

DIE ENTWICKLUNG BAD KREUZNACHS
UND BAD MÜNSTERS AM STEIN
IN DEN LETZTEN 150 JAHREN

Eine fremdenverkehrs- und stadtgeographische Untersuchung

DISSERTATION

zur

Erlangung des Grades eines
Doktors der Naturwissenschaften

der

Abteilung für Geowissenschaften und Astronomie
an der Ruhr-Universität Bochum

von

Hans G. Buchmann
Ludwigshafen/Rhein

Bochum, 1969



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546621_0014

Dissertationsdruck- und Verlagsanstalt

Werner Blasaditsch · 89 Augsburg · Theodor-Heuß-Platz 3 · Tel. (08 21) 255 63

Die Entwicklung Bad Kreuznachs und Bad Münsters am Stein
in den letzten 150 Jahren
Eine fremdenverkehrs- und stadtgeographische Untersuchung

DISSERTATION

zur

Erlangung des Grades eines
Doktors der Naturwissenschaften

der

Abteilung für Geowissenschaften und Astronomie
an der Ruhr-Universität Bochum

von

Hans G. Buchmann
Ludwigshafen/Rhein

Bochum, 1969



Dissertation eingereicht am 12. November 1968

Tag der mündlichen Prüfung 15. Januar 1969

Referent Prof. Dr. D. Hafemann

Korreferent Prof. Dr. P. Schöller

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I	<u>Einführung</u>	Seite	1
1	<u>Lage</u>	"	1
2	<u>Klima</u>	"	6
3	<u>Abriß der politischen Geschichte bis zum Beginn des Badebetriebes 1817 bzw. 1852</u>	"	8
	Bad Kreuznach	"	8
	Bad Münster am Stein	"	11
II	<u>Die Entwicklung der beiden Orte bis zur Gegenwart</u>		12
1	<u>Fremdenverkehr</u>	"	12
	Solquellen	"	12
	Geschichte	"	12
	Analyse	"	14
	Entstehung	"	16
	Salinen	"	20
	Bad Münster am Stein	"	20
	Bad Kreuznach	"	21
	Historischer Werdegang der beiden Bäder	"	33
	Bad Kreuznach	"	33
	Von der Gründung bis zur Entdeckung des Radiumgehalts der Sole	"	33
	Die Zeit bis zum Ende des 2. Weltkrieges	"	45
	Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg	"	52
	Bad Münster am Stein	"	59
	Wandlungen des Besucherstromes	"	69
	Kurmittel	"	70
	Gäste	"	75
	Frequenz	"	79
	Fremdenverkehrsbetriebe	"	88
	Das Bad als Wirtschaftsfaktor	"	101
	Bad Kreuznach	"	101
	Bad Münster am Stein	"	111
2	<u>Industrie und Gewerbe</u>	"	114
	Bad Kreuznach	"	114
	Tabakverarbeitung	"	117
	Ledererzeugende und -verarbeitende Betriebe	"	119

	Hornverarbeitung	Seite 123
	Glasfabrikation	" 124
	Metallverarbeitende Betriebe	" 126
	Chemische Industrie	" 129
	Optische Industrie	" 131
	Weitere Branchen	" 132
	Bad Münster am Stein	" 134
	Zusammenfassung	" 135
3	<u>Handel</u>	" 139
4	<u>Landwirtschaft</u>	" 144
	Bad Kreuznach	" 144
	Bad Münster am Stein	" 148
5	<u>Zentrale Funktionen Bad Kreuznachs</u>	" 149
	Industrie und Handel	" 150
	Gesundheitswesen	" 157
	Kultureller Bereich	" 158
	Verwaltung	" 165
	Verkehr	" 166
	Fernverkehr	" 166
	Nahverkehr	" 169
6	<u>Entwicklung des Ortsbildes</u>	" 174
	Bevölkerungsentwicklung	" 174
	Bad Kreuznach	" 174
	Bad Münster am Stein	" 177
	Wachstum der Siedlungsfläche	" 179
	Bad Kreuznach	" 179
	Bad Münster am Stein	" 180
	Physiognomische und funktionale Gliederung	" 182
	Vor der Gründung des Bades Kreuznach	" 182
	Vom Beginn des Badebetriebes bis zum	
	Ende des 2. Weltkrieges	" 189
	Bad Kreuznach	" 189
	Bad Münster am Stein	" 198
	Vom Ende des 2. Weltkrieges bis zur	
	Gegenwart	" 199
	Bad Kreuznach	" 199
	Bad Münster am Stein	" 202
	Soziales Wohngefüge Bad Kreuznachs in	
	den Jahren 1900, 1937 und 1965	" 203
III	<u>Entwicklungsvorhaben</u>	" 210
1	<u>Bad Kreuznach</u>	" 210
2	<u>Bad Münster am Stein</u>	" 215

Anhang

1 Karten zu Bad Kreuznach

Flächenwachstum von Bad Kreuznach

Physiognomische und funktionale Gliederung

Soziales Wohngefüge der Jahre 1900, 1937, 1965

Weg-Zeit-Studie zur Verkehrssituation
Bad Kreuznachs

2 Karten zu Bad Münster am Stein

Physiognomische und funktionale Gliederung

3 Tabellen

Einpendler nach Bad Kreuznach

Skizze Einpendler nach Bad Kreuznach

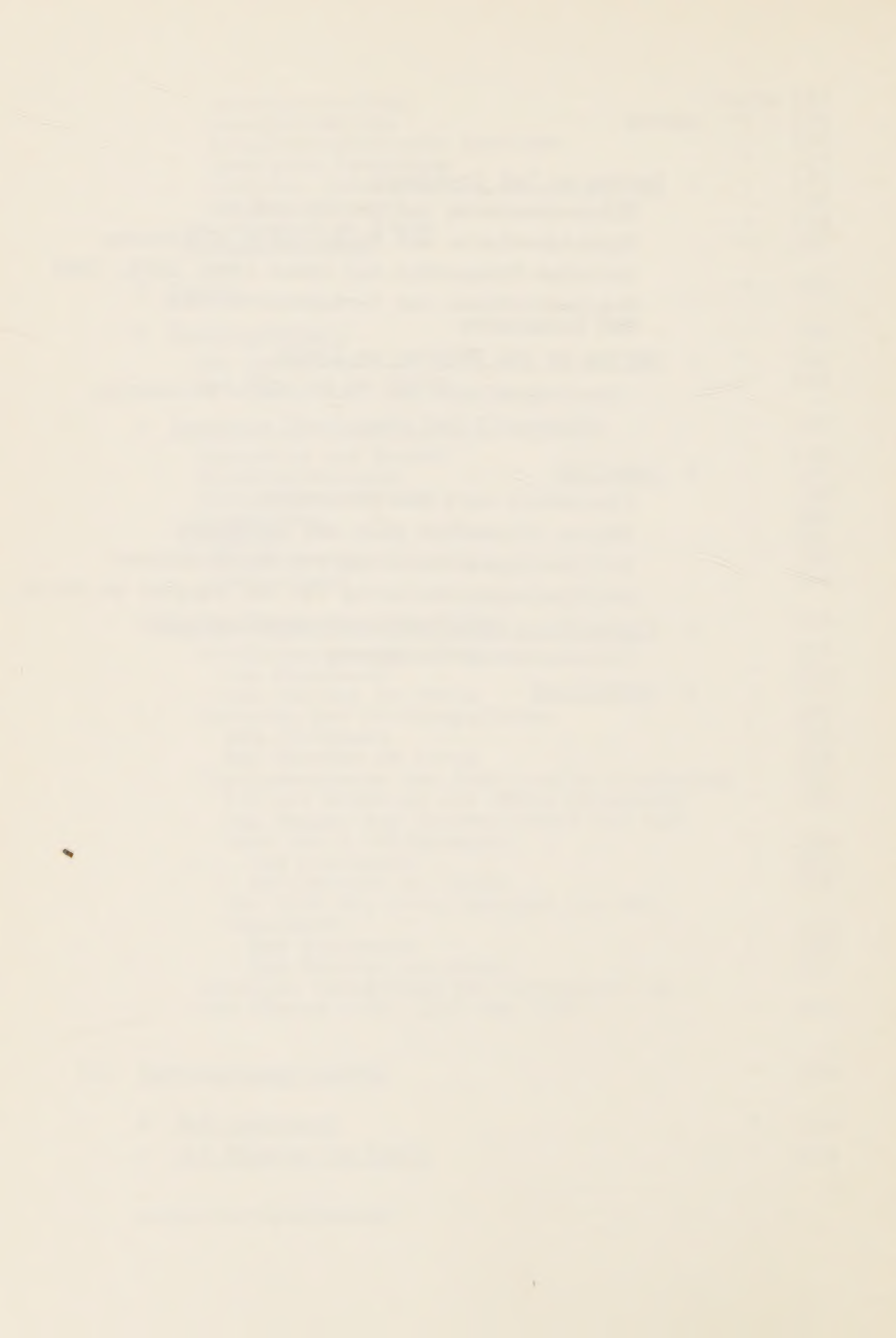
Bevölkerungsentwicklung von Bad Kreuznach

Bevölkerungsentwicklung von Bad Münster am Stein

4 Verzeichnis der Fremdenverkehrsdiagramme

Fremdenverkehrsdiagramme

5 Lebenslauf



V o r w o r t

1967 war Kreuznach 150 Jahre lang Badestadt. Seit den ersten Versuchen des Arztes J.E.P.Prieger im Jahre 1817 hat das Bad und mit ihm die ganze Stadt eine entscheidende Phase ihrer Entwicklung zur heutigen Bedeutung durchgemacht. Diese im Laufe von eineinhalb Jahrhunderten erreichte Stellung verdankt Kreuznach allerdings nicht allein seinem Bad, sondern zu einem wesentlichen Teil seiner Industrie, die gleichfalls seit dem 19.Jahrhundert zu einem immer wichtigeren Faktor in der Stadt geworden ist.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Entwicklung Bad Münsters am Stein zusammen mit der Bad Kreuznachs. Diese Verknüpfung wird gerechtfertigt durch die mannigfaltigen direkten und indirekten Beziehungen, welche der Werdegang beider Nahetalbäder aufweist.

Unter dem Begriff der Entwicklung sollen dabei einerseits das Entstehen und Wachstum von Bad und Industrie, andererseits die Einflüsse und Auswirkungen die sie verursachten, verstanden werden. Einflüsse also, wie sie sich in den zentralen Funktionen eines Ortes, seiner Physiognomie, der Art seines Wachstums und seines sozialen Wohngefüges niederschlagen.

Die Abgrenzung des Themas ergibt sich aus der Bedeutsamkeit, welche Bad und Industrie in diesen 150 Jahren für Bad Kreuznach und für Bad Münster am Stein gehabt haben, aus dem Wunsch, eine möglichst eingehende Erörterung der Entwicklung unter diesen Hauptaspekten geben zu können und schließlich aus der Notwendigkeit, den Umfang der Dissertation in den gebotenen Grenzen zu halten.

Um eine Vorstellung von den Verhältnissen wecken zu können, auf denen jene Entwicklung fußt, erschien eine kurze zusammenfassende Einführung angebrachter als ein bloßer Verweis auf das einschlägige Schrifttum.

Die Arbeit stützt sich vor allem auf Unterlagen der örtlichen Verwaltungsdienststellen, auf Statistiken und die vorhandene Literatur, die sich allerdings zum größten Teil nur mit dem Badebetrieb in Bad Kreuznach bis in die zwanziger Jahre befaßt, auf eigene Erhebungen und auf die Bestände des Kreuznacher Stadtarchivs. Literatur über Bad Münster am Stein ist, abgesehen von einer unveröffentlichten Ortschronik in Maschinenschrift aus dem Jahre 1939, kaum vorhanden. Spärliche Angaben über den Ort findet man zumeist in einem kleinen Anhang zur Badeliteratur über Bad Kreuznach.

Herrn Prof.Dr. D.Hafemann, der das Thema gestellt und mich mit seinem Rat jederzeit unterstützt hat, schulde ich größten Dank. Für die Förderung meiner Arbeit am Ort selbst danke ich vor allem Herrn Dir. Guthmann vom Städt.Museum Bad Kreuznach, dem Kurdirektor von Bad Kreuznach, Herrn Dr.Küstermann, dem Direktor der Heilbad AG, Herrn Wölfel, den Herren Stadtoberbaurat Dr.Lübbes und Vermessungsoberspektor Buss sowie ihren Mitarbeitern im Städt.Planungs- und Vermessungsamt Bad Kreuznach, Herrn Oberspektor Schöffling bei der Stadtverwaltung Bad Kreuznach, den Herren Oberspektoren Deinaß und Schmitt von der Kurverwaltung Bad Münster am Stein und nicht zuletzt Herrn Ing. Ackermann in der Bauabteilung des Gemeindeamtes Bad Münster am Stein.

Einführung

Lage

Bad Kreuznach liegt am äußersten Südwest-Rand der Kreuznacher Bucht, dem nordwestlichen Ausläufer des Oberrheingrabens, welchen die untere Nahe auf einer Strecke von ca. 20 km bis zur Mündung durchfließt. Während die Talsohle innerhalb Kreuznachs 102 m über NN liegt, erheben sich im Süden der Stadt beiderseits der Nahe die bewaldeten Vorgebirgsmassive des Mittleren Rotliegenden, links der Nahe Hardt und Rotenfels mit 306,2 m und 326,9 m über NN, rechts des Flusses die Gans mit 321,8 m. Nur durch das Engtal der Nahe voneinander getrennt, bilden sie den markanten Abschluß der Kreuznacher Bucht gegen das nordpfälzer Bergland. Im Westen und Nordwesten steigt das Gelände vom Fluß aus rasch zum Hunsrück an und erreicht im Härtlingszug des Soonwaldes 658 m (Ellerspring). Im Norden dehnt sich die fruchtbare Ebene der Kreuznacher Bucht aus, an deren Nordende zwischen Bingerwald und Rochusberg mit Höhen bis 385 m (Druidenberg) bzw. 246 m (Scharlachkopf) nur ein schmaler Durchgang zum Rhein freibleibt, in den die Nahe in einer Höhe von 31 m über NN mündet. Im Osten bildet das Rheinhessische Hügelland mit Höhen über 200 m die natürliche Grenze der Kreuznacher Bucht.

Im Westen und Nordwesten gehen die walddreichen Hunsrückberge in das äußere und innere Kreuznacher Löshügelland über. Das äußere ist ein Gebiet wechselnden Ineingreifens von allmählich niedriger werdenden Randspornen und Riedeln des Soonvorlandes sowie Quell- und Talschlußmulden des niedrigeren Löshügellandes. Es reicht von Waldböckelheim bis zum Rochusberg, wobei es sich nördlich des Guldenbaches rasch verbreitert und bis an das Nahetal heranschiebt. Das Vorherrschen von Obstbäumen und Wiesen bei geringerem Anteil an Rebflächen in den Gemarkungen der einzelnen Orte zeigt den Unterschied zwischen äußerem und innerem Löshügelland, das überwiegend Weizen, Braugerste, Luzerne und wertvolle Weinberge an den beiderseitigen

Hängen der Nahe trägt. Dieses agrarisch mehr begünstigte innere Kreuznacher Lößhügelland erstreckt sich zwischen den Porphyren des Rotenfelsgebietes und der breiten, mit Auelehm erfüllten Talsohle des unteren Guldenbachtales. Seine charakteristischen, regelmäßig wiederkehrenden Oberflächenformen sind asymmetrische Täler mit flachen, nach Norden und Nordosten abfallenden Lößlehmhängen, häufig trockenliegenden Talsohlen und sehr steilen, die roten Böden der Kreuznacher Schichten (Sandsteine) des Obersten Rotliegenden entblößenden süd- oder südwestexponierten Hängen zwischen schmalen, von groben Kiesen bedeckten Terrassenriedeln. Diese Tälchen, die durchschnittlich nicht mehr als 50 m über dem breiten Becken der unteren Nahe liegen, laufen radial gegen Kreuznach hin zusammen. Ihre Wasseradern werden vorwiegend vom Ellerbach gesammelt, der in Kreuznach in die Nahe mündet. Die Terrassenriedel sind meist 220 m hoch; ihre Oberflächen eignen sich nur wenig für den Ackerbau. Der Weinbau mit seinen bescheideneren Anforderungen an den Boden beginnt sie allmählich zu erobern (162,62).

Während im Süden, Westen und Nordwesten die Hänge steil bis an die Stadtmitte heranreichen, rücken sie im Osten und Südosten in flacherer Neigung etwas weiter ab, beide Male entlang der beiden großen Verwerfungen Bad Kreuznach-Bingerbrück und Bad Kreuznach-Alzey verlaufend, in deren Schnittpunkt Bad Kreuznach liegt; sie trennen das Rotliegende des Saar-Nahe-Grabens vom Tertiär des Rheinhessischen Hügellandes und den alluvialen Aufschüttungen des Kreuznacher Beckens. Entlang der sogenannten Kurparkverwerfung, die für die Solquellen der beiden Badeorte von Bedeutung ist, ist das Obere Rotliegende an den Porphyrmassiven von Rotenfels und Gans (Mittleres Rotliegendes) abgeglitten. Der Untergrund der östlichen Stadt liegt auf diesen weichen abgesunkenen Schichten des Waderner Sandsteins, welchen die Nahe zu einer acht Kilometer breiten Ebene ausgeräumt hat. Sie sind von der Niederterrasse bedeckt, liegen aber schon am östlichen Stadtrand so tief, daß sie auch noch vom Rupelton des Tertiärs überlagert werden. Das Oberste Rotliegende (Kreuznacher Schichten) tritt am Westufer der Nahe (Rotlay) deutlich zutage (45,7). Naheaufwärts konnte der Fluß in dem harten

Porphyrgestein nur eine geringe Seitenerosion entfalten, weshalb Bad Kreuznach nur durch das enge Salinental mit Bad Münster a.St. verbunden ist.

Der kleine Ort entstand gegenüber der Mündung der Alsenz auf dem flachen Gleithang einer Naheschlinge, bevor der Fluß in das Engtal zwischen Rotenfels-Stegfels-Hardt einerseits und Rheingrafenstein-Gans andererseits eintritt. Im Osten, Süden und Südwesten von der Nahe begrenzt, im Westen, Nordwesten und Norden vom steil ansteigenden Rotenfelsmassiv zwischen 109 m an der Nahe und ca. 160 m Höhe am Hang eingeengt, bleibt Bad Münster a.St. wenig Raum zur Ausdehnung, zumal der Prallhang jenseits der Nahe direkt vom Fluß aus fast senkrecht rund 220 m ansteigt und im Südwesten sich bereits die Gemarkung der mit Burgruine und Dorf Ebernburg auf einem Sporn zwischen Alsenz und Nahe gelegenen Nachbargemeinde ausbreitet.

Entsprechend der diluvialen Hebung sind im Gebiet von Bad Kreuznach mehrere Terrassenflächen ausgebildet, wobei die links der Nahe zwischen Kurpark und Nahemündung auftretenden, zum Teil gut ausgebildeten Mittelterrassen nicht der Nahe, sondern Hunsrückgewässern ihre Entstehung verdanken (172,17).

Bad Kreuznach's "Altstadt" und zum Teil auch die "Neustadt"¹⁾ breiten sich auf der Nahetalaue aus und erstrecken sich mit ihren Erweiterungen vom oberen Ende der Kreuznacher Bucht in die Täler von Nahe, Ellerbach und Gräfenbach hinein. Die Struktur dieser Täler ist bestimmend für die Anlage der Stadt geworden. Neuere Stadtviertel bevorzugten höher gelegenes Gelände und erreichten rechts der Nahe zwischen Cäcilienheim und Friedhof die untere Mittelterrasse in ca. 130 m Höhe, mit dem Kuhtempel die obere Mittelterrasse, die in ca. 200 m vom Kehrenberg, weniger deutlich vom Galgenberg markiert wird, und mit dem Münsterblick die weniger

1) "Altstadt" und "Neustadt" (vgl. Skizzen S.183/4) erscheinen in Anführungszeichen, weil sie in der Literatur und in Kreuznach feststehende Begriffe sind, die mit der historischen Wirklichkeit aber nicht übereinstimmen, denn die sog."Altstadt" ist jünger als die "Neustadt" (vgl. S.185ff)

stark ausgeprägte Hochterrasse in ca. 240 m (28,51).

Links der Nahe, wo der Sporn des Schloßberges als Ausläufer der Hardt zwischen Nahe und Ellerbach in die Tal-aue vorspringt, zeigt sich der entsprechende Terrassen-aufbau: Bis zur Hochstraße - Rüdeshheimer-Straße, beide noch auf der Niederterrasse des Ellerbaches gelegen (57,25), dehnen sich Niederterrasse und Anstieg zur Mittelterrasse (Talwegterrasse) aus und erreichen ca. 110 m Höhe; darüber folgt der schmale Saum der unteren Mittelterrasse mit dem Hofgarten und den wesentlichen Teilen der "Neustadt"-erweiterung. Diese Terrasse wurde, wie die obere Mittelterrasse, deren Fläche etwa bei der 150-m-Isohypse beginnt, vom Ellerbach geschaffen. Sie wird eingenommen vom Schloßberg, Kauzenberg rechts des Baches und dem Gelände unterhalb des Hungrigen Wolfes auf der linken Bachseite. Sie trägt die jüngsten Wachstumsspitzen im Norden Kreuznachs, der Stadtteil Winzenheimer Höhe. Weinberge und Felder kennzeichnen diese breite Stufe. Winzenheim liegt auch noch auf ihr, wenn auch schon ganz am Anstieg zur Hochterrasse mit dem Neuhof in 195 - 200 m Höhe (45,7 - vgl. Karte zum Stadtwachstum).

Auf dem rechten Naheufer, dem Gebiet der "Altstadt", bestand eine kleine Insel, die durch die Verzweigung des Flusses gebildet wurde; sie erstreckte sich von unterhalb der Salinenbrücke bis in die Höhe der heutigen Freiherr von Stein - Straße. Der kleine Seitenarm der Nahe wurde zugeschüttet und die ehemalige Insel - wegen einer Rosenausstellung, die auf ihr stattgefunden hatte, nach 1905 Roseninsel genannt - bildet jetzt in ihrem Bereich das rechte Naheufer. Es wird noch heute bei jedem Hochwasser überschwemmt; von hier aus strömt dann das Wasser entlang Kaiser - Wilhelm - Straße, Kreuzstraße, Kornmarkt in die tiefer gelegenen Stadtteile. An den hohen Grundwasserstand erinnern die Straßenbezeichnungen wasser-sümpfchen und Sinkenot zwischen Bahnlinie und Salinen-

straße. In die Keller der Häuser jener Gassen drang, besonders vor der Kanalisation, häufig Grundwasser ein (167,23).

Infolge der unregelmäßigen Wasserführung der Nahe kommt es in Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. immer wieder zu großen Überschwemmungen, wie sie auch aus den Jahren 1458, (Wolkenbruch), 1784 (Eisgang, der die Gradierwerke in Bad Münster a.St. und Bad Kreuznach stark beschädigte) und 1844 berichtet werden (52,3/9 ff). Wie K. Geib schreibt (51,149), erreichten Hochfluten an der Volksbank in der Wilhelmstraße 1,03 m, am Museum in der Kreuzstraße 0,4 m, an der Pauluskirche (Rückseite) 1,2 m und am ehemaligen Berliner Hof (Ecke Roßstraße-Mannheimerstraße) 1,34 m über der Straßenhöhe. Da die heutigen Straßen über dem Niveau der früheren Wege und Straßen liegen - das Wackelpflaster in der Mannheimerstraße und in der Kreuzstraße lag zum Teil zwei Meter unter dem heutigen Niveau - bedeutet das, daß schon ein kleines Hochwasser eine weitgehende Überschwemmung in der "Altstadt" hervorgerufen hat.

Bei dem Hinweis auf die Ursachen der unregelmäßigen Wasserführung des Flusses, nämlich auf die allgemeinen Niederschlagsverhältnisse sowie die Art und Größe des Einzugsbereiches der Nahe, bietet sich Gelegenheit, kurz auf die wichtigsten klimatischen Faktoren einzugehen, welche für die Entstehung eines Badeortes von großer Bedeutung sind.

Klima

Im Einzugsbereich der Nahe liegen Hoch-, Idar- und Soonwald im Norden, Pfälzer Bergland mit Donnersbergmassiv und Rheinhessisches Hügelland im Südosten. Hochwasser tritt zumeist im Frühjahr nach der Schneeschmelze und nach schweren Regenfällen ein. Die jährliche Niederschlagsmenge von Bad Kreuznach beträgt nach den langjährigen Messungen der Landeslehr- und Versuchsanstalt für Weinbau, Gartenbau und Landwirtschaft 509 mm und verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Monate (in mm) (162,37):¹⁾

J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Jahr
33	29	34	34	44	53	53	53	45	50	40	41	509

Diese geringe Niederschlagsmenge entspricht den Verhältnissen weiter Teile der Oberrheinebene. Sie wird bewirkt durch die Lage im Regenschatten von Soonwald und Hunsrück, welche die vorwiegend von Südwesten und Westen kommenden feuchten Winde zum Abregnen zwingen, bevor sie das Kreuznacher Gebiet erreicht haben, über dem sie sich, in absteigender Bewegung begriffen, wieder erwärmen und dann sogar noch austrocknend wirken, weil sie bei höherer Temperatur mehr Feuchtigkeit aufnehmen können. Die relative Luftfeuchtigkeit in Bad Kreuznach beträgt durchschnittlich 77%.

Das Niederschlagsmaximum fällt in den Sommer und wird durch kurze, aber heftige Gewitterregen hervorgerufen. Die geringsten Regenmengen fallen in den ersten vier Monaten des Jahres und erreichen im Februar ihren geringsten Wert.²⁾

Die Durchschnittstemperaturen des Kreuznacher Gebietes entsprechen gleichfalls denen in der Oberrheinebene. Sie erreichen im Jahresmittel 9,7°C. Der Frühling beginnt Ende April - Anfang Mai, etwa eine Woche vor dem entsprechenden mittleren Termin für Deutschland, der sich dagegen mit dem durchschnittlichen Einzugszeitpunkt des Frühlings an der

1) G.Kunzes Werte (97,223) weichen davon ab.

2) Detailliertere Angaben finden sich bei Uhlig (162,37).

Soonvorstufe und im Glan-Alsenzbergland deckt. Nach seinem Klima gehört das ganze untere Nahetal zum natürlichen Vegetationsgebiet der Steppenheiden und des Lichen-Elsbeeren-Waldes. Seine Löß- und Lehm Böden machten es zum altbesiedelten, bevorzugten Ackerland (162,62).

Durchschnittliche Temperatur ($^{\circ}\text{C}$):

J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Jahr
0,5	1,4	5,4	9,7	14,0	17,2	18,8	18,2	14,7	9,5	5,2	1,7	9,7

Das Maximum liegt im Juli mit $18,8^{\circ}\text{C}$, das Minimum im Januar mit $0,5^{\circ}\text{C}$. Der September ist noch warm und trocken, beides für Weinbau und Fremdenverkehr von größter Bedeutung. Die Durchschnittswerte für die Sonnenscheinstunden pro Tag in den einzelnen Monaten betragen:

J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
1,4	2,4	4,5	6,2	7,3	6,9	7,3	6,6	5,5	4,7	1,3	0,9

Mit diesen Niederschlags- und Temperaturwerten gehört Bad Kreuznach zu den wärmsten und trockensten Gebieten Deutschlands.

Die Gradierwerke im Salinental modifizieren das örtliche Klima noch etwas. Durch den Gradierprozeß an den insgesamt 1 100 m langen Gradierbauten werden große Mengen Sole zerstäubt und verdunstet, die das Mikroklima beeinflussen und das Salinental zu einem großen Inhalatorium machen. Da südwestliche Luftströmung vorherrscht, streicht diese Luft des Salinentals über Kurviertel und Stadt hinweg und hemmt zugleich noch den eventuell von der entgegengesetzten Seite eindringenden Lärm und Geruch der Stadt und der Industrie, die sich im Laufe der Zeit in Bad Kreuznach entwickelt hat.

Abriß der politischen Geschichte bis zum Beginn des
Badebetriebes 1817 bzw. 1852

Bad Kreuznach

Die ersten Anfänge Bad Kreuznachs werden in einem kleinen keltischen Dorf nahe der Bosenheimer Straße gesehen, bei dem in spätrömischer Zeit ein Kastell angelegt wurde, dessen Reste man zwischen Schlachthofstraße und Nahe gefunden hat.¹⁾ Das Kastell schützte den Naheübergang der Römerstraße Bingen - Trier. Geschichtlich ist nichts von ihm bekannt (169,170/172). Den Römern folgten die Franken, die auf den Trümmern des Kastells einen königlichen Palast bauten. Die ersten urkundlichen Nachrichten von "Cruciniacum" datieren vom Anfang des 9. Jahrhunderts. Nach mehrfachem Besitzwechsel kam der Ort an die Grafen von Sponheim.²⁾ Ihr Geschlecht errichtete die Kautzenburg auf dem Sporn zwischen Nahe und Allerbach, in deren Schutz sich rasch adelige Familien und freie Bürger ansiedelten. Zwei fränkische Grabfelder beweisen die frühe Besiedelung auch im Gebiet der späteren "Neustadt" (186,148). Die neue Siedlung wurde bald mit Gräben, Mauern und Türmen umgeben und erhielt den Namen "Neustadt". Der Stadtteil auf dem rechten Naheufer, vom Kastell allmählich flussaufwärts verlegt, trägt in falscher Konsequenz den Namen "Altstadt". Die Grafenburg übernahm für ihn die Schutzfunktion, die einst das Kastell innehatte. Um 1370 verschwand die Kastellsiedlung (189,139). In einer Urkunde von 1396 wird der Name "Crutzenach" auf das gesamte Stadtgebiet beiderseits der Nahe angewandt (164,49), dem König Rudolf von Habsburg am 9.1.1290 in Erfurt endgültig, nachdem die Urkunde während des Interregnums bereits von anderen ausgefertigt worden war, die Stadtrechte zuerkannt

-
- 1) Später befand sich die Glashütte auf diesem Platz, der heute als Lager einer Schrottfirma dient und in Zukunft als Standort einer Realschule.
 - 2) An der Erforschung der alten Geschichte von Kreuznach ist der 1856 in Kreuznach gegründete "Antiquarisch-Historische Verein für Nahe und Hunsrück" maßgeblich beteiligt. Er stellte sich zur Aufgabe, "die in diesen Gegenden vorhandenen Altertümer und Dokumente aufzusuchen, dieselben soweit sie sich dazu eignen, zu sammeln und nach ihren

hatte (57,21/24). Durch den Bau der steinernen Nahebrücke 1332 und der Wörthkirche, die der St.Nikolauskirche am Eiermarkt, dem ehemaligen Mittelpunkt des Stadtteils links der Nahe, folgte, sowie durch die Ummauerung beider Stadtgebiete schufen die Sponheimer die Voraussetzung für das Zusammenwachsen der beiden Siedlungen, die lange Zeit eigene Gemarkungen besaßen. In deren Randgebieten lagen noch Kloster St.Peter (im heutigen Oranienpark), Sülzer Hof (im Gebiet der Saline Theodorshalle) und Neuhof (Rodung der Eberbacher Mönche).

Nach dem Aussterben der Sponheimer im Jahre 1437 bestimmten bis zum Jahre 1708 mehrere Erben gleichzeitig über die Geschicke der Stadt. Von 1708 bis 1796 war Kreuznach kurpfälzische Oberamtsstadt und entwickelte sich in dieser Zeit zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt.

Die Jahrhunderte der Dreier- und Doppelherrschaft waren insofern ungünstig für die Entwicklung der Stadt, als jeder der Herren eigene Interessen verfolgte. Ihre Truchsesen, Landschreiber, Gerichts- und Finanzräte sowie die zahlreichen in der "Neustadt" ansässigen, zumeist adligen Burgmannen gaben allerdings der kleinen Stadt ein gewisses höfisches Gepräge, welches durch den gegen Ende des 15.Jahrhunderts an der Hochstraße errichteten stattlichen Fürstenhof der Pfalzgrafen von Simmern noch verstärkt wurde.

Der 30-jährige Krieg und die Réunionskriege Ludwigs XIV. schlugen der Stadt schwere Wunden, von denen sie sich lange nicht erholte. Die Einwohnerzahl sank nach dem Frieden von Ryswick unter 4 000 (157,6/7). Die politische Zerstückelung Kreuznachs und seiner Umgebung mit all ihren wirtschaftlichen Hemmnissen wirkte einer Gesundung der Verhältnisse entgegen. So war 1772 noch die nächste Umgebung Kreuznachs den verschiedensten Herrschaften untertan: Bretzenheim und Winzenheim waren eine selbständige Reichsherrschaft, Planig war dem Stift von St.Jakob in Mainz zinsbar, Münster rheingräflich, Müffelsheim boos-waldeckisch, Altenbamberg birkenfeldisch etc. (71,52). 1791 rückten die ersten Truppen der Französischen

Republik in Kreuznach ein. In den folgenden Jahren litt die Stadt wieder unter Gefechten, Plünderungen und Brandschatzungen. Sie wurde zum Hauptort des neuen Kantons Kreuznach gemacht, dessen Verwaltungsgebiet links der Nahe lag, und dem Departement Rhein-Mosel zugeschlagen, während zum benachbarten Departement Donnersberg jene Gebiete kamen, mit denen die Stadt bisher vor allem wirtschaftliche Beziehungen gepflegt hatte (106,36/64/65 u. 106,65 Anm.152).

Mit dieser verwaltungsmäßigen Umorientierung der Stadt nach Westen und der neuen Grenzziehung, die in den späteren Friedensschlüssen übernommen und noch verschärft wurde, begann für Kreuznachs Wirtschaft eine ungünstige Entwicklung, welche die anderen ökonomischen Auswirkungen der Französischen Revolution weit übertraf. Denn nach dem Wiener Kongreß 1815 kam Kreuznach mit den Rheinlanden zu Preußen, nachdem eine kurzfristige österreichisch-bayerische Administration vorausgegangen war. Dadurch wurden Departementsgrenzen zu Landesgrenzen, das wirtschaftliche Einzugsgebiet des Ortes wurde unter Preußen, Bayern und Hessen aufgeteilt und Kreuznach wurde Grenzstadt in einer Dreiländerecke. Hart an seiner Gemarkungsgrenze wurden die bayerischen und hessischen Schlagbäume aufgerichtet. Auch heute noch - obgleich unter stark veränderten Verhältnissen - ist Kreuznachs Lage am östlichen Rand seines Kreises und an der Ostgrenze seines Regierungsbezirkes Koblenz, die es verwaltungsmäßig immer mehr von seinem natürlichen, reichen wirtschaftlichen Hinterland Rheinhessen abtrennen, für die Stadt ungünstig, zumal auch stärkere Beziehungen nach Westen durch das Relief gehemmt werden.

Bad Münster am Stein

Über Bad Münster a.St. sind nur wenige historische Angaben erhalten. Keltische Ringwallanlagen auf den Hochflächen von Gans und Rothenfels mit Verbindung durchs Huttental sowie Funde aus römischem Gutsbesitz beweisen die alte Besiedlung. Fränkische Siedler folgten (Grabfunde). Als kleines Monasterium der Hornbacher Pirminsmönche erhielt der Ort den Namen Münster (185,2). Um 960 fiel den Emichonen als Nahegaugrafen das Münsterer Gebiet zu. Ihre Verwalter in diesem Bezirk, die späteren Rheingrafen vom Stein, erbauten eine Burg auf dem "Rheingrafenstein"; der Ort im Tal erweiterte sich zwangsläufig durch die Ansiedlung ihrer Bediensteten. Sein Name wurde zu "Münster unter dem Stein" erweitert, um ihn von anderen Orten gleichen Namens zu unterscheiden (185,3). Bis zur "Ablösung" durch die Franzosen blieb Münster a.St. in der Hand der Rheingrafen (184). 1689 schleiften jene die Burg auf dem Rheingrafenstein. Von den Kriegen nach der Französischen Revolution und denjenigen Napoleons I. blieb Bad Münster a.St. unberührt. Mit Bad Kreuznach kam es 1815 an Preußen, war nun ähnlichen politischen Einwirkungen ausgesetzt und erhielt in dieser preußischen Zeit, wie seine Nachbarstadt, das Gepräge eines Fremdenverkehrsortes. Diesen Charakter hat Bad Münster a.St. bis heute bewahrt, während er in Bad Kreuznach nur etwa bis zum 1. Weltkrieg dominierte.

Die Entwicklung der beiden Orte bis zur Gegenwart

Fremdenverkehr

Solquellen

Geschichte

Die wesentlichste Grundlage der Entwicklung Kreuznachs und Münsters zu Fremdenverkehrsorten bilden die Solquellen, welche im Nahetal zutage treten. Ihre Existenz war schon lange bekannt und nach der Überlieferung wurden bereits im Mittelalter Solbäder bei Bad Münster a.St. genommen, zumindest auch seit jener Zeit Salz aus ihnen gewonnen. Große Bedeutung erhielten sie aber erst, als im 19. Jahrhundert ihre Heilwirkung allgemein bekannt geworden war und man begann, diese zu nutzen. Mit dem Bau der Gradierwerke und Salinen war ihre große wirtschaftliche Bedeutung weithin sichtbar geworden; mit der Begründung und dem raschen Aufblühen des Bades in Kreuznach und später in Münster a.St. sowie der Entdeckung und Ausbeutung der großen Steinsalzlagerstätten in Deutschland trat die Nutzung zur Salzgewinnung immer mehr hinter den Badebetrieb mit all seinen vielfältigen Erwerbsformen zurück.

Urkundlich werden die Quellen von Bad Münster a.St. 1431 und 1587 (28,14), die von Bad Kreuznach erstmals 1478 erwähnt.¹⁾ Für Münster a.St. sind 1493 auch zwei Badehäuser belegt, worauf der Ort seinen Anspruch stützt, das älteste Solbad der ehemaligen Rheinprovinz zu sein. Ob im Salzwasser von Kreuznach im Mittelalter bereits gebadet worden ist, ist bisher nirgends bezeugt (149,12). 1490 hieß es bereits in einer Urkunde, worin der Kurfürst von der Pfalz zwei Köchen die Erlaubnis erteilte, zu Münster a.St. zwei Pfannen zum Salzsieden aufzustellen, daß sie für einen jeden der "zu Bade" gehe, einen Heller als Abgabe zu zahlen hätten (57,52).

1) Die Urkunde von 1478 ist nicht erhalten; unsere Kenntnis davon stammt aus einer Urkunde von 1490, die auf jene Bezug nimmt und abgedruckt ist in Band II der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Karlsruhe 1851, S.285/286 (vgl.22,5 u. 149,9).

Mit der Errichtung der Salinen in den beiden Orten und dem steigenden Bedarf an Sole durch den Badebetrieb, ergab sich die Notwendigkeit einer genaueren Feststellung der vorhandenen und der Erschließung zusätzlicher Solquellen. Heute sind im Nahetal zwischen Norheim, Bad Münster a.St. und dem Bad Kreuznacher Kurpark 32 Solquellen bekannt, wovon allerdings mehrere im Fluß selbst liegen und ihr Wasser ungenutzt in ihn ergießen.¹⁾ Vom verbleibenden Rest werden nur 14 genutzt. Bei einigen reicht der eigene Auftrieb aus, andere wurden durch Bohrlöcher erschlossen. Acht Solquellen speisen ausschließlich oder teilweise die Gradierwerke der Saline Theodorshalle. In Bad Münster a.St. sind drei im Bäderhaus zu Trink- und Badekuren gefaßt, in Bad Kreuznach finden fünf überwiegend zu solchen Zwecken Verwendung (131,247 f).

Während die Solquellen von Bad Münster a.St. eng beisammen liegen, verteilen sich die von Bad Kreuznach auf mehrere Gruppen: Im Gebiet der Gradierwerke von Theodorshalle liegen acht Quellen, naheabwärts folgen die einzelnen Quellen der Gradierwerke Karlshalle, dann drei auf der Roseninsel, darunter die 1901 bzw. 1902 erbohrten Inselquellen (22,33) und die 1842 von Justus Liebig analysierte Oranienquelle (161, 13), und noch weiter naheabwärts drei Quellen im Kurpark, die Bäder (= Viktoria-)quelle, die Faustquelle und die 1832 entdeckte Elisabethquelle.²⁾ Die Bohrlöcher der einzelnen Quellen reichen bis zu 200 m in die Tiefe (75,93). Zu Trinkkuren dienen Elisabeth- und Inselquelle (letztere nur bis 1965), zu Badekuren vor allem der Karlshaller Brunnen und in geringerem Umfang Inselbäder- und Uferquelle. Der Hauptbrunnen der Saline Theodorshalle versorgt auch das dortige kleine Sommer-Bäderhaus und das neue Kur-Sanatorium Salinental.

Die Brunnen im Bäderhaus von Münster a.St. haben eine Quelhöhe von 110,30 m über NN, die Quelle beim Schwimmbad von

-
- 1) Karl Aschoff führte diesen Beweis durch einen Vergleich des Chlorgehaltes von Nahewasser oberhalb des Salinentals, im Salinental selbst und unterhalb des Kreuznacher Solquellengebietes (75,77).
 - 2) Capallo nennt in seiner Dissertation (22,33) vier Quellen im Kurpark: Elisabeth-, Viktoria-, Nahequelle und eine 1903 neu erbohrte Quelle (ebenso Kurschrift 1937 (9,14) gegenüber diesen drei Quellen bei Wagner (173,6/7)).

107,20 m über NN bei Normalwasser; ihre Fassung reicht bis 104,20 m über NN auf Fels (48,439).

Analyse

Die Temperaturen der Kreuznacher Solquellen im Salinental sind verschieden und liegen zwischen 12,8 °C und 23,0 °C (162,200), auf der Roseninsel und im Kurpark zwischen 11,5 - 13,0 °C (Oranien-, Insel-, Elisabeth- und Bäderquelle) (171). Unter den Trink- und Bäderquellen überschreiten allein die Karlshaller Quelle mit 20 °C und der Hauptbrunnen der Saline Theodorshalle mit 23 °C die für Thermalquellen entscheidende Temperaturgrenze. Die drei Quellen im Bäderhaus von Bad Münster a.St. sind alle Thermalquellen. Die Rheingrafenquelle ist mit 30,2 °C die wärmste Quelle der Nahetalbäder. Für die Südquelle wurden 1955 29,5 °C gemessen und für die mittlere 27 °C. Die Huttenquelle und die Quelle am Schwimmbad haben bedeutend niedrigere Temperaturen und gehören nicht mehr zu den Thermen. Da die Huttenquelle bis auf geringeren Salzgehalt den gleichen chemischen Charakter wie die drei Hauptquellen hat, zusätzlich aber einen relativ hohen Radiumgehalt aufweist, der innerhalb der Normgrenze liegt, rechnet sie zu den radioaktiven Patrium-Chlorid-Wässern. Bezüglich der Schüttung steht die Südquelle im Bäderhaus von Münster a.St. mit 107,4 l/min. an der Spitze aller Solquellen im Nahetal, entgegen der weitverbreiteten falschen Ansicht, welche die Rheingrafenquelle mit maximal 440 l/min. für die wasserreichste hält (162,200 u. 78,85); diese hat nach neueren Messungen nur eine Schüttung von 40,46 l/min. aufzuweisen (48,456). Die Gesamtschüttung der drei Quellen beträgt 165 l/min. Die Münsterer Quellen im Bäderhaus entsprechen den Begriffsbestimmungen für Kurorte, Erholungsorte und Heilbrunnen § 12 und gehören zu den Natrium-Chlorid-Thermen oder entsprechend der älteren Bezeichnung zu den thermalen erdmuriatischen Kochsalzquellen.

Alle Solquellen des Nahetals, sowohl kalte als auch thermale, sind "erdmuriatische Kochsalzquellen" d.h., Wässer, in denen wesentliche Mengen von Erdalkalien, besonders Calcium, vorkommen, die infolge völligen oder doch fast völligen Fehlens von Sulfaten an die Halogene, vorwiegend an Chlor und Hydro-

carbonat, gebunden sind. Alle zeichnen sich ferner durch einen beträchtlichen Lithium-, Strontium-, Jod- und besonders Bromgehalt aus, der 7 - 10fach über demjenigen anderer Hochsalzquellen liegt. Dazu gesellt sich noch die Radioaktivität. Hat die Nahe Hochwasser, fließt die Sole stärker, ändert sich aber weder in ihren physikalischen noch ihren chemischen Eigenschaften (101,157). Bedeutsam ist der Einfluß des Grundwassers und des Wasserstandes der Nahe auf die Steighöhe der Quellen, die sich proportional dem Wasserstand, dem höheren oder geringeren Gegendruck entsprechend, verändert (101,155). Wagner berichtigt Laspeyres (101) wenn er schreibt, daß alle großen Quellen von Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. über dem normalen Nahewasserspiegel austrtreten (170,132 f).¹⁾

Die Radioaktivität zeigt sich in erhöhtem Radongehalt und in den im Wasser gelösten Radiumsalzen. Diese Salze, Bikarbonate, werden bei Zutritt von Sauerstoff als Quellsinter mit Eisenoxydhydrat ausgeschieden, vor allem beim Gradierprozeß. Der Gehalt an elementarem Radium ist in den Nahetalquellen gering; er beträgt 6×10^{-7} mg Radium je Liter Quellwasser, im Jahr bei einer Gesamtschüttungsmenge von $1\ 400\ 000\ m^3$ Sole also 840 mg Radium.

Radon tritt elementar mit der Sole aus (173,11),²⁾ ferner Methan, Kohlensäure und Stickstoff in Gasform (162,200).

Der Salzgehalt der oft eng beisammen liegenden Quellen weicht voneinander ab (0,5 - 1,8%). Durch den hydrostatischen Druck in den feinen Kapillarröhrchen im Porphyr, welche den Druck weitergeben, aber dank ihrer Länge eine Diffusion verhindern, schwankt ihre Ergiebigkeit mit dem Wasserstand der Nahe (75,85 u. 101,155). Die letzten Analysen erfolgten für die Bad Kreuznacher Quellen 1962/63, für die Quellen in Bad Münster a.St. 1955. Ihre Ergebnisse hier genau aufzuführen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Sie sind veröffentlicht im Kreuznacher Leitfaden über Heilanzeigen, Kurmittel und Kurerfolge, bei A.Gamp (49,24/28) und bei W.Friedrich (48).

1) Laut Kurschrift 1937 (9,14), ist der Karlshaller Brunnen die bisher stärkste bekannte Bromquelle Europas, die Elisabeth- und die Bäderquelle gehören zu den stärksten Lithiumquellen Deutschlands.

Unter den Bad Münsterer Quellen kommt der Rheingrafenquelle der höchste Radiumgehalt (knapp unter der Grenze von 1×10^{-7} mg/kg) und die höchste Abgasung, vorwiegend Stickstoff, zu, der Südquelle der höchste Salzgehalt; der Gesamt-salzgehalt der drei Quellen im Bäderhaus beträgt 8 g/kg Sole. Verglichen mit den Ergebnissen der Analyse von Fresenius 1932 zeigen sich gegenüber dieser letzten Analyse von 1955 kaum Abweichungen (48,444/448). In einer weiteren Untersuchung des Amtes für Bodenforschung in Krefeld wurden in der Sole der Rheingrafenquelle 1935 Spuren von Kupfer, Blei und Zink festgestellt. Bei den Halogenen überwiegt Chlor eindeutig mit etwa 30% des Gehaltes, wie er im Nordseewasser auftritt; Chrom erreicht ebenfalls 30% des Gehaltes im Meerwasser, Jod das 200-fache von Trinkwasser, das 4-fache des Gehaltes im Meerwasser und das 5-10-fache sogenannter Jodquellen. Die Hydrokarbonatmenge ist doppelt so hoch wie im Meerwasser (48,442). Der pH-Wert liegt bei allen Münsterer Quellen bei pH 7,2 und entspricht somit dem des Blutes. Die Art der Radioaktivität erlaubt vorwiegend die Alphastrahlentherapie (48,444). Die Radioaktivität der Huttenquelle liegt mit 57 ME/l bzw. $20,6 \mu\text{C/l}$ wesentlich höher als die der Hauptquellen im Bäderhaus; sie gehört zu den radioaktiven Wässern (48,446). Die Quelle am Schwimmbad hat bedeutend höheren Sulfatgehalt, viel geringere Werte für Halogen- und Salzgehalt und weicht schon deshalb stark von den vier anderen ab (48,448).

Entstehung

Die Herkunft der Kochsalzwässer im Nahetal bei Bad Kreuznach und bei Bad Münster a.St. ist bis heute noch nicht endgültig geklärt. Ältere Forscher wie z.B. Hugo Laspeyres (101,153 ff) und Aschoff (75,86) glaubten, daß sie durch Auslaugung eruptiven Gesteins in unserem Gebiet, also durch Auslaugung des Porphyrs, entstehen oder aus der Mutterlauge ausgetrockneter ehemaliger Meeresbecken stammen (75,82). Allgemein gelten dagegen heute noch die Forschungen und Ansichten,

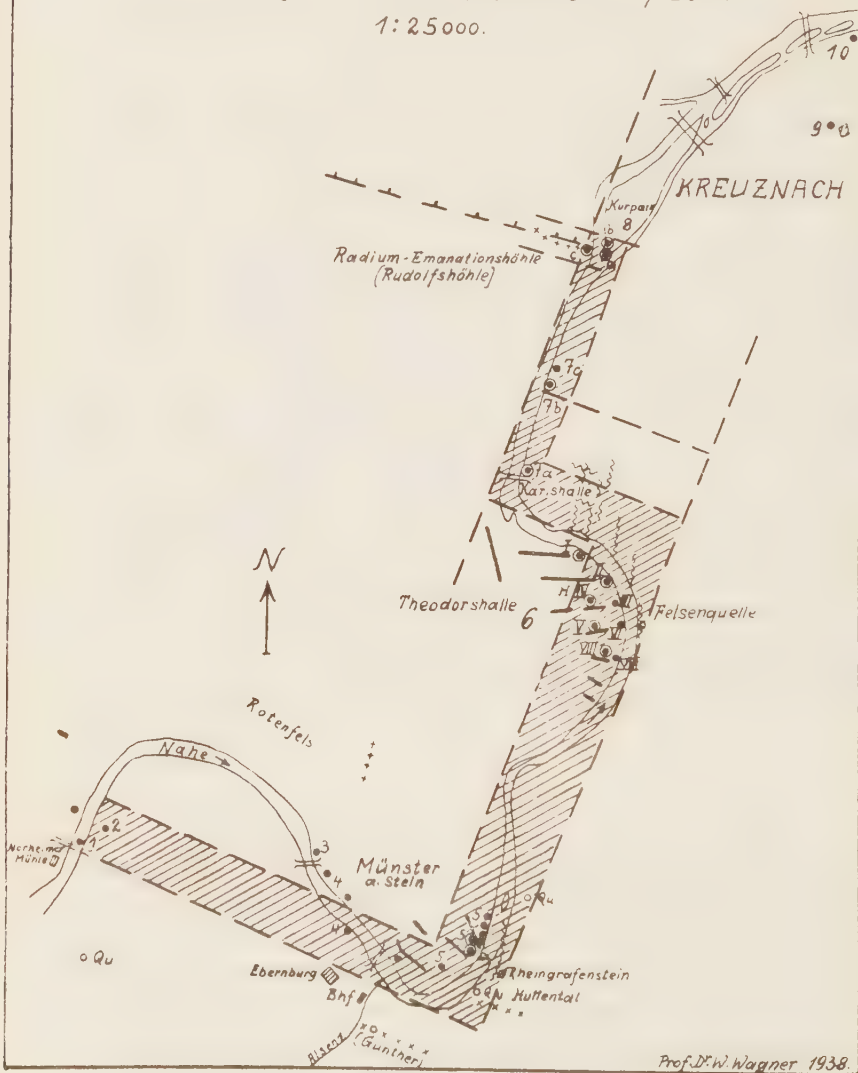
können, fängt man es in luftdicht verschlossenen Glasglocken auf, in welche das Quellwasser aus den Bohrlöchern eintritt, leitet es in Kupferröhrchen weiter und verwendet es zur Inhalation und zu Badezwecken.

die W. Wagner in mehreren Schriften entwickelte (170-173) und worin er die Theorien über eine juvenile Entstehungsweise sowie den Zusammenhang mit den Quellen am Taunusrand zurückwies. Er nahm an, daß die Mineralwässer aus den unter-oligozänen salz- und bitumenhaltigen Schichten im Untergrund des Oberrheingrabens zwischen den Mündungen von Neckar und Main stammen. 1955 belebte F. Schwillé (146) die Diskussion wieder mit seiner Überlegung, daß diese Solquellen aus dem lothringisch-saarländischen Raum gespeist sein könnten (vgl. 61, 219 f).

Während nahezu alle einschlägigen Schriften außer Wagner (173, 8 u. 170, 141) betonen, daß das Auftreten der Solquellen an der Trennungslinie von Porphyry und rotem Sandstein am Süden des Kreuznacher Kurparks endet,¹⁾ bestehen Differenzen in der Beurteilung einer Linie oder Zone entlang der diese Quellen zutage treten. K. Geib (51, 13) spricht von einer tektonischen Störungslinie im Südosten der Kreuznacher Gemarkung, entlang welcher die Quellen in die Höhe steigen, Belkeskamp (26, 1) von einer bogenförmigen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Linie zwischen Kreuznacher Kurpark und dem ca. sechs Kilometer entfernten Altenbamberg. Aschoff verzeichnet einmal eine offenbar lange Bruchspalte des Porphyrs in Ost-Richtung (75, 77, 81, 84), an anderer Stelle zwei gerade Linien, die sich am Karlshaller Brunnen schneiden und der Richtung jener Bruchspalte entsprechen (75, 95). W. Wagner erkennt zwei Quellzonen, die zwei Störungszonen im Nahetal zwischen Morheim und dem Rheingrafenstein sowie zwischen dem unteren Alsenztal und Bad Kreuznach (sog. Kurparkverwerfung) folgen (173, 7 f u. 173, 141 f). Der Wechsel im Auftreten der Solquellen innerhalb des Porphyrs vom linken Naheufer bei Bad Münster a. St. und im Salinental auf das rechte beim Karlshaller Brunnen, auf der Roseninsel und im Kreuznacher Kurpark wird allgemein in Zusammenhang mit dem Überschneiden von Quellsplitt bzw. Störungszone und Flußlauf im Bereich des Karlshaller Brunnens gesehen (75, 81 u. 173, 6).

1) Der Flächennutzungsplan 1965 der Stadt Bad Kreuznach (45, 8) gibt an, daß Solwasser im Porphyry und reichlich Süßwasser im Oberen Rotliegenden erbohrt worden sind (vgl. 101, 153 f u. 75, 86).

Radioaktive Erdmuriatische Kochsalzquellen der Bäder Kreuznach und Münster a./Stein 1:25000.



Prof. Dr. W. Wagner 1938.

In seinen Arbeiten über Eigenart und Herkunft der Solquellen im Lahetal, welche bis heute die gültigsten und genauesten über dieses Gebiet sind, kommt Wagner zu folgenden Ergebnissen:

Die Temperatur der Quellen hängt von dem durchlaufenen Weg, dem Gestein und den Süßwasserzuflüssen ab.

Die Quellen besitzen bei Berücksichtigung größerer Zeiträume eine gewisse Konstanz in ihrem Salzgehalt (vgl. 48, 440/41).

Der Salzgehalt ist bestimmten Schwankungen unterworfen:

- a) Er geht bei starker Beanspruchung der Quellen zurück.
- b) Er ist nach trockenen Jahren geringer als nach feuchten Jahren; dieser Einfluß macht sich bei den verschiedenen Quellen zeitlich verschieden geltend.
- c) Der Salzgehalt einer Quelle ist umso größer, je geringer der Zutritt von Süßwasserzuflüssen zu dem aus der Tiefe kommenden Mineralwasser ist.

Die Quellen stehen untereinander in Verbindung (170, 142). Sie liegen in einem von Störungen durchsetzten Gebiet, der westlichen Bucht des mitteloligozänen Senkungsfeldes (Mainzer Becken), die als Kreuznacher Bucht bezeichnet wird. In ihrer Nähe befindet sich die nordwestwärts ziehende starke Störungszone, welche die Kreuznacher Bucht vom rheinhessischen Tertiärplateau trennt.

Der ursprünglich nicht wasserführende Porphyr ist infolge seiner starken Zerklüftung ein geeignetes Gestein zur Durchleitung von Wasser und wirkt als Drainagesystem. Die Klüfte sind bedingt durch die erwähnten Störungen. Die Mineralwässer zirkulieren in dem zerklüfteten Störungsgebiet sehr wahrscheinlich seit dem Mitteloligozän (170, 141f).

Da der Porphyr aber ebenso wie der in der Nachbarschaft verbreitete Melaphyr nicht salzhaltig ist, können sich die Quellen hier nicht mit Salz anreichern. Aufgrund ihrer chemischen Zusammensetzung müssen sie zu jenen gerechnet werden, die zumeist von bituminösen, salzhaltigen

Schichten ausgehen. Gestützt wird diese Vermutung durch die nachgewiesenen Mengen von Methangas und Stickstoff. Der Bergbau auf Kalisalze im Oberelsaß und in Oberbaden, die Erdölfelder im Unterelsaß, Erdölbohrungen in der Pfalz und Hessen sowie Tiefbohrungen an den Rändern des Oberrheingrabens legen die Vermutung nahe, daß in seinem Bereich die Ausgangsstätten für die Solquellen des Nahetals, in welchen sie ihren wesentlichsten Mineral- und Gasgehalt beziehen, liegen. Die verschiedenen Wege durch mannigfaltige Gesteinsarten bis zum Austritt an der Erdoberfläche bedingen die Aufnahme weiterer Bestandteile und damit auch die Unterschiede der einzelnen Quellsolen (173, 4f). Eine Untersuchung zahlreicher Brunnen zwischen Kreuznach und dem Rheintal ließ zumindest einen Weg erkennen, auf dem Mineralwässer zum Nahetal wandern. Dieser Weg ist an Störungszonen in der Erdkruste gebunden und verläuft entlang dem variskisch (nordöstlich) ziehenden, aus rotliegenden Sandsteinen aufgebauteu Horst Albig-Schwabsburg-Nierstein-Lackenheim, der das Mainzer Becken durchquert, und der herzynisch (nordwestlich) gerichteten Abbruchzone des Pfälzer Berglandes zum Mainzer Becken von Albig über Flonheim-Köllstein, also durch die alte Saar-Nahe-Senke (173, 16/20), nach Kreuznach, wo sich die Nahe etwa auf das gleiche Niveau wie der Rhein 40 km weiter östlich, auf 100 m NN, eingeschnitten hat. Daß die Mineralwässer des Nahetals frei von Sulfaten sind, ist ein weiterer Beleg für ihren Ursprung in bituminösen, salzreichen Schichten des Tertiärs im Rheintalgraben, welche Sulfat zu Schwefelwasserstoff reduzieren bzw. als Schwefeleisen (Pyrit) ab scheiden. Dieses Fehlen von Sulfat ist außerdem Vorbedingung für den Gehalt an Radium, denn bei der Anwesenheit von Sulfationen würde Radium ausgeschieden werden und nicht bis zur Erdoberfläche vordringen. Vermutlich nehmen die Solen im letzten Abschnitt ihres Weges im Quarzporphyr, der einen höheren Radiumgehalt als die Sedimentgesteine aufweist, den größten Prozentsatz dieses wichtigen Bestandteils, der Radiumemanation, auf.

Salinen

Bevor der Radiumgehalt der Nahtalquellen von dem Kreuznacher Apotheker Karl Aschoff entdeckt und solche eingehenden Untersuchungen zur Herkunft dieser Mineralwässer angestellt worden waren, hatte man die Solen bereits jahrhundertlang zur Salzgewinnung genutzt, zuerst mit einfachen Siedepfannen, später mit großen Gradierwerken und immer leistungsfähigeren Sudhäusern.

Heute arbeitet nur noch die Saline Theodershalle am linken Rheufer zwischen Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. als einzige in ganz Rheinland/Pfalz. Sie verdankt ihre Existenz jetzt mehr denn je zuvor dem Badebetrieb in den beiden Nahtalbädern, der ohne die Gradierwerke und die ganz auf den Badebedarf eingestellten Erzeugnisse der Saline nicht seiner Aufgabe gerecht werden könnte. Die Solen anderer Salinen werden heute nur noch zu Bade-, Trink- und Inhalationskuren genutzt.

Bad Münster am Stein

1490 verließ Kurfürst Philipp von der Pfalz seinen beiden Mönchen Brun und Newendorf die Solquellen bei Münster a.St. unter der Bedingung, daß sie binnen Jahresfrist Gebäude für zwei Salzpfannen und für Badewillige errichteten und eine Gaststätte dabei betreiben sollten. Die Lebensdauer dieser Anstalten ist ungewiß. ¹⁾ Von 1576 an wurde das Salz auf Rechnung der Rheingrafen, in deren Gebiet die Quellen lagen, hergestellt. Für das Jahr 1606 ist der Bau einer Saline bezeugt, die 1608 ihre Arbeit an einigen "Gradierkösten" mit Strohwänden aufgenommen hat. Bereits 1614 sind sie durch einen Sturm zerstört worden.

1) Hessel, (75, 46); Genauerer über die Geschichte der Münsterer Saline stand in Akten des rhein-gräfl. Archivs, das in der Zeit der Franz. Revolution als Altpapier zentnerweise an Kreuznacher Krämer verkauft und als Einwickelpapier in alle Winde zerstreut worden ist. Ein Kreuznacher Bürger, Herr v. Recum, hatte zuvor einige Auszüge gemacht, deren Originale wohl ebenfalls ähnlich profanen Zwecken zugeführt worden sind. Auf diese Auszüge stützt sich heute unser Wissen.

Etwa 100 Jahre später wird die Saline wieder erwähnt, 1721 als Erbe der beiden Frankfurter Ratsherren Heinrich Bartels und Christoph Ruprecht. Die neuen Herren bauten das Salzwerk rasch aus, indem sie 1729 zur Gradierung mit Hilfe von Dornwänden übergingen, welche Joachim Friedrich von Beust 1726 erstmals in Kreuzburg/Werra erprobt und 1729 in Kreuznach eingeführt hatte (75,47).

1842 kaufte der preußische Staat die Saline von den Erben der Frankfurter Ratsherren. Am 4.1.1872 erwarb sie die Gemeinde Münster am Stein von ihm für 52 000 Taler, eine riesige Summe, welche 1918 abbezahlt worden ist (134,70). Die Gemeindevertreter hatten sich zu diesem Kauf vor allem im Hinblick auf die immer bessere Entwicklung ihres Dorfes zum Badeort entschlossen. Die Produktion der Saline Münster a.St. erreichte um 1910 jährlich ca. 10 000 Zentner Kochsalz und ca. 150 000 Liter Mutterlauge (153,14). 1911 wurde eine der beiden Sudpfannen abgerissen, um für den Neubau des Badehauses Platz zu machen - eine sichtbare Veränderung der Rangfolge, nach welcher die Bedürfnisse des Bades diejenigen der Saline bereits längere Zeit überspielt hatten (163,92).

Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde die Saline, erst 1938/39 mit einem neuen Sudhaus versehen, durch Bomben zerstört. Nur zwei von vier Gradierwerken mit zusammen 230 m Länge sind wegen des Badebetriebes wieder hergestellt worden. Die Saline selbst wird wohl nicht wieder erstehen.

Die Salinen von Bad Kreuznach sind später erbaut worden als diejenige des Nachbarortes, welcher für sich in Anspruch nehmen kann, nicht nur das älteste Solbad der ehemaligen Rheinprovinz zu sein, sondern deren älteste Saline besessen zu haben (28,14).

Bad Kreuznach

Die Kreuznacher Salinen Karlshalle, rechts der Nahe, und Theodorshalle, links der Nahe, entstanden unter dem Kurfürsten Karl Philipp aus der Pfalz - Neuburger Linie bzw. Karl Theodor aus der Pfalz - Sulzbacher Linie (157,19).

Ihre Gradierwerke wurden von dem sächsischen Freiherrn von Beust 1729 bzw. 1743 konstruiert, erbaut und mit dessen Erfindung, der Tropfgradierung an Dornwänden, ausgestattet (22,126). Sie haben seither allen übrigen Salinenanlagen als Vorbild gedient. Unter französischer Herrschaft wurde die Saline Karlshalle in den Jahren 1806/07 geschlossen und zu Wohnungen umgebaut. Die angereicherte Sole ihrer beiden Gradierwerke wurde auf Theodorshalle mitversotten¹⁾ (11,12; 134,71). Napoleon I. schenkte die Kreuznacher Salinenbetriebe seiner Schwester, der Prinzessin Borghese (128,28). Nach dem Wiener Kongreß fielen sie an das Großherzogtum Hessen, obgleich Preußen Landesherr des Gebietes wurde, auf dem sie lagen. Am 1.4.1897 erwarb sie die Stadt Kreuznach mit allen Gradierwerken und Einrichtungen von Hessen. 1954 verpachtete die Stadt die Saline, welche in den letzten Kriegsjahren stark beschädigt worden war, aber bis 1953 zum größten Teil wieder in Betrieb genommen werden konnte, an die Kreuznacher Salinenbetriebe GmbH.

Die Salinen und ihre Bewohner hatten, obwohl sie zur Kreuznacher Gemarkung gehörten, lange Zeit eine deutliche Sonderstellung inne. Die dort Beschäftigten genossen die Rechte der Freibürger (163,89). 1912 zählte die Belegschaft der Saline Theodorshalle 46 Mann (164,1912). 1924 verfügte sie noch über 35 Wohnungen für vier Beamte und 31 Arbeiter. Diese Arbeiterwohnungen bestanden alle aus drei Zimmern und Küche und lagen in unmittelbarer Nähe des Betriebes.

Die Wohnungen, die an der ehemaligen Saline Karlshalle entstanden waren, sind zumeist als Einfamilienhäuser gebaut und stehen nahe beim dortigen Gradierwerk, diejenigen bei Theodorshalle sind neuer und liegen am bewaldeten Abhang der Hardt (11,52). Heute werden noch insgesamt achtzehn Personen in der Saline beschäftigt, wovon nur sechs in Wohnungen nahe beim Werk wohnen, die anderen am Stadtrand, in Kreuz-

1) Capallo, (22,131) nennt die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts für die Schließung der Saline Karlshalle und macht darauf aufmerksam, daß der noch allgemein gebräuchliche Ausdruck "Saline" Karlshalle seit jener Zeit seine Berechtigung verloren hat.

nach selbst oder in den umliegenden Ortschaften. ¹⁾

In Bad Münster a.St. zeigt die Saline in den letzten 100 Jahren ihres Bestehens einen ähnlichen Wandel in der Zahl ihrer Beschäftigten, welcher dem Wandel ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für den Ort entspricht (183, 100f):

1843	: 11 Salinenarbeiter
1858	: 23 "
1871	: 15 "
1898	: 15 "
1918	: 14 "
1925	: 15 "
1933	: 18 "
1937	: 7 "
1938	: 7 "

1793 wurden die Kreuznacher Salinenbetriebe um ein zehntes Gradierwerk am Abhang der Hardt vergrößert. Man baute es, wie ein bereits auf Karlshalle bestehendes, in Nordwest-Südost-Richtung, während alle anderen vorwiegend Ost-West-Stellung hatten, um die vorherrschende Windrichtung ausnützen zu können (12, 13f) ²⁾ ohne einem Sturm eine allzu-große Angriffsfläche zu bieten. Mit ihm hatten die Kreuznacher Gradierwerke eine Gesamtlänge von 2 250 m erreicht (157, 18). Heute ist von diesem zehnten Gradierwerk nichts mehr zu sehen. Es war im 2. Weltkrieg stark beschädigt und danach abgerissen worden, um der Heinrich-Held-Straße Platz zu machen. 1913-15 hatte man ein auffälliges Gradierwerk auf Karlshalle durch einen 400 m langen Neubau ersetzt, der bereits im Winter 1918 fast zur Hälfte einem Hochwasser der Nahe zum Opfer fiel; beim gleichen Hochwasser ging ein weiteres Gradierwerk ganz verloren (11, 12/68). Heute sind sechs Gradierwerke mit einer Gesamtlänge von 1 100 m, einer Höhe von jeweils 8 m und einer beidseitigen Kornfläche

1) Auskunft Prok.H. Neumann

2) W.Kegling setzt den Bau früher an (131, 241/244)

von ca. 16 000 m² in Bad Kreuznach in Betrieb (134,74)¹⁾.

Diese Gradierwerke sind Voraussetzung für eine auch nur einigermaßen rentable Siedesalzherstellung; denn der Salzgehalt der Sole im Nahetal beträgt nur 1 - 1,3% Kochsalz und 0,3% anderer Mineralsalze. Um 1 kg Kochsalz zu gewinnen, müssen also ca. 98 kg Wasser verdunstet werden. Da die Gradierleistung sowohl von der Wasseraufnahmefähigkeit der Luft wie von der Stärke und Tätigkeit des Windes abhängt, diese Faktoren aber großen Jahresunterschieden unterworfen sind, schwankt die Produktionsleistung einer Gradiersaline. Ihre Hauptarbeitszeit fällt in die Sommermonate, da die höhere Luftfeuchtigkeit im Winter das Bestreben, die Sole in einen sudwürdigen Zustand zu bringen, stark erschwert und die Kanäle zeitweise zufrieren, wodurch die Antriebskraft des Wassers ausfällt.

Durch Pumpen nämlich, die über große Wasserräder in schmalen Kanälen angetrieben werden, wird die Sole auf die Gradierrhäuser gehoben. Siebenmal muß sie die Dornwände hinabträufeln, in jedem Gradierrhaus durch sieben nebeneinanderliegende Abteilungen (75,42,95/96). Ein voller Durchlauf der Sole über ein Gradierrwerk dauert in Theodorshalle rund eine Woche. Ca. 15% Sole werden dabei selbst bei geringer Luftbewegung zerstäubt, wodurch das Salinental zu einem großen Naturinhalatorium wird. Die fertig gradierte, sudwürdige Sole hat durchschnittlich 14% Salzgehalt (134,73). Im Sudhaus wurde die Sole früher in offenen Pfannen weiter eingedampft, 48 Stunden lang bei starkem Feuer, danach 7-8 Tage bei gedämpftem Feuer. Das Material für die Holzfeuerung, die bis 1816 üblich war, kam aus karpfällischen Wäldungen bei Kaiserslautern auf dem Wassersweg als Flößholz auf Lauter, Elan und Lahe (81,33/55 u. 163,69). Wie am Boden der Pfanne sich fauernd absetzenden Salzkristalle wurden nach und nach mit Schaufeln herausgehoben

1) Prokurist H. Neumann

und in Körbe gefüllt, aus denen die Salzlauge abfließen konnte. Das in den Körben zurückbleibende getrocknete Salz kam als Kochsalz in den Handel (75,43/96 u. 131,248 ff).

Es hat nach Aschoff folgende Zusammensetzung (75,97):

Chlornatrium	96,00 %	
Chlorkalium	1,60 %	
Chlorcalcium	1,40 %	
Eisen		} in Spuren
Tonerde		
Magnesia		
Radioaktive Stoffe		

Dieses Kochsalz ist ein ausgezeichnetes Speisesalz, weil es einerseits keinen Gips enthält, andererseits aber sehr kleine Beimengungen von Jod und Brom, die ihm einen besonders guten Geschmack verleihen (162,201). Es wird vorwiegend innerhalb des Kreisgebietes verkauft, wie auch mit dem Bad Münsterer Kochsalz bis zur Zerstörung der Saline vorwiegend die nähere Umgebung versorgt worden war (162,201 u. 183,89).

Gegen Ende des Siedeprozesses wird der Gehalt an Nebensalzen im Kochsalz so groß, daß es eine gelbbraune Farbe annimmt und für Speisezwecke nicht mehr zu gebrauchen ist. Durch Beimengung von radioaktivem Quellsinter erhält es eine rötliche Färbung und wird nun als Badesalz verwendet. Es enthält infolge größerer Konzentration mehr Jod, Brom und Lithium und ist besonders für Nachkuren begehrt (162,201).

Der letzte Rest, der in der Pfanne verbleibende nicht kristallisierende Teil der Sole, ist Mutterlauge. Bis zur Verwendung als Heilmittel im Badebetrieb seit 1817 galt sie als wertloser, dickflüssiger Rückstand von braungelber Farbe mit scharfem, salzigem Geschmack. Seither ist sie zum wichtigsten Produkt der Saline geworden. Die letzte Analyse wurde im Jahre 1919 vom Chemischen Labor Fresenius in Wiesbaden ausgeführt.

Eine wichtige Bereicherung ihrer Aufgaben kam zu Beginn unseres Jahrhunderts zu dem bisherigen Produktionsprogramm der Saline hinzu, dank der Entdeckung radioaktiven Baryts im Kreuznacher Quellsinter durch den Kreuznacher Apotheker K. Aschoff im Jahre 1904, nur acht Jahre nach der Entdeckung des Radiums durch den französischen Physiker Becquerel und nur kurz nach der Darstellung des neuen Stoffes aus Uranpechblende durch das Ehepaar Curie. Diese Strahlung des Kreuznacher Quellsinters wird zu 65 % von Radium, zu 25 % von Thorium und zu 10 % von Aktinium geliefert. 1906 beschloß man, größere Mengen von radioaktivem Baryt zu gewinnen und die Heilwirkung des Radiums in Sole oder Süßwasser zu prüfen. Der gute Erfolg ermutigte bald zur verstärkten Gewinnung von Radiumemanation mit Hilfe von sogenannten Aktivatoren, womit einfache Kreuznacher Sole, die etwa 10 000 Mache-Einheiten Radiumemanation enthält, auf 50 000 Mache-Einheiten angereichert werden kann. Dabei erwarb sich Salinendirektor Ernst Neumann besondere Verdienste (75, 100ff). Seit 1908 erzeugte man in der Saline außerdem Radiumsalze zu Heilzwecken. Kreuznach war damals der einzige Ort in Deutschland, in dem Radiumsalze fabrikmäßig gewonnen wurden (157,19 u. 75,59).

Die Entdeckung des Radiums im Quellsinter der Kreuznacher Gradierwerke und seine Nutzbarmachung für den Badebetrieb brachte sowohl der Saline als auch dem Bad neuen Auftrieb. Seit 1910 trug Kreuznach als erste Stadt der Welt den Namen eines Radium-Solbades (96), und bei der Hundertjahrfeier 1917 wurde es als das Radium-Solbad Deutschlands gefeiert (75,113). Durch die Abtrennung der Radiumbäder Mitteldeutschlands (Brambach, Oberschlema) hat Kreuznach heute wieder die Stelle des bedeutendsten deutschen Radium-Solbades inne.

Seit der Übernahme durch die Stadt wurde daran gearbeitet, den kostspieligen Sudprozeß wirtschaftlicher zu gestalten. 1901 errichtete man eine Mehrverdampfungsanlage, worin die Salz- und Mutterlaugengewinnung im Vierfach-Verdampfungsverfahren mit fraktionierter Kristallisation geschieht (22,130). Die Ausnutzung der Kohle wurde dadurch wesentlich verbessert.

Heute werden keine Radiumsalze in der Saline mehr hergestellt, ebensowenig das "Kreuznacher Tafelwasser", mit dessen Produktion 1922 begonnen worden war. ¹⁾ Die Produktion von Mutterlauge, Badesalz (seit 1903) und Kochsalz geht dagegen weiter, ebenso die der 1904 eingeführten "Kreuznacher Normalbäder", die fast alle in Dosen versandt werden und die Herstellung künstlicher Kreuznacher Solbäder für Nachkuren zu Hause ermöglichen. Sie entsprechen einem Solbad in Kreuznach, wenn sie zu 160 l Wasser gegeben werden. Neben Badesalz und Mutterlauge, die eingedickt zum Versand kommt, wird noch "Kreuznacher Konzentrat" verschickt, welches durch Gradieren und Eindampfen der Quellsole bis an die Grenze der Salzausscheidung gewonnen wird und welches sich, entsprechend verdünnt, besonders zu Trinkkuren und zum Inhalieren eignet; es dient ebenso als Ausgangsprodukt für Mineralwasserfabriken, die es 150fach verdünnen und mit Kohlensäure versetzen (134,74).

Die Normalbäder, zumeist für Nachkuren zu Hause verwendet, werden fast ausschließlich in den Herkunftsorten der Gäste verkauft. Die erzeugte Mutterlauge wird zu einem großen Prozentsatz in den Nahetalbädern selbst verbraucht, der Rest innerhalb Deutschlands und ins Ausland verkauft, wobei vor dem 1. Weltkrieg besonders Rußland, Frankreich, England, USA, die Niederlande und Skandinavien die Abnehmer waren. Für das Etatjahr 1913 ergaben sich dazu folgende Zahlen: Die Gesamtproduktion an Mutterlauge betrug 249 300 Liter, davon wurden 118 899 Liter flüssige und 7 818 kg eingedickte Mutterlauge ²⁾ in Kreuznach verbraucht; versandt wurden 48 923 Liter flüssige und 24 437 kg eingedickte Mutterlauge. Von der flüssigen Mutterlauge wurden 48 004 Liter in Deutschland verkauft, 529 Liter nach USA, 250 Liter nach Rußland, 100 Liter nach Frankreich, 40 Liter nach Holland, von der eingedickten 3 300 kg in Deutschland, 19 545 kg nach Ruß-

1) Versuche mit Kreuznacher Tafelwasser sind zur Zeit wieder im Gange. Eine neue Herstellungsmethode soll die bisher unvermeidliche Trübung des Tafelwassers verhindern. (Prok. H. Neumann)

2) 1 kg eingedickte Mutterlauge entspricht ca. 1,75 Liter flüssiger Mutterlauge (22,137).

land, (ca. 80% des Versandes), 992 kg nach Schweden, 244 kg nach USA und 99 kg nach Norwegen (75,201 u. 81,56). Vergleicht man die Zahlen für die jährliche Produktion der Saline, die von 1889 an für die Salzerzeugung vorliegen, während sie für den Absatz auch bei der Mutterlauge bis 1889 zurück verfolgbar sind, so zeigt sich bis zur Übernahme der Saline durch die Stadt eine höhere Salzproduktion als in den folgenden Jahren; für die Mutterlauge gilt das umgekehrte Verhältnis (81,61). Capallo sieht die Ursache dafür darin, daß Hessen durch mangelnden Absatz gezwungen war, die Mutterlauge höher auszukristallisieren. ¹⁾

Während des 1. Weltkriegs ging die Produktion der Saline zurück, wobei allerdings in den ersten drei Jahren die Lieferung an Lazarette den Verlust, welcher durch die verringerte Badefrequenz verursacht worden wäre, ziemlich ausglich. Erst die Besatzungszeit und die dadurch bedingte Lahmlegung des Badebetriebes ließen den Absatz auf einen kleinen Teil der Friedenszeit zurückgehen (11,68). Der Mangel an Kohlen und Arbeitskräften kommt, zusammen mit den Nachwirkungen eines Hochwassers im Winter 1918, in den kleinen Produktionszahlen ebenfalls zum Ausdruck (11,38). Allgemein aber läßt sich deutlich erkennen, daß die Koch-, Vieh- und Gewerbesalzerzeugung immer mehr zurückging, Ende des 1. Weltkrieges schon auf die Hälfte der Vorkriegswerte gesunken war, zwischen den Weltkriegen nur selten diese Hälfte von ca. 7 000 Zentnern/Jahr überschritt und während des 2. Weltkrieges auf den absoluten Tiefstand von rund 550 Zentnern im Jahre 1945 abfiel, als zum Kohlenmangel und den anderen Schwierigkeiten eine teilweise Zerstörung des Betriebes durch Bomben hinzu kam. Bis 1964 stiegen die Zahlen wieder auf 3 342,4 Zentner pro Jahr und liegen somit ca. 10 000 Zentner unter der Erzeugung der Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

1) Der mangelnde Absatz erklärt sich daraus, daß Bad Kreuznach seit 1872 mit Bad Münster a.St. einen Vertrag auf Lieferung von jährlich ca. 80 000 Liter Mutterlauge zu billigem Preis hatte (22,151).

Für Badesalz sieht die Bilanz etwas günstiger aus. Hier konnten die Produktionszahlen von 1938 bereits wieder erreicht und um ca. 100 Zentner übertroffen werden. Dennoch liegen sie damit noch weit unter der Erzeugung von 1913. Bei der Mutterlauge verlief die Entwicklung ähnlich. Von durchschnittlich 250 000 l in den durch neuen Aufschwung des Badebetriebes gekennzeichneten Jahren vor dem 1. Weltkrieg sank die Produktion auf 59 200 l im Jahre 1920, konnte dann bis zum Ende der zwanziger Jahre wieder auf 187 000 l ausgedehnt werden und erlebte in den dreißiger Jahren einen erneuten Rückschlag mit dem Tiefstand von 16 000 l im Jahre 1937. Von 1939-44 wurden für Mutterlauge keine Produktionswerte aufgezeichnet, nur für deren Absatz.

1946 wurden wieder 33 000 l registriert und von da an ein stetiger Aufstieg der Produktion auf 123 000 l im Jahre 1964, also bis etwa zur gleichen Produktion der Jahre 1929/30 und nur knapp zur Hälfte derjenigen von 1913, obgleich seit dem Ende des 2. Weltkrieges auch noch der gesamte Bedarf an Mutterlauge sowie Badesalz von Bad Münster a.St. gedeckt wird.

Jahresproduktion der Salinen in Zentnern bzw. Litern.

Produktions- Jahr	Koch-, Vieh- und Gewerbesalz (Ztr.)	Badesalz (Ztr.)	Mutterlauge (Ltr.)
1903	13 566,5	300,58	290 400
1904	16 183,5	308	307 810
1905	11 143,91	812,5	290 000
1906	10 485	765	251 400
1907	11 622,875	702	244 100
1913	13 650	1 330	249 300
1914	14 487,5	997,5	242 500
1915	13 167	1 194	247 400
1916	13 079	1 593	208 100
1917	6 523,5	863,5	197 200
1918	-	703,5	82 400
1921	11 041,5	973,5	128 800
1922 1)	7 828,5	588	76 300
1923	6 910,5	287	80 600

1) K. Bechdoldt, Diss. Frankfurt/Main 1924, S. 37

Produktions- jahr	Koch-, Vieh- und Gewerbesalz (Ztr.)	Badesalz (Ztr.)	Mutterlauge (Ltr.)
1927	8 124,5	865,5	191 400
1935	7 235,28	615,32	82 500
1936	6 760,2	437,5	35 000
1937	8 806,52	506,2	16 000
1938	8 218,4	574,2	22 000
1945	547	40	8 300
1946	1 340	390	33 000
1963	3 011	816,4	100 000
1964 1)	3 342,4	678	123 000
1965	2 564	868,2	108 000

Deutlich erweist sich die Abhängigkeit der Saline vom Badebetrieb. Ihr einstiges Hauptprodukt Kochsalz hat seine Bedeutung eingebüßt, ihre damaligen Nebenprodukte sind an seine Stelle getreten und brachten damit die Saline in die völlige Abhängigkeit von der Badefrequenz. Ihre Produktion muß sich dem Absatz im Bad und dem Bedarf für Nachkuren am Wohnort der Badegäste anpassen; sie ist somit auch den Schwankungen ausgesetzt, welchen der Badebetrieb durch politische und wirtschaftliche Umstände und nicht zuletzt durch sich wandelnde medizinischen Auffassungen von der Bedeutung des Badwesens für die menschliche Gesundheit unterworfen ist. Andererseits wäre die Kreuznacher Saline ohne diese Anpassung an das Bad freilich längst eingegangen, denn die Erzeugung von Koch-, Vieh- und Gewerbesalz aus 1 liger Sole auf Gradiersalinen ist seit langem unwirtschaftlich geworden, wie die Beispiele solcher Salinen beweisen, welche diese Möglichkeit des Absatzes nicht hatten und deshalb seit geraumer Zeit ihren Betrieb einstellen mußten, z.B. die Saline in Bad Nauheim, die mit 4%iger Sole arbeitete und 1959 stillgelegt wurde. 2)

1) Aus Akten der Salinenverwaltung

2) Dasselbe läßt sich auch von der Saline in Bad Münster a.St. sagen, solange sie bestanden hat. (vgl. 183, 91/92 u. 165, 1959 S.13).

Während z.B. die früheren mitteldeutschen Salinen der Preussag mit auf heutige Kohlenpreise (1963) umgerechneten Brennstoffkosten von ca. 6 bis 8 DM je Tonne sied-

Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Bad und Saline besteht keineswegs einseitig zugunsten des Bades, denn dieses ist auf die Sole und die Erzeugnisse der Saline angewiesen und erfreut sich dank der Gradieranlagen einer freilich nicht meßbaren Steigerung des Kurbetriebs. Aus diesem Grund kaufte die Stadt auch die Saline mit ihren Gradierwerken und den dazu gehörigen Anlagen am 1.4.1897, trotz eines stark überhöhten Preises von ca. 1,1 Mill. Mark. Dazu kamen noch 212 000 Mark für unerläßliche kurzfristige Verbesserungen und den Bau der Mehrfach-Verdampfungsanlage. Bis 1937 sollte die dazu notwendig gewordene Anleihe abgetragen sein. Die Geldentwertung der Inflationszeit erleichterte der Stadt die Tilgung ihrer Schuld (22,136

salz rechneten, liegen die Kosten in Kreuznach bei 38 DM je Tonne Koch- und Badesalz. Diese hohen Brennstoffkosten haben mehrere Ursachen: 1) Geringer Salzgehalt der Rohsole 2) Hoher Anteil des Salzgehalts der Rohsole an leicht löslichen Nebensalzen, die in der Mutterlauge verbleiben und entsprechend geringen Ausfall von NaCl bedingen; 3) Ungenügende Verdunstungsmöglichkeit des Gradierbetriebs infolge seiner Lage (134,77). In dieser Erkenntnis der unrentablen Produktion von Speisesalz wurde 1950 dessen Erzeugung herabgesetzt; es wird nur noch so viel gewonnen, wie bei der Herstellung der wichtiger gewordenen Nebenprodukte anfällt (162,261: Von drei Sudpfannen ist heute nur noch eine in Betrieb (vgl. 165,1959 S.12)).

Der Rückgang der Produktion, dem eine abnehmende Beschäftigtenzahl entspricht, hängt neben verminderter Badefrequenz, veränderten Teilmethoden und geringerer Rentabilität auch mit dem Alter der Saline zusammen, zumal unter hessischer Leitung nur wenig Geld in die Saline investiert wurde. In den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten so ar un günstige wirtschaftliche Verhältnisse die hessischen Landstände zu dem Beschluß veranlaßt, den Salinenbetrieb einzustellen und die ganze Anlage zu verkaufen. Dieser Verkauf ist zwar nicht zustande gekommen, der Salinenbetrieb wurde aber nur unter Vermeidung jeder nicht unbedingt nötigen Ausgabe weitergeschleppt. Sturmschäden bewogen die hessische Verwaltung 1866, die Dächer der Gradierwerke bis auf wenige Ausnahmen abzudecken anstatt sie auszubessern, wodurch sowohl eine Minderung ihrer Produktion als auch ihrer Lebensdauer eintrat, denn der Regen verdünnte nicht nur die ohnehin schwache Sole, sondern griff die ganzen Gradierwerke stärker an. Erst nach Tilgung der beträchtlichen Kaufsumme im Jahre 1937 konnte die Stadt an eine entscheidende Ausbesserung und Modernisierung der Saline denken (22,128 f u.75,44).

und 11, 67) ¹⁾

1913 wurden die notwendigsten Arbeiten zur Erneuerung der Gradierwerke und Pumpenanlagen in Angriff genommen. Auf Karlshalle ersetzte man dabei das Wasserrad durch eine Turbinenstation, welche auch die Badesole in den 1868/9 errichteten Hochbehälter pumpt, von dem aus jährlich 25 000 m³ Sole durch ein verzweigtes Röhrensystem in die Wannen der einzelnen Bade- und Krankenhäuser, Hotels und Kinderheime gelangt (157, 13 u. 11, 12/27/31/32) ²⁾.

Die 1950/51 gegründete Radium-Heilbad AG verbraucht allein 50% der geförderten Sole, 60% der Mutterlauge und 100% der "Heilerde", die seit 1957 auf dem Salinengelände gewonnen und therapeutisch für Heilpackungen verwendet wird ³⁾; sie ist insgesamt mit ca. 50% am Gesamtumsatz der Saline beteiligt (165, 1959 S.13) ⁴⁾.

Im Verhältnis zu anderen Wirtschaftsbetrieben der Stadt ist die Bedeutung der Saline nur gering, aber indirekt stellt sie durch den Kurbetrieb, der ohne sie nicht lebensfähig ist, einen beachtlichen Faktor im Kreuznacher Wirtschaftsleben dar.

1) 1827 konnte die hessische Salinenverwaltung die Preise für die Sole und Mutterlauge durch ihre Monopolstellung für das Bad Kreuznach stark erhöhen. Kreuznach wehrte sich durch den Bezug von Mutterlauge aus der Saline Münster a.St. In den Friedensverhandlungen nach dem Krieg 1866 rang Preußen zugunsten Kreuznachs Hessen-Darmstadt die vertragliche Zusicherung ab, daß dem Bad bis 1892 Sole und Mutterlauge zu mäßigem Preis geliefert werden mußte. In jene Zeit fällt auch der Bau der Solwasser-Röhrenleitung. Der Plan dazu wurde 1867 nach Abschluß des erwähnten Vertrages von der Stadt gefaßt (149, 41). Nach Capallo (22, 59/60) entstand diese Röhrenleitung schon vor 1866 durch private Initiative. 1892 konnte Kreuznach den Lieferungsvertrag mit der Saline nur durch erhebliche Preiszugeständnisse verlängern (75, 41 u. 81, 37/99). Dieser Preisaufschlag erhöhte in Kreuznach die Bereitschaft, die Abhängigkeit von Hessen durch den Kauf der Saline zu beenden.

2) Ebenso Prokurist H. Reumann

3) Diese Gewinnung der Heilerde hängt technisch nicht mit dem Salinenbetrieb zusammen.

4) Ebenso Prokurist H. Reumann

Historischer Werdegang der beiden Bäder

Der historische Werdegang beider Nahetalbäder läßt sich in drei große Abschnitte gliedern. Sie umfassen die Anfänge des Badebetriebes mit seiner ersten langanhaltenden Blütezeit und deren Ausklingen am Ende des 19. Jahrhunderts, zweitens die Entdeckung und Nutzbarmachung des Radiums in den Nahetalbädern sowie einen weiteren Ansatz zur Belebung des Badebetriebes zwischen den beiden großen Kriegen und schließlich die Entwicklung seit dem dritten Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg.

In die Anfangszeit des zweiten Abschnitts fallen die ersten Anzeichen zu jenen Veränderungen im Badewesen beider Orte, welche nach dem 1. Weltkrieg immer deutlicher hervortraten und welche heute das Bild der Bäder Kreuznach und Münster a. St. entscheidend prägen helfen. Die gewählten Einschnitte werden durch historische Vorgänge gerechtfertigt, welchen Frequenzzahlen sowie Blüte und Niedergang im Hotelwesen entsprechen, finden aber auch eine wesentliche Begründung in den spezifisch das Bad betreffenden Ursachen, wie sie veränderte Heilmittel und Heilmethoden sowie eine der veränderten gesellschaftlichen Situation entsprechende Sozialstruktur der Kurgäste darstellen.

Bad Kreuznach

Von der Gründung bis zur Entdeckung des Radiumgehalts der Sole

Die Gründung der meisten deutschen Solbäder fällt ins 19. Jahrhundert, sofern sie nicht als Thermalbäder auf eine weit längere Entwicklung zurückschauen können. Die Erkenntnis, daß die Solen des Binnenlandes, die zumeist nur zur Salzgewinnung von Salinen genutzt wurden, eine ähnlich heilende Wirkung bei bestimmten Krankheiten hatten wie das Meerwasser, führte zur Begründung von Badeanstalten im Landesinnern, 1803 in Salzellen bei Magdeburg, 1817 in Kreuznach, 1818 in Salzuflen. Diese Bäder verdanken ihre Entstehung in hohem Maße einer medizinischen Wertschätzung

der Mineralbäder zu Heilzwecken, wie sie sich besonders seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wieder bemerkbar machte (75, 9 u. 159, 13 u. 49,13). Die Gründung der Nahetalbäder war begünstigt durch die Heilkraft ihrer Quellen, die Gunst ihres Klimas und ihre landschaftlich reizvolle Lage. Dazu kamen die im Laufe des 19. Jahrhunderts ausgebauten günstigen Verkehrswege zur Hauptverkehrsader des Rheintals sowie zu den Orten in Deutschland und im Ausland, welche immer besonders zahlreiche Badegäste ins Nahetal schickten. Das Nahetal erhielt damals direkten Anschluß an die große Ost-West Verbindung Petersburg-Berlin-Frankfurt/Main-Kreuznach-Paris und die Nord-Süd-Achse England-Belgien-Niederlande, Köln-Kreuznach-Basel. Viele deutsche Bäder liegen nur an Nebenlinien (Pyrmont) oder gar an Sekundärbahnstrecken (Neuenahr, Salzuflen) und waren somit vor unserer Zeit, in welcher das Automobil zum Hausrat zählt, nur sehr unbequem zu erreichen (75, 184).

In Kreuznach gehört das Verdienst der Gründung des Bades dem jungen, aus Wiesbaden stammenden Arzt Johann Erhard Peter Frierer. Er kannte aus seiner Heimatstadt die Badetherapie und stellte erstmals im März 1817 Heilversuche mit Kreuznacher Sole an Kindern an. Als er nach vier Jahren währenden Versuchen mit Trink- und Badekuren an einheimischen Kranken deutliche Erfolge sah, trat er zuerst mit einer kleinen Schrift über seine Erfahrungen und 1827 mit einem umfangreichen Werk über "Kreuznach und seine brom- und jodehaltigen Heilquellen in ihren wichtigsten Beziehungen" an die Öffentlichkeit und lenkte damit die Aufmerksamkeit in- und ausländischer Ärzte auf Kreuznach (57, 53 u. 149, 14). Zuvor hatte er bereits die Berufskollegen der näheren Umgebung verständigt. 1821 waren erstmals Auswärtige in Kreuznach zur Badekur, vorwiegend aus dem Rheingau. 1825 reiste Frierer nach Berlin zum Leibarzt der Königsfamilie und erwirkte von ihm eine Empfehlung für Kreuznach, welche für dessen Entwicklung

zum Badeort sehr wertvoll war (75,11/12 u. 128,49). Die Zahl der Kurgäste wuchs rasch und mit ihnen die der abgegebenen Bäder: 1826 waren es nur 320 Bäder, 1834 schon 7 970, 1835 : 10 958 und 1836 : 17 426 Bäder (128,52 u. 22,28 u. 149,15). Prieger und seine Berufskollegen schrieben vor allem dem Jod- und Bromgehalt der Quellen die unzweifelhaften Heilerfolge zu, welche man besonders bei Scrophulose und verschiedenen Hautkrankheiten erzielte. Besonders bei französischen, englischen und russischen Ärzten fanden sie Vertreter der gleichen Auffassung.¹⁾ Damit hängt der rasche Aufschwung Kreuznachs und der baldige Zustrom von Angehörigen der genannten Nationen sowie anderen Ausländern zusammen (75,23 u. 149,16). Die hohe Einschätzung der Kreuznacher Quellen beruhte bis 1853 auf der Osann'schen Quellenanalyse von 1837, die einen übertrieben hohen Gehalt an Jod- und Bromsalzen verzeichnet. Bei späteren Untersuchungen, zuerst 1853 durch Polstorf, wurden weit geringere Mengen davon festgestellt. Außerdem verursachten klinische Erfahrungen bald eine Dämpfung dieser Überschätzung der Heilwirkung beider Halogene (75,140 u. 128,51 u. 49,14).

Um wenigstens für den Bedarf an Quellsole von den hessischen Salinen unabhängig zu werden, drängte Prieger lange Zeit seine Mitbürger vergeblich zu Versuchen, auf Kreuznacher Gebiet Solquellen zu erschließen. 1826 wies Herr v. Recum in einer kleinen Schrift darauf hin, daß nahe beim Cranienhof, wo das Porphyrmassiv beginnt, Solquellen verborgen lagen. 1828 gelang es dann auch, bei geringem Wasserstand der Nahe die spätere Nahequelle auszumachen. Die geringen

1) Jod war 1812 von Courtois in Paris entdeckt und von Clement Gay-Lussac und Davy untersucht worden, Brom erst 1826 von Balard als jüngstes Element in Montpellier dargestellt worden. Beide Elemente wurden nur kurze Zeit nach ihrer Entdeckung von Justus Liebig in der Kreuznacher Sole nachgewiesen (128,48 ff u. 75,23).

von der Stadt bewilligten Mittel reichten aber nicht aus, sie dauerhaft zu fassen und es bestand deshalb weiterhin die Gefahr, daß anstatt eines Bades Kreuznach ein hessisches Bad Karlshalle entstehen würde. Die großherzogliche hessische Regierung aber war noch kurzsichtiger als die Stadt Kreuznach und unternahm nichts zum Ausbau einer eigenen Badeanstalt (157, 8 u. 75, 12 ff u. 22, 47 u. 149, 22 u. 163, 70). Bis 1832 mußte deshalb weiterhin alle Badesole in Fässern von den hessischen Salinen zu den mit Ölfarbe gestrichenen hölzernen Mannen herangeschafft werden. In diesem Jahr fand der Eigentümer des Badewörths, Andreas Wilhelmi, an der Spitze der Insel die spätere Elisabethquelle. Seine begrenzten Mittel erlaubten ihm nur den Bau einer notdürftigen Quelfassung und einiger einfachen Badezellen. Er konnte die Quelle zu Trinkkuren nützen sowie Badesole an Hotels und Privathäuser in der Stadt liefern. Als er 1834 starb, kaufte die im gleichen Jahr gegründete, anfänglich nur von Kreuznacher Bürgern getragene Solbäder AG Wilhelms Insel, gab der 1828 erbohrten Quelle eine entsprechende Fassung und schützte sie gegen Überschwemmungen. Bald wurden noch weitere Quellen nutzbar gemacht. Jetzt erst war der erste Schritt zu einer gewissen Unabhängigkeit von den hessischen Salinen getan. Auf der mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Insel legte die SolbäderAG Promenaden an und begann 1840 mit dem Bau des ersten Kurhauses mit zwanzig Badezimmern. Damit war der Anfang gemacht zur Entstehung des Badeviertels, und der nun erst recht einsetzende Zustrom der Kurgäste gab den Anstoß zur Begründung eines großen Badebetriebes in Kreuznach (157, 8 u. 149, 22 f/69).

Als mit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts dieser größere Fremdenzustrom einsetzte, war das ruhige, ca. 8 000 Einwohner zählende preußische Landstädtchen Kreuznach, dessen Bewohner sich von Acker- und Weinbau sowie einem sich daran anschließenden, nicht unbedeutenden Handel mit Landprodukten ernährten, keineswegs mit ausreichendem Unterbringungsraum für diese Fremden versehen. Die wenigen Gasthäuser der Stadt bis in die vierziger Jahre höchstens zehn (149, 69)- die früher für den Passantenverkehr vollständig ausgereicht

hatten, konnten die Zahl der Kurgäste nicht fassen, und sie besaßen auch nicht die nötigen Badeeinrichtungen (81, 126). Zunächst boten die Beamtenwohnungen auf den hessischen Salinen den Kurgästen Aufenthalt und Baderäume. Aber bald genügten deren bescheidene Räume nicht mehr, wodurch die Mehrzahl der Kurfremden gezwungen war, sich in der Stadt selbst Unterkunft zu suchen. Auf Prieigers Veranlassung hin richtete der Gastwirt Schrauth, Besitzer des ehemaligen Viehhofes zwischen Kreuzstraße und Mannheimer Tor, der später "Weißes Roß" genannt wurde und als Gasthaus eingegangen ist, als erster ein Badezimmer ein und ließ in Fässern Salzwasser von den Salinen heranholen (128, 49 u. 75, 11). Seinem Beispiel folgten bald weitere Gasthöfe in Alt- und Neustadt sowie zahlreiche Beamte und andere Bürger, die sich durch die Vermietung von Zimmern und Baderäumen einen ansehnlichen Nebenverdienst verschafften. In solch bescheideneren Quartieren und Herbergen war das Landvolk aus Rheingau, Munster, Pfalz und Rheinhessen untergebracht. Die vornehmen Gäste bezogen die neuen Häuser, die im Badeviertel zwischen Altstadt und der Saline Karlsballe, zwischen Nahe- und Salinenstraße nahe dem 1842 eröffneten Kurhaus emporwuchsen und deren Namen zum Teil die Einstellung auf ein bestimmtes Badepublikum erkennen lassen: Außer dem Oranienhof gab es einen Hof von Holland, einen Englischen, einen Russischen Hof; das Hotel Rheinstein wurde später Europäischer Hof genannt (57, 53).

Aber auch innerhalb der Stadt bewirkte der anhaltende Zustrom der Fremden zahlreiche Neubauten. Die bestehenden Gasthöfe vergrößerten sich und gewannen an zweckmäßiger Einrichtung und Eleganz (75, 16 u. 149, 70). Bald waren die Unterkünfte so zahlreich, daß es an ihnen nach 1850 nur noch dann mangelte, wenn sich wegen schlechter Witterung der Besucherstrom auf zwei Monate des Jahres konzentrierte (81, 127). Den ganzen Tag über wurde in gelbrostigen Fässern Salzwasser von Karlsballe in die verschiedenen Badehäuser der Stadt gefahren. Auf Karlsballe, wo lange Zeit die Trinkkuren stattfanden, versammelte sich regelmäßig morgens, mittags und abends ein aus Einheimischen und Fremden, Deutschen und Ausländern, Fürsten und Standesherrn, hohen Offizieren, wohlhabenden

Kaufleuten, Bürgern und Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung Kreuznachs zusammengesetztes Badepublikum. Die steigenden Ansprüche der Badegäste wurden rasch befriedigt, da die Gäste gut dafür bezahlten. Die Einwohnerzahl Kreuznachs wuchs von 6121 im Jahre 1817 auf 8573 im Jahre 1838 an. Im gleichen Jahr besuchten 1506 Kurgäste das junge Bad. Das überraschende Erscheinen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nach dessen Gemahlin Elisabeth die von Wilhelmi entdeckte Quelle benannt wurde, und die zahlreichen Besuche anderer Mitglieder des preußischen Königshauses bedeuteten für das aufstrebende Bad nicht nur eine Ehre, sondern vor allem Reklame und verstärkten Besuch hochgestellter und damit zahlungskräftiger Gäste. Villen im damaligen Stil entstanden auf dem Badewörth und weiter nach Süden ins Salinetal hinein, gepflegte Promenadenwege führten zum Cranienpark und zur späteren Roseninsel sowie ins Salinetal mit seinen Gradierhäusern und weiten, stillen Grünflächen (57, 53/55).

Diese Aufwärtsentwicklung des Bades und der Stadt allgemein wurde durch die Eröffnung der Rhein-Mahebahn am 26.5.1860 noch merklich verstärkt. Zwar waren schon seit Einführung der regelmäßigen Dampfschiffahrt auf dem Rhein mehr Fremde nach Kreuznach gekommen, ihre Zahl wurde aber noch wesentlich vermehrt durch diese Bahnverbindung zwischen Bingerbrück und Neunkirchen, welche vor allem dem Transport von Saarkohle zum Rhein dienen sollte. Gegen Ende der siebziger Jahre trat in Kreuznach ein Wendepunkt ein: Einem langanhaltenden Aufstieg des Bades folgte eine Zeit der Stagnation und des Rückganges. Die Zahl der Kurgäste fiel vom Maximum des Jahres 1872 mit 8072 auf 3423 im Jahre 1892, die der Ausländer von 2464 im Jahre 1886 auf 1602 im Jahre 1892. Aus mancherlei Gründen wurde es dem Mahebad von Jahr zu Jahr schwerer, sich auf der einstigen Höhe zu halten (149, 50).

Kreuznach war rasch zu großer Bedeutung gelangt dank seiner Heilerfolge und der regen Tätigkeit seiner Ärzte, die immer wieder ihre Erfahrungen in Fachzeitschriften und kleinen Broschüren veröffentlichten. Verführt durch den Erfolg, ver-

traute man bald nur noch den dem Jod und Brom zugesprochenen Heilkräften, dem guten internationalen Ruf des Bades sowie der Anziehungskraft des schön gelegenen Nahestädtchens und versäumte es immer mehr, mit Hochschulen und maßgebenden Arztekreisen des In- und Auslandes in Verbindung zu bleiben. Sehr zum Schaden für das Bad gewann damals eine medizinische Richtung immer mehr an Einfluß, welche den Gebrauch der Mineralbäder ablehnte und die günstigen Wirkungen der Jod- und Bromsalze bestritt (22, 69/71 u. 149, 50f u. 11,78). Zugleich entstand Kreuznach in den zahlreichen nahen, vor allem den bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründeten Taunusbädern, die seit den allgemeinen Verkehrsverbesserungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mächtig emporstrebten, eine zuvor ungeahnte Konkurrenz. Besonders Nauheim und Neuenahr, die wohl am schnellsten emporgekommen waren, taten Kreuznach großen Abbruch. Aber auch die anderen versprachen mit ihren jod- und bromhaltigen Quellen die gleichen Krankheiten zu heilen wie Kreuznach, obwohl dieses bezüglich seiner Heilfaktoren vielen seiner Konkurrenten überlegen war (75, 34 u. 149, 52 f). Aber nicht nur die Bäder in der Umgebung wurden zur immer spürbareren Konkurrenz, sondern ebenso die Luftkurorte der Schweiz und Tirols und vielleicht noch mehr die deutschen und ausländischen Seebäder. Sie lösten die kleinen deutschen Bäder ab, welche außer Mode gerieten oder nicht schnell genug den steigenden Luxusbedürfnissen nach 1870/71 entgegenkamen.

Im Gegensatz zu Kreuznach, das sich bis dahin stets von einer großzügig geleiteten Werbung ferngehalten hatte, sei es, weil man marktschreierische Propaganda dem Charakter eines vornehmen Luxusbades, welchen Kreuznach längere Zeit hatte, als unangemessen betrachtete, sei es aus Gründen einer falsch verstandenen Sparsamkeit oder sei es einfach aus Mangel an Initiative, verstanden es seine Gegenspieler sehr wohl, ihre modernen und m.T. besseren Einrichtungen wirksam anzupreisen (22, 71 u. 149, 52),

Nur erst nach 1900 raffte man sich in Kreuznach auf, die modernen Mittel der Werbung in den Dienst des Bades zu stellen, nachdem man durch allzu langes Schweigen schon viel Boden verloren hatte. Vor dem 1. Weltkrieg betrug der jährliche Auf-

wand dafür ca. 30 000 Mark, wovon etwa ein Drittel von den Badehausbesitzern aufgebracht wurde. Damit aber lag Kreuznach hinter anderen Bädern noch weit zurück (149, 56)¹⁾.

Becholdt sieht in den Versäumnissen der für das Bad im wesentlichen verantwortlichen Solbäder AG ein allgemein nachlassendes Interesse der Bürgerschaft am Bad. Die Solbäder AG hatte anfänglich eine Dividende von 5% ausgeschüttet und ihren Aktionären außerdem Freikarten zum Besuch der Kuranlagen und Konzerte während der Saison gewährt. Beides fiel im Laufe der Zeit weg. Das erweckte Mißtrauen und nahm der Gesellschaft die Möglichkeit, ihren Kapitalbedarf durch Ausgabe neuer Aktien an lokale Interessenten zu befriedigen, weshalb aus den sehr mäßigen Überschüssen nur die notwendigsten Ausgaben für die Instandhaltung der vorhandenen Einrichtungen bestritten werden konnten.

- 1) Spira verweist darauf, daß besonders diejenigen Bäder die wohlhabenden Schichten des In- und Auslandes anzogen, welche eine Spielbank aufweisen konnten. Nachdem in Frankreich am 31.12.1837 alle Spielbanken geschlossen worden waren, hatten verschiedene Bankhalter ihre gewinnbringende Tätigkeit in stille Taunusbäder verlegt. So entwickelte sich vor allem Homburg vor der Höhe unter den Bankdirektoren Gebr. Blanc zum bedeutendsten Spielbad Deutschlands, übertraf hierin also noch Wiesbaden und Baden-Baden. Bestrebungen, in Kreuznach auch eine Spielbank zu eröffnen, wurden von der preußischen Regierung zunichte gemacht (149, 55). Dadurch nahm man ihm die Möglichkeit, aus den Überschüssen einer Spielbank seine Einrichtungen im Badebetrieb rasch den verfeinerten Ansprüchen der Gäste anzupassen, wie es in anderen Orten vielfach geschehen ist. Als dann auch in den deutschen Badeorten mit dem 31.12.1872 alle öffentlichen Spielbanken geschlossen wurden, sanken die Besucherzahlen mancherorts stark ab (149, 57):

	1871	1872	1873	1875	1880	1890
Wiesbaden	60 169	68 229	62 344	59 223	72 831	102 028
Baden-Baden	50 190	59 138	38 328	45 177	47 682	62 601
Homburg	18 876	21 001	9 287	10 597	10 512	12 920
Ems	12 166	11 790	10 435	10 048	9 511	10 611
Schwalbach	4 967	5 333	5 050	4 302	4 363	6 252
z.Vgl. Kreuznach	6 119	8 072	7 211	6 740	5 356	3 602

An Verbesserungen oder gar Neueinrichtungen war unter diesen Umständen nicht zu denken. Dadurch entstand dem Bad aus den dargelegten Gründen ein immer größerer Schaden, wenngleich die Besucherzahlen seit 1893 wieder aufsteigende Tendenz zeigten (11,78).

Die Kreuznacher Solbäder AG, von direkten Badeinteressenten und wenigen anderen Bürgern der Stadt gegründet, 1836 als juristische Körperschaft genehmigt, war für den Werdegang des Bades etwa bis zur Jahrhundertwende von maßgebender Bedeutung. Sie hatte gemeinnützigen Charakter und setzte es sich 1834 zum Ziel, das Bad zu entwickeln und somit den Wohlstand der Stadt zu fördern (22,47 u. 149,34 f). 1866, nach dem Erlaß der neuen Aktien-Gesetzgebung, formulierte man ihren Zweck folgendermaßen: "Gegenstand des Unternehmens der Gesellschaft ist die Förderung der Badeinteressen, der Betrieb und die Errichtung von Salzbädern und Kuranstalten in der Stadt Kreuznach, der Verkauf von Mutterlauge, die Verwertung des Elisabethbrunnens sowie der Abschluß aller Geschäfte, die zur Erreichung dieses Zweckes geeignet sind (22,47 f)". Das Aktienkapital sollte 50 000 Reichstaler betragen, jede Aktie 25 Reichstaler kosten. Da aber trotz des geringen Aktienpreises nur für 24 900 Taler Wertpapiere verkauft werden konnten, vermutlich deshalb, weil der Anreiz von nur 5% Dividende gering und der Gedanke an das Gemeinwohl der Stadt unter den Bürgern nicht sehr ausgeprägt war, konnte nur durch Fürsprache des Kurgastes Prinz Karl in Berlin das Kapital für den Bau des ersten Kurhauses, eines Konversations-, Bade- und Gästehauses, beschafft werden. 1876 wurde das Aktienkapital verdoppelt und der Preis pro Aktie auf 150 Mark festgesetzt (22,48 u. 75,28). Seit diesem Jahr gehörte der Bürgermeister der Stadt dem Aufsichtsrat der Gesellschaft an, da die Stadt bei der Aufstockung Aktien im Wert von 60 000 Mark übernommen hatte. Nach dem Ankauf der Salinenbetriebe lag das Schwergewicht der Badeverwaltung bei der Stadt und verschob sich noch mehr zu ihren Gunsten, als offenbar wurde, daß die Solbäder AG

zu Neuanlagen nicht mehr fähig war, weil die Landesbank der Rheinprovinz weitere Kredite verweigerte und für die bereits bestehenden Engagements Rückbürgschaft der Stadt erstrebte unter Hinweis auf die allgemeinen Badeverhältnisse und die Ergebnisse der von der Solbäder AG verwalteten Betriebe. 1910 war die Hypothekenbelastung der Gesellschaft auf 450 000 Mark gestiegen, woran der Neubau des Bäderhauses 1873, seine Erweiterung 1882, der Ausbau des römisch-irischen Bades 1890 sowie der Erwerb von Grundbesitz Schuld trugen (22,50 f). Die Stadt rechtfertigte ihre immer namhafteren Beiträge an den Kosten des Bades mit der wirtschaftlichen Bedeutung, welche der Badebetrieb für die ganze Einwohnerschaft habe. Als Hauptaktionär finanzierte sie die unerläßlichen Erneuerungen verschiedener Anlagen des Bades, das nach der Entdeckung der Heilwirkung des Radiums in seiner Sole eine starke Belebung des Zustroms seiner Gäste erfuhr (22,63 u. 11,79). 1922 hatte sie ca. 70% des Aktienkapitals der Solbäder AG erworben (149,40). Als die anderen Großaktionäre den Badebetrieb 1926 wegen anhaltender Flaute stilllegen wollten, kaufte sie die meisten der restlichen Aktien auf (165,1926 S.36). 1930 ging die Solbäder AG ganz in der städtischen Kur- und Badeverwaltung auf.

Neben den Bestrebungen, zeitgemäße, bequeme und luxuriöse Unterkünfte für die vornehmen Badegäste zu schaffen, zeichnen sich gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts solche ab, die überwiegend caritativen Beweggründen entsprungen waren und die zur Gründung mehrerer Kinderheime führten. In ihnen sollten die Heilkräfte der Kreuznacher Sole skrophulösen und an Rachitis leidenden Kindern vorwiegend armer Eltern dienstbar gemacht werden. Christlich orientierte Kreise und Vereinigungen beider Konfessionen übernahmen Aufbau und Pflege in den neuen Häusern.

1878 wurde als erstes die Bad Kreuznacher Kinderheilstift viktoriastift auf dem rechten Ufer des Nahetals bei Karls- halle unter dem Protektorat der Kronprinzessin Viktoria eröffnet und von Diakonissen aus dem Speyerer Mutterhaus

geleitet. Für die Kosten kamen Stadtgemeinden, wohltätige Vereine und Einzelpersonen auf. Der große Andrang bewies die Notwendigkeit derartiger Einrichtungen und bewirkte eine Erweiterung der Bettenzahl auf 285 bis zum Jahre 1917. Von 1878-1914 konnten 30 424 Kinder beiderlei Geschlechts, jeden Standes und jeder Konfession aus den größeren Städten der Rheinprovinz zur Kur im Viktoriastift aufgenommen werden, obwohl die Anstalt nur vom 1.Mai bis 1.Oktobor eines jeden Jahres geöffnet war. Im Mai 1914 wurde der Grundstein zu einem zweiten Heim neben dem ersten gelegt (22,100 ff u. 75,65 f), am 25.Februar 1916 konnte es eröffnet werden und zusammen mit dem Viktoriastift 600 Kinder aufnehmen. Trotz des Krieges reichte der Platz nicht aus, weil das Viktoria-stift seit 1914 als Lazarett diente. Allein aus Düsseldorf kamen 355 Kinder; insgesamt wurden 1916 im Stiftsneubau "Cäcilienhaus" 2 563 Kinder gepflegt, die Winterzeit mitgerechnet (75,66 f).

Das Elisabethstift wurde am 13.6.1879 mit fünf Schwestern eröffnet, welche die Pflege von Kranken vornehmlich in den Häusern der Armen übernehmen sollten. Daneben wurden Kur-gäste, die körperliche Pflege in hohem Maße nötig hatten, aufgenommen zum besseren Unterhalt der Anstalt. 1894 nahm man erstmals Kinder armer Eltern, allerdings nur Mädchen, auf; 1909 konnte das Stift 120 Kinder zugleich beherbergen. In diesem Jahr wurden 689 Kindern 14 004 Bäder verabreicht (22,105 ff).

1890 nahm an der heingrafenstraße ein kleines Krankenhaus mit 35 Betten als erste Filiale des Sobernheimer Mutterhauses der evangelischen Diakonissenanstalten seine Tätigkeit auf. Es bestand bis zur Übersiedlung des Diakonissenhauses nach Kreuznach bzw. bis zur Eröffnung des Zentralkrankenhauses an der Ringstraße im Jahre 1900 und hatte zuletzt 80 Betten. 1897 bis 1899 entstanden zehn Neubauten an der Ringstraße auf einem 16 Morgen groken Gelände, dessen Südrand damals noch an Weinberge grenzte. Dieses große Krankenhaus war vor dem 1.Weltkrieg schon fast ständig mit 800 Personen belegt, darunter etwa 600 Pfléglingen im Kindes-

alter; sie wurden, wie in den beiden anderen Anstalten, auch zu ermäßigten Pflegesätzen aufgenommen. Einschließlich der Ferienkolonien des Diakonissenhauses versorgte die Kinderstation dieses Zentralkrankenhauses im Jahre 1900 74 Kinder, 1905 805 Kinder und 1909 724 Kinder (22,111 ff). 1895 konnte das Kinderheim an der Mühlenstraße, welches an das Kur- und Krankenhaus St.Marienwörth angeschlossen war, in Betrieb genommen werden. Dieses Haus, im Zentrum an der Nahe gelegen, ehemals "Kisky's Wörth", war 1892 vom Franziskanerorden erworben und als Krankenhaus eingerichtet worden. Auch hier wurden die Kosten für die meist vier Wochen bleibenden Knaben zum größten Teil von Stadtverwaltungen, gemeinnützigen Vereinen etc. bestritten. 1900 waren 240 Kinder hier untergebracht, 1905 382 und 1909 527. 1906 konnte man den großen Neubau des Krankenhauses einweihen (22,108 f).

Im Frühjahr 1905 öffnete auf dem Salinengelände Theodors-halle an der Straße nach Bad Münster a.St. eine weitere Anstalt sozialen Charakters mit 52 Betten ihre Pforten, das Erholungsheim des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens. Ein kleines Badehaus mit sechs Zellen wurde an der Nordseite des doppelstöckigen Gebäudes, worin heute das Altersheim untergebracht ist, angebaut. Die Gäste waren Verbandsmitglieder und deren Familienangehörige sowie Mitglieder der deutschen Beamtenvereine (22,114 f/118). von 1905-1909 stieg die Zahl der Besucher von 454 auf 613 mit 5 424 Übernachtungen im Heim und 1 390 außerhalb, zusammen also 6 814 und 1909 mit 5 385 im Heim und 3758 außerhalb, 9 143 insgesamt. Die Zahl der ausgegebenen Solbäder stieg von 1905 bis 1909 von 1 568 auf 2 008. Die Aufenthaltsdauer betrug meist zwei bis drei Wochen. Durchschnittlich war das Haus im Mai zu 70%, im Juni zu 90%, im Juli und August zu 100%, im September zu 80% und im Oktober zu 40% belegt (22,116 ff).

Diese Gründungen sozialen Charakters vom Ende der 70er Jahre des 19.Jahrhunderts an weisen deutlich auf den Wandel hin, in welchen das Bad immer stärker geriet. Es war keines-

wegs die Absicht ihrer Initiatoren gewesen, mit den Kindern und Erwachsenen weniger bemittelter oder armer Bevölkerungsschichten den Rückgang des Bades Kreuznach zu verschleiern oder gar aufzufangen, ihnen ging es allein um die Putzbar-machung der Soleheilkräfte für diese Bevölkerungskreise. Unbeabsichtigt aber bildeten diese Anstalten die ersten Ansätze jenes Wandels, der sich im Kreuznacher Badeleben bis heute verfolgen läßt, des Wandels vom Luxus-, Mode- und Gesellschaftsbad zum reinen Heilbad. Zwar wurde diese Entwicklung ganz entscheidend durch die gesellschaftlichen Umschichtungen und die verstärkte Sozialgesetzgebung nach den beiden Weltkriegen beeinflußt, aber die Anfänge zeigten sich schon damals; sie stehen nicht in direktem Zusammen-hang mit den bereits dargelegten Ursachen für die rück-läufige Entwicklung des Bades Kreuznach vom Ende der 70er Jahre an bis zur Anwendung der Radiumtherapie wenige Jahre vor dem 1. Weltkrieg (22,69 u. 149,50).

Die Zeit bis zum Ende des 2. Weltkrieges

1904 entdeckte der Kreuznacher Apotheker Karl Aschoff radioaktive Eigenschaften im Quellsinter der Kreuznacher Sole und später im Quellwasser selbst (75,148). Sehr gut vergleichbar mit der raschen Auffindung von Jod und Brom in der Kreuznacher Sole nur kurze Zeit nach der Ent-deckung dieser Elemente, war es auch jetzt wieder ge-lungen, Radium in den Kreuznacher Quellen nachzuweisen, nachdem erst 1895 die Röntgenstrahlen entdeckt, 1896 das Phänomen der Radioaktivität von Becquerel beschrieben und 1898 das Element Radium von Curie dargestellt worden war. Zum radiologischen Institut der Heidelberger Universität wurden Beziehungen angeknüpft und radioaktive Substanzen dorthin geliefert (22,79). Einen unbenutzten Flügel des Sudhauses von Theodorshalle baute man 1908 in eine

"Radiumfabrik" um, worin man nach einer in Kreuznach entwickelten Methode den aktiven Sinter zu hochwertigen Bestandteilen von Badekuren aufbereiten konnte (149,33). Die Kreuznacher Badeärzte entwickelten in kurzer Zeit ein bis heute bewährtes Anwendungsverfahren. Seit 1909 erschienen jährlich die "Radiologischen Mitteilungen" des Ärztevereins Kreuznach (75,53). Die Radium- bzw. Radontherapie wurde noch vervollkommenet durch die im Jahre 1911 für diesen Zweck ausgebaute Rudolfs- oder Radiumhöhle (164,1911 S.10). Es handelte sich dabei um einen alten, ca. 300 m tief in den Fels reichenden Bergwerksstollen an der Grenze von Porphyry und Sandstein gegenüber der Elisabethquelle in geringer Höhe über dem Lahnspiegel. Aschoff hatte 1911 festgestellt, daß den zerklüfteten Porphyrywänden ungewöhnliche Mengen von Radiumgas entströmen. Bis zum Saisonbeginn im Mai 1912 errichtete man dicht vor dem Eingang des Stollens ein Inhalatorium, in welches in bestimmten Zeitabständen radonhaltige Luft eingeströmt wurde (75,56 f/127). Daneben befand sich ein Kinderspielplatz. 1910 wurde der Anschluß zum Bau eines neuen, den modernen Anforderungen entsprechenden zentralen Bäderhauses gefaßt, nach dessen Inbetriebnahme die Privatbadehäuser schließen sollten (164,1910 S.18/19). Zu Beginn des Jahres 1911 begann man gegenüber dem Kurhaus mit dem Bau. Die bisher beim Kurhaus befindlichen Verkaufsbuden wurden beim Bäderhaus in Verkaufshallen untergebracht. Zur Saison 1912 konnte das Bäderhaus bereits eröffnet werden, ausgestattet mit 56 Badezellen, 58 Wannen aus Holz, Ton oder Emaille, teils halb, teils ganz in den Fußboden versenkt. Hier konnten die verschiedensten Arten von Bädern (Emanations-Perlbad, Radiumsolbad, radioelektrische Luftbäder, Solsprudelbäder, Süßwasser-Bäder, kohlensaure Solbäder, Sauerstoffbäder, Moorbäder, Lichtbäder, Dampfbäder, Heißluftbäder) sowie Anionenbehandlung, Röntgenbestrahlung, Höhensonne, galvanische und faradische Ströme angewandt werden (75,58). Das neue Bäderhaus hielt auch im Winter einen Teil seiner Badezellen für das einheimische Publikum offen (164,1912 S.9).

Schon am Ende der Saison des gleichen Jahres ging man an den Abbruch des veralteten Kurhauses von 1843 und stellte mit dessen Materialien bis Mai 1913 den Quellenhof auf der linken Seite der Nahe fertig, welcher bis zur Eröffnung des neuen Kurhauses die von dem Umbau betroffenen Gäste aufnehmen sollte. Bereits am 1.8.1913 konnten die großen und kleinen Säle, die Gesellschaftsräume und die Räume für den Wirtschaftsbetrieb ihrer Bestimmung übergeben werden. Bis zum Frühjahr 1914 waren auch die Wohnräume - insgesamt 110 Zimmer mit 150 Betten - für die Gäste und für ca. 100 Angestellte im Dachgeschoß fertig. Der schöne, prächtig ausgestattete Bau, entworfen von Prof. Emanuel von Seidl aus München, wartete nur noch auf seine Besucher (75,61 f) ¹⁾.

Bad Kreuznach hatte sich mit seiner "Radiumtherapie", dem neuen Bäderhaus, dem neuen Kurhaus-Palast-Hotel und anderen Verbesserungen seines Badewesens am Vorabend des 1. Weltkrieges wieder in die vorderste Reihe der modernen und bedeutendsten deutschen Heilbäder geschoben. Die Gästezahlen stiegen von 5 412 im Jahre 1900 auf 6 630 im Jahre 1907, als man den neuen Heilfaktor anzuwenden gelernt hatte, und erreichten 1912 8 072; 1914 wurden, trotz Kriegsausbruch während der Saison und überstürzter Abreise der Fremden, noch 5 295 Kurgäste gezählt. Im Jahre 1909 war es seit Jahren erstmals wieder zur Überfüllung des Bades gekommen, das die 5 442 deutschen und 1 363 ausländischen Gäste nicht mehr alle beherbergen konnte. Dieser Aufschwung drückte sich nicht allein in erhöhter Frequenz, sondern auch in einer verlängerten durchschnittlichen Kurzeit aus (22,73 u.14,64). Die neu entdeckte Quellsubstanz veränderte auch, dank der sich erweiternden und wandelnden Heilanzeigen, das äußere Bild des Bades. Galt Kreuznach bisher hauptsächlich als Frauen- und Kinderbad, so trat jetzt mit den rheumatischen Krankheiten, gegen welche man mit der Radontherapie gute Erfolge erzielte, ein Ausgleich im Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern ein (22,79 u.75,148/199 u.93,9).

1) 1920 wurde der zwar von Anfang an vorgesehene, aber durch die Zeitverhältnisse verhinderte Bau eines Kursaales vollendet (158,16).

Der Aufschwung war aber auch wesentlich dadurch mitbedingt, daß man außer Erneuerungen und Modernisierungen noch zwei andere Versäumnisse wieder gut zu machen versuchte, welche man sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte zu Schulden kommen lassen; Veröffentlichungen eigener, fachwissenschaftlicher Aufsätze für in- und ausländische Ärzte und Verbindung zu wissenschaftlichen Instituten sowie zeitgemäße und gezielte Werbung für das Bad. Jetzt wurden tausende Prospekte jährlich versandt, Anzeigen in den Zeitungen des In- und Auslandes veröffentlicht, prominenter Kurbesuch und besondere Veranstaltungen bekannt gemacht sowie für Kongresse geworben. Die Kosten dafür trugen Stadt, Solbäder AG, andere Badeinteressenten und Geschäftsleute (22,71 f).

Alle berechtigten Hoffnungen auf eine zweite große Glanzzeit in der Geschichte des Bades wurden jäh vom Kriegsausbruch vernichtet. Die ausländischen Gäste blieben aus, Zivil wandelte sich bald in Uniform und auf den Kurpromenaden lösten kranke und verletzte Soldaten und Offiziere die bisherigen Kurgäste ab. So diente das Heilbad zunächst noch seiner eigentlichen Aufgabe und trug mit seinen Mitteln zur Genesung vieler Kriegsteilnehmer bei. In zwei Reserve-lazaretten (Diakonissenanstalten, Viktoriastift und Vereins-lazarett des Roten Kreuzes mit zusammen 671 Betten sowie Sankt Marienwörth und Franziskastift mit zusammen 400 Betten) standen über 1 000 Betten zur Verfügung. Hier wurden bis Mai 1917 weit über 18 000 Soldaten gepflegt und über 81 000 Solbäder, die sich besonders zur Heilung eitriger Wunden eigneten, bereitet (75,69 u.9,1936 S.10).

Ährend man in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg nur eine Kursesaison von Mai bis September kannte, erweiterte man sie jetzt um eine Vor- und Nachsaison, denn die Kriegsteilnehmer mußten dann zur Erholung gehen, wenn sie bei ihrem Gruppenteil entbehrlich waren. Die Angehörigen der in den Lazaretten weilenden Verwundeten vermehrten die

Zahl der unfreiwilligen Badegäste und trugen zur Verzerrung des Bildes bei, welches sich aus dem bloßen Vergleich der Frequenzzahlen jener Jahre ergibt; 1916 erreichten sie eine Höhe von 10 258. Diese Kriegerscheinungen führten 1915 sogar zur versuchsweisen Einführung einer Winterkur, was man aber zwei Jahre später wieder aufgab (81,112/123 f)¹⁾, als das Große Hauptquartier am 2.1.1917 nach Kreuznach verlegt und das Gebiet um die Stadt zur militärischen Sperrzone erklärt wurde; damit kam der Badebetrieb völlig zum Erliegen. Die Ehre, dem Kaiser als dem obersten Kriegsherrn das neue Kurhaus als Unterkunft zur Verfügung stellen zu dürfen, Hindenburg und Ludendorff im Hotel Loew zu wissen, andere große Hotels und Pensionen von militärischen Stäben bewohnt und den Kurpark geschlossen zu sehen, nachdem die Sanatorien seit 1914 schon als Lazarette dienten, war nur ein schwacher Trost für diesen Verlust. Über ein Jahr war Kreuznach nun Zentrum der Kriegsplanung. Nach militärischen Gesichtspunkten lag es an günstiger Stelle nahe der Westfront, hatte genügend Unterbringungsmöglichkeiten für die verschiedenen Stäbe und ließ sich als relativ kleiner Ort gut gegen Spionage abschirmen. Nach einem großen Hochwasser der Nahe im Januar 1918 verlegte man das Große Hauptquartier nach Spa (116,5/7 u. 57,60/63).

Die Nachkriegszeit mit ihren schlechten verkehrsmöglichkeiten und den hemmenden Besatzungsverhältnissen brachte eine weitere schwere Prüfungszeit für das Bad in Kreuznach (81,125). Ende 1918 zogen französische Truppen in die Stadt ein, errichteten im Landratsamt an der Salinenstraße ihre Kommandantur (57,71) und beschlagnahmten ebenfalls Kurhaus, Hotels, Pensionen und Privatwohnungen, die sie zur Unterbringung von Stäben und Mannschaften benutzten.

1) Im Verwaltungsbericht von 1899, S.5, wird dagegen bereits von einem "erneuten versuch" mit der Winterkur gesprochen und im Verwaltungsbericht 1900, S.7, wird die Fortsetzung der Winterkur erwähnt. Davon ist in der übrigen Literatur nirgendwo die Rede.

Granienhof und Fürstenhof, einst führende Hotels, konnten nach der Besatzungszeit nur noch abgerissen werden; an eine Wiederherstellung für den Kurbetrieb war nicht mehr zu denken (15,16).

Während der Besatzungszeit war bis 24.10.1924 eine Einreiseerlaubnis Vorbedingung zu einem Besuch in der besetzten Zone. Die Gegenwart des fremden Militärs mit farbigen Truppen aus Marokko und Senegal, nicht seltene Überfälle auf die Zivilbevölkerung, die zeitweilige Herrschaft der Separatisten und der allgemeine Währungszerfall waren nicht dazu angetan, Furgäste nach Kreuznach zu locken (11,80 u. 165,1924 S.31 u.78,86 u.163,76). Die Badegäste, welche bei besseren Verhältnissen gekommen wären, suchten Bäder im unbesetzten Teil Deutschlands auf oder wandten sich den vielen Luftkurorten und eleganten Bädern im Gebirge oder an der See zu, die zu Sammelplätzen der vornehmen Welt wurden (57,65).

Nur in sehr kleinem Umfang und unter großen Schwierigkeiten konnte der Badebetrieb in Kreuznach wieder aufgenommen und weitergeführt werden. Erhoffte Auswirkungen des Vertrages von Locarno haben sich für Bad Kreuznach nicht bemerkbar gemacht. Zwar wurde ein Bataillon französischer Alpenjäger abgezogen, aber eine Erleichterung für das Badeviertel trat dadurch nicht ein, denn die freigewordenen Wohnungen blieben weiterhin beschlagnahmt, trotz der außerordentlich großen Wohnungsnot der deutschen Bevölkerung. 1926 wurde der Granienhof zwar zurückgegeben, aber, wie bereits erwähnt, reif zum Abriß (165,1926 S.35). 1927 belebte sich der Badebetrieb wieder langsam und brachte 3341 Gäste nach Kreuznach; in diesem Jahr waren noch 1 097 französische Offiziere und Mannschaften in der Stadt stationiert (165,1927 S.58/68). Zur Belebung des Badebetriebes wurden große sportliche Veranstaltungen durchgeführt (Reit- und Fahrturnier, Autowettbewerb, Flugtag, Tanz- und Tennisturnier; außerdem eine Blumenschau). 1928 konnte man die im Kurpark erstellte Solzerstüberanlage in Betrieb nehmen. In diesem Jahr waren

immer noch mehrere Fremdenverkehrsbetriebe besetzt, u.a. Hotel Fürstenhof und Viktoriastift (165,1928 S.52/56). Verstärkte Werbung in Zeitungen, Reisebüros, in den Untergrundbahnhöfen von Berlin, in Filmen, auf Passagierdampfern, auf Ausstellungen im In- und Ausland und bei Ärzten ließen die Gästezahlen 1929 auf fast 5 000 (165,1929 S.36) und 1930 auf 5 889 steigen. 1930 wurden die letzten Gebäude zurückgegeben und die Besatzungstruppen abgezogen. Sie hatten zwischen 1919 und 1925 bis zu 3 000 Offiziere und Mannschaften gezählt, wozu noch 500 Familienangehörige gekommen waren; 1926 verringerte sich ihre Zahl um ca. 1 000 Personen.

Nach 1930 verminderte die Weltwirtschaftskrise wieder den Zustrom der Gäste und erst 1934 setzte abermals eine Aufwärtsbewegung ein, die in diesem Jahr 3 300 Gäste brachte (165,1930 S.56). Die nationalsozialistische Propagierung eines "naturgemäßen Lebens" und die Absicht ihrer Initiatoren, Bad Kreuznach zu einem "Gesund- und Jungbrunnen für jeden schaffenden Volksgenossen" zu machen, begünstigten die Belebung des Kurbetriebes der Stadt (76,4 u.9,1936 S.10).

1937 wurde Kreuznach Garnisonsstadt; von Kriegsbeginn 1939 bis Juni 1940 belegten wieder hohe Stäbe unter Generaloberst von Witzleben das Kurhaus sowie andere Fremdenverkehrsbetriebe und brachten den Kurbetrieb erneut zum Erliegen, während andere Heilbäder noch jahrelang ihre Funktionen wahrnahmen und teilweise erhöhten Besuch verzeichneten (57,80 u. 45,6). Im Gegensatz zum 1. Weltkrieg wurden gegen Ende des 2. viele Gebäude im Badeviertel zusammen mit anderen Stadtteilen durch Bomben zerstört, so Teile des Bäderhauses, verschiedene Hotels und das Radoninhalatorium; das Kurhaus blieb verschont. Die Nachkriegswirren und Plünderungen beschädigten noch vieles, das zuvor erhalten geblieben war.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg

Am Ende der vierziger Jahre schien das Bad endgültig verloren zu sein, zumal eine erneute Besatzung viele Hotels und Kinderheime, das Kurhaus sogar bis 1956, belegte und die Einrichtungen in keiner Weise schonte, so daß zuerst Neuan-
schaffungen nötig waren, bevor man wieder Kurgäste aufnehmen konnte.

Dazu kam noch, daß die französische Besatzung die Aufbauarbeit erschwerte, wodurch Kreuznach gegenüber den meisten anderen der über zweihundert westdeutschen Bäder, die früher von Belästigungen dieser Art befreit waren und schon an dem langsam spürbaren Wirtschaftswunder teilnehmen konnten, ständig an Boden verlor. Kreuznach drohte dadurch bei der heranwachsenden Arztegeneration in Vergessenheit zu geraten (165,1959 S.3/4). Die Schäden, welche die Weltkriege und die ihnen folgenden Besatzungszeiten dem Bad zugefügt haben, sind bis heute noch nicht ganz überwunden, zumal Kreuznach immer noch überwiegend Kommunalbad ist und fast der gesamte Aufwand für den Badebetrieb der Stadt zufällt; denn die Beteiligung des Landes und der Sozialversicherungen zusammen an den Badeeinrichtungen ist weit geringer als die der Stadt.

Die teilweise Rückgabe des Viktoriastifts durch die Besatzungsbehörde 1949 war ein bescheidener Anfang zur Wiedereröffnung des Kreuznacher Badelebens (165,VII), dem durch die fort-dauernde Beschlagnahmung des Kurhauses aber der gesellschaftliche Mittelpunkt fehlte (165,1952-1956 S.43); eine siebenjährige Zweckentfremdung von Kurhaus und Kurpark ist einmalig in der Bundesrepublik (165,1959 S.8).

Im Gesundheitszustand der deutschen Bevölkerung zeigten sich nach Überwindung der Kriegs- und Nachkriegszeit immer deutlichere Mängel. Die rheumatischen Krankheiten vor allem traten stark in den Vordergrund und drohten zu einem allgemeinen sozialpolitischen Problem zu werden. Die Sozialversicherungsanstalten sahen sich im eigenen Interesse gezwungen, wenn sie einer Rente für Frühinvalidität aus dem Wege gehen wollten,

der Verhütung, Eindämmung und Bekämpfung rheumatischer Krankheiten eine ähnliche Vorrangstellung einzuräumen, wie sie bisher schon die Tuberkulose innehatte (165,1959 S.5 u. 111,4). ¹⁾ Diese Notwendigkeit und das Wissen um die in derartigen Fällen bewährte Heilkraft radioaktiver Solen bewirkten von Seiten der Sozialversicherungen und der zuständigen staatlichen Stellen rasche Unterstützung, als Kreuznach 1949 an die Instandsetzung der wichtigsten Kureinrichtungen heranging. 1950 entstand aus dem Zusammenwirken von Stadt, Land Rheinland-Pfalz und verschiedenen Sozialversicherungsträgern die Radium Heilbad Kreuznach, Gemeinnützige Aktiengesellschaft. Damit war der neue, unter den damaligen Umständen wohl einzig mögliche Anfang gemacht. Zwar sollte nach den Satzungen der neuen Gesellschaft in Kreuznach ein reines Sozialbad entstehen, aber diese Pläne wurden durch die sich sehr bald festigende politische und wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik überholt. Als Aktionäre beteiligten sich 1965 an der Aktiengesellschaft die Stadt mit dem Hauptanteil des Kapitals, an zweiter Stelle das Land Rheinland-Pfalz mit ca. einem Drittel des städtischen Anteils, zu gleichen Teilen die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin, die Landesversicherungsanstalt in Speyer und die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in Düsseldorf sowie fünfzehn weitere Allgemeine Ortskrankenkassen des Landes Rheinland-Pfalz. ²⁾

Bereits bei der Gründung der Aktiengesellschaft 1950 konnte die Klinik für Rheumakranke in Betrieb genommen werden, bestehend aus Kurheim und zwei Dachgeschossen des Kurhauses, die dafür freigegeben worden waren, sowie dem ehemaligen Lesezimmer im Kursaalgebäude. Heute ist die Heilbad AG Eigentümerin der 1959 eröffneten neuen Klinik für Rheumakranke, welche auch die ehemalige Loge miteinbezieht, der Kurklinik

-
- 1) Nach Meyeringh(111,5) beträgt der Arbeitsausfall durch Krankheit und Frührente auf Grund rheumatischer Krankheiten in der BRD bei rund 16 Mill. Beschäftigten 22 Mill. Arbeitstage pro Jahr. Das erklärt das große Interesse der Rentenversicherungsträger an Heilung und vorbeugenden Heilverfahren. Die rheumatischen Krankheiten nehmen zur Zeit 22,7% der nicht tuberkulösen Krankheitstypen bei den stationären Heilverfahren in der BRD ein (111,8).
- 2) Wiederaufbau des Emanatoriums für die Radon-Inhalations-

für Rheumakranke (Trautwein'sches Haus), des Kurmittelhauses, des Kurhauses und Mieter des Sanatoriums Dr. Brog-sitter. Sie beschäftigte 1966 einen Ärztlichen Direktor, neun weitere Ärzte, davon einen Röntgenologen, achtzehn Masseure, fünf Krankengymnastinnen, zwei Gymnastiklehrerinnen, mehrere Assistenten, 23 examinierte Schwestern und sonstiges Pflegepersonal. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Betten stieg von 135 im Jahre 1950 auf insgesamt 290, die Zahl der Pflage tage erreichte 1964 97 577, ¹⁾ 1965 schon 105 600 (181,229 f). Dank der Größe der Klinik, ihrer modernen Einrichtung und Behandlungsmethoden blieben Heilerfolge und erneute Bedeutung des Bades Kreuznach nicht aus. ²⁾

Die wichtige Verbindung zur medizinischen Forschung wird durch den ersten Ärztlichen Direktor und seinen Nachfolger gewährleistet. Durch sie wird die Tradition der älteren wissenschaftlich tätigen Badeärzte Kreuznachs fortgesetzt.

Außer dieser Radium heilbad AG entstanden als Nachfolgeorganisationen der Städtischen Kur- Bade- und Salinerverwaltung, die 1938 aus der Solbäder AG hervorgegangen war, noch fünf weitere Körperschaften als Folge des zeitlichen Nacheinanders der Inangangssetzung der einzelnen Betriebe:

1. Das Städtische Kur- und Verkehrsamt, das die Gesamtbe-lange des Heilbades koordiniert,
2. die Städt. Salinenverwaltung als Rechtsträger der ver-pachteten städt. Liegenschaften und Gebäude des Salinen-betriebes an die
3. Kreuznacher Salinenbetriebe GmbH, eine reine Produktions-gesellschaft, deren Alleingesellschafter die Stadt Kreuz-nach ist, ³⁾

therapie in Bad Kreuznach, Informationsschrift der Radium Heilbad AG, Juni 1965, Anlage 2

- 1) Informationsschrift der Radium Heilbad AG, Juni 1965, Anlage 2 und 3
- 2) Auskunft Direktor Dr. A. Gamp: Genaue Zahlen über Heiler-folge sind kaum zu ermitteln, weil die Patienten zu den notwendigen Nachuntersuchungen nicht nach Kreuznach kommen. Zugehende Berichte aber belegen fast in jedem Fall Besserung, häufig lange anhaltende und ganze Heilerfolge.
- 3) Seit 1.11.1957 besteht in der Geschäftsführung der Sa-linenbetriebe GmbH und der Heilbad AG Personalunion
(1957-1965 1965)

4. die Hotel Kurhaus GmbH, die das Kurhaus und den Saaltrakt als Hotel und Restaurant bewirtschaftet,
5. der Bad Kreuznacher Verkehrsverein e.V.

Alle Betriebsformen bilanzieren selbst, außer der Kurverwaltung, die rein städtische Dienststelle geblieben ist. Diese Differenzierung ist einmalig im deutschen Badewesen. Ihre Rückführung in eine einheitliche Rechtsform erscheint allein schon aus Gründen größerer Wettbewerbsfähigkeit erstrebenswert. 1)

Trotz zahlreicher Verbesserungen, die dem Kurbetrieb seit seiner Wiedereröffnung nach dem 2. Weltkrieg zugute kamen, (neue Tennisplätze und ein Minigolfplatz im Oranienpark, ein Kreischwimmbad im Salinental, neue Leseräume in der Bäderkolonade, die Reparatur der Solwasserleitung zu den verschiedenen Kliniken und Kurheimen) konnte bisher der Ladonstollen, welcher eine wesentliche Bereicherung für die in Kreuznach angewandte moderne medikamentös-physikalische Therapie und eine Ergänzung der Bade- und Trinkkuren bedeuten würden, noch nicht wieder in Betrieb genommen werden. Zur Zeit dürfte Bad Gastein/Österreich mit seinem natürlichen Radoninhalatorium eine Monopolstellung auf diesem Gebiet in Europa einnehmen. Bad Kreuznach hat als einziger Ort in der BRD die Chance, ein derartiges Inhalatorium zu eröffnen. Die Möglichkeit des ganzjährigen Betriebes und die geringe Entfernung (350 m) von der Klinik für Rheumakranke erhöhen die Vorteile einer derartigen Einrichtung.

Die beratende und Überwachende Mitarbeit eines wissenschaftlichen Instituts für Physik und Biophysik, wie sie seit Jahren schon für die Radon-Bäderabteilung vom Institut für Biophysik der Universität Saarbrücken ausgeübt wird, könnte sicherlich erreicht werden. 2)

Die Bekämpfung des Lärms im Kreuznacher Kurviertel ist relativ

1) Auskunft Kurdirektor Dr. Küstermann

2) Wiederaufbau des Inhalatoriums für Radon-Inhalationstherapie in Bad Kreuznach, Informationsschrift der Radium Heilbad AG, 1965

einfach zu sichern, da keine lärm erzeugende Industrie in seiner Nähe liegt; zusätzlich erlaubt eine Polizeiverordnung den Verkehr von Lastkraftwagen, Motorrädern und Mopeds nur in der Zeit von 8 bis 12 Uhr. Die das Kurgebiet tangierende Hauptverbindungsstraße nach Bad Münster a.St. und Kaiserslautern soll durch eine Umgehungsstraße entlang des Bahnkörpers ihre bisherige Verkehrsbedeutung verlieren.

Eine rege Werbetätigkeit der Kurverwaltung, welche freilich von vielen Hoteliers als nicht regsam genug angesehen wird, unterstützt alle Maßnahmen zur Förderung des Kreuznacher Badewesens. Diese Werbung bedient sich verschiedener Mittel, die allerdings nicht alle modernen Möglichkeiten erschöpfen, wie sie zum Beispiel auch Plakate, Rundfunk und Fernsehen böten, sei es aus finanziellen Gründen oder aus einem veralteter Tradition verhafteten Denken heraus, das auch in einer gewandelten Zeit das Niveau der Werbung durch die Inanspruchnahme solcher Medien gefährdet sieht. Die Kurverwaltung versendet und gibt in Kreuznach selbst eine mehrsprachige (deutsch, englisch, französisch, niederländisch), sogenannte Prospektfamilie aus, welche Abbildungen und kleine Einführungen für den Gast, eine Quellenanalyse, einen Stadtplan und einen kleinen Wanderplan enthält. Dazu kommen Inserate in Zeitungen und Zeitschriften sowie in medizinischen Fachblättern, Bildbände und Tagungsmappen.¹⁾ Wissenschaftliche Schriften der Ärzte der Rheumaklinik, die zugleich Forschungsstelle ist, vertiefen das Werbeprogramm. Das Hotelgewerbe wirbt außerdem in Absprache mit der Kurverwaltung in verschiedenen Zeitungen auf eigene Kosten, welche ca. ein Drittel der Gesamtwerbekosten für das Bad ausmachen.²⁾ In den Prospekten fehlen fast nie die Hinweise auf die landschaftlich reizvolle Lage und die günstige Verkehrssituation der Stadt, die freilich in den meisten Fällen wohl etwas zu optimistisch beurteilt wird. Die Werbung bezweckt nicht nur, Kurgäste während der warmen Jahreszeit anzulocken, sondern bemüht sich ebenso um deutsche und internationale Tagungen außerhalb der Saison,

1) Auskunft Kurdirektor Dr.Küstermann

2) Auskunft Hotelier Rödger, 1.Vorsitzender des Verkehrsvereins

wofür Kreuznach günstige Voraussetzungen bietet. Diese Tagungen und Kongresse, Vortragsabende, Vereinstreffen, Konzerte, Bälle und Faschingsveranstaltungen im Kurhaus und wenigen großen Hotels, die von September bis Mai, vornehmlich aber in den Wintermonaten stattfinden, sind es auch, welche die ganzjährige Kurzeit für das Kurhaus und die großen privaten Unternehmen erträglicher machen. Außer den Tagungsgästen, die überwiegend in den wenigen großen Hotels untergebracht sind, beleben nur noch Industrievertreter, Handelsreisende und größere Familienfeiern das Wintergeschäft. Nur in den geschlossenen Häusern ist auch in der kalten Jahreszeit starker Betrieb, da die Sozialversicherungen ihre Patienten übers ganze Jahr verteilt nach Kreuznach entsenden; soweit private Hotels ein Restaurant unterhalten, profitieren auch sie etwas von den Sozialgästen. ¹⁾ Manche kleinen Betriebe schließen im Winter zumindest vier bis acht Wochen. In dieser Zeit werden auch notwendig gewordene Erneuerungsarbeiten erledigt.

Während die Monate von April bis Oktober recht gute Frequenzen für das Badeviertel aufweisen, die übrigen Monate aber einen starken Abfall zeigen, haben die Hotels in der Stadt, die überwiegend auf Passanten eingestellt sind, auch in dieser Zeit guten Besuch. Die Auslastung der Bettenkapazität der Badewirte ist deshalb mit ca. 60% geringer als die der Hotels in der Stadt, die 70-80% erreichen. ²⁾ Ein nicht ganz unwesentlicher Grund für den relativ geringen Zuspruch zur Winterkur ist wohl darin zu suchen, daß Kreuznach keine so abwechslungsreichen und glanzvollen Unterhaltungen bieten kann wie z.B. Wiesbaden, dem außerdem noch seine Lage am Wintersportgebiet Taunus sehr zustatten kommen dürfte.

Die ganzjährige Kurzeit, die seit den gescheiterten Versuchen früherer Jahre allgemein erst wieder 1964 eingeführt worden ist, hat neben manch anderem Grund auch eine personal-

1 u.2) Auskunft Hotelier Hödger, 1.Vorsitzender des Verkehrsvereins

politische Seite. Während man nämlich früher Hotelpersonal zu Beginn der Saison anwerben und am deren Ende wieder entlassen konnte, muß man ihm heute eine ganzjährige Beschäftigung bieten, um es halten zu können.

Von Frühling bis Herbst wird der Fremdenstrom nach Kreuznach verstärkt durch den Ausflugs- und Wochenendverkehr, der freilich von Kreuznach nicht organisiert wird; man will ihn im Rahmen halten, um die Kurgäste nicht durch einen Wochenendrummel zu verjagen. Diese Gefahr hat am Ende der zwanziger und am Anfang der dreißiger Jahre bestanden, als zahlreiche Wochenendausflügler aus Koblenz, Mainz, Frankfurt etc. mit Motorrädern und Autos die Straßen verstopften, die Hotels überfluteten und das ruhige Badeleben empfindlich störten (78,86).

Verschiedene Häuser im Badeviertel haben sich auch auf Passanten eingestellt.¹⁾ Trotz des relativ schwachen Besuchs im Winter lag Kreuznach 1960, als erst wenige Häuser im Winter geöffnet waren, in der Badefrequenz innerhalb von Rheinland-Pfalz hinter Bad Neuenahr, dem geringere Kriegsschäden und eine Spielbank sehr zustatten kommen, und hinter dem alten Staatsbad Bms; dies wird leicht übersehen, weil in Kreuznach das Bad in der Gesamtwirtschaft eine geringere Rolle spielt als sie ihm in einem kleineren Ort mit einseitigerer Wirtschaftsstruktur zufallen würde.

Versuche Kreuznachs nach dem 2. Weltkrieg, mit Münster a.St. auf dem Badesektor zusammenzuarbeiten, wurden dort als Maßnahme zur Eingemeindung beargwöhnt und kamen nicht zustande, auch nicht auf dem Gebiet der Werbung (165,1952-1956).

1a) Auskunft Kurverwaltung

1b) Auskunft Hotelier Klapdohr

Bad Münster am Stein

Das Schicksal der mittelalterlichen Badeeinrichtungen von Münster ist so unbekannt wie die Dauer ihres Bestehens. Die Anfänge des heutigen Bades Münster a.St. werden ins Jahr 1721 datiert, in welchem die beiden vermögenden Frankfurter Heinrich Bartels und Christoph Ruprecht durch Vertrag vom 29.11.1721 die Salinenwerke zu Münster a.St. vom Rheingrafen in Erbpacht übernahmen. Über 120 Jahre blieben sie im Besitz dieser Familien, welche mit mancherlei Privilegien ausgestattet waren und neben der Salzgewinnung einen kleinen Badebetrieb unterhielten (183,74/94).¹⁾

1830 fand die erste chemische Untersuchung der Münsterer Sole zusammen mit derjenigen von Theodorshalle statt und ergab ein gutes Resultat. Damals waren im Verwaltungsgebäude acht Badezellen mit acht Holz- und zwei Blechwannen der Salinengewerkschaft in Benutzung. Nach dem Verkauf der Saline an den preußischen Staat im Jahre 1843, schenkte man vor allem der Salzgewinnung Beachtung, man den Badeeinrichtungen dagegen immer weniger Bedeutung bei. Schließlich wurden im Mai 1845 alle dazugehörigen Möbel versteigert und ein Jahr später die Bäderabgabe im Amtshaus eingestellt wegen angeblicher Belästigung des Amtsbetriebes. Damit hatte Münster als Badeort aufgehört zu existieren, da keine sonstigen Badeeinrichtungen vorhanden waren.

Auf dringende Bitten des Gemeinderates hin und mit Unterstützung des damaligen Ministers v.d. Heydt, kam 1852 die Wiedereröffnung des Bades Münster a.St. zustande. Damit begann für das Bad und den Ort Münster eine entscheidende Epoche ihrer Geschichte.

Als sich der preußische Staat 1869 zum Verkauf der Saline Münster a.St. entschied, drohte dem kleinen Bad der Verlust seiner Existenzgrundlage. Bereits 1850 hatte das Oberbergamt in Hessen der Kreuznacher Solbäder AG die Saline Münster a.St. zum Kauf angeboten, aber die Gesellschaft lehnte wegen Geld-

1) 50 Jahre Neues Bäderhaus, Hrsg. Kurverwaltung Bad Münster a.St. 1961, S.9

mangels ab und blieb somit weiterhin auf die Lieferung von Mutterlauge aus den hessischen Salinen und aus Münster a.St. angewiesen (75,40 f/45). Nun bestand erneut die Gefahr, daß ein anderer Käufer keinen Wert auf den Badebetrieb legte und die Quellen nur zur Salzgewinnung nutzen würde. Abensogut war eine Schließung der Saline wegen zu geringer Rentabilität und eine andersartige Nutzung des Salinengeländes denkbar und als dritte Auswirkung des Regierungsbeschlusses wurde die Möglichkeit in Münster a.St. nicht ausgeschlossen, daß die Stadt Bad Kreuznach jetzt die Saline kaufen würde, um der allmählich spürbar werdenden Anerkennung des Machbarbades wirksam begegnen zu können. Der Gemeinderat, welcher den vielversprechenden Erwerbszweig als entscheidenden Wirtschaftsfaktor Münsters erkannte und ihn dem Ort unter allen Umständen erhalten wollte, entschloß sich deshalb, die Saline zu kaufen und den für die kleine Gemeinde sehr hohen Preis von 52 000 Talern zu bezahlen. Am 2.1.1872 wurde die Saline Eigentum der Gemeinde. 1918 war die Kaufsumme abbezahlt. ¹⁾

Jetzt wurden bereits vorhandene Badeeinrichtungen und Anlagen ausgebaut und erweitert, eine gedeckte neue Wandelhalle errichtet, die Anlage des Kurgartens gegenüber dem Amtsgebäude und bei den Stadterwerken begonnen und zwischen 1901 und 1903 erweitert.

Wanderwege waren schon 1864-70 verstärkt angelegt worden (183,75/80/106), Kinderspielflächen folgten (153,15). 1875 konnte das erste Kurhaus im Park den Betrieb eröffnen und im gleichen Jahr gelang es, eine Kreuznacher Apotheke zur Errichtung einer Filiale in Münster a.St. zu veranlassen. ²⁾ Die Stärke der Kurkapelle wurde 1872/3 von drei auf neun Mann erhöht; sie spielte während der Saison vom 15.5. - 15.9. eines jeden Jahres an drei Tagen in der Woche, später an weiteren Tagen und ab 1875 täglich. Die Veranstaltungen für die Kurgäste wurden von Jahr zu Jahr zahlreicher und bunter (183,108).

1) 50 Jahre Neues Bäderhaus, Hrsg.Kurverwaltung Bad Münster a.St., 1961, S.10/11

2) 50 Jahre Neues Bäderhaus, Hrsg.Kurverwaltung Bad Münster a.St., 1961, S.11

Allmählich war Bad Münster a.St. vom Anhängsel Kreuznachs zum selbständigen Badeort gewachsen. Hatte es anfänglich, unfähig eigene Aufwendungen und Risiken auf sich zu nehmen, Kreuznach alle großen Veranstaltungen überlassen müssen und längere Zeit seine Patienten nur auf Kreuznacher Ärzte verweisen können, so wurde es bald vom Nutznießer zum immer selbständigeren Konkurrenten des großen Nachbarbades, gab eine eigene Kurliste heraus und versah sich mit allen sonstigen Einrichtungen, welche zum Badebetrieb gehören. ¹⁾

Seit 3.6.1905 darf es sich "Bad" nennen (183,42/81); Bad Kreuznach erst seit Herbst 1924 (130,10). Das kleine Dörfchen, das 1871 nur 490 Einwohner beherbergte, die auf der Saline arbeiteten oder als Fischer ihren Unterhalt verdienten, ²⁾ war in rund 50 Jahren zum modernen, internationalen Badeort geworden. Die Zahl der Besucher war ständig gestiegen: waren es 1852 erst 805, so zählte man 1856 schon 1 380, 1900 : 4 441 und 1910 : 6 750 (183,101). Ein großer Teil der Einwohner trennte sich vom alten Erwerbszweig der Fischerei, der Landwirtschaft oder der Salinenarbeit und wandte sich der wirtschaftlich rentableren und bequemer Verdienstquelle zu, welche der Badebetrieb bot. Beamte und Bürger richteten Zimmer ein, neue Privatwohnungen entstanden und immer mehr Hoteliers erkannten in Münster a.St. einen guten Standort für ihren Betrieb. Ein Solwasserbehälter und Solwasserleitungen zu allen Badehäusern verbesserten die Ausstattung des Bades beträchtlich. ³⁾

1) Seit 1.5.1874 galt die Kreuznacher Badezeitung und Kurliste, die seit dem Jahre 1835 erschien, auch für Bad Münster a.St., dessen Gäste auch als Kreuznacher Gäste gezählt wurden. Von 1881 an führte man die Münsterer Badegäste gesondert auf. Nach zwölf weiteren Jahren, in denen die Zahl der Münsterer Gäste von 1 290 im Jahre 1881 auf 2 249 im Jahre 1892 angestiegen war, sah man sich immer mehr im Wettbewerb miteinander und überließ es deshalb Münster selbst, eine eigene Kurliste herauszugeben (75,45). Die Chronik von Bad Münster a.St. (183,105) nennt das Jahr 1900 als Datum für die erste eigene Kurliste.

2) Alter Prospekt der Kurverwaltung, o.J.

3) 50 Jahre Neues Bäderhaus, Hrsg. Kurverwaltung Bad Münster a.St., 1961, S.11. Die Chronik (183,94) berichtet,

Hatte schon der Bau der Provinzialstraße 1855 ein Ansteigen des Fremdenstroms gebracht, so verbesserte die Rhein-Nahe-Bahn Münsters Verkehrssituation im gleichen Maße wie die Kreuznachs und beschleunigte auch den Ausbau des Bades in gleicher Weise. Münster war sogar Eisenbahnknotenpunkt geworden, da von hier aus eine strategisch wichtige Bahnlinie zur Westgrenze führte, woraus das junge Bad weiteren Nutzen ziehen konnte. Die Überfüllung Kreuznachs in den 60er und am Anfang der 70er Jahre brachte dort eine beträchtliche Preissteigerung mit sich, wodurch Münster verstärkten Zugang gewann (22,152). Die reizvolle Lage, das Vorhandensein ganz neuer Fremdenhäuser, der ländliche Aufenthalt, etwas geringere Hotelpreise, wohlwollende Förderung durch den Kreislandrat Agricola vereint mit stetigen Anstrengungen der Gemeindeverwaltung, die die Erfahrungen Kreuznachs nutzen konnte, zog allmählich einen Teil der Kreuznacher Badekundschaft nach Münster a.St. Durch geschickte Propaganda wußten die Gemeinde und die inzwischen im Ort ansässig gewordenen Ärzte Münster unter den anderen Badeorten eine gewisse Bedeutung zu verschaffen.¹⁾ Auf Grund der höheren Temperatur der Hauptquellen Münsters gegenüber allen Kreuznacher Quellen, konnte Münster sich als Sol- und Thermalbad bezeichnen. Auf Kosten Kreuznachs wurde in Münster mit mehr Energie und Erfolg besonders die Kur für skrophulöse Kinder- und Frauenkrankheiten ausgebildet (149,93). Ausgebaute Spielplätze nahe bei den Gradierhäusern lockten besonders Mütter mit ihren Kindern nach Bad Münster a.St.; ohne zu eleganter Kleidung verpflichtet zu sein, konnten sie die Kleinen sich in bester Luft tummeln lassen und selbst evtl. noch kleine Handarbeiten anfertigen. Aber auch die Kurgäste aus den höchsten Gesellschaftsschichten, denen früher nur Bad Kreuznach bekannt war, wandten sich in den 90er Jahren dem jungen Bad zu. Während der Zeit, als in Bad Kreuznach die Zahl der Kurgäste stagnierte und

daß 1923 nach Erweiterung des Bäderhauses die Zufuhr von Sole in Privathäuser eingestellt wurde; nur 16 dieser Solwasserleitungen blieben in Betrieb.

1) Der erste Arzt ließ sich 1843 in Bad Münster a.St. nieder (183,180).

und abnahm, verzeichnete Münster eine stetige Zunahme seiner Gästezahlen (149,93). Von ca. 2 388 Gästen im Jahre 1890 stieg die Zahl auf 8 275 im letzten Friedensjahr vor dem 1. Weltkrieg (183,101).¹⁾ Trotz eines zeitweise scharfen Wettbewerbs wurde der Verkehr zwischen beiden Orten jährlich stärker, besonders als sie im Jahre 1900 mit einer elektrischen Straßenbahn verbunden worden waren (22,154 ff u. 75,45 u. 149,93 u. 183,73). Kurgäste beider Orte, die Veranstaltungen, Einkäufe oder schöne Spaziergänge in den Nachbarort geführt hatten, stellten die Mehrzahl der Fahrgäste. Im Herbst 1910 faßte der Gemeinderat den Entschluß zum Bau eines neuen, zeitgemäßen Badehauses, das den Radiumgehalt der Quellen nutzbar machen, die gehobenen Ansprüche erfüllen und die erhöhte Frequenz bewältigen sollte. 1910/11 wurde es nach den Plänen des Architekten Robert Mühlbach aus Freiburg/Breisgau über der neu gefaßten Rheingrafenquelle errichtet, zum Preis von rund 1 Million Mark, trotz der noch bestehenden Schulden aus dem Ankauf der Salinen und trotz der geringen Steuerkraft der damals nur 1 074 Einwohner zählenden Gemeinde. Aber die steigenden Gästezahlen, 1910 bei 6 750 angelangt, ermutigten zum stetigen Ausbau des Bades. Gegenüber dem alten Badehaus, dem heutigen Verwaltungsgebäude, mit acht und ab 1910 mit zwölf Baderäumen, bedeutete der Neubau mit seiner Frontlänge von 68 Metern einen gewaltigen Fortschritt. Er enthält 430 m² Konzertraum, eine Brunnenhalle mit Ausschank, vier Massageräume, zwei Ruheräume, sechs Solbadezellen, einen großen Inhalationsraum mit acht Einzelinhalatorien und zwei Rauminhalatorien, eine unterirdische Badeabteilung von 23 Radium-Badezellen rund um den Quellraum, sechs weitere Solbadezellen, einen Fango-Behandlungsraum und ein Hindersolbad mit 13 Wannen. Im Obergeschoß hat er ferner noch zwei Massage- und zwei Gymnastikräume.²⁾ ...in weiterer Aufschwung des Bades be-

1) Die Chronik nennt offenbar für diese Jahre die Zahlen für Kurgäste + Passanten.

2) 50 Jahre Neues Bäderhaus, Hrsg. Kurverwaltung Bad Münster a.St., 1961, S.3 u.5

stärkte die Richtigkeit der großen Investitionen, welche der kleine Ort auf sich genommen hatte. Wie in Kreuznach bewirkte auch hier der Radiumgehalt aus den gleichen Gründen stärkeren Zustrom von Männern, so daß sich die Zusammensetzung der Gäste von $\frac{2}{3}$ Kindern und $\frac{1}{3}$ Erwachsenen, zu meist Frauen, die bis dahin gegolten hatte, zugunsten der Männer verschob (35,109). Aber dieser Aufschwung fand mit dem 1. Weltkrieg ein rasches Ende und ähnlich wie bei Kreuznach wirkte sich für Münster a.St. die Lage auf dem linken Rheinufer, die Nähe der französischen Grenze und die langjährige Besetzung der linksrheinischen Gebiete nachteilig aus. Im Gegensatz zu Kreuznach, dessen Hotelbetriebe durch die Besetzung belegt waren und das bei der Neubelebung des Badebetriebes dadurch noch viel mehr gehemmt war, zeigte sich in Münster schon 1921 erneut eine verstärkte Badefrequenz, die insgesamt über 6 000 Gäste erreichte und diese Zahl auch in fast allen folgenden Jahren bis 1934 halten konnte; von da an stieg sie bis zum Jahre 1937 auf 9 495. Diese wachsende Besucherzahl steht im Zusammenhang mit staatl. geförderten Neuanlagen von Tennisplätzen und Kinderspielplätzen, einer Erweiterung des Badehauses 1923 ¹⁾, einem neuen Flußschwimmbad 1935, der Neuanlage des Kurparks 1938/39 und des Kurhausneubaues 1939 sowie mit vermehrten Unterhaltungsmöglichkeiten und Veranstaltungen wie Wasserkorso, Beleuchtungen, Bootsfahrten auf der Nahe, Bridge, Billardräumen, Vorträgen und Ausflügen (133,81/83, 109 f).

Dazu kamen Anstrengungen auf anderen Gebieten, wie die elektrisches Licht, Kanalisierung des ganzen Ortes, strenge Maßnahmen gegen Staub-, Rauch- und Lärmentwicklung darstellen und wie sie sich in einer guten Versorgung mit Trinkwasser von den Höhen des rotenfels und aus der Pfalz kundtun (35,108 u.28,14).

Wie in Kreuznach verursachte auch hier der 2. Weltkrieg schwere Einbußen, wenngleich vom deutschen Militär keine

1) Seither wurden die Solbäder in Privathäusern aufgegeben.

Hotels besetzt waren und der Badebetrieb dadurch nicht beeinträchtigt worden ist. 1944/45 wurde Bad Münster a.St. infolge seiner Lage an der strategisch wichtigen Bahnlinie nach Westen bis zu 80% von Bomben zerstört, die vorwiegend der Brücke unterhalb des Ortes geglitten haben. Die Saline und besonders das neu errichtete Sudhaus wurden stark betroffen. Im Bäderhaus, welches relativ wenig beschädigt worden war, richteten Besatzungstruppen eine Kraftfahrzeugwerkstätte ein, der Kurpark wurde von Panzern erheblich beschädigt. Den Wiederaufbau der Kuranlagen bestritt, von einer kleinen Finanzhilfe des Staates in Form gering verzinslicher Darlehen abgesehen, die Gemeinde selbst; sie ermöglichte ab 1952 wieder den Beginn eines geordneten Bade- und Kurbetriebes, wenn auch vorerst nur in kleinem Umfang. Wesentlich beigetragen zu dem raschen Aufblühen nach dem Krieg haben allerdings auch in Bad Münster a.St. die großen Sozialversicherungsanstalten der IKA Speyer, der BfA (Bundesversicherungsanstalt für Angestellte) und der VKA, welche ihre großen Häuser das ganze Jahr über beschicken und welche als Abnehmer der Kurmittel stark ins Gewicht fallen. Seit 1955 wird wieder eine ganzjährige Kurzeit durchgeführt, wie schon vor dem Krieg. Aber wie in Kreuznach sinkt die Zahl der privaten Kurgäste im Winter sehr stark und zahlreiche Hoteliers halten ihre Betriebe während einiger Wochen geschlossen. Die anderen Privathotels und das Kurhaus überbrücken mit Teilnehmern von mancherlei Konferenzen und kleineren Kongressen, die jährlich in Bad Münster a.St. stattfinden, die winterliche Flaute, wie das in Bad Kreuznach auch geschieht.

Neben solchen Parallelen in der Entwicklung des Badebetriebes mit Bad Kreuznach nach dem 2. Weltkrieg, gibt es in Bad Münster a.St. noch andere Anstrengungen zur Belebung des Fremdenverkehrs. Man bemühte sich hier sehr stark um den Ausflugs- und Passantenverkehr. Dies hatte seine Ursache vor allem darin, daß nach dem 2. Weltkrieg kaum Betten für Kurgäste vorhanden waren, daß man aber

andererseits die Verdienstquelle des Ortes wieder zum Fließen bringen mußte. In Zusammenarbeit mit Bundesbahn und privaten Bus-Unternehmen gelang es, einen großen Strom von Fremden nach Bad Münster in Bewegung zu setzen. 1950 kamen allein in Sonderzügen der Bundesbahn ca. 6 500 Personen, insgesamt ca. 20 000 Ausflugsgäste, die nicht in Bad Münster a.St. übernachteten. ¹⁾ An manchen Tagen brachte die Bundesbahn in Sonderzügen, im Samba-Express oder im Rollenden Leinkeller, oft 800 - 1 000 Personen, viele davon nicht selten angeheitert bis betrunken, Eine Kapelle holte sie vom Bahnhof ab, sie kauften sich Mützen und Kappen und brachten Bad Münster a.St. in kurzer Zeit in Gefahr, zu einem großenummelplatz zu werden. In langwierigen Verhandlungen mit der Bundesbahn, Betriebsausflugsleitern, Münsterer Geschäftsleuten, die einen guten Verdienst an den Mützen etc. hatten, gelang es der Kurverwaltung und dem Verkehrsverein Anfang der 60er Jahre, die Einstellung des Unfugs und einen Verzicht der Münsterer Geschäftsleute auf ihren Gewinn daraus zugunsten eines ungestörten Badebetriebes zu erreichen. Waren 1952 - 54 jährlich noch bis zu 80 Sonderzüge mit durchschnittlich 450 Personen, 1957 85 mit zusammen ca. 22 000 Personen nach Bad Münster a.St. gekommen, so erreichte ihre Zahl 1964 nur noch ca. 30 mit entsprechender Personenzahl. Die organisierten Ausflüge nach Bad Münster a.St. nahmen ab, aber der Besuch von Gruppen mit 40-60 Personen, meist mit Bussen durchgeführt, ist deshalb nicht geringer geworden. ²⁾ Das allmähliche Ansteigen der Bettenkapazität ließ den Kurbetrieb wieder mehr und mehr in den Vordergrund treten. ³⁾ 1958 gelang es der Kurverwaltung, mit der Reisegesellschaft Scharnow eine feste Vereinbarung zur Beschickung Münsters mit privaten Kurgästen zu treffen, die sich bis heute bewährt hat. Zu den ziemlich feststehenden Kontingenten von

1) Aus Akten der Kurverwaltung Bad Münster a.St. von 1950

2) Genaue Zahlen sind nicht zu ermitteln, da diese Ausflüge nicht mehr von Bad Münster a.St. aus organisiert werden.

3) Auskunft Verkehrsverein (durch die Herren Kuna und Lorentz)

Sozialgästen war auf diese Weise auch eine feste Anzahl von privaten Kurgästen gekommen: 1958 : 177, 1964 bereits 319, von denen 27 nur sieben Tage blieben, 127 : 14 Tage, 133 drei Wochen und 52 sogar vier Wochen. Der Zug zum reinen Kurgastaufenthalt mit langer Dauer hält dabei weiter an. Damit war eine günstige Entwicklung von überwiegendem Ausflugs- und Passantenverkehr, den die damaligen Umstände als vorläufig einzig begehbaren Weg gewiesen hatten, zum verstärkten Kurbetrieb gelungen, den die Gemeinde jetzt wieder ermöglichen kann, ohne daß damit der Ausflugsverkehr erloschen wäre. Für 1966 konnte der Vertrag mit Scharnow verlängert und ein ähnliches Übereinkommen mit einem Solinger Reisebüro getroffen werden. ¹⁾

Dem Wunsch der Kurverwaltung, den Kurbetrieb zu erweitern, früher zu beleben und länger auszudehnen, sind durch die Kapazität des jetzigen Badehauses freilich gewisse Grenzen gesetzt, denn es ist zurzeit in der Hauptsaison völlig ausgelastet und mehr Gäste in dieser Zeit werden kaum mehr ausreichend darin zufrieden gestellt werden können.

Neben den ca. 30 Ausflügler-Transporten der Bundesbahn im Jahr sind vom einst so umfangreichen Ausflugsverkehr nur noch die wöchentlichen Kaffeefahrten der Bundesbahndirektionen Mainz und Saarbrücken in den Sommermonaten in fahrplanmäßigen Zügen zu ermäßigten Fahrpreisen geblieben. Sie bringen wöchentlich ca. 50 - 100 Passanten aus dem Rhein-Main-Gebiet, dem Saargebiet, aus der Pfalz und aus Hessen. Ihre Benützung hängt sehr vom Wetter ab, da die Fahrkarten erst bei der Abfahrt des Zuges gekauft werden. ²⁾ Geblieben ist auch, und darin bestätigt sich Münsters weiteres Interesse am Passantenverkehr, die Tätigkeit des Verkehrsvereins, der mit der Kurverwaltung zusammenarbeitet und für den Fremdenverkehr des Ortes allgemein, besonders aber für den Passantenverkehr tätig ist. Er wirbt bei Busunternehmen, durch Fahrten ins Saargebiet und andere Teile der Bundes-

1) Auskunft Kuroberinspektor Deinaß

2) Auskunft Bahnhofsvorsteher in Bad Münster a.St.

republik, durch Lichtbildervorträge und Weinproben sowie durch Prospekte. Seine Erfolge ermöglichen es verschiedenen Fremdenverkehrsbetrieben in Bad Münster a.St., sich ganz auf diesen Passanten- und Ausflugsverkehr einzustellen. Auch im benachbarten Ebernburg, dessen Verkehrsverein mit dem von Bad Münster zusammenarbeitet, macht sich der Fremdenverkehr immer mehr spürbar, wie die relativ zahlreichen Lokale beweisen und wie sich daran erkennen läßt, daß 1965 in Ebernburg schon 350 Fremdenbetten vorhanden waren; im drei Kilometer naheaufwärts gelegenen Norheim waren es 150. In beiden Nachbarorten sind das wohl Auswirkungen des Bad Münsterer Fremdenverkehrs, da in der Hauptsaison die Betten in Bad Münster nicht mehr ausreichen, die Hotelpreise in den beiden anderen Orten etwas niedriger liegen und keine Kurtaxe erhoben wird. Ihre größere Entfernung vom Kurmittelhaus ist dabei weniger bedeutsam, da sehr viele Kurgäste mit eigenem Kraftfahrzeug kommen. 1)

1) Auskunft Herr Ackermann, Ortsverwaltung Bad Münster a.St.

Wandlungen des Besucherstromes

Eine wesentliche Vertiefung des Einblicks in die Entwicklung eines Badeortes können Veränderungen der Kurmittel und deren Abgabe, Frequenzzahlen, Wandlungen in der sozialen Struktur der Kurgäste und im Beherbergungswesen vermitteln, wie sie bereits an verschiedenen Stellen angedeutet worden sind. Die historischen Vorgänge, insbesondere der beiden Weltkriege und der ihnen folgenden Besatzungszeiten, wirkten gravierend und bestimmten zu einem guten Teil auch die Ereignisse in den beiden Badeorten, die ja ganz besonders auf geordnete und friedliche Verhältnisse in ihrem näheren und weiteren Umkreis angewiesen sind. Aber daneben sind es auch rein örtliche Vorgänge gewesen, welche den Kurbetrieb nachhaltig beeinflußt haben. So hatte die Feststellung von Jod und Brom in der Kreuznacher Sole und die Propagierung der großen Heilwirkung, die man den beiden Halogenen damals zuschrieb, Bad Kreuznach zu einem enormen Anstieg der Gästezahlen verholfen, der sich in ähnlicher Weise nach der Entdeckung und Nutzbarmachung des Radiums und seiner Emanation wiederholte. In Bad Münster a.St. profitierte man von der Vorarbeit, die auf medizinischem und technischem Gebiet in Bad Kreuznach geleistet worden war und verstand es außerdem in geschickter Weise, seine Frequenzzahlen in jener Zeit vor der Entdeckung des Radiums zu steigern, als sie in Bad Kreuznach aufgrund eigenen Verschuldens empfindlich zurückgingen. Die Veränderungen der Kuranzeigen schlugen sich in den Besucherzahlen nieder und bewirkten den erhöhten Zuzug männlicher Kurneher. Für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg, als man Bad Kreuznach mit einem gewissen Recht als Gesellschaftsbad ansprechen konnte, sind nur vereinzelte Zahlen zur Abgabe von Kurmitteln erhalten und außer der Erwähnung besonders hochgestellter Persönlichkeiten kaum Angaben zur sozialen Stellung der zahlreichen anderen Kurgäste in den alten Schriftstücken zu finden. Steigende oder

fallende Kurfrequenz übte wiederum eine deutliche Wirkung auf das Beherbergungsgewerbe aus, wobei die Veränderungen im sozialen Bereich der europäischen und besonders der deutschen Gesellschaft ebenfalls eine Rolle spielten, die sich einigermaßen deutlich freilich nur noch für die Gegenwart und die jüngere Vergangenheit erkennen läßt.

Auf die Auswirkungen, welche veränderte Kurmittel und gewandelte soziale Zusammensetzung der Gäste hervorriefen, soll nun im einzelnen eingegangen werden. Die Brörterung des Einflusses, den sie gemeinsam mit den jeweiligen Zeitumständen auf Besucherfrequenz sowie Zahl und Ausstattung der Fremdenverkehrsbetriebe ausübten, schließt sich notwendigerweise an und liefert den Ansatz zur Betrachtung des Ranges, welchen das Bad im Wirtschaftsleben des betreffenden Ortes einnimmt.

Kurmittel

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens wurden in den beiden Nahetalbädern vor allem Solbäder und Solwäschungen mit verschieden starken Zusätzen von Mutterlauge sowie Soleinhalationen verordnet. Auf sie gründeten sich damals, dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis entsprechend, andere und besonders weiter gefasste Heilanzeigen, darunter hauptsächlich solche für Skrophulose, Rachitis, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten und chronische Katarakte der Luftwege. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrte man die Heilmittel um Diät-, Milch- und Molkenkuren. In Bad Kreuznach befand sich 1912 der Stall der Schweizer Kühe neben dem Radiuminhalatorium (164, 1912 S.10), ¹⁾ in Bad

1) Michel Louis (112,14) spricht von der Verwendung von Ziegenmolken.

Münster bestand bereits bei Übernahme der Salinen 1872 durch die Gemeinde eine Molkerei mit ca. 20 Kühen aus dem Schweizer Appenzell am Rotenfelshang, deren Ausschank die Gemeinde verpachtete; seit 1895 lag er nahe bei den Solquellen, wurde 1902 erneuert, 1922 etwas verlegt und 1931 geschlossen (183,109). Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde auch die längst erkannte günstige Wirkung bei Herz- und Gefäßerkrankungen stärker betont und die bestehende Heilmethode ausgebaut (75, 147). 1894/95 erweiterte man das Kreuznacher Badehaus um ein römisch-irisches Dampfbad (75,48).

1908 gelang dann mit der Einführung der Radiumtherapie die entscheidende und bis heute die Heilanzeigen bestimmende Erweiterung der Kurmittel. In diesem Jahr wurden in Bad Kreuznach erstmals Radiumsolbäder verschiedener Intensität ausgegeben, deren Zahl 1909 bereits rund 7 000 erreichte. Trink- und Inhalationskuren mit radonhaltigem Wasser und radonhaltiger Luft kamen hinzu, Dampf- und Heißluftbäder, Moorbäder, kohlensaure Bäder, elektrische Lichtbäder u.a. elektrische Behandlungsarten, Massage, Heilgymnastik, verschiedene Verfahren gegen Erkrankungen durch Übergewicht, Terrain- und Traubenkuren wurden immer häufiger angewandt (22,38/45). Rheuma, Gicht und Ischias gehörten fortan zu den Heilanzeigen und haben heute das Übergewicht in beiden Bädern erlangt. Rekoneszenz verschiedenen Ursprungs führt heute noch eine große Anzahl von Kurgästen beiderlei Geschlechts und jeden Alters ins Nahetal, die hier Erholung suchen. Die Einrichtung klinisch geführter Häuser trug zur Erweiterung der Heilanzeigen bei, weil jetzt auch Patienten, welche längere Zeit ärztlich betreut werden müssen, leichter und rechtzeitiger physikalisch und balneologisch behandelt werden können. Diese Erweiterung der Indikationen war allerdings erst nach dem 2. Weltkrieg möglich geworden, seit die Balneologie immer stärker mit Methoden der physikalischen Therapie verbunden wird. ¹⁾

1) Auskunft Dr. A.Gamp

Da man an Kindern in der Regel keine Radonbehandlung durchführt, bleiben für diese im wesentlichen die alten Heilanzeigen bestehen. Dies ist ein entscheidender Grund dafür, daß in den letzten Jahrzehnten in Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. mehrere Kinderheime schließen mußten. Ein Blick in die Statistik der Kinderheilanstalt Viktoria-Stift in Bad Kreuznach für das Jahr 1964 zeigt das Verhältnis der heute dort behandelten Krankheiten zueinander. Vom 1.1. bis 30.9.1964 wurden bei den 1 752 Kindern 1 047 allgemeine Kuren angewandt, 298 Tbc- und andere Heilverfahren, 259 gegen Enuresis, 32 gegen Folio und 116 gegen cerebrale Anfallsleiden. Das Überwiegen von Rheumaindikationen, veränderte medizinische Anschauungen und verbesserte andere Behandlungsmethoden erklären es auch, daß heute sehr viel weniger Frauen in Bad Kreuznach behandelt werden als früher.¹⁾ Die Statistiken der Kurmittelabgaben beider Bäder, soweit sie verfügbar und auswertbar sind, zeigen die Verschiebung vom Kinder- und Frauenbad zum modernen Rheumabad, in dem Männer vorherrschen, ebenfalls recht deutlich.

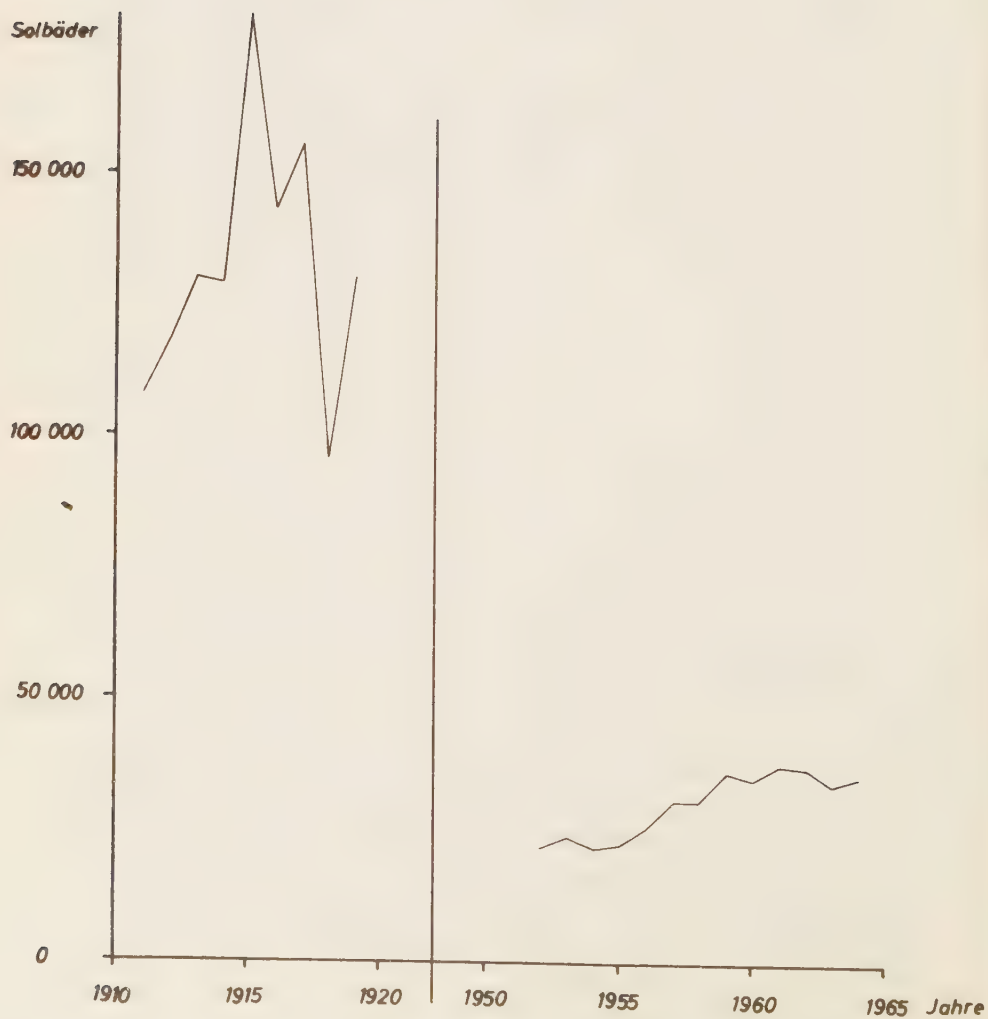
1962 waren von den bei der Heilbad AG ausgegebenen Kurmitteln ca. 45% ortsgebundene natürliche Kurmittel, Solbäder, Radonbäder, Inhalationen, Heilschlamm-Packungen, Sole-Umschläge. Die Heilbad AG, mit Abstand der größte Abnehmer der Salinenprodukte, bezieht jährlich ca. 12 000 m³ Solwasser, 40 000 l Mutterlauge und 5 000 Ztr. Heilerde. Die Heilschlamm-Packungen haben sich seit ihrer Einführung im Jahre 1957 außerordentlich bewährt, so daß ihre Abgabe von Jahr zu Jahr stark zunimmt. 1965 wurde eine neue Heilschlammabteilung beim Bäderhaus in Betrieb genommen (195, 1962 S.164).

Bereits am Ende der fünfziger Jahre hatte Bad Kreuznach seinen Stand als Heilbad aus den dreißiger Jahren überholt. Bei ungefähr gleicher Besucherzahl lag die Abgabe der Kurmittel höher als damals. 1959 verkaufte die Saline etwa die

1) Auskunft Dr. Gamp (Heilbad AG) und Herr Hille (Viktoria-Stift)

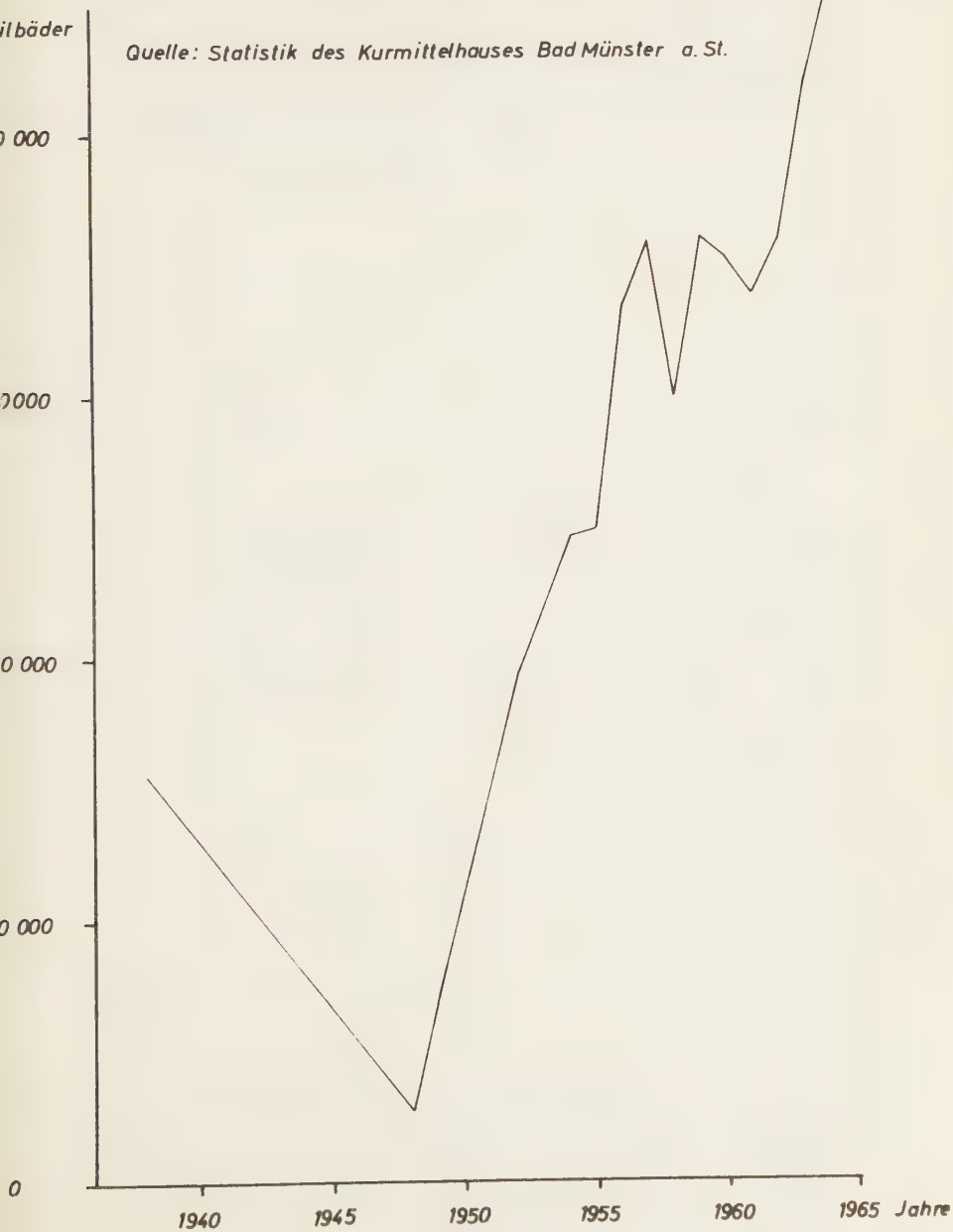
abgegebene Solbäder in Bad Kreuznach

Quelle: Statistik des Kurmittelhauses Bad Kreuznach



abgegebene Heilbäder in Bad Münster a.St.

Quelle: Statistik des Kurmittelhauses Bad Münster a.St.



gleiche Solwassermenge wie 1938. Benötigte man noch bis 1956 nur ca. 1 Waggon = 300 Zentner Lifel-Mango, so waren es 1959 täglich 10-12 Zentner Kreuznacher Heilerde, also etwa die zehnfache Jahresmenge. Die Zahl der Massagen und der heilgymnastischen Behandlungen ist größer als je zuvor; wurden früher nur ein Masseur und eine Masseuse aus der Stadt bei Bedarf beschäftigt, so waren 1959 im Bäderhaus und in der Bäderabteilung der Rheumaklinik allein 17 Masseure und heilgymnastische Kräfte tätig (165, 1959 S. 6ff).

Die Heilerfolge in beiden Bädern sind im wesentlichen den vorhandenen Kurmitteln und der Kunst der Ärzte zu verdanken (22, 119). ¹⁾ Ergänzend kommen die Heilfaktoren von Landschaft, Klima, therapeutisch aufgebauter Gastronomie, Spiel und Geselligkeit hinzu, wie sie die sogenannte Ganzheitsmethode umfaßt. Sportplätze verschiedener Art, ein schönes Freischwimmbad in beiden Orten, Ausflüge, gepflegte Spazier-

- 1) Ihre Zahl hat sich entsprechend der wachsenden Einwohnerzahl und gemäß der Badefrequenz stark verändert. In Bad Kreuznach waren 1878 17 Ärzte tätig und 1910 34 bei 14 610 Einwohnern. Alle behandelten Badegäste, zwei davon ausschließlich.

Zum Vergleich die Zahlen von drei weiteren Jahren:

	1910	1954 (30, 1954 S. 286)	1965
Ärzte insgesamt	34	52	69
Fachärzte für:			
Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten	2	3	5
Chirurgie	2	5	4
Haut- u. Kinder- krankheiten	2	6	8
Frauenleiden	4	3	4
innere Krankheiten	7	9	13
Fachärzte anderer Richtungen			17
prakt. Ärzte			18

Damals gab es in Bad Kreuznach vier Apotheken. 1937 entsprachen sich diese Zahlen noch etwa (Anlage Kurschrift 1937).

In Bad Münster a. St. arbeiteten 1878 zwei Ärzte (75, 39), 1910 vier Ärzte und zwei Zahnmediziner, 1937 sechs Ärzte - damals gab es eine Apotheke im Ort - 1954 vier Ärzte, 1965 fünf prakt. Ärzte und Badeärzte, ein Facharzt für innere Krankheiten und drei Zahnärzte.

wege, Paddel- und Ruderboote, Kurkonzerte, Tanztees und Tanzabende, Sommernachtsfeste, Feuerwerke, Wasserkorsos, Modenschauen, Tanzturniere, Serenaden-, Sinfonie- und Kammerkonzerte, Kulturfilmtage, Lichtbildervorträge etc. sollen dem Gast seinen Aufenthalt so angenehm und so abwechslungsreich wie möglich machen und auf diese Weise zu seiner Genesung beitragen.

Gäste

Die Herkunft der Kurgäste und ihre Zugehörigkeit zu den verschiedenen ständischen und sozialen Gruppen sowie der Anteil der Ausländer haben sich ebenfalls gewandelt.

Mehrere skrophulöse Kinder einer Kreuznacher Familie waren die ersten Badegäste in Dr. Prieger's Praxis. Noch 1820 waren nur einige Kreuznacher in balneologischer Behandlung (75,135). Seit Erscheinen der Bad Kreuznacher Kurliste am 2.8.1835 wurden die Namen und die Herkunft der Gäste, nicht zuletzt aus Gründen der Werbung, veröffentlicht. Um 1835 war die Umgebung Kreuznachs noch besonders stark vertreten mit Kurgästen aus Bosenheim, Windesheim, Stromberg, Mandel, Sobornheim, Bretzenheim/Nahe, Waldböckelheim, Meisenheim, Alt- und Neubamberg, Sinnweiler, Burgweiler, Sinnern, Rhaunen, Traisen, Obermoschel; sie kamen aber auch schon aus der ganzen Pfalz, vom Rheingau und aus größeren Orten wie Frankfurt, Bonn, Köln, Düsseldorf, Aachen, Siegen, Metzlar, Fulda, Hamm, Heidelberg, Lisenach, Koblenz, Berlin, Regensburg, Wien, Metz, Paris, Manchester, Petersburg und Moskau. Bei den Kurgästen aus weiter entfernten Orten überragten in diesen 30er und 40er Jahren hochgestellte Personen, vor allem aus der Geburts- und Finanzaristokratie (z.B. der Prinz von Löwenstein-Wertheim, der Erbkroist Graf Brostevischerung aus Münster, die spanische Herzogin v. Montamare,

Herzog Bernhard v. Weimar mit Prinz Eduard, mehrmals Hohenzollernprinzen, der Marquis von Wales, der Adjutant des Großfürsten Michael Fürst Poniatowski, Freiherr Anselm v. Rothschild aus Frankfurt, Baron James v. Rothschild aus Paris, Baron d'Yvoy aus Amsterdam und der Plantagenbesitzer O'Ferral aus Paramaribo/Brasilien), ferner einige andere prominente Persönlichkeiten der damaligen Gesellschaft wie Wilhelm von Schadow, Direktor der Düsseldorfer Malerakademie, und der Hofschauspieler Devrient aus Dresden. Diese Zeit, dauernd etwa bis 1851, wird als Glanzzeit Kreuznachs angesehen und machte Bad Kreuznach zeitweise zum Gesellschafts- oder Luxusbad (75,24 ff u. 163,70 f u. 107,75 ff). Dabei waren freilich die an Titeln und Vermögen ärmeren Patienten durchaus auch vertreten, wie die steigenden Frequenzzahlen beweisen. Bad Kreuznach kann somit keineswegs ausschließlich die Funktion eines Luxusbades gehabt haben, sondern war immer zugleich auch Heilbad. Nach 1872 (Gipfel der Kurfrequenz im 19. Jahrhundert) trat bald der Mittelstand, das wohlhabende Bürgertum als Kurneher in den Vordergrund, begünstigt durch aufblühenden Handel und Industrie sowie die Verbesserung der Verkehrsmittel (81,102/122). Die Zahl der Ausländer, unter denen Russen, Engländer, Holländer und Belgier überwogen, sank seither ständig. Während 1886 2 464 Ausländer noch fast 50% der Kurgäste stellten, waren es 1900 1576 Ausländer gegenüber 3 836 Deutschen, 1909 1 363 gegenüber 5 442 Deutschen, 1913 nur noch 1 193 gegenüber 6 223 Deutschen. 1930-35 machten die ausländischen Gäste noch 5-8% der gesamten Kurgäste und 1962 nur 2-3% aus. Sie kommen heute meist aus den Beneluxländern, aus Frankreich, England, USA, Schweiz, Italien und Skandinavien. ¹⁾ Zwar werden auch in den 90er Jahren und vor dem 1. Weltkrieg noch einige Angehörige des europäischen Adels erwähnt, aber sie kamen weniger aus gesellschaftlichen Gründen als zur Heilung ihrer skrophulösen Kinder. 1897 waren es z.B. die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen mit den drei

1) Aus Akten der Kurverwaltung Bad Kreuznach

Prinzen Gustav Adolf, Wilhelm und Erik, die Infantin Eulalia von Spanien mit den Prinzen Alfonso und Louis von Orleans, 1903 die Prinzessin Augusta Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen mit den zwei Prinzen Friedrich Viktor und Franz Joseph sowie Fürst Nikolaus von Montenegro und die Fürstin Milena mit ihren vier Kindern (75,48f). Der Charakter des Bades Kreuznach wurde immer deutlicher der eines reinen Heilbades, woran auch die vor dem 1. Weltkrieg wieder steigenden Zahlen der Ausländer und der Kurgäste aus sozial besser gestellten Kreisen nichts änderten. Unter den Ausländern standen die Russen mit fast 500 Gästen im Jahr an der Spitze, danach folgten Franzosen, Engländer, Belgier, Niederländer, Skandinavier und Amerikaner. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts waren es vor allem Angehörige der freien Berufe, des Handels und der Industrie, welche den Hauptanteil der Kurgäste stellten (81,122). Zu ihnen aber gesellten sich bereits zwischen den beiden Weltkriegen immer mehr diejenigen Kurgäste, die als Sozialgäste bezeichnet werden. Diese Entwicklung war durch eine allgemeine Umschichtung des Eigentums sowie die Verbesserung der sozialen Gesetzgebung möglich geworden. Sie wurde bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingeleitet, als in Bad Kreuznach das Viktoriastift und andere caritative Kinderheime gegründet worden waren, in denen noch heute nur ein sehr geringer Prozentsatz der kleinen Kurgäste auf Kosten der eigenen Eltern gepflegt wird (1964 0,83% im Viktoriastift). Mit der Gründung des Erholungsheimes des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens auf Theodorshalle 1905, war ein weiterer Schritt in dieser Richtung getan. 1930 wurden schon 33% Sozialgäste registriert (49,16) und nach dem 2. Weltkrieg stieg ihre Zahl stetig bis heute auf 50-55% im Jahr. ¹⁾ Sie kommen zu über 90% wegen rheumatischer Krankheiten, während die Privatgäste Bad Kreuznach auch wegen gynäkologischer Krankheiten, Kreislaufstörungen und

1) Im Gegensatz dazu gibt der Verwaltungsbericht der Stadt Bad Kreuznach für das Jahr 1930, S.29, nur ca. 900 Sozialgäste von insgesamt 5 889 Kurgästen an, also nur 15,2%.

Hautkrankheiten aufsuchen. Die Zahl der Sozialgäste in Bad Kreuznach liegt somit etwas über dem Durchschnittswert von 47% in den Mineral- und Moorbädern der Bundesrepublik. Während in den Sommermonaten die Privatgäste mit über 60% vertreten sind, überwiegen dagegen im Winter eindeutig die Sozialversicherten, da sie von den Versicherungsträgern, relativ gleichmäßig übers ganze Jahr verteilt, in die entsprechenden Kliniken verschickt werden. Das Ansteigen ihres Anteils an der Gesamtfrequenz der Kurgäste beruht im wesentlichen auf der Eingliederung der Bevölkerung der Bundesrepublik zu ca. 80% in Sozialversicherungen sowie deren Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Heilverfahren nach dem letzten Krieg; die Gründe dafür sind bereits dargelegt worden (vgl. S. 53 Anm. 1).

Die Höhe der Versicherungsbeiträge bedingt wohl ebenfalls die Neigung der Versicherten, auch bei solchen, die ihren Kuraufenthalt dank ihrer Stellung selbst finanzieren könnten, sich zur Kur verschicken zu lassen. Dies bedeutet eine weitere Einschränkung der Gästezahl für die privaten Kurhotels in den Badeorten. Ein Heilbad ohne Sozialversicherte ist, gemessen an dem hohen Prozentsatz der Bevölkerung, der krankenversichert ist, weder möglich noch daseinsberechtigt (195, 1959 S. 6).

Die Herkunftsgebiete der Kurgäste entsprechen heute im wesentlichen den Ballungsräumen Westdeutschlands, wobei das Arbeitsgebiet der in den Nahetalbädern engagierten Sozialversicherungsanstalten allerdings auch eine Rolle spielt: Ruhrgebiet, Saargebiet, Berlin und andere norddeutsche Großstädte, Rhein-Main-Gebiet und Bereich der LVA Speyer. ¹⁾

In Bad Münster a. St. ist die Reihenfolge der Herkunftsgebiete der Kurgäste: Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet, Rheinland-Pfalz, Saargebiet, Rhein-Main-Gebiet, Berlin. Ausländer nahmen 1963 und 1964 nur noch 1,6 bzw. 1,9% der Gesamtfrequenz ein und kamen vorwiegend aus den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Skandinavien. 1938

1) Auskunft Kurverwaltung Bad Kreuznach

waren es noch 4,1% in gleicher Reihenfolge, wobei allerdings an der Stelle der Skandinavier die Engländer standen und noch zahlreicher als die Franzosen waren (187,100). ¹⁾

Die Entwicklung vom Badeort, der nur Privatgäste kannte, zum heutigen Stand, der zum Ausgleich im Verhältnis zwischen Privat- und Sozialgästen neigt, hat Bad Münster a.St. etwa in der gleichen Weise durchgemacht wie Bad Kreuznach. Auch hier wurden Kinderheime auf sozialer Basis eingerichtet, auch hier prägen seit der Nachkriegszeit die Kliniken der Versicherungsanstalten das Bild des Badeviertels, wenngleich Bad Münster a.St. 1965 nur 40-45% Sozialgäste und 55-60% Privatgäste aufweisen konnte. ²⁾ Obwohl am Ende des 19. Jahrhunderts und bis zum 1. Weltkrieg auch hier Angehörige des Adels zu treffen waren, war der kleine Ort doch nie Gesellschaftsbad in dem Maße wie Bad Kreuznach; sein Aufstieg begann erst, als in Bad Kreuznach jene Zeit vorbei war, in welcher sich dort die obersten Gesellschaftskreise trafen. Es war von jeher in erster Linie Heilbad.

Frequenz

Ein Frequenzdiagramm der Kurgäste in Bad Kreuznach zeigt vom Beginn der statistischen Erfassung im Jahre 1835 an eine stetig, zeitweise sogar recht eindrucksvoll ansteigende Kurve, die ihren ersten Höhepunkt im Jahre 1872 mit 8 072 Kurgästen erreicht (Tafel Ia). Unterbrochen wird der jährliche Zuwachs an Fremden mehrmals durch politische Ereignisse ³⁾ wie die Revolutionsjahre 1848/49, den Krimkrieg

1) Auskunft der Kurverwaltung Bad Münster a.St.

2) Situationsbericht der Kurverwaltung Bad Münster a.St., 1965, S.3

3) Die politischen Ereignisse innerhalb Europas wirken sich deshalb so nachhaltig aus, weil ein großer Prozentsatz

1853-56, der vor allem die zahlreichen russischen Badegäste fernhielt, den Krieg Sardiniens und Frankreichs gegen Österreich-Ungarn 1859 (81,116), den Krieg zwischen Preußen und Österreich 1866 und den deutsch-französischen Krieg, der 1870 wegen der nahen Grenze den allgemeinen Abbruch der Kur im Juli verursachte, den weiteren Aufschwung bis 1872 aber nicht verhindern konnte. Ebenso deutlich wie diese Ursachen zeichnet sich in der Neigung der Frequenzkurve der Bau und die Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn 1860 in einem raschen Anstieg bis 1865 ab. Denn zuvor mußte man von Bingen aus noch die täglich verkehrenden Kutschen oder ein Privatfuhrwerk benutzen. In jenen Jahren war Bad Kreuznach so überfüllt, daß Kurgäste in Bingen auf freierwerdende Plätze warten mußten und dort deshalb Pläne zum Bau einer Solewasserleitung von Bad Kreuznach her erwogen wurde, welche Bingen selbst zum Badeort machen sollte (22,67).

Nach 1872 folgen Jahre ständigen Rückgangs des Besucherstromes, der 1878 einen vorläufigen Tiefpunkt von 4 886 erreicht, von 1879 bis 1886 bei 5 000 stagniert, 1890 unter 4 000 sinkt und 1892 mit 3 423 Kurfremden zu einem absoluten Tiefstand gelangt. Die Gründe dafür sind bereits ausführlich dargelegt worden.

Erst mit dem Jahre 1893 setzt eine neue Periode des Aufschwungs ein, welche durch die Entdeckung und Nutzbarmachung des Radiumgehalts der Nahetalquellen zu Beginn unseres Jahrhunderts sowie den Bau eines neuen Bäderhauses und vermehrte Anstrengungen auf verschiedenen Gebieten die entscheidenden Antriebe erhielt und bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges anhält. 1912 überschreitet die Frequenzkurve erstmals wieder die bereits 40 Jahre zuvor erreichte Grenze von 8 000 Kurgästen.

der damaligen Kurgäste von Ausländern gestellt wurde und weil die meisten von diesen ebenso wie viele deutsche Gäste der politisch führenden Schicht angehörten. Genaue Aufzeichnungen über den Anteil der ausländischen Gäste sind damals leider versäumt worden; sie werden erst seit 1885 durchgeführt.

Dieser erneute Aufschwung bis zum Kriegsausbruch drückt sich nach 1907 noch mehr in einer verlängerten Aufenthaltsdauer als in der Frequenz aus; im Juli 1909 macht sich erstmals seit langer Zeit wieder eine gewisse Überfüllung des Bades bemerkbar (81,119 f). ¹⁾ Kirchner verzeichnet für 1919 26-30 Tage durchschnittliche Aufenthaltsdauer für 27,1% der Fremden in Bad Kreuznach; sie stehen damit an 2.Stelle hinter den Passanten mit einer Aufenthaltsdauer von 1-5 Tagen, die damals einen mehr als doppelt so hohen Anteil an der Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen haben (81,120). Heute liegt die Aufenthaltsdauer für Privatkurgäste bei 20-21 Tagen, für Sozialgäste und Kinder bei 30-31 Tagen. ²⁾ Durch den hohen Prozentsatz an Sozialkurgästen ist die Bettenkapazität gegenüber den Jahren vor den beiden Weltkriegen bedeutend besser ausgenutzt; denn noch heute kommen 80-90% der Privatkurgäste in den Monaten April bis Oktober; vor den Kriegen galt dann diese Zeit als Kursaison und an ihrem Anfang und Ende waren nur 15-25% der Betten belegt. Außerhalb der Saison hatten die meisten Häuser geschlossen.

Der Ausbruch des 1.Weltkrieges verursachte einen sofortigen Rückgang der Gästezahlen. Das Ansteigen der Frequenzkurve im Jahre 1915/16 ist auf intensive Belegung Bad Kreuznachs mit Verwundeten und erholungsbedürftigen Kriegsteilnehmern zurückzuführen, deren Anwesenheit auch zu der Zeit, als das Bad das Große Hauptquartier beherbergte und viele seiner Hotels von Militärpersonen belegt waren, den Rückgang des Badebetriebes verschleierte. Denn außer den stark verringerten Unterbringungsmöglichkeiten für die Gäste ließen die Abwehrmaßnahmen gegen Spionage kaum einen Kurbesuch zu, der durch die militärischen Ereignisse und die Nähe der französischen Grenze ohnehin nicht sehr groß gewesen wäre. Eine Trennung zwischen verletzten Soldaten und den anderen Kurgästen wurde leider nicht in der Statistik berücksichtigt, deshalb sind für 1918 auch fast 8 000 Kurgäste verzeichnet.

1) Die Aufenthaltsdauer wurde lange Zeit nur geschätzt, erst seit Beginn des 20.Jahrhunderts wird sie statistisch erfaßt.

2) Auskunft Dr.Gamp, Kurverwaltung sowie der Herren Rödger (Hotelier) und Hille (Viktoriastift)

Für die Jahre zwischen 1920 und 1955 sind die statistischen Unterlagen für die Kurgastfrequenz in Bad Kreuznach entweder durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden oder, bedingt durch eine andersartige statistische Erfassungsmethode, dafür nicht mehr auszuwerten. 1956 zählten die Kurgäste, private plus soziale, wieder mehr als 8 000 im Jahr und haben bis 1967 stetig zunehmend 13 631 erreicht.

Für Bad Münster a.St. umfaßt die durch die Weltkriege bedingte statistische Lücke nur die Jahre 1938-1951. Allerdings dürften sich die nur in einer Ortschronik von 1939 erhaltenen Zahlenangaben für die Jahre 1852-1935 kaum allein auf Kurgäste beziehen -sie werden auch unter dem umfassenderen Begriff "Badegäste" geführt- sondern alle den Ort aufsuchenden Fremden umfassen; denn für 1907 und 1935-38 nennt die Chronik auch noch andere, kleinere Zahlen für die Kurgäste, welche den tatsächlichen Gegebenheiten wohl eher entsprechen (183,101 f).¹⁾ Für diese Zeitspanne kann also keine gültige Aussage über den Verlauf der Kurgastfrequenz gemacht werden, wenngleich allgemein zu sagen ist, daß auch Bad Münster a.St. vor dem 1.Weltkrieg dank Radiumtherapie und neuem Bäderhaus einen vermehrten Gästestrom verzeichnen konnte, der allerdings ebenso jäh durch den Kriegsanfang unterbrochen wurde wie in Bad Kreuznach. Wenn Bad Münster a.St. auch nicht das Große Hauptquartier beherbergte, so dürfte es doch durch die militärischen Maßnahmen in seiner Entwicklung beeinträchtigt worden sein, zumal seine Lage zur feindlichen Grenze nicht weniger ungünstig war als die Kreuznachs. Fehlende Zahlenangaben für die Kurgäste in beiden Bädern könnten zu der Annahme verleiten, Bad Münster a.St. habe den Umstand, daß es nach Kriegsende keine französische Besatzung erhielt, zu seinem

1) Hier macht es sich sehr nachteilig bemerkbar, daß frühere Arbeiten über den Badebetrieb in Bad Kreuznach den kleinen Nachbarort nicht berücksichtigt haben, obgleich das damals schon so naheliegend gewesen wäre wie heute; man hätte dadurch evtl. auch den Vorteil gehabt, präzisere Angaben über die Kriegszeiten retten zu können, als sie uns heute vorliegen.

Vorteil nutzen können; die allgemeine Besetzung des linken Rheinufers sowie die französische Garnison im nahen Kreuznach hätten nicht nachteilig genug gewirkt, um auch hier keinen rechten Kurbetrieb in Gang kommen zu lassen. Die Werte für die Gesamtzahl der Gäste jedenfalls zeigen nach dem Tiefstand von 1917 steigende Tendenz und lassen nur für das Jahr 1923 einen größeren Einbruch erkennen (vgl. Tafel Ib); aber der Stand von 1913 wird erst wieder 1937 erreicht. Andere Nachrichten belegen den allgemeinen Rückgang des Kurbetriebs auch für Bad Münster a.St. (vgl. Seite 94/95).

Im Eröffnungsjahr des Bades Münster a.St. wurden über 800 "Badegäste" gezählt, ein Jahr später waren es schon über 1 000 (vgl. Tafel Ib). Von 1856-78 fehlen leider wieder alle weiteren Angaben. 1879 entspricht die Frequenz etwa der des Jahres 1856 und erhöht sich von da an stetig, ohne jene Rückläufigkeit und Stagnation zu zeigen, die für Bad Kreuznach so deutlich zu erkennen sind. Für 1907 werden 4 472 Kurgäste und 1910 Passanten angegeben. 1935 sind es 3 938 und 1938 4 020 Kurgäste. Von 1951 an steigt die Frequenzkurve der Kurgäste wieder rasch auf über 10 000 im Jahre 1963; diese Zahl war zuvor noch nie erreicht worden und steigerte sich auf 13 176 im Jahre 1967, womit sie nur um 454 unter dem Wert für Kreuznach lag!

Die Zahlen der ausländischen Kurgäste dagegen, die seit 1951 in beiden Bädern nur noch zusammen mit den ausländischen Passanten statistisch erfasst werden, schwankt in Bad Münster a.St. zwischen 100-350/Jahr. Im Gegensatz dazu sind sie in Bad Kreuznach am allgemeinen Ansteigen der Frequenzkurve seit 1951 beteiligt. Für die Zeit davor läßt sich dort ein besonders starker Besuch in den Jahren 1885/86 ¹⁾ mit über 2 000 ausländischen Kurgästen feststellen; diese Zahl sinkt dann für lange Jahre unter die Grenze von 2 000

1) Dies sind leider die ersten Jahre, in denen die ausländischen Kurgäste getrennt von den deutschen geführt werden. Allgemein gilt aber gerade die Zeit der 40er Jahre als besonders stark von den Ausländern gekennzeichnete Periode des Kreuznacher Badebetriebes.

und nähert sich ihr erst 1910/11 wieder, um dann infolge des Weltkrieges schnell unter 100 zu fallen. 1952 zählen die ausländischen Kurgäste plus Passanten wieder mehr als 2 000, seit 1960 mehr als 5 000 und 1967 sogar 7 550 Personen. Ihre Übernachtungszahl liegt seit 1958 jährlich unter 10 000, in Bad Münster a.St. ist sie kaum von Bedeutung. Diese hohe Zahl von Ausländern in Bad Kreuznach gegenüber der sehr geringen in Bad Münster a.St. erklärt sich wesentlich aus den zahlreichen internationalen Tagungen und Kongressen, die häufig in Bad Kreuznach stattfinden. Naturgemäß werden deshalb auch die Passanten unter den ausländischen Gästen weit überwiegen, sicherlich in einem noch höheren Maße als dies bei den deutschen Gästen der Fall ist (vgl.Tafel Ia).

In Bad Münster a.St., wo dazu erst seit 1951 genaue Aufzeichnungen vorliegen, ist die Zahl der Durchreisenden insgesamt nicht einmal halb so groß wie die der Kurgäste; dieses Verhältnis besteht ziemlich konstant seit 1951 (vgl.Tafel Ib). In Bad Kreuznach dagegen ist das Verhältnis ganz anders. Angaben hierzu liegen vor für die Jahre 1838-47, 1887-1920 und ab 1956. Bereits 1843 bis 1847 waren die Passanten zahlreicher als die Kurgäste, nachdem sie 1839 schon einmal diese an Zahl übertroffen hatten.

Von 1887-1898 treten sie nur wenig in Erscheinung, nehmen nun aber rasch an Zahl zu und sind von 1907 an fast Jahr für Jahr stärker in Bad Kreuznach vertreten als die Kurgäste. Seit 1951 ist der Abstand zwischen beiden ungeheuer gewachsen, so daß die Passanten heute vier bis fünfmal zahlreicher sind als die Kurgäste (vgl.Tafel Ia, IIa, IIIa, IV, V, VI). Ursache dafür sind neben oft sehr stark besuchten Tagungen und Kongressen der allgemeine Reiseverkehr, wie er sich seit den 50er Jahren entwickelt hat, und sicherlich nicht zuletzt der durch Bad Kreuznachs Industrie und Handel bedingte Zustrom von Vertretern u.a., der das ganze Jahr über anhält. Nicht selten sind freilich auch Angehörige von Kurgästen und Kindern für wenige Tage in Bad Kreuznach, um diese zur Kur zu bringen oder abzuholen.

Bad Kreuznach erscheint beim Betrachten dieses Verhältnisses weniger als Kurstadt, denn als Fremdenverkehrsort schlechthin.¹⁾

1960 war mit rund 420 000 Übernachtungen insgesamt die Frequenz von 1938 wieder erreicht. Die gleichmäßige Belegung der großen Kliniken mit Sozialgästen im ganzen Jahr, welche eine viel bessere Auslastung der Bettenkapazität garantiert als sie im Saisonbetrieb mit Privatgästen möglich ist, kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck (vgl. Tafel IIb).²⁾

Vergleicht man die Zahlen für die Übernachtungen der Kurgäste (privat und sozial) und die der Passanten in Bad Kreuznach miteinander, dann überwiegen diejenigen der Kurgäste um ein Mehrfaches und in Bad Münster a.St. ist der Anteil der Passanten daran, soweit er erfaßt ist, nur verschwindend gering (vgl. Tafel IIb). Die verschieden lange Aufenthaltsdauer der beiden Gruppen von durchschnittlich 1-5 Tagen und 20 -31 Tagen wirkt sich hier entscheidend aus.

Unter den Kurgästen sind es in Bad Kreuznach die Sozialkurgäste, welche den entscheidenden Anteil³⁾ an der Gesamtübernachtungszahl haben; er übertrifft die Übernachtungen der Privatkurgäste jährlich um ca. 150-250 000 (vgl. Tafel IIb). Die längere Aufenthaltsdauer der Sozialkurgäste läßt ihr Übergewicht bei den Pflgetagen noch größer erscheinen als es im Vergleich der Personenzahlen von Sozial- und Privatkurgästen schon zum Vorschein kommt (vgl. Tafel IIa). Wie sehr sich ein Rückgang der Pflgetage für Sozialkurgäste auf die Gesamtübernachtungszahl der Kurgäste und ebenso auf die aller Fremden in Bad Kreuznach auswirken kann, zeigt deutlich das Jahr 1963; die weit geringere

1) Denn die mittlere Aufenthaltsdauer betrug 1966, dank des großen Anteils an Durchreisenden, nur 8,95 Tage, in Bad Münster a.St. hingegen 17,75 Tage. Bad Kreuznach liegt somit nach den von Hahn (198,13) ermittelten Werten nur knapp über der unteren Grenze für Ferien- und Kurorte.

2) In 165, 1959 S.6f werden, im Widerspruch zu den Akten der Kurverwaltung, schon für 1959 420 000 Übernachtungen angegeben.

3) Die Personen- und Übernachtungszahlen für Privat- und Sozialkurgäste werden erst seit 1961 vollständig und getrennt erfaßt, so daß sich keine Aussage machen läßt, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Neigung der Kurve für die Privatkurgäste macht sich dabei kaum bemerkbar (Tafel IIb).

In Bad Münster a.St. ist der Unterschied zwischen den Übernachtungszahlen von Sozial- und Privatkurgästen nicht so groß wie im Nachbarbad; er schwankt in den 60er Jahren zwischen 35 000 und 55 000; 1952 überwogen sogar noch die Übernachtungen der privaten Kurgäste (Tafel IIb), deren Personenzahl seit 1961, im Gegensatz zu Bad Kreuznach, jährlich wieder um 1 000 - 2 000 höher liegt als die der Sozialgäste (vgl.Tafel IIa).

Die Zahlen der Kinder und die ihrer Übernachtungen haben seit den 60er Jahren abgenommen, da mehrere Kinderheime schließen mußten. In Bad Münster a.St. ging ihre Zahl 1963 um 82,4% zurück, die ihrer Übernachtungen um 33,1%, da in diesem Jahr gleich zwei von vier Kinderheimen mit zusammen 120 Betten den Betrieb einstellten. ¹⁾

Im Jahresablauf zeigen die Frequenzen für Sozialgäste und Kinder eine große Ausgeglichenheit dank der regelmäßigen Neubelegung, wobei freilich die Zahlen für die Sommer- und Herbstmonate über denen des Winters und Frühjahrs liegen (vgl.Tafel IIIa); bei den Übernachtungen ist der Rückgang nur in den Monaten Dezember/Januar stark spürbar (vgl. Tafel IIIa). Die Privatkurgäste dagegen bevorzugen naturgemäß die warme Jahreszeit und sind deshalb besonders zahlreich in den Monaten Mai bis September vertreten. April und Oktober, denen vor allem die Bemühungen zur Verstärkung der Vor- und Nachsaison gelten, zeichnen sich auch noch als relativ gut besuchte Monate ab. Die Übernachtungszahlen der privaten Kurgäste nehmen denn auch in den Monaten Mai bis August stark zu, liegen im April und Oktober noch recht hoch und fallen dann aber in den Wintermonaten entsprechend stark ab (vgl.Tafel IIIa). In Bad Kreuznach erreichen sie zu keiner Zeit auch nur annähernd die Höhe der Übernachtungen bei den Sozialgästen.

1) Aus statistischen Unterlagen für die Verkehrsvereinsversammlung vom 11.1.1964 in Bad Münster a.St.

In Bad Münster a.St. dagegen überschreiten sie sie von Mai bis September ganz erheblich, entsprechend ihrer höheren Personenzahl im gleichen Zeitraum. Die Frequenzkurven für alle Fremden und deren Übernachtungen in Bad Münster a.St. werden von diesem Jahresgang bei den privaten Kurgästen entscheidend mitbestimmt (Tafel IIIb). In Bad Kreuznach sind es die Kurgäste insgesamt, welche den Verlauf der Übernachtungskurve bestimmen, die Passanten tragen nur noch zur Höhe der Werte bei; bei den Gästezahlen dagegen sind die Passanten so sehr in der Überzahl, daß sie den Gang der Frequenzkurve entscheiden (vgl. Tafel IIIa).

In ähnliches Bild zeigen die Diagramme eines kleinen Kurhotels mit 25 Betten in Bad Kreuznach, das vorwiegend auf den Besuch von Privatkurgästen eingestellt ist (vgl. Tafel IV). Im Jahre 1964 ¹⁾ stellten sie sich in den Monaten Februar bis April allmählich in geringer Zahl ein, belegten von Mai bis September den größten Teil der vorhandenen Betten, nahmen dann im Oktober und November rasch an Zahl ab und blieben im Dezember und Januar ganz aus; in diesen beiden Monaten geht das Personal zumeist auch in Urlaub. Die Passanten sind den Kurgästen zwar an Zahl in den meisten Monaten überlegen, außer in der Hauptfrequenzzeit der Kurgäste von Juli bis August, spielen aber bei den Übernachtungen eine untergeordnete Rolle, wenngleich sie im Januar die einzigen Gäste stellen und im Februar und Oktober die Übernachtungen der Kurgäste weit übertreffen.

Bei einem Hotel der großen Kategorie mit 65 Betten im Zentrum des Badeviertels und besonders beim Kurhaus mit 140 Betten, die dank ihrer Konferenzzimmer und ihres größeren Komforts einen stärkeren Passantenverkehr haben, sind die Kurgäste dagegen in allen Monaten des Jahres in der Minderzahl und ihre Übernachtungen machen nicht einmal die Hälfte der Gesamtübernachtungen aus (vgl. Tafel V und VI). ²⁾ Zum Vergleich

-
- 1) Neuere Werte konnten leider nicht berücksichtigt werden, weil die vereinfachte statistische Erfassung bei den einzelnen Häusern keine Trennung von Passanten und Kurgästen in den einzelnen Monaten mehr zuläßt.
 - 2) Vergleicht man die Auslastung der vorhandenen Bettenkapazität, dann erweist sich auch ein geringer Anteil an Kurgästen als sehr wesentlich (vgl. Tafel VIa).

kann noch das Diagramm der Heilbad AG Bad Kreuznach, die nur Kurgäste aufnimmt, dienen (Tafel VII).

Für alle Häuser ist nur eine relativ hohe, das ganze Jahr anhaltende Belegung rentabel. Bei den Häusern der Heilbad AG, des Viktoriastiftes und beim Kursanatorium Salinental ist sie gesichert durch die Verträge mit den verschiedenen Versicherungsanstalten. Die großen Hotels versuchen den Ausgleich für die mangelnden privaten Kurgäste durch Passanten zu erhalten und bemühen sich um Tagungen und Ausstellungen in ihren dafür geeigneten Räumen. Die kleinen Hotels des Badeviertels können die außerhalb der Saison liegenden Monate nur durch solche Passanten, die in den großen Häusern keinen Platz mehr finden, durch solche, die ein einfacheres Quartier nehmen sowie durch kleine Familienfeiern etc. überbrücken. Der Saisonbetrieb ist bei ihnen, allen Anstrengungen zu seiner Überwindung zum Trotz, sehr zu spüren, während er bei den großen Häusern durch den hohen Anteil der Passanten im ganzen Jahr etwas ausgeglichen wird und deshalb weniger stark in Erscheinung tritt (vgl. Tafel VI a).

Fremdenverkehrsbetriebe

Diese kleinen Fremdenverkehrsbetriebe sind es auch, welche in Zeiten schwankender und rückläufiger Frequenz am meisten zu leiden haben, obgleich sich natürlich bei allen Betrieben dieses Erwerbszweiges derartige Veränderungen des Fremdenstromes auswirken. Aber die großen und nicht selten moderner eingerichteten Hotels und Kurheime werden auch in solchen Zeiten von vielen Gästen bevorzugt (149,27 u. 22.86 u. 81,127).

In der für das Bad Kreuznach schweren Zeit vom Anfang der 70er Jahre bis zum Beginn der "Radium-Zeit" um 1909, als die Gästezahlen immer mehr zurückgingen und dann nur lang-

sam die alte Höhe wieder erreichten, folgte auf eine rasche, dem starken Wachstum der Gästezahlen angepaßte Zunahme der Hotels, Badehäuser und Privatzimmer ein spürbares Nachlassen der Bautätigkeit, die Schließung oder ganzjährige Vermietung von Gästerräumen zahlreicher kleinerer Pensionen und Badehäuser an Einheimische und die erneute Benutzung der Zimmer bei den privaten Vermietern für eigene Zwecke (75,48 u. 149,71 u. 81,127).

Ähnlich war die Entwicklung nach den beiden Weltkriegen, wobei freilich durch die mehrjährige Beschlagnahme gerade der großen Hotels durch die Besatzungsmacht eine Veränderung der bisherigen Auswirkungen von Notzeiten eintrat. Als die ersten Kurfremden zu Beginn der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts in Bad Kreuznach eintrafen, mußten sie in den wenigen Gasthöfen und Wirtshäusern untergebracht werden, die für ihre Zwecke nicht eingerichtet waren; in der Neustadt wohnten sie am Rüdesheimer Tor beim Holzmarkt im "Goldenen Adler" und im "Kauzenberg", der nach dem Bau des ersten Kurhauses 1845 auf den Badewörth verlegt wurde, am Salzmarkt im "Deutschen Haus" und in der "Krone", zwischen Eiermarkt und Dessauer Hof im "Pfälzer Hof" und im "Täubchen". In der Altstadt boten der "Viehhof" zwischen Mannheimer Tor und Kreuzstraße sowie "Stadt Alzey", "Goldener Ritter" und "Berliner Hof" ihre Räume an (57,53 u. 75,15f).

Außerhalb der damals noch bestehenden Stadtmauern entstanden das 1839 eröffnete Gasthaus "Rheinstein" sowie der neubaute "Oranienhof" mit 70 Zimmern und mehreren Bädern (75,26f).

Bis 1837 existierten auf dem Badewörth bereits 18 Badezellen. Die auf den hessischen Salinen Karls- und Theodors- halle für Kurgäste eingerichteten Räume wurden von diesen besonders gern gemietet, da sie dort ohne größeren Anmarschweg zu den Kurmitteln kommen konnten (75,135f); seit Erscheinen der Kurlisten 1834 wurden sie als Kreuznacher Badegäste mitgezählt (75,15). Mit dem Bau des ersten Kurhauses 1841/43 war sozusagen ein Kristallisationspunkt ge-

schaffen worden, um den sich nun in rascher Folge andere Hotels, Badehäuser und kleine Villen als Fremdenpensionen scharten. Diese rege Bautätigkeit ließ auf dem rechten Naheufer vor den Toren der Stadt in kurzer Zeit einen neuen, vornehmen Stadtteil mit Gärten und kleinen Parks entstehen, das sogenannte Badeviertel (75,29 u. 22,66 u. 81,96). Während um 1850 auf der Insel zwischen dem jetzigen und einem ehemals östlichen Nahearm nur sechs Häuser standen und im Gebiet zwischen der Insel und den Salinen nur zwei, nämlich die Badehotels "Rheinstein" und "Oranienhof", waren es ca. zehn Jahre später auf der Insel 24 stattliche Häuser mit schönen Gärten beiderseits einer Allee, die sich mit einer Ausnahme alle zur Aufnahme von Kurgästen eigneten; zwischen Insel und Salinen zählte man sogar 28 meist vornehme Privathäuser und Pensionen. Nun waren außer den Gasthöfen nur noch wenige Privathäuser in der Stadt als Unterkünfte gefragt und diese auch nur noch in den Wochen der Hauptsaison. Die neuen und modernen Hotels im Badeviertel zogen die Gäste fast alle an sich, welche sich noch zehn Jahre zuvor zum größten Teil in der Stadt eingemietet hatten (40,2f).

Ärzte, Handwerker und Geschäftsleute ließen sich auf dem Badewörth nieder; fast alle vermieteten Zimmer an Badegäste. Die Arbeitsräume und Läden dieser Gewerbetreibenden finden in den Kolonadengeschäften, wie sie in den meisten Bädern zu sehen sind, ihre Fortsetzung (75,30 u. 81,96). Um 1880 zählte man in der Stadt acht Gasthöfe, im Badeviertel dagegen zehn Hotels neben mehreren kleineren Betrieben, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß deren Zahl sicherlich noch höher gelegen hätte, wenn die Kurfrequenz zu jener Zeit nicht rückläufig gewesen wäre (141,1880 S.11).

1910, als sich die Entdeckung des Radiums allmählich in steigenden Gästezahlen bemerkbar machte, bestanden in der Stadt zehn und im Badeviertel acht Hotels, wozu im Badeviertel noch 31 Privatbadehäuser und Pensionen sowie vier private Kinderheime kamen. Die Zahl der Restaurants war im

gleichen Zeitraum in Bad Kreuznach von sieben auf elf gewachsen (22,80). ¹⁾

Schon 1913, nachdem die Frequenzkurve den bisher höchsten Stand erreicht hatte, wurden insgesamt 62 Beherbergungsbetriebe gezählt, von denen sich 16 als Hotels, 40 als Pensionen und sechs als Privat-Kinderheime bezeichneten. Neben ihnen bestanden noch fünf große Kuranstalten, die vorwiegend Kinder aus sozial schwachen Schichten zur Kur aufnahmen (81,127). Insgesamt waren 1910 1 610 Fremdenbetten in 1 206 Zimmern vorhanden, wovon 668 Zimmer mit 832 Betten auf die Hotels entfielen und 538 Zimmer mit 778 Betten auf die übrigen Häuser. Die Größe der einzelnen Betriebe schwankte zwischen den beiden größten Hotels mit 154 Zimmern und 180 Betten bzw. 100 Zimmern und 140 Betten und der kleinsten Pension mit 4 Zimmern und 4 Betten. Der Durchschnitt lag bei den Hotels mit ca. 50 Zimmern und 60 Betten, bei den übrigen Häusern bei 15 Zimmern und 20 Betten (22,81). Wie in anderen Badeorten zeigte sich auch in Bad Kreuznach immer deutlicher die Neigung, zum Großbetrieb überzugehen, um, auf moderne Einrichtung und wirkungsvolle Reklame gestützt, das Unternehmerrisiko soweit als möglich zu verringern (149,74).

1926 war die Gesamtzahl der Kreuznacher Hotels, Pensionen und Fremdenheime als Folge des Krieges und der Nachkriegszeit auf 40 zurückgegangen (130,42). 1937 weist die Anlage der Kurschrift des gleichen Jahres in der Stadt 13 Hotels nach, im Badeviertel insgesamt 34 Hotels und Pensionen, sowie drei Privat-Kinderheime. Von den in diesen Betrieben vorhandenen 972 Betten entfielen 157 auf die Hotels im Bereich der Innenstadt und 815 auf das Badeviertel. Am 1.4.1959 bestanden in Bad Kreuznach 37 Hotels mit 499 Zimmern und 726 Betten, elf Pensionen und Fremdenheime mit 107 Zimmern und 159 Betten, ein Erholungs- und Ferienheim mit acht Zimmern und 13 Betten und zwei Sanatorien mit 156 Zimmern

1) H.Stumpf (157) zählt Hotel Kauzenberg dreifach, indem er dessen spätere Namen Englischer Hof und Fürstenhof auch aufführt.

und 283 Betten. Hinzu kamen noch 35 Betten bei Privatzimmer-Vermietern, so daß insgesamt, ohne Kinderheime, wieder 1 216 Betten für den Fremdenverkehr zur Verfügung standen.

Ende 1960 waren es, ohne Kinderheime, 1 278, darunter 81 bei privaten Vermietern, mit den Kinderheimen 1 998 Betten. Bis zum 1.1.1962 kamen nur noch neun weitere hinzu. Am 1.4.1964 lag die Zahl der Betten insgesamt bei 1 936, ohne Kinderheime bei 1 456; sie verteilten sich auf 26 Hotels mit 503 Zimmern und 735 Betten, sechs Gasthäuser mit 31 Zimmern und 45 Betten, sieben Pensionen mit 57 Zimmern und 94 Betten, ein Erholungsheim mit acht Zimmern und 20 Betten, vier Heilstätten (ohne Kinderheime) mit 250 Zimmern und 440 Betten sowie private Vermieter mit 122 Betten.

Nach dem letzten Krieg zeichnet sich, entsprechend der verstärkten Entwicklung zum reinen Heilbad mit hohem Anteil von Sozialkurgästen, eine Zunahme der Heilstätten für Erwachsene ab und eine Abnahme der privaten Hotels und kleineren Pensionen, was sich teilweise als direkte Kriegsfolge, wesentlich aber als Auswirkung des Umstandes erweist, daß in Bad Kreuznach heute über die Hälfte aller Kurgäste von den Versicherungsgesellschaften geschickt werden und deshalb auch in den diesen Versicherungen durch Verträge verpflichteten Heilstätten absteigen. Im Verlauf des Jahres 1965 hat sich die bereits deutliche Tendenz weiterhin durch das Hinzukommen des Kur-Sanatoriums Salinental mit 172 Betten verstärkt, das von der Karlsruher Sanatorium AG erbaut wurde und ausschließlich von Mitgliedern der IVA Rheinprovinz Düsseldorf belegt wird. Damit entfielen 1967 987 Betten, d.h. über die Hälfte der vorhandenen 1 886 Fremdenbetten, zu denen noch 80 bei privaten Vermietern kamen (96,41f), auf Sanatorien und Kinderheime, die fast ohne Ausnahme von Versicherungsanstalten und caritativen Vereinen beschickt werden. Wurde bereits 1960 die Frequenz von 1938 mit ca. 420 000 Übernachtungen erreicht, wozu die fast das ganze Jahr anhaltende Vollbelegung der Sanatorien und sozialen Kinderheime wesentlich beitrug, und fehlten 1960 noch 120 Fremdenbetten gegenüber 1938 (165,1959 S.6f), so konnte bis

Ende 1965 auch dieser Rückstand aufgeholt werden mit Hilfe der geschlossenen Häuser, weniger mit Betten in privaten Hotels und Pensionen (vgl. Tafel IIIc).

Neu erbaut wurden im Kurgebiet nach dem 2. Weltkrieg nur das Kurhotel "Oranienhof" mit 30 Betten, das Hotel-Restaurant "Frankfurter Hof" mit 20 Betten und das private Kinderheim "Auf Wiesborn" mit 30 Betten; das Kurhotel "Der Quellenhof" erfuhr eine Erweiterung. Das ebenfalls neu errichtete "Edenhotel" wurde in das kath. Müttergenesungsheim "Mater regina" umgewandelt und nahm sozialen Charakter an. Insgesamt sind also seit Kriegsende weniger Fremdenbetten in privaten Unternehmen hinzugekommen als sie das neue Kur-sanatorium "Salinental" allein aufweist. Ausgefallen sind hingegen eine große Anzahl durch Kriegszerstörung und Zweck-entfremdung, teilweise schon nach dem 1. Weltkrieg. In der Stadt sind das z.B. "Berliner Hof" am Kornmarkt, an dessen Stelle sich heute die Kreissparkasse befindet, das Bahnhofshotel nahe der heutigen Post, Hotel "Goldener Hirsch" Ecke Mannheimer- und Salinenstraße, Hotel "Goldener Pflug" gegenüber dem letzteren, "Pfälzer Hof" Ecke Salinen- und Wilhelmstraße gegenüber dem "Centralhotel", "Hotel Adler" in der Hochstraße und Hotel "Stadt Ebernburg" gegenüber dem Weingut Plettenberg in der Salinenstraße. Im Badeviertel waren schon nach dem Abzug der französischen Truppen in den 20er Jahren die beiden Hotels "Oranienhof" im Oranienpark und "Fürstenhof" an der Stelle des heutigen Parkplatzes vor dem Kurhaus wegen Unbrauchbarkeit abgerissen worden; zerstört oder in Wohnhäuser umgewandelt wurden ferner "Hotel du Nord" in der Kaiser-Wilhelm-Straße, daneben "Haus Kipper", "Villa Imhoff" bzw. "Haus Hindenburg" in der Badeallee neben Hotel "Klapdohr", der "Europäische Hof" am Ende der Badeallee, "Villa Franzmann", "Pariser Hof", "Hotel de France" und "Hotel Bristol" in der Kurhaus-Straße; das Hotel "Kauzenberg" mußte dem Neubau der Rheumaklinik weichen (vgl. 98, 121ff).

In Bad Münster a.St. wuchs die Anzahl der Fremdenverkehrsbetriebe mit dem Aufblühen des Bades entsprechend der stetig steigenden Gästefrequenz bis zum 1. Weltkrieg in einem für das kleine Bad erstaunlichen Maße, wobei die Niederlassung auswärtiger Hoteliers eine bedeutende Rolle spielte. "Das Wirtshaus" des Dorfes wurde zum ältesten Hotel, dem "Hotel Baum". Der Besitzer unterhielt im Haus noch einen Verkaufsraum für Lebensmittel (183,147), sozusagen als Rückversicherung gegen einen unerwartet raschen Niedergang des jungen Bades. Bis 1874 zählte man bereits 37 Fremdenverkehrsbetriebe sowie 40 private Zimmervermieter (183,147). 1910 waren es neun Hotels, 22 Pensionen, zwei Kinderheime, zwei Privatkliniken, einige Restaurants und zahlreiche private Vermieter (141,1880 S.33 u. 157,43 u. 183,147). Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges, vor dem die Besucherzahlen noch einmal sprunghaft anstiegen, darf eine weitere Zunahme an Fremdenbetten angenommen werden. Der 1. Weltkrieg beendete für lange Zeit die bisherige Aufwärtsentwicklung des Bades. Die fortschreitende Geldentwertung nach Kriegsende hemmte den Badebetrieb nicht weniger als die lange Besetzung des linken Rheinufers. Wie in Bad Kreuznach gingen in dieser Zeit zahlreiche Hotels, Pensionen und Restaurants, insgesamt acht (183,150), ein oder wurden Mietshäuser. Sowohl diejenigen alten Betriebe, welche sich halten konnten, als auch die in jenen schweren Jahren neu gegründeten gerieten teilweise in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten, von denen sie sich erst in den 30er Jahren erholen konnten.¹⁾ Immerhin aber wurden fast ebenso viele Betriebe neu eröffnet wie eingegangen waren. Dies allerdings kann den allgemeinen Rückgang nicht verschleiern, da ihre Gesamtzahl bis 1939, nach einer Scheinblüte am Ende der 20er Jahre, stark zurückgegangen war.

1) 50 Jahre neues Bäderhaus, 1961, S.12; laut Chronik (183) wurden 1915 Hotelrestaurant und Pension Felsentor sowie Haus Lorenz neu eröffnet (S.149), 1924 Haus Schlie, Parkhaus und Haus Sauter (S.182), 1926 Kurheim und Sanatorium Dr. Glässgen (S.182)-im gleichen Jahr konnten Kurhäuser günstige Bäderdarlehen aufnehmen- 1931 Haus Falke (S.149) und 1938 Villa Mathes, Haus Voigtländer und Haus Landvogt (S.182).

Für das Jahr 1926 gibt die Ortschronik zwölf Hotels, 29 Pensionen, 45 Privatzimmervermieter und drei Kinderheime an, also noch eine sehr beachtliche Zahl an Fremdenverkehrsbetrieben für den kleinen Ort. 1939 aber waren noch acht Hotels, 18 Pensionen und vier Kinderheime, zwei davon auf sozialer Basis in ehemaligen Hotels eingerichtet, sowie ein Sanatorium und Krankenhaus in Betrieb mit insgesamt 763 Betten, zu denen noch 26 bei Privatzimmer-Vermietern kamen (183,104). Vom Jahre 1933/34 an benutzte der RAD Gau Saarpfalz einige stillgelegte Hotels bis sein Sitz 1940 in besetztes französisches Gebiet verlegt wurde. 1)

Im 2. Weltkrieg wurde Bad Münster a.St. schwer durch Bombenabwürfe beschädigt. Bedingt dadurch und durch die Not der Nachkriegszeit waren am 30.9.1948 nur sechs Hotels und Gasthöfe mit 56 Zimmern und 88 Betten, sechs Pensionen mit 30 Zimmern und 51 Betten, fünf Kinderheime mit 43 Zimmern und 220 Betten, ein Müttererholungsheim mit 8 Zimmern und 23 Betten, das 1963 nach Bad Kreuznach verlegt worden ist, sowie zwei Heilanstalten mit 26 Zimmern und 56 Betten, insgesamt also 438 Betten verfügbar. Ein ehemaliges Hotel mit 50 Betten diente noch als Gewerkschaftsschule. Zimmer für den Fremdenverkehr in Privathäusern waren bei der damaligen großen Wohnungsnot noch nicht frei; ein Jahr später zählte man bereits 562 Fremdenbetten. 2)

Aus bereits dargelegten Gründen versuchte man damals den Fremdenstrom in Bad Münster a.St. wieder in Gang zu bringen, indem man mit großem Erfolg für den Ausflugsverkehr warb. Mehrere Hotels, Restaurants und Cafe's richteten sich seitweise ganz auf ihn ein und leben auch heute noch zu einem gewissen Teil von nur kurz im Ort verweilenden Gästen, obwohl sich seither vieles gewandelt hat und die Tendenz zum ausgesprochenen Kuraufenthalt immer stärker in der Vordergrund tritt. 1955 waren es 1.300 mit über 4.000 Sitzplätzen, davon ca. 2.000 in Gärten und auf Terrassen; 1960

1) Auskunft Kuroberinspektor Deinaf, Bad Münster a.St.

2) Statistik der Kurverwaltung Bad Münster a.St.

Kurhaus, das ohne Hotelbetrieb arbeitet, nimmt mit 1 050 Sitzplätzen den größten Anteil ein. Die meisten von ihnen haben bis zu drei Säle bzw. Tagungsräume für 25-300 Personen und sind in der Lage, in kurzer Zeit für 30-400 Personen ein Menü zuzubereiten (50). Zu diesen genannten 19 Hotels, Gaststätten und Cafe's gesellen sich noch zehn weitere in der näheren Umgebung des Badeortes. Aufgegeben wurde dagegen der Betrieb von Straußwirtschaften, von denen es 1939 noch vier in Bad Münster a.St. gegeben hatte. Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in der BRD wuchsen auch in Bad Münster a.St. wieder die Zahlen der Fremdenbetten, so daß sich um 1952 ein gewisser Ausgleich zwischen Kurbetrieb und Passantenverkehr einstellte, der sich seither ganz deutlich zugunsten des Kurbetriebes entwickelt hat, wie es die Frequenzkurven für beide Gruppen deutlich ausweisen (vgl. Tafel IIA):

Jahr	Fremdenbetten
1953	866
1955	914
1957	1 100
1959	1 211
1961	1 364
1963	1 284
1965	1 384
1966	1 473
1968	1 519

1966 entfielen 346 auf Hotels, 22 auf Gasthäuser, 278 auf Fremdenheime, 449 auf Sanatorien, 46 auf das Kriegsblindenheim, 146 auf die beiden Kinderheime und 186 auf private Zimmervermieter. Der Anteil der Betten bei den Privatzimmervermietern ist interessanterweise seit 1962 im Abnehmen begriffen; stieg ihre Zahl von 18 Privat-Betten im Jahre 1952 auf 286 im Jahre 1961, so fiel sie 1962 auf 258, 1963 weiter auf 233, 1964 auf 212 Betten und 1966 auf 186 Betten. ¹⁾ Die Ursache dafür ist nicht eindeutig festzustellen, hängt aber wahrscheinlich mit dem steigenden Wohlstand zusammen, der es erlaubt, alle Räume im Haus selbst zu benutzen und auf Nebenverdienstewie Kurgastmiete zu verzichten.

1) Statistik der Kurverwaltung Bad Münster a.St. Der Rückgang der Bettenzahl 1963 ist durch die Schließung zweier Kinderheime mit insgesamt 120 Betten bedingt.

An dieser Zunahme der Fremdenbetten sind drei große Sanatorien mit insgesamt 387 Betten im Jahre 1966 nicht unwesentlich beteiligt, nehmen aber, zusammen mit den 100 Betten des ebenfalls für Sozialsendlinge eingerichteten Caritas-Kinderheimes nur wenig mehr als 33% aller vorhandenen Betten ein und spielen somit nicht die gleiche Rolle wie in Bad Kreuznach, wo sich über die Hälfte aller vorhandenen Betten in geschlossenen Häusern befindet und für Sozialgäste vorgesehen ist. Dieser Unterschied im Verhältnis von Sozial- und Privatbetten entspricht der Relation von Sozial- und Privatkurgästen in der Kurfrequenz beider Orte. Das größte aller Sanatorien mit 166 Betten gehört der IVA Speyer, die es seit 1951/2 unterhält; es ist in zwei Bauten untergebracht, auf dem Platz des ehemaligen Schmuck'schen Kurhaushotels, das im Krieg als Lazarett gedient hatte und dann ausgebombt worden war, und in dem Haus, das nach dem Kriege einige Jahre eine Gewerkschaftsschule beherbergte. An zweiter Stelle folgt das Parksanatorium der BfA mit 111 Betten, das 1959 als privates Parkhotel neu eröffnet worden war und wenige Jahre später an die BfA verpachtet wurde. Das dritte Sanatorium mit 110 Betten betreibt die VMA - Versorgungskuranstalt Berlin-; an seiner Stelle standen vor dem Krieg zwei Hotels, die den Bomben zum Opfer fielen. Neben diesen drei großen Sanatorien, die fast nur Sozialgäste aufnehmen, bestehen zwei weitere auf privater Basis mit insgesamt 62 Betten sowie ein Kriegsblindenheim mit 46 Betten. Alle zusammen und das Kriegsblindenheim nehmen heute die Stelle von insgesamt sieben ehemaligen (großen, privaten) Hotels ein. Eventuell wird das Gebäude des ehemaligen Parkhaus-Hotels noch hinzukommen, das seit Verlegung der Bundesbahnschule nach Mainz im Jahre 1963 leer steht. Außer diesen sieben Hotels sind im 2. Weltkrieg noch eine Reihe weiterer Hotels und Pensionen zerstört, andere in den Jahren nach dem Zusammenbruch ganz oder teilweise zweckentfremdet worden, z.B. Hotel Felcenter, Hotel zum Schwan, Hotel Viktoria, Kurheim Dr. Glässgen, Villa Wagner, Villa Stock etc. Andere dagegen konnten nach zeitweiser Zweckentfremdung wieder in private Fremdenverkehrsbetriebe umgewandelt werden, z.B.

das ehemalige Hotel Kron, das einige Jahre zum Hotel-Restaurant Patria unter Leitung eines Italieners wurde, die ehemalige Villa Kaufmann, die zeitweise der Bundesbahn als Bedienstetenwohnheim diente und heute Villa Stevens heißt, Hotel Quisisana, das heute wieder den gleichen Namen trägt, das ehemalige Kinderheim der Bundesbahn-Versicherungsanstalt, das 1963 aufgelöst und 1965 zum Hotel Post mit 40 Betten und Tagungsräumen umgebaut wurde und Hotel Bellevue, das zeitweise das Caritas-Kinderheim beherbergte und Soldaten der in Bad Kreuznach stationierten US-Einheiten als Wohnung diente. Diesen ganz oder zeitweise verloren gegangenen Fremdenverkehrsbetrieben stehen eine Reihe von Neugründungen und Erweiterungen seit Kriegsende gegenüber mit dreifach höherer Bettenzahl als in den privaten Hotelneue- und Erweiterungsbauten Bad Kreuznachs: Hotel-Pension Barthel, Hotel Haus in der Sonne, Hotel garni Villa Schmitter, Hotel Haus Edelstein, Pension Lipps, Haus Schönbein, Haus Berlin, Pension zum Lindeneck, Hotel-Pension Haus Lorenz und Haus Fink. Während vor dem 2. Weltkrieg noch fast alle Fremdenverkehrsbetriebe nahe beim Kurpark und entlang der Haupt- und Uferstraße lagen, wurden nach dem Krieg auch einige von ihnen jenseits der Bahnlinie angesiedelt. Sie sind im März und Oktober zwar weniger begehrt wegen des weiteren Wegs zum Kurmittelhaus, sind von Juni bis September aber wie fast alle anderen Häuser voll belegt. 1)

Gemeinsam ist dagegen in beiden Badeorten die Schließung von Kinderheimen sowohl sozialer wie privater Art. In Bad Münster a.St. stellten bereits vor und während des 2. Weltkrieges die Kinderheime Haus Sonnenborn und Schwab den Betrieb ein; in beiden Häusern sind bis heute Wohnungen eingerichtet. Das alte Gebäude des Caritas-Kinderheimes "St. Antonius", die ehemalige Villa Bellvue, war, wie bereits erwähnt, seit dem Bezug des Neubaus dieses Kinderheimes an der Norheimerstraße ebenfalls zweckentfremdet und diente US-Soldaten als Wohnung. 1963 gaben dann je ein privates und soziales Kinderheim ihren Betrieb auf, wodurch die Betten-

1) Auskunft Kuroberinspektor Deinaß, Bad Münster a.St.

zahl der Münsterer Kinderheime fast um die Hälfte zurückging; Kinderheim Gerber wurde zum Fremdenheim "Haus der Stille" und im Kinderheim der Bundesbahn entstand das "Hotel Post". Übrig sind in Bad Münster a.St. somit nur noch zwei Kinderheime, das des Caritas-Verbandes mit 100 Betten und das Privat-Kinderheim Kablé mit 45 Betten, das auch Sozialsendlinge aufnimmt.

In Bad Kreuznach existierten um 1917 neben den drei großen Kinderheimen Viktoriastift, St.Marienwörth und Elisabethstift mehrere private Kinderheime, so das Kinderheim Dr. Bartenstein, Dr.Kullmann, Hannes und Mack sowie das Kinderheim auf Saline Theodorshalle (75,67). Nach dem 2.Weltkrieg bestanden noch das Viktoriastift, St.Marienwörth, die Kinderheime Theodorshalle, Schotte, Rheinstahl, Petry, seit 1956 das Kinderheim der DRK-Schwesternschaft und seit 1958 das private Kinderheim "Auf Wiesborn". Das Elisabethstift ist heute Teil des Gebäudekomplexes, welchen das US-Lazarett bildet. Kinderheim Petry ist 1954/55 Wohnhaus geworden, Kinderheim Rheinstahl (45 Betten) kam 1963 zum Viktoriastift, Kinderheim Theodorshalle (65 Betten) schloß im gleichen Jahre seine Tore und ist heute Altenheim. St.Marienwörth (130 Betten) gab ebenfalls 1963 den Betrieb auf, weil der Platz für das Krankenhaus St.Marienwörth benötigt wurde, und Kinderheim Schotte (20 Betten) ist seit 1.4.1965 in ein Dauerkinderheim umgewandelt worden, das keine Kinder mehr zur Kur aufnimmt. Es bestehen heute also nur noch das einzige private Kinderheim "Auf Wiesborn" mit 30 Betten sowie zwei Kinderheime, die zugleich Kindersanatorien sind: das des DRK mit 35 Betten und das Viktoriastift mit ca. 400 Betten. Insgesamt hat sich nach 1950 die Zahl der Kinderbetten um ca. 35% verringert. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Viktoriastift vor dem Krieg noch bedeutend mehr Betten hatte, 140 in einem ehemals jüdischen Kinderheim an der Salinenstraße und ca. 100 Betten in einer Nebenstelle in Finkenbach/Krs. Rockenhausen. Im Krieg wurde das Haus an der Salinenstraße zerstört, das Kinderheim Finkenbach in ein Altersheim umgewandelt, als welches es auch zukünftig dienen wird. Trotz dieser Verluste gehört das Viktoriastift

zusammen mit ähnlichen Heimen in Königsfeld und Bad Dürrenheim zu den größten Kinderheimen der BRD. 1)

Das einzige noch bestehende private Kinderheim "Auf Wiesborn", 1958 im Salinental neu erbaut, ist der Saison unterworfen wie die kleinen privaten Fremdenverkehrsbetriebe alle, die keine festen Verträge mit Versicherungsanstalten etc. haben. Aber es hat, wie seine ständig steigende Besucherzahl ausweist, keinerlei Existenzschwierigkeiten. 1961 betreute es 1 959 Kinder, 1962 schon 3 361, 1963 : 3 340, 1964 : 4 318 und 1965 : 6 201 Kinder, jeweils im Alter von eins bis sechzehn Jahren. Dank moderner Einrichtung, moderner pädagogischer Leitung, guter Leistung und gezielter Werbung schicken immer mehr Eltern, besonders aus dem Ruhrgebiet, aber auch aus dem Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Raum, aus dem Saargebiet und aus dem Ausland ihre Kinder hierher. Die soziale Stellung dieser Eltern umfaßt die ganze soziale Skala vom Hilfsarbeiter bis zum Generaldirektor. 2)

Der erstaunlich große Rückgang der Kinderheime ist nicht auf Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. begrenzt. Seine Ursachen sind vielfältiger Natur und lassen sich wohl nur zum Teil eindeutig feststellen. Entscheidend ist wohl der allgemein verbesserte Gesundheitszustand der Kinder, zumindest auf dem Sektor jener Krankheiten, die in beiden Badeorten lange behandelt wurden: Skrophulose, Rachitis, Nachbehandlung von Kinderlähmung und rheumatischen Beschwerden, wie sie besonders nach 1949 häufig auch bei Kindern auftraten aufgrund schlechter Wohnverhältnisse; damit zusammenhängend wirkt sich eine andere medizinische Behandlungsweise dieser Krankheiten aus, wobei besonders vorbeugende Impfungen zu nennen wären. Dazu kommen Kriegszerstörung, Kapitalmangel zum Wiederaufbau oder zum Umbau eines alten Hauses, damit es den gestiegenen Anforderungen genügen kann, Personal-mangel und unrentable Wirtschaftsweise. Nicht übersehen werden dürfen die erhöhte Kinderfreudigkeit der Hotels und vor allem

1) Auskunft Herr Hille, Viktoriastift

2) Auskunft der Besitzer (Familie Gutmann)

Fotografierungen, die ihn seit seinem Lebensaufenthalt der Kinder so kategorisch verlangten wie nur für Erwachsene und die heute viel eher einen Aufenthalt am Meer oder im Gebirge, möglichst viele Kilometer vom Heimatort entfernt, vorschreiben als im Reizklima Bad Kreuznachs und Bad Münsters a.St. Dies dürfte auch einer der Gründe dafür sein, daß aus Rheinland-Pfalz kaum Kinder nach Bad Kreuznach und Bad Münster a.St. gebracht werden. Zur Erholung kommen immer weniger der kleinen Gäste, weshalb sich die großen Häuser stärker auf klinischen Betrieb umstellen und die bestehenden privaten Heime nicht wenig Kinder betreuen, deren Eltern eine Geschäftsreise unternehmen oder einen ungestörten Urlaub verleben wollen. Solche Eltern zahlen auch bereitwillig einen Preis von 18 und mehr DM pro Tag für die Gewißheit, ihr Kind gut untergebracht und ebenso gut betreut zu sehen.¹⁾

Das Bad als Wirtschaftsfaktor

Bad Kreuznach

Die Summen, welche durch den Fremdenverkehr jährlich in die beiden Hahetalbäder fließen, werden häufig unter- oder überschätzt, sind aber ohne Zweifel sehr bedeutend. Kurdirektor Dörter schätzte 1958 (165, 1959 S.22), daß jährlich durch die lohnintensive Kurwirtschaft und die durch sie und den gesamten Fremdenverkehr befruchteten Erwerbsbetriebe 12 - 15 Millionen DM dem Kreislauf der Kreuznacher Wirtschaft zuströmen und mehrmals umgeschlagen werden. Heute wird eine durchschnittliche Ausgabe von DM 35.-- pro Tag und Gast, einschließlich Sozialkurgast, angesetzt;²⁾

1) Auskunft der Herren Dr.Gamp, Ärztlicher Direktor der Rheumaklinik, Hotelier Rüdger, Kinderheimbesitzer Gutmann und Hille, Viktoria-Stift

2) Ihre genaue Aufschlüsselung liegt nicht im Bereich dieser Arbeit, wurde dem Verfasser aber in dankenswerter Weise

dies ergibt bei ca. 420 000 Übernachtungen einen Gesamtumsatz von fast 15 Mill.DM pro Jahr, wozu noch ca. 5 Mill.DM zu rechnen wären, welche statistisch nicht erfaßte, d.h. in Bad Kreuznach nicht übernachtende Fremde ausgeben.

Die höchsten Umsätze unter allen Fremdenverkehrsbetrieben der Stadt haben die Heilbad AG mit 2,5 Mill.DM 1962, die Kurhaus GmbH, für die eine durchschnittliche Ausgabe von DM 50.-- pro Tag und Gast angenommen werden muß, mit 1,3 Mill.DM im gleichen Jahr und 1,5 Mill.DM 1964, sowie die Kinderheilanstalt Viktoriastift mit 1,17 Mill.DM 1964 (165,1962 S.164). ¹⁾

Diese Summen, ausgegeben für Medikamente, Sole und Mutterlauge, Heilschlamm, Heizmaterial, Licht, Gas, Wasser, Instandhaltungsarbeiten, Kurtaxe, Steuern und Versicherungen, Büro- und Verwaltungskosten, Lebens- und Genußmittel, Getränke, Löhne und Gehälter etc. kommen naturgemäß der Kreuznacher Wirtschaft nicht restlos zugut, bleiben aber zu etwa 80% in der Stadt. Ähnlich verhält es sich mit den Beträgen, welche von den kleineren Fremdenverkehrsbetrieben umgesetzt werden. ²⁾

bereitwillig von den genannten Betrieben sowie weiteren repräsentativen Häusern zur Verfügung gestellt. Capallo hat in seiner wirtschaftswissenschaftlichen Dissertation und in seinem Aufsatz zum 100 jährigen Jubiläum des Bades im Jahre 1917 derartige Untersuchungen für die Jahre vor dem 1. Weltkrieg bzw. für 1916 durchgeführt und sie im einzelnen dargestellt (22,82ff u.75,227ff vgl.auch 133,126 ff). Bei der Heilbad AG wurde ein Tagessatz von DM 38,30 errechnet (133,126). Küstermann schätzt den Umsatz von Kur- und Fremdenverkehr auf ca. 30 Mill.DM jährlich (96,41).

- 1) Auskunft Kurdirektor Dr.Küstermann; und Küstermann, in Lebendiger Kreis Kreuznach, Beilage zum Öffentlichen Anzeiger Nr.83 v.8.4.1964
- 2) Auskunft der Herren Westenberger sen., Leiter des Kurhauses, und Hille, Viktoriastift

Die Zahl der indirekt am Fremdenverkehr verdienenden Personen ist höher als die derjenigen, die direkt davon leben. Unter den Handels- und Gewerbetreibenden sind es vor allem Metzger, Bäcker, Lebensmittel- und Getränkeshändler sowie Maler-, Tapezier- und Installationsgeschäfte. Während für die meisten keinerlei aussagefähige Unterlagen zu beschaffen sind, erlauben die Angaben über die Schlachtungen im zentralen Schlachthaus Bad Kreuznachs einen Einblick in den Geschäftsverlauf des Fleischergewerbes für die einzelnen Monate des Jahres.

Vergleich der Schlachtungen in den Jahren 1899¹⁾ u. 1961/65²⁾

1899 Monate	Ochsen u. Stiere	Kühe	Jung- vieh	Schwei- ne	Kälber	Schafe	insgesamt
I	62	97	-	385	332	17	913
II	74	82	-	384	336	15	905
III	91	91	-	422	357	28	1 026
IV	70	82	-	390	374	27	957
V	95	109	1	463	477	93	1 258
VI	95	115	1	439	549	121	1 326
VII	115	96	2	434	548	190	1 392
VIII	133	119	2	578	611	160	1 615
IX	105	97	3	484	466	65	1 246
X	103	100	3	462	337	30	1 112
XI	97	101	2	458	348	32	1 115
XII	80	98	1	456	374	23	1 070
	1 102	1 137	15	5 375	5 109	801	13 935

Monate	Großvieh		Schweine		Schafe/Ziegen		Kälber	
	1961	1965	1961	1965	1961	1965	1961	1965
I	260	213	1 184	955	4	-	123	66
II	214	201	975	937	4	-	83	53
III	248	227	1 114	1 204	4	-	105	63
IV	199	169	1 064	1 250	2	-	79	62
V	242	222	1 369	1 284	2	-	111	69
VI	192	156	1 041	881	3	-	83	43
VII	239	249	927	1 225	-	1	83	66
VIII	263	234	1 375	876	1	4	89	35
IX	228	213	1 131	147	3	2	53	41
X	227	211	1 509	947	1	2	8	41
XI	249	257	1 196	1 195	3	-	66	46
XII	227	191	1 185	890	4	2	78	44
	2 848	2 543	14 070	11 796	31	11	1 041	619

1) 164, 1899 S.21

2) 165, 1961 S.107 u. 165, 1965

Hierbei läßt sich für die Jahre vor dem 1. Weltkrieg ein deutlicher Anstieg des Verbrauchs während der Kursaison feststellen, der vor allem bei Kälbern und Schafen und noch gut erkennbar bei Rindvieh und Schweinen auftrat. Dagegen lassen die Zahlen Ende der 50er Jahre und noch stärker in der Gegenwart die Kursaison nicht mehr erkennen, obgleich 1961 gegenüber 1899 nahezu doppelt so viele Kurgäste und ca. die fünffache Zahl von Fremden insgesamt in Bad Kreuznach waren und diese Werte bis 1965 noch anstiegen sind. Dieser Wandel hängt zusammen mit der allgemein größeren Bevölkerungszahl Bad Kreuznachs - 1899 waren es 20 899, 1961 dagegen 36 309 plus 6 000 US-Soldaten und Familienangehörige - welche einen zeitweisen Zuzug von einigen Tausend Menschen nicht mehr so augenfällig werden läßt, zumal in der Sommerzeit mehr Einheimische als je zuvor ihren Urlaub fern von Bad Kreuznach verbringen, wodurch ein gewisser Ausgleich bewirkt wird. Vor allem aber hängt es mit dem Umstand zusammen, daß heute von allen Bevölkerungskreisen regelmäßig größere Mengen an Fleisch- und Wurstwaren genossen werden; außerdem verschleift der ganzjährige Kurbetrieb auch die Saisonspitzen in Bad Kreuznach, welche vor dem 1. Weltkrieg so bezeichnend für den Badeort waren.

Wie für das Schlachthaus, so lassen auch die Absatzwerte der Molkerei in den Sommermonaten keine echten Schlüsse auf eine Steigerung durch den Kurbetrieb mehr zu obwohl sie sicherlich vorhanden ist.

Wenn die heutigen Werte beider Betriebe auch nicht mehr als eindeutige Indizien für einen Nachweis der Kursaison in der Bad Kreuznacher Wirtschaft dienen können, so deuten sie aber recht gut den Bedeutungsrückgang an, den der Badebetrieb für die Gesamtwirtschaft der Stadt genommen hat, stellvertretend für zahlreiche andere Gewerbe und Betriebe, seien es nun Ärzte, Masseure, Friseure, Rauchwarenhandlungen, Weinhandlungen, Waschanstalten, Buchhändler, Schmuckwarengeschäfte, Kinos, Apotheken, Drogerien oder die städt. und privaten Verkehrsbetriebe. ¹⁾

1) Statistisch ist der Anteil, den der Fremdenverkehr am Gewerbesteueraufkommen der Stadt hat, nicht ausreichend nachzuweisen, weil Metzger, Bäcker, Handwerker etc. ihren Umsatz nicht getrennt nach Einheimischen und Fremden aufführen.

Sicherlich ist ihr Gewinn an den Kurgästen nicht geringer geworden, aber die allgemein höhere Inanspruchnahme durch die Gesamtbevölkerung läßt den Anteil der Fremdenverkehrswirtschaft nicht mehr so gut erkennbar werden, obwohl die Kurgäste und Fremden überhaupt zahlreicher als je zuvor nach Bad Kreuznach kommen und obwohl Bad Kreuznach zusammen mit Aachen und Baden-Baden eine Schlüsselstellung in der BRD für die Behandlung des Rheumatismus einnimmt (162,230). Unzutreffend dürfte dagegen die weitverbreitete und auch heute noch zu hörende Meinung sein, daß die Fremdenverkehrsbetriebe fühlbar weniger an den Kurgästen und Passanten verdienen würden, seit die reichen Adligen und unter ihnen besonders die ausländischen Badegäste Bad Kreuznach nicht mehr besuchen (149,77 u. 81,122).

1909 wurden bei den Bad Kreuznacher Kurwirten 486 Beschäftigte gezählt (22,94 u. 149,79), 1964 hatten allein die Heilbad AG 181 und die Kurhaus GmbH 110, zusammen also fast 300 Personen in ihren Diensten. ¹⁾ Insgesamt bieten die Bad Kreuznacher Fremdenverkehrsbetriebe heute wohl kaum weniger Stellen an als in jenen gepriesenen Zeiten des 19. Jahrhunderts und den Jahren vor dem 1. Weltkrieg. Die zweifellos großen Summen, welche einzelne Fürsten, Grafen und Barone mit ihrem Gefolge in Bad Kreuznach ließen, die damals fast ausschließlich privaten Unternehmern zufließen, dürften heute aber, wenn man die gesamte Kurwirtschaft betrachtet, durch die höhere Zahl der Gäste und die kontinuierliche Belegung zumindest der Heilstätten und der großen Hotels aufgewogen, wenn nicht übertroffen werden. Die kleineren privaten Betriebe allerdings spüren den Wandel des Badepublikums stärker, obgleich ihre Zahl abgenommen hat und der Anteil am Gewinn deshalb höher liegen müßte, denn heute kommen nur noch 45-50% private Kurgäste nach Bad Kreuznach, damals nahezu 100%; die höhere Gesamtfrequenz gleicht diese Differenz nicht aus, sondern mildert sie nur auf 56,4% des Standes von 1907. In Bad Münster a.St. dagegen entsprechen allein

1) Auskunft Verwaltung der Heilbad AG; Auskunft Kurhaus GmbH

die 50-55% privater Kurgäste einer Zuwachsrate von 43,8% gegenüber allen Kurgästen des Jahres 1907 und somit einem um 87,4% höheren Wachstum als Bad Kreuznach bei den privaten Kurgästen seit damals aufzuweisen hat. ¹⁾ Dazu kommen die Schädigungen durch die Kriege und Besatzungszeiten, die wohl auch dafür verantwortlich sind, daß das neue Kurhaus Bad Kreuznachs nur 1913-15 eine positive Bilanz aufzuweisen hatte und seither ständig gegen das Defizit kämpft (165,1959 S.17), während die Heilbad AG seit ihrem Bestehen sich selbst trägt und ohne Zuschüsse ihre Aufgabe erfüllen kann (165, 1962 S.164).

Seit Jahrzehnten bemüht sich auch die Kurverwaltung vergeblich, ihre ständig wachsenden Ausgaben an die Einnahmen anzugleichen. ²⁾ Ihre Ausgaben setzen sich zusammen aus den Kosten für die Werbung für Bad und Fremdenverkehr, die Kurveranstaltungen, die Kurmusik, die Zuschüsse für die Gartenunterhaltung, Kosten für die Unterhaltung des Lesezimmers, den Bewirtschaftungsgeldern für die Betriebsräume und Anlagen sowie den Personalkosten. Die Einnahmen ergeben sich im wesentlichen aus der Kurtaxe, ³⁾ den Abonnements für Einheimische, dem Verkauf von Eintrittskarten zum Kurpark sowie dem Erlös für Trinkquellen, Freiluftinhalatorium und Minigolfplatz (165,1959 S.10).

Die Einnahmen der Stadt aus den Steueraufkommen der Fremdenverkehrsbetriebe und der am Fremdenverkehr mitverdienenden anderen Gewerbe erscheinen nur in der Gesamtsumme der Steuereinnahmen und sind getrennt davon nicht zu erhalten. Von den 2 059 steuerpflichtigen Betrieben im Jahre 1962 entfielen 151 auf Beherbergungsbetriebe, Cafe's, Eisdielen etc., auf Reise-gewerbe 170, auf Vermietung und Verpachtung 42, auf Banken,

-
- 1) Das Jahr 1907 mußte deshalb gewählt werden, weil für es allein vor dem 1. Weltkrieg getrennte Angaben über Kurgäste und Passanten erhalten sind.
 - 2) Die Haushaltspläne der Stadt weisen für die Jahre, für die sie erhalten sind (1922-26 und 1938-Gegenwart), fast fortwährend mehr Ausgaben als Einnahmen aus; bei der Salinenverwaltung ist die Bilanz für einige Jahre davon positiv.
 - 3) Kirchner, (81,113): Im Gegensatz zu andern Kurorten erhebt Bad Kreuznach erst seit 1913 Kurtaxe von Fremden, die länger als zwei Tage bleiben.

Versicherungen u.ä. 26, auf die Industrie 37, das Handwerk 595, den Großhandel 110, den Einzelhandel 447, den Wein- und Getränkehandel 155, auf Handels- und Provisionsvertreter 255 und auf sonstige Firmen 26. Sie brachten durch Gewerbesteuer 34,5% der gesamten Einnahmen der Stadt auf (156,1962 S.40/42). Diese Zahlen sagen noch nichts über den Umsatz und die Steuerkraft der einzelnen Betriebe, aber allein das Verhältnis von 151 Betrieben des Fremdenverkehrsgewerbes zu 1 908 aus anderen Branchen ist doch so einseitig, daß schon daraus ein weiterer Hinweis auf die heutige Stellung des Fremdenverkehrsgewerbes in der Gesamtwirtschaft hervorgeht.

Eine Betrachtung des Wandels der Bedeutung des Bades für die Gesamtwirtschaft der Stadt lenkt den Blick zugleich auf die anderen Wirtschaftszweige Bad Kreuznachs. Vor der Gründung des Bades war Bad Kreuznach ein kleines Landstädtchen, dessen wirtschaftliche Grundlagen Acker- und Weinbau, Handel und Handwerk bildeten. Das Bad drückte der städtischen Entwicklung im 19.Jahrhundert seinen Stempel auf, brachte Wohlstand und zahlreiche kulturelle Anregungen; sein Aufschwung ließ die Abtrennung wichtiger Gebiete Rheinhessens und der Pfalz durch den Wiener Kongreß, mit denen Bad Kreuznach in enger wirtschaftlicher Verflechtung gestanden hatte, einige Zeit noch nicht in voller Tragweite deutlich werden (56,V f).

Allgemein gilt das Bad als Haupterwerbsquelle bis etwa zur Jahrhundertwende, spätestens bis 1914, neben den alten Wirtschaftszweigen (164,1875 S.9 u.149,180 u.165,1952-56 S.45 u.162,230). Die Hauptstuerzahler waren lange Zeit nicht unter den Badewirten, sondern unter den Weinbauern und Weinhändlern, den Händlern mit Landesprodukten, den Gerbereibesitzern und Tabakfabrikanten zu finden, die fast alle in der sogenannten Neustadt ansässig waren und lange Zeit als erbitterte Gegner des aufblühenden Bades im Bereich der "Altstadt" galten (149,185). Die Stadtverwaltung förderte das Bad und den Zuzug von oft recht wohlhabenden Rentnern und strebte danach, Bad Kreuznach mit den ange-

nehmsten hygienischen und gesellschaftlichen Einrichtungen sowie guter Wohngelegenheit zu versehen, um es zu einem angenehmen Aufenthaltsort zu machen. Für eine Industrialisierung, die nur eine große Zahl von Steuerzahlern der niedrigsten Klasse, dafür aber weit höhere Ausgaben in der allgemeinen städt. Verwaltung und allgemein höhere Gemeindeumlagen gebracht hätte, bestand lange Zeit wenig Neigung bei den Stadtvätern (149,180/184).

Aber Krisen in der Badewirtschaft sowie eine ständig anwachsende Bevölkerung -1818 hatte Bad Kreuznach 6 774 Einwohner, 1914 ca. 24 000- deren Überschuß durch Abwanderung nach Übersee und in deutsche Industriegebiete nicht mehr aufgefangen wurde, ließen den Badebetrieb als Haupterwerbsquelle bald nicht mehr genügen und zwangen schon in der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts zu den Anfängen einer fortschreitenden Industrialisierung. Landwirtschaft und Bad verloren dank der höheren Industrielöhne immer mehr Arbeitskräfte, und bald war der neue Erwerbszweig dem Älteren ebenbürtig und überlegen. Er und der Weinhandel waren nach dem 1.Weltkrieg kapitalkräftiger als die schwer betroffenen Badeinteressenten und verdrängten diese rasch aus der alten Stellung. 1922 zählte man fast 4 000 Arbeiter in Bad Kreuznachs Industrie (149,180f). Der 2.Weltkrieg und die nachfolgende Besatzungszeit beschleunigten diese Entwicklung und verlagerten das Schwergewicht der Bad Kreuznacher Wirtschaft noch mehr auf die anderen Erwerbszweige, wenngleich Fremdenverkehr und Badebetrieb mit ihren vielfältigen Möglichkeiten zur Erwerbssteigerung bei Betrieben, die direkt nichts mit ihnen zu tun haben, auch in der Gegenwart einen beachtlichen Faktor im Kreuznacher Wirtschaftsleben darstellen. Die Stadtverwaltung erkennt heute keineswegs ihre große Bedeutung für die gesamte Wirtschaft Bad Kreuznachs, für Gesundheitswesen, kulturellen Bereich und das allgemeine Bild der Stadt, welches durch die Anlagen des Kurviertels im Salinental erst seine besondere Note erhält und den Einheimischen manche Annehmlichkeiten bietet, wie dies ihre langjährigen hohen Zuschüsse und ihr Votum für das Bad nach dem 2.Weltkrieg hinlänglich beweisen dürften,

aber sie kann und will die etwa seit der Jahrhundertwende erfolgte Rangverschiebung nicht ignorieren und muß den anderen Wirtschaftsbereichen entsprechend deren Bedeutung für die Stadt Rechnung tragen. Sie hat demgemäß weitere Industrie, Gewerbe- und Handelsbetriebe angesiedelt und die Erweiterung der alteingesessenen gefördert, um der Stadt eine breitere wirtschaftliche Basis zu geben, aber sie hat zugleich auf eine immer deutlicher werdende räumliche Trennung von Industriebezirk und Badeviertel hingewirkt, um Schädigungen des Badebetriebes durch die Industrie zu vermeiden.¹⁾

Die Herkunft der meisten Kurgäste Bad Kreuznachs aus den industriellen Ballungsräumen der BRD beweist die Notwendigkeit eines mit den Möglichkeiten Kreuznachs ausgestatteten Bades in unserer Zeit, welche wohl nirgends übersehen wird. Die bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Situation Kreuznachs und seiner Umgebung aber zwingt zur Industrialisierung. Eine Lösung zur Vereinbarung der meist gegensätzlichen Interessen von Bad und Industrie war in Bad Kreuznach möglich und wurde auch gefunden. Uhligs Frage, ob und wie in

1) Die gegenüber den 90er Jahren und der Zeit unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg geringere Zahl an Privatkurgästen hat vielfältige Ursachen; ob die Industrialisierung der Stadt eine davon ist, ob sie die Gäste, evtl. in Unkenntnis dieser günstigen räumlichen Trennung, vom Besuch Kreuznachs abgehalten hat, ist nicht nachweisbar. Die 11 von nicht wenigen Hoteliers, daß die Stadt die Industrie bevorzuge und das Bad nicht genügend fördere, daß sie, was ein Unikum in den Badeorten der BRD darstelle, 1/3 der Gesamtkosten für die Werbung, welche nicht einmal der modernen Zeit angepaßt, sondern zu konservativ sei, von ihnen verlange, daß die Gradierwerke schon seit dem Ankauf am Ende des vorigen Jahrhunderts ungedeckt seien und deshalb noch unrentabler als ohnehin schon arbeiten müßten und manch anderes mehr, mögen nicht ganz unerechtigt sein, verstellen aber wohl auch den Blick auf eigene, bisher vielfach ungenutzte Möglichkeiten. Denn diese bei der Stadt gescholtene konservative und nachlässige Einstellung ist es doch, welche die große Notwendigkeit der anderen Wirtschaftsbranchen für Bad Kreuznach und seine Umgebung erkennt und welche die Werbung für die eigene Branche der Stadt aufbürden möchte, die zwar viele Vorteile aus dem Bad zieht, aber doch schließlich nicht der alleinige Gewinnbeteiligte ist. Diese Einstellung hemmte offenbar auch

Bad Kreuznach ein weiteres Wachsen der Industrie und der industriellen Bevölkerung ohne Beeinträchtigung seines Charakters als Kur- und Erholungsstadt möglich ist (162,14), hat nach dem heutigen Stand der Dinge nur noch rhetorischen Wert, denn sowohl Bad als Industrie erleben seit Kriegsende einen Aufschwung, das Bad allerdings in einer gewandelten Form, welche sich bereits Jahrzehnte zuvor angebahnt hatte und welche diesen Aufschwung entscheidend mitbedingt. Abgesehen von einem gewissen Zwang, dem die Sozialgäste in der Auswahl ihres Kurortes seitens ihrer Versicherungsgesellschaften unterliegen, erscheint es denkbar, daß gerade diese Gäste aus den großen Industriezentren Deutschlands weder die weitab vom Kurviertel angesiedelten Kreuznacher Industrien, die kaum belästigende Abgase, Staub und Lärm verbreiten, noch die industrielle Bevölkerung, der sie oft selbst angehören, als besonders störend empfinden, zumal die reizvolle Umgebung der Stadt weniger günstige Eindrücke, evtl. auch von der Anwesenheit amerikanischen Militärs herrührend, das glücklicherweise ebenfalls in einem dem Kurviertel entgegengesetzt liegenden und dem Industriegebiet benachbarten Teil der Stadt stationiert ist, zu absorbieren vermag. Der erneute Aufschwung des Bades und des Fremdenverkehrs überhaupt beruht wesentlich auf dem hohen Anteil der Sozialgäste, wird aber ebenso durch den großen Prozentsatz der Passanten an der Gesamtfrequenz mitbedingt, der ohne die Auswirkungen der anderen Wirtschaftsbereiche der Stadt nicht zu verstehen ist, wengleich er allein schon der günstigeren räumlichen Verhältnisse und der größeren Möglichkeiten wegen, Tagungen und Veranstaltungen hierher zu verlegen, höher sein muß als in Bad Münster a.St. 1)

bis vor kurzer Zeit manche eigene Initiative zur Verschönerung des Kurviertels, der teilweise sehr vernachlässigten kleinen Vorgärten und ihrer verrosteten Einfriedungen sowie der abgeblätternen, schäbigen Fassaden mancher Hotels. In Bad Münster a.St. sind derartige Mängel früher beseitigt worden.

- 1) Als deutlicher Hinweis darauf mag die im Vergleich zu Bad Münster a.St. weit höhere Nutzung der Bettenkapazität -1967 war jedes Bett an 247 Tagen belegt (=66,39% des möglichen Wertes) gegenüber 191 Tagen im Jahre 1966 (=52,37%) im Nachbarort- und die günstigere Auslastung der monatlichen Kapazität dienen (vgl. Tafel IIIc).

Bad Münster a.St.

Dort entwickelten sich erst gar nicht verschiedene Wirtschaftszweige zu solch großer Bedeutung; das Bad nimmt in Bad Münster a.St. nach wie vor die erste Stelle im Wirtschaftsgefüge der Gemeinde ein, die es bald nach seiner Entstehung angetreten hatte. Die wenigen Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe fallen dagegen kaum ins Gewicht und auch die drei einzigen Unternehmer, die mehr als 40 Personen beschäftigen -allesamt erst nach dem 2.Weltkrieg nach Bad Münster a.St. gekommen- machen weder dem Fremdenverkehr seinen überragenden Rang streitig noch stören sie mit ihren Fabrikationsräumen das Bild des kleinen, schönen Kurortes. Da ihre Bediensteten, zumeist Frauen, zu über 80% aus den Nachbarorten kommen, besteht auch nicht die Möglichkeit eines Gegensatzes von industrieller Bevölkerung und anderen sozialen Schichten.

Der rasche Wiederaufbau der Kur- und Fremdenverkehrswirtschaft in Bad Münster a.St. ist wohl nicht ganz ohne Zusammenhang mit der langen Beschlagnehmung Kreuznacher Hotels zu sehen und nicht ohne die Berücksichtigung des Umstandes zu verstehen, daß hier alle verfahrensmäßig und Mittel, soweit sie nicht durch den allgemeinen Wiederaufbau gebunden waren, zur tatkräftigen Förderung beider eingesetzt werden konnten. Denn wenn man, wiederum ausgehend von den Zahlen des Jahres 1907, die Steigerung der Frequenzzahlen bis 1964 in beiden Bädern bei den Kurgästen insgesamt (Privat- plus Sozialgäste) vergleicht, ergibt sich für Bad Münster a.St. ein Anstieg um rund 131%, bei Bad Kreuznach um 80,5% gegenüber der Zeit vor dem 1.Weltkrieg (vgl.Tafel Ia und Ib). Bad Münster a.St. erreichte nicht nur bei den privaten Kurgästen die relativ viel höhere Steigerung der Frequenz seit den 50er Jahren, sondern auch bei den Kurgästen insgesamt (vgl.Tafel IIa). Für die Fremdenmeldungen überhaupt (Kurgäste plus Passanten)

lauten die entsprechenden Verhältniszahlen dagegen 116% bzw. 259%.¹⁾ In welchem Maß und weshalb eventuell dieser höhere Zuwachs an Kurgästen auf Kosten Kreuznachs geht, ist nicht eindeutig zu klären, werngleich die reizvolle Lage und die stillere Atmosphäre des kleinen Ortes manchen Gast anziehen mögen, zumal er nur wenige Minuten benötigt, um größere Veranstaltungen, mehr städtisches Gebtriebe in Bad Kreuznach zu finden oder dort größere Einkäufe zu tätigen. Dagegen gelang Bad Kreuznach im gesamten Fremdenverkehr eine enorme Steigerung, welche auf dem großen Passantenverkehr beruht und eine gewisse Verlagerung vom reinen Badebetrieb auf den allgemeinen Fremdenverkehr anzeigt, wobei freilich die Übernachtungswerte für die Nachkriegszeit die noch wie vor entscheidende Position des Badebetriebes beweisen (vgl. Tafel IIb). Das Anwachsen der Bevölkerungszahl Bad Münsters von ca. 400 um die Mitte des 1. Jahrhunderts auf rund 1 000 bis zum 1. Weltkrieg und auf rund 2 500 in der Gegenwart ist wesentlich der durch den Fremdenverkehr vermehrten Wirtschaftskraft zu verdanken, der für die kleine Gemeinde einen verhältnismäßig viel höheren Wert als für Bad Kreuznach besitzt; wenn man den gleichen Tagessatz von DM. 35.-- pro Gast und Tag wie in Bad Kreuznach zugrunde legt, wozu die allgemeinen Preise durchaus berechtigen, dann erwirtschaftet Bad Münster a.St. aus dem Fremdenverkehr bei rund 250 000 Übernachtungen i. Jahr, ohne die Werte der Vorderheine, einen Umsatz von 8,75 Mill.DM., wozu noch 1,25 Mill.DM. durch nicht übernachtende Fremde kommen dürften, insgesamt die Hälfte der Summe, welche die Kreuznacher Kurverwaltung 1964 für ihren Bereich errechnete. Bei einem Verhältnis von 2 500

1) Ein Vergleich der entsprechenden Werte für die Übernachtungen ist nicht möglich, da die Zahlen für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg fehlen. Für die Passanten allein sind sie zwar für diese Zeit vorhanden, heute dagegen in der Summe von Kurgästen, Passanten, Kindern und sonstigen Sozialversicherten enthalten, aus welcher sich aufgrund der statistischen Erfassungsmethode nur die Kurgäste eliminieren lassen. Hier wäre sicherlich ein noch deutlicherer Unterschied im prozentualen Wachstum zwischen den beiden Orten zugunsten Kreuznachs abzulesen.

zu rund 37 000 Einwohnern stellt dies einen relativ viel höheren Gewinn dar, nämlich 4 000 DM pro Kopf der Bad Münsterer Bevölkerung gegenüber 540,50 DM in Bad Kreuznach.¹⁾ Von dem Gesamtbetrag bleibt allerdings weniger in Bad Münster a.St. als von der entsprechenden Summe in Bad Kreuznach, weil umfangreiche Käufe und Aufträge den Geschäften der großen Nachbarstadt zugut kommen.

Die weit höhere wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für den kleinen Ort, in welchem 1966 auf 100 Einwohner 63 Betten entfielen gegenüber 5 in Bad Kreuznach im Jahre 1967,²⁾ wird auch augenfällig durch das Verhältnis der Fremdenübernachtungen zur Zahl der Einwohner jeder Gemeinde. In Bad Kreuznach kamen 1966 knapp 13 Übernachtungen auf jeden Einwohner, in Bad Münster a.St. dagegen 122.

Die Rentabilität der Betten ist aber in Bad Kreuznach mit 66,39% Kapazitätsnutzung dank des starken Passantenverkehrs viel höher als in Bad Münster a.St. mit 52,37% im Jahre 1966.²⁾ Die monatliche Nutzung zeigt in Bad Kreuznach eine gute Ausgeglichenheit (1967 sank sie nur im Dezember und Januar wenig unter 50%), in Bad Münster a.St. eine deutliche Spitze von Mai bis Oktober und einen deutlichen Rückgang in den Wintermonaten, beides bedingt durch die privaten Kurgäste und den geringen Anteil der Passanten (vgl. Tafel IIIc).

Während in Bad Münster a.St. somit das Kur- und Fremdenverkehrsgewerbe im Wirtschaftsleben des Ortes eindeutig dominieren, wurden sie, wie bereits dargelegt, in Bad Kreuznach längst durch andere Erwerbszweige aus ihrem früheren Rang verdrängt. Industrie und Gewerbe traten an die führende Stelle und der Handel, der in der Stadt schon früh Bedeutung besaß, weitete sich zu einem gewichtigen, dem Bad wohl ebenbürtigen Wirtschaftsfaktor aus.

1) Selbst wenn man von Küstermann's Schätzung (30 Mill.DM Jahresumsatz) ausgeht (96,41), lautet das Verhältnis immer noch 4 000 DM : 810,82 DM.

2) Leider mußten zwei verschiedene Jahre gewählt werden, weil die nötigen Ausgangswerte für 1967 in Bad Münster a.St. nicht korrekt ermittelt werden konnten.

Industrie und Gewerbe

Bad Kreuznach

Wie die Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn dem Kreuznacher Badebetrieb wesentliche Impulse zum Aufschwung gegeben hat, so wurde sie eine entscheidende Voraussetzung für die beginnende Industrialisierung der Stadt. Zwar gab es schon um 1860 einige Betriebe von ansehnlicher Größe, wenn auch in Produktionszweigen, die heute in Kreuznach ausgestorben sind oder keine große Rolle mehr spielen, aber wenn man zur Unterscheidung von Handwerk und Industrie nicht die Zahl der Beschäftigten, etwa 10, als Kriterium ansetzt, sondern Fertigung auf Bestellung und Serienherstellung als entscheidende Merkmale ansieht, dann dürfte es damals außer der Salz- und Ledergewinnung sowie der Tabak- und Hornverarbeitung keine weiteren Industriezweige in Kreuznach gegeben haben. Leder wurde in mehreren Betrieben hergestellt, Salz und Rauch- bzw. Schnupftabak dagegen nur in je einem Gebäude, der Saline Theodorshalle ¹⁾ und "der Fabrik", wie man damals bezeichnenderweise die Tabakfabrik nannte (149,143 u.138,325). Außer dem Datum des Bahnanschlusses an die Hauptverkehrsader des Rheintals und das Industriegebiet an der Saar, sind es die Jahre nach dem 1. und 2. Weltkrieg, welche wichtige Einschnitte in der industriellen Entwicklung Bad Kreuznachs darstellen. Sie bezeichnen Rückschläge und Neubeginn, die Aufgabe bisheriger Produktionszweige und die Umstellung auf andere, die Erweiterung bestehender sowie die Niederlassung neuartiger Betriebe. Teils landschaftsgebunden, teils aus reiner Unternehmerinitiative mit Blick auf ein Arbeiterreservoir, wie es Gegenden mit überwiegend kleinbäuerlicher Bevölkerung zu bieten vermögen, entstanden, garantieren zwei Großbetriebe der Maschinen- und optischen Industrie,

1) 1806/7, unter französischer Herrschaft, wurde Saline Karlshalle stillgelegt und die Sole ihrer Gradierwerke nach Theodorshalle geleitet.

zu denen sich in den nächsten Jahren noch ein z.Zt. im Aufbau befindliches Reifenwerk ähnlicher Größenordnung gesellen soll, zusammen mit zahlreichen leistungsfähigen mittelgroßen und kleinen Fabrikationsstätten der verschiedensten Branchen eine gewisse Krisenfestigkeit im Wirtschaftsorganismus der Stadt, die außer dem Fremdenverkehr und dem weitgestreuten Betätigungsfeld der Industrie auch noch einen ausgeprägten Handel und den Weinbau als wesentliche Faktoren aufzuweisen hat.

Die ersten Ansätze zur Industrialisierung in Kreuznach gehen auf das Bestreben der kurpfälzischen Regierung im 18.Jahrhundert zurück, durch Handel und Industrie die Wirtschaft des Landes und der Stadt, die im 16. und 17. Jahrhundert stark unter den politischen und kriegerischen Verhältnissen gelitten hatte und deren Handwerker durch Überbesetzung in mehreren Zünften in eine sehr schlechte Lage geraten waren (71,59f u.57,17 u.163,60/65 u.108,77f), nach merkantilistischen Gesetzen zu beleben.¹⁾ Ihre Förderung in Form von Handelsverträgen, Privilegien für Unternehmer und Marktordnungen vollzog sich unter strenger Aufsicht der Regierung.

So wurde bereits 1728 der Gesellschaft, die die Salzvorkommen in den Oberämtern Kreuznach und Stromberg ausbeuten sollte, zugesichert, daß sie die erforderlichen Grundstücke für Gräbierwerke und Gebäude sowie für Kanäle zu errichten

1) Die finanziellen Verhältnisse der Handwerker und der selbständigen Gewerbetreibenden lassen die Schatzungsbücher der Zeit erkennen, wonach es in jeder Zunft vier Vermögensklassen gab. Die Leineweber gehörten zur ärmsten Zunft, denn bei ihnen wurden die einzelnen Gruppen auf 75,60,50 und 35 Gulden Vermögen eingeschätzt (Staatsarchiv Koblenz, Abt.33 Nr. 1694, zitiert nach F.Maurer, 108,87). Es folgten die Schuhmacher, bei denen die vier Vermögensklassen mit 100,80,60 und 40 Gulden veranschlagt wurden, danach die Weißgerber mit 150,110,75 und 40 Gulden. Zu den reicheren Zünften gehörten außerdem die Metzger mit 130,110,85 und 65 Gulden und die Bäcker mit 140,120,110 und 80 Gulden. Beamte und Angestellte wurden niedriger eingestuft, ein Pfarrer z.B. mit 60 Gulden und ein Lehrer gar mit 20 Gulden, also niedriger als der ärmste Handwerker.

Preisen erwerben könne; zwar mußte für das verkaufte Salz der übliche Zoll entrichtet werden, aber die Einfuhr von Holz und Kohlen für die Salinen sowie die von Lebensmitteln für die Arbeiter war zollfrei. In den benötigten Teichen und Wassergräben durften die drei Salinengesellschafter Fischfang betreiben; alle an der Saline beschäftigten Personen standen unter dem besonderen Schutz des Kurfürsten; die Arbeiter der Saline hatten das Recht der Freizügigkeit. In einem Rechtsstreit war nur das Hofgericht, nicht das der Stadt Kreuznach maßgebend (108,83f). 1772 beschäftigten die Salinen Karls- und Theodorshalle zusammen rund 50 Personen, ohne die Bediensteten (71,59).

1770 erhielt der Gründer einer Tabakfabrik besondere Privilegien, die sein Unternehmen auf eine feste Grundlage stellen und Konkurrenten ausschalten sollten: Niemand durfte im Oberamt Kreuznach und im Unteramt Böckelheim in jener Zeit eine weitere Tabakfabrik gründen; die Arbeiter der Fabrik wurden von Fron- und Knechtsdienst befreit, die gesamte Belegschaft der städtischen Gerichtsbarkeit entzogen und der des Oberamtsschultheißen unmittelbar unterstellt.¹⁾

Im gleichen Jahr schlug die Stadt dem Oberamt die Einrichtung einer Wollspinnerei vor, um den arbeitsfähigen Bettlern eine Erwerbsmöglichkeit bieten zu können. Den Rohstoff sollten die Schafe, die in Kreuznach -1789 : 960 Tiere- und in der Kurpfalz gehalten wurden, liefern. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt (118,75). 1785 allerdings wurde ein Privilegium zur Gründung einer Tuchfabrik gewährt. Die benötigten Rohstoffe durften zollfrei eingeführt werden; innerhalb von fünfzehn Jahren erhielt keine ähnliche Fabrik in den Oberämtern Kreuznach, Stromberg und Alzey die Gründungserlaubnis. Der Fabrikant war wegen der Nähe des Binger Marktes berechtigt, nicht nur an Händler, sondern auch direkt an den Verbraucher zu verkaufen. Seine Arbeiter wurden von Kriegsdienst, Wachen, Fronen und Nahrungsschatzung befreit, der Zunftzwang fiel ebenfalls. Da die Fabrik auch volle Schat-

1) Staatsarchiv Koblenz, Abt.33, Nr.1737, zitiert nach Maurer (118,80)

zungsfreiheit gewährt bekam, waren die ihr eingeräumten Rechte wesentlich erweitert worden gegenüber denen, welche nur ein Jahr zuvor eine Kreuznacher Eisenwarenfabrik erhalten hatte.

Zur Unterstützung des letztgenannten Unternehmens war für acht Jahre die Gründung von Eisenwarenfabriken im näheren Umkreis von Kreuznach verboten und ihr eine sechsjährige Schatzungsfreiheit zugesichert worden. Ihre Einfuhr war ebenfalls zollfrei, aber ihre Ausfuhr an Fertigwaren unterlag den üblichen Zollbestimmungen; ein Einfuhrverbot fremder Fertigwaren stellte man für den Fall in Aussicht, daß die Kreuznacher Fabrik die Gleichwertigkeit ihrer Produkte in Qualität und Preis mit jenen beweisen und den Bedarf der Stadt decken könne. Die Zunftgesetze wurden für sie ebenfalls aufgehoben (108,80ff).

Die Lebensdauer all dieser Unternehmungen ist mit Ausnahme der Salinen, von denen eine heute noch in Betrieb ist, unregelmäßig. Vorbestanden aber haben seit jener Zeit in Kreuznach Tabak¹⁾ und Eisenverarbeitung, jene bis in die 20er Jahre, diese bis in die 1870er Jahre.

Tabakverarbeitung

1798 gründete ein Tabakmeister der französischen Armee, die seit 1794 das Rheinland besetzt hatte, in Hüffelsheim eine Tabakfabrik, die er 1803 nach Kreuznach verlegte; durch den starken Tabakgenuß der Truppen war der Verbrauch in diesem Gebiet sehr gestiegen und der Absatz von Rauch-, Schnupf- und Kautabak schien für seine Fabrik gewährleistet zu sein. Das Rohmaterial wurde aus den nahen Anbaugebieten an der

1) Die Ausführungen Spiras (149,140) zum Zeitpunkt der Gründung der Kreuznacher Tabakindustrie sind durch die Nachforschungen Maurers (108,80) und Schmitts (138,344) überholt.

Nahe zwischen Sobernheim und Kirn sowie aus der Pfalz bezogen (22,15 u.149,139). Der Tabakanbau in der Gemarkung Kreuznachs galt lange Zeit nur als Ausgleich für eine schlechte Weinernte (108,80). 1810 wurde die Fabrik geschlossen, weil in Frankreich das Tabakmonopol wieder an den Staat überging. 1816 erlebte sie dann ihre Neueröffnung unter deutscher Leitung und hatte nach schnellem Aufstieg lange Zeit einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen, besonders seit Gründung des Zollvereins. Die wachsende Beliebtheit der Zigarren und Zigaretten erzwang eine starke Umstellung, die auch die verstärkte Einfuhr von ausländischen Tabaken und die Verminderung der heimischen Anbaufläche bedingte. Von 3 500 - 4 500 ar in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts sank sie im Nahegebiet auf unter 1 500 ar um 1900; der Ernteertrag fiel von 2 000 - 3 000 Ztr. Rohtabak auf unter 500 Ztr. Hierzu trugen allerdings auch die Preise für Rohtabak auf den Märkten und die Gestaltung der Zoll- und Steuerverhältnisse in Deutschland bei (149,140). Die starke Konkurrenz der Firmen in Küstennähe, besonders in Hamburg und Bremen, die überwiegend ausländische Tabake verarbeiteten, machte sich gleichfalls stark bemerkbar, zumal das Hauptabsatzgebiet der Kreuznacher Produkte in Mittel- und Ostdeutschland lag, während in Süddeutschland vorwiegend billigere Tabakwaren aus Baden, Pfalz und Elsaß konsumiert wurden (149,142f).

Neben dieser größten Tabakfabrik waren in Kreuznach andere entstanden, die sich jedoch selten lange Zeit halten konnten. Der 1. Weltkrieg trug zur Steigerung der Produktion bei, aber während der nachfolgenden Besatzungszeit, ihrer Zwangswirtschaft und Rheinzolllinie, welche den Absatz nach Mittel- und Ostdeutschland stark hemmte, wurde die Lage der Kreuznacher Tabakindustrie immer schwieriger. Waren 1860 in den beiden größten Produktionsstätten (Gräff und Wenzel) noch rund 200 Beschäftigte tätig gewesen (6,15) und 1900 allein bei Gräff 171 (164,1900 S.4ff), so stieg ihre Zahl durch den erhöhten Bedarf im 1. Weltkrieg bis 1922 in den bis dahin in Kreuznach verbliebenen drei Fabriken auf 4-500

(143,145). Am Ende der 20er Jahre waren auch diese letzten drei eingegangen. Seither gibt es in Kreuznach keinen tabakverarbeitenden Betrieb mehr (138,344).

Ledererzeugende und -verarbeitende Betriebe

Der letzte jener drei bereits vor dem Bau der Rhein-Nahe-Bahn in Kreuznach heimischen Gewerbebezüge mit industriellem Gepräge, die Lederindustrie, war wie die Salzgewinnung und die Tabakverarbeitung durch das Vorhandensein ihrer Ausgangsprodukte am Standort selbst oder in dessen näherer Umgebung hervorgerufen oder doch sehr begünstigt worden. Denn hier trafen drei wesentliche Faktoren für das Gerberhandwerk zusammen: das weiche Wasser aus dem Hunsrück, der Rohstoff Häute aus der verbreiteten Groß- und Kleinviehhaltung der Umgebung und die klimatische Gunst, welche eine starke Ausbreitung des niederen Eichenschälwaldes in nächster Umgebung erlaubte, der für die Gewinnung der Lohrinde von außerordentlicher Bedeutung war. Die Niederwaldwirtschaft begann seit dem Ausgang des Mittelalters und war vorwiegend durch gemischte Bestände gekennzeichnet. Als aber im 18.Jahrhundert die Gerberei sich immer weiter ausdehnte, mußten reine Eichen-niederwälder als Lohhecken angelegt werden, die bis 1898 in 15-18 jährigem Umtrieb bewirtschaftet wurden (22,15 u.678,101 u.162,214); 1899 wurde im Gemarkungsteil Lohr der Kahlhieb verboten, weniger wegen der gefallenen Lohpreise als mit Blick auf den Badebetrieb, für den ein Eichenhochwald wünschenswert erschien (164,1900 S.2).

Schon im 14.Jahrhundert war das alte Handwerk der Rot- und Weißgerber an der Nahe, besonders in Kirn und Kreuznach, in Blüte gekommen und überdauerte in der Folgezeit manchen Wandel. Nicht selten waren es ausgewanderte französische Hugenottenfamilien, die hier neue Betriebe gründeten oder andere

weiterführten (149,118 u.162,214). Für Schuhe wurde Oberleder und Sohlleder erzeugt, Sattler und Wagenbauer versorgten sich hier mit Material, die Weißgerber fertigten aus Schaf- und Ziegenfellen Weißleder für Schuhfutter, Hosen und Geschirrzug (138,334). Die französischen Revolutionsheere brachten das Ende des Zunftzwangs und die Gewerbefreiheit mit, und ihre Generalität drängte auf erhöhte Produktion, um den Bedarf der Armee decken zu können. Der stark vermehrte Rohstoffverbrauch begünstigte Betriebe in günstiger Verkehrslage; an der Nahe fehlten damals aber sowohl ein billiger Wasserweg als auch eine Bahnlinie. Viele von ihnen kamen deshalb in Rückgang, während an anderen Orten Großbetriebe entstanden, weil sie sich in günstiger Verkehrslage befanden, z.B. im Rheinland und auch an der Mosel, besonders in Trier, nachdem 1824 die Dampfschiffahrt auf der Mosel eröffnet worden war (149,121ff). Bestanden in Kreuznach 1816/17 noch 22 Gerbereien (182,13), so waren es 1820 nur noch drei mit 20 Arbeitern (149,123). ¹⁾ Das Ersetzen der Eichenlohe als Gerbmittel durch Quebrachorinde und später durch chemische Gerbstoffe, die Errichtung von großen Gerbereien an der Küste in den 80er Jahren, wo Quebrachorinde und Importhäute billig zu bekommen waren, und endlich die große Konkurrenz der aufstrebenden amerikanischen Lederindustrie, die schon 1870 große Mengen billigen Hemlockleders auf den Markt geworfen hatte, führten zum Untergang der meisten kleinen binnendeutschen Gerbereien mit langer Umtriebszeit und Kapitalgebundenheit. In Bad Kreuznach überlebte nur die Firma Ackva als einzige alte Gerberei diesen Umwandlungsprozeß durch rechtzeitige Übernahme auch der neuen Gerbverfahren und die Erzeugung technischer Leder für Treibriemen, Fahrradsättel etc. Sie kaufte mehrere Gerbereien entlang des Ellerbraches auf und unterhielt weiterhin eine Spezialabteilung mit der überlieferten Lohgerbmethode, die für besonders hochwertiges Leder auch heute noch das beste Gerbverfahren darstellt (149,122ff).

1) Spira beruft sich dabei auf die Gewerbetabellen; im Gegensatz dazu nennt J.A.Demian in seiner geogr.-statistischen Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1.8.1820 namentlich sechs Lederfabriken (27,154).

Den Niedergang ihrer Eichenlohgerbereien versuchten einige Unternehmer zuerst in Kirn mit Erfolg durch eine Umstellung auf Feinlederproduktion aufzufangen und überflügelten damit bald weit ihre Mutterindustrie. Der Bau der Rhein-Nahe-Bahn begünstigte ihre Bestrebungen, zumal dieser neue Produktionszweig eher einige Frachtkosten ertragen konnte. So beschäftigte z.B. die Kirner Feinlederfabrik Simon 1858 12 Arbeiter, 1860, nach dem Bau der Bahnlinie, 50 Personen, 1870, als die französische Vormachtstellung für Feinleder durch den Krieg verloren gegangen war, 300 und 1883 bereits 700 Personen. Von Kirn aus verpflanzte man den neuen Erwerbszweig auch nach Kreuznach, wo sowohl die Stadtbevölkerung als auch zahlreiche durch die Realteilung in der Landwirtschaft in ihrer Existenz gefährdete Familien auf dem umliegenden Land ein genügend großes Arbeitskräftereservoir boten, was zu einem immer wichtigeren Standortfaktor für Industriebetriebe wurde. 1912 waren in Kreuznach bereits wieder 586 Personen in der Lederindustrie tätig (164,1912 S.8). 1898 beschäftigte der größte Betrieb, die Lederwerke Rothe AG, allein 220 Personen (164,1898 S.4ff), 1900 waren es 270, ¹⁾ 1910 315 ²⁾ und 1913 schon 608 (164,1913 S.8). Anfangs genügten die heimischen Ziegen-, Schaf- und Kalbsfelle, aber bald benötigte man Importe ostindischer und anderer Felle, die man auf den Märkten in London, später z.T. in Leipzig, Dresden und Frankfurt kaufte. Sie wurden lange Zeit nicht zu Fertigwaren verarbeitet, sondern nur zugerichtet zu Schuhoberleder, Buchbinder-, Portefeuille- und Bekleidungsleder und an die Industrien in Pirmasens und Sachsen, an die großen Lederverarbeitenden Betriebe in Offenbach und Berlin sowie an Auto- und Möbelfabriken verkauft (149,141 u.57,56 u. 138,386f).

Der 1. Weltkrieg und die Jahre danach verursachten einen starken Rückschlag für diese Unternehmen, während die schwere Leder erzeugende Gerberei Ackva in der Kriegszeit einen Auf-

1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 862, Blatt 108/9

2) " " " 939, S.19,20,52

schwung erlebte. 1915 beschäftigte beispielsweise die Rothe AG noch 150 Arbeiter, die Gerberei Ackva gegenüber 25 Arbeitern im Jahre 1910 aber 200. ¹⁾

Die Auslandsbesitzungen und -beziehungen waren verloren, der Export sehr beeinträchtigt und die ausländische Konkurrenz im Besitz vieler ehemaliger Absatzmärkte. Der 2. Weltkrieg vernichtete wieder alle Aufbauarbeit, die bis zu seinem Ausbruch gelungen war. Nach dem Zusammenbruch nahmen in Kreuznach neben kleineren wieder vier größere Lederbetriebe -Ackva, Rothe AG, Eckenroth & Emmerich und Gebr. Schneider- ihre Tätigkeit auf und beschäftigten Anfang der 50er Jahre wieder 218, 238, 173, und 64 Erwerbstätige (162,215). Neben technischem und Riemenleder umfaßte ihr Produktionsprogramm vor allem Chevreaulleder für Oberleder und Futterzwecke, Chrombastard, Buchbinderleder, Saffian, Täschnerleder, Velour, Lederflechtwerk und Schuhverzierungen aller Art (132, XII). Die Felle wurden vorwiegend aus Indien und Nordafrika (Ziegenfelle), Australien, Neuseeland, Jugoslawien, Iran, Irak und Südamerika (Schaffelle) importiert (162,215). 1959 stellte die 1840 gegründete Firma Ackva den Betrieb auf die Produktion von Kunststoffserzeugnissen um, 1960 gab die Firma Eckenroth & Emmerich, gegr. 1879, den Betrieb auf, seit 1962 stehen die Lederwerke Rothe AG unter Verwaltung einer Offenbacher Lederfirma, die 1960 nur noch 88 Personen Arbeitsplätze bot; die Firma Gebr. Schneider, gegr. 1886, hat sich in jüngster Zeit auf die Verarbeitung des im eigenen Betrieb erzeugten Leders umgestellt (138,338). Dem Untergang und der Umstellung dieser alten Betriebe steht die im Kreuznacher Industriegebiet neu angesiedelte Lederwarenfabrik Jakob Müller, deren Hauptsitz in Kirn liegt, mit über 100 Arbeitnehmern gegenüber, die freilich den Rückgang der alteingesessenen Lederindustrie in Kreuznach nicht ausgleichen kann; in ihr sind die lederverarbeitenden Einheiten der Firma Ackva und die Kofferfabrik Stey aufgegangen.

1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 939, S. 255/6

Hornverarbeitung

Fert ebenso alt wie die Ledererzeugung und in ihren Anfängen gleichfalls kaum genau datierbar, ist in Kreuznach das Gewerbe der zuerst in Heimarbeit betriebenen Kammmacherei. Vielleicht im Gefolge der Gerbereien entstanden, verarbeitete sie Hörner und Klauen der Rinder aus dem Nahe-
raum, die im Hauptort Kreuznach in großen Mengen anfielen.¹⁾ Nach dem Bau der Nahe-Bahn kamen importierte brasilianische Kuhhörner hinzu. Ähnlich wie bei den Feinledererzeugnissen hatte Frankreich auch in der Kamminindustrie und im Warenhandel eine Monopolstellung, die es im Krieg von 1870/71 verlor; erst jetzt konnte sich die deutsche Hornschmuckindustrie entfalten und bald den deutschen Markt ganz versorgen. Die Betriebseinheiten, die etwa bis 1880 in Kreuznach recht bescheiden waren, vergrößerten sich nun durch die Ausweitung ihres Absatzgebietes und den nach dem Krieg ansteigenden Wohlstand der Bevölkerung. Dennoch konnten sich mehrere in den 80er und 90er Jahren in Kreuznach gegründete Kammfabriken meistens nur fünf bis sechs Jahre halten (149,133f). In den Akten des Stadtarchivs sind 1893 unter den wichtigsten Betrieben der Stadt zwei größere Kammfabriken mit 65 bzw. 31 Arbeitern verzeichnet, ²⁾ 1898 drei mit 17, 34 und 52 Beschäftigten (164,1898 S.5f), 1900 ebensoviele mit jeweils 29, 50 und 61 Arbeitnehmern, ³⁾ 1910 fünf mit 16, 26, 30, 38 und 97 Personen; ⁴⁾ 1915 waren nur noch drei davon übrig mit jeweils 25, 35 und 108 Erwerbstätigen. ⁵⁾ Nach dem 1. Weltkrieg mußten sich diese Betriebe aus Rentabilitätsgründen auf die Verarbeitung von Schildpatt und Celluloid umstellen, erlebten jetzt aber eine Aufwärtsentwicklung, da sie nun außer Kämmen und Hornschmuck aller Art

1) Kayser-Boelitz (78,103) erkennt dies offenbar, wenn sie die Kamm- und Haarschmuckindustrie Kreuznachs zu jenen Industriezweigen zählt, die ihre Entstehung zufälligen Geschehnissen oder der durch die Eisenbahn verbesserten Verkehrslage verdanken.

2) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 936, S.17ff

3) " " " " 862, Blatt 108/9

4 u.5) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 339, S.19,20,52

auch Artikel für den Haushalt (Salatbestecke, Obstmesser etc.) leichter herstellen konnten (88,120) und außer dem deutschen Markt auch noch England, die Niederlande, Norwegen, Brasilien und die Schweiz belieferten. Anfangs der 20er Jahre waren in vier Heimbetrieben und zehn größeren Fertigungsstätten 300-400 Beschäftigte in der Kreuznacher Kammindustrie tätig, meist Frauen und Jugendliche. Die erhöhten Frachtkosten für die Ruhrkohle, die nach der Abtrennung des Saargebietes zur Beheizung verwendet wurde, sowie die Umstellung auf Elektrizität brachte manchen Betrieb in Schwierigkeiten (149,133/138f). Heute bestehen neben einer Kamm- und Haarschmuckfabrik mit über 20 Beschäftigten eine Reihe weiterer Betriebe, die Kunststofferzeugnisse wie Brillengestelle und Sonnenbrillen, Firmenzeichen, Buchstaben etc. herstellen und einen großen Teil davon exportieren (138,343).¹⁾

Diesen Ansätzen einer Industrialisierung Kreuznachs, deren Ausläufer in veränderter Form und zumeist in geringerem Umfang, mit Ausnahme der tabakverarbeitenden Industrie, in die Gegenwart reichen, folgten nach dem Bau der Rhein-Mahe-Bahn andere, überwiegend verarbeitende Industriezweige, welche nur noch in ihrer Minderheit an die Landschaft gebunden waren und in ihrer Bedeutung jene weit übertreffen sollten.

Glasfabrikation

1964, als die Kohle vom Saarrevier per Bahn nach Kreuznach gebracht werden konnte, eröffnete ein privater Unternehmer auf dem ehemaligen Gelände des Kastells neben der Bahnlinie eine Glashütte. Die Rohstoffe zur Glasherstellung waren in Kreuznachs Umgebung vorhanden, der Transport von Kohle aus dem Saargebiet kam bedeutend billiger als der von Flaschen aus dem gleichen Raum, der bis zum Bau der Bahn

1) Auskunft Stadtverwaltung

auch noch mit dem Pferdefuhrwerk hatte erfolgen müssen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich das Unternehmen nach Umwandlung in eine AG in den 70er Jahren recht schnell. Die Erfindung des Gasfeuerofens und seine Einführung in den 80er Jahren senkte die Produktionskosten erheblich, weil er eine bessere Ausnutzung der Kohle und der Arbeitskräfte gewährleistete (149,151f). 1881/82 beschäftigte diese in weitem Umkreis einzige Glashütte schon über 200 Arbeiter (164,1881/2 S.17), 1893 bereits 350, ¹⁾ 1898 : 415 (164,1898 S.4ff), 1900 : 512 (164,1900 S.4f) und 1906 : 561 (164,1906 S.11). Der Absatz der Erzeugnisse, überwiegend Flaschen, erfolgte in die Weinbaugebiete und die Bierbrauereien an Nahe, Mittelrhein, Mosel und in die Pfalz. Im Jahre 1900 wurde das Werk von den Gerresheimer Glashüttenwerken gepachtet. Trotz hoher Löhne und guter sozialer Leistungen, wie sie der Bau von Arbeiterwohnungen zwischen dem ehemaligen Mauerring und der Bahn und besonders um die Kreuzkirche herum sowie die Erstattung der Kommunal- und Staatssteuern für die Arbeiter darstellen, waren oft nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden, so daß man belgische Glasbläser anwerben mußte (164,156 u.163,74). Obgleich die Kreuzbacher Glashütte bis zum 1. Weltkrieg der größte Betrieb der Stadt war, kam sie einige Jahre vor dessen Ausbruch in Rückgang, wie es die fallenden Zahlen ihrer Beschäftigten auf 380 im Jahre 1910 und auf 220 im Jahre 1915 zeigen (164,1912 S.8 u.164, 1913 S.9). ²⁾ Bald nach Kriegsausbruch mußte sie kurzfristig stillgelegt werden, weil der Reichsbahn die Wagen zur Kohlenbeförderung fehlten; im Oktober 1919 schloß sie endgültig ihre Pforten. Die Ursachen dafür lagen im Verlust der Saarkohle durch den Versailler Vertrag und in der Konzentration der Flaschenherstellung auf wenige Großbetriebe, welche die Einführung der Owen'schen Flaschenmaschine möglich gemacht hatte (57,56 u.149,157 u.162,212 u.130,745).

1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 936, S.17ff

2) vgl.Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 939, S.19ff u.255/6

Metallverarbeitende Betriebe

Die metallverarbeitende Industrie bekam im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Bad Kreuznach neue Impulse. Aus landschaftsgebundenen Anfängen heraus hat die Firma Seitz alle anderen, aus reiner Unternehmerinitiative gegründeten Betriebe der gleichen Branche, überflügelt und ist zum größten Werk des Nahraums geworden.

Das eigene Bedürfnis nach guten Filtern führte den Weinhändler Theobald Seitz zur Konstruktion eines bisher unbekannten Asbestfilters, dessen Eigenschaften es ermöglichten, den Wein aufs beste zu filtern, ohne daß er bei diesem Prozeß seinen Duft und seine Farbe verlor. Klempner bauten ihm zunächst Filter für den eigenen Bedarf. 1892 erwarb er ein Patent auf die neue Filterpresse und ließ eine kleine Anzahl der Apparate in einer Mainzer Maschinenbauanstalt herstellen. Nach weiteren Versuchen konstruierte er 1893 einen kleinen Asbest-Experimentierfilter, der Vorführungen an jedem Ort zuließ und damit weiten interessierten Kreisen Kenntnis von der Qualität seines Gerätes gab, welches eine neue Epoche im Gebiet der Weinbehandlung einleitete und die bis dahin üblichen Filter aus Cellulose oder Baumwolle ablöste. Bei rasch steigender Nachfrage ging er 1892 zusammen mit seinem Bruder Heinrich Georg Seitz im anfänglich noch gemischten Betrieb neben dem Weinhandel zur Filter- und Geräteherstellung über und beschäftigte sich seit 1904 ausschließlich mit der Produktion von Filtern und Kellereimaschinen. Ein eigenes Asbestwerk schloß sich bald an den Betrieb an, da die Filtermasse nur einmal benutzt werden konnte und der Verbrauch deshalb entsprechend groß war; hinzu kam der Erwerb eigener Asbestlagerstätten in Bayern, Spanien und Sibirien. 1917 gelang es als erster Firma der Welt, Asbestfilter zur klärenden und entkeimenden Filtration von Flüssigkeiten aller Art herzustellen und in kleine Geräte sowie in Großfilter mit mehreren 100 Ltr. Stundenleistung einzubauen. Zu den Filtern kamen Pumpen und Kellerei-

maschinen verschiedener Größe und Kapazität zur Reinigung, Sterilisierung, sterilen Füllung und Verschließung der Flaschen. Filter für die gesamte Getränkeindustrie, für die chemische Industrie und für Zuckerraffinerien sowie die Herstellung von Destillationsgeräten und vollständigen Kellerei- und Brennereieinrichtungen machten die Firma Seitz unabhängig von Konjunkturschwankungen auf dem Weinsektor, zumal auch noch die Herstellung von Personenwaagen und Warenautomaten in das Fabrikationsprogramm aufgenommen wurden. Vor dem 1. Weltkrieg besaß sie für Filter eine monopolartige Stellung in den Weinbaugebieten der ganzen Welt, welche eine im Sommer 1913 in Kreuznach eröffnete Konkurrenzfirma, die Clarit-Werke, nicht erschüttern konnte (149,158ff u.57,56f u.162,212). Erst im Verlauf des 1. Weltkrieges wurde diese Stellung durch Verletzung der Patente im feindlichen Ausland gebrochen, die Weiterentwicklung der Firma dadurch aber nicht verhindert. 1912 mußte das Werk an seinen heutigen Standort an der Planigerstraße verlegt werden, da es in der Stadt keine Ausdehnungsmöglichkeit mehr hatte. Seine Belegschaft war von 25 im Jahre 1900 ¹⁾ auf 150 im Jahre 1910 ²⁾ und, nach Umzug in den Werksneubau, im Jahre 1911 auf 360 gestiegen (149,162). Die Stadtverwaltung hatte der Ausweitung des Unternehmens vor dem 1. Weltkrieg große Schwierigkeiten bereitet, weil sie von einer stärkeren Industrialisierung Kreuznachs schädliche Auswirkungen auf den Badebetrieb befürchtete, der sich in jener Zeit nach langen Jahren der Stagnation gerade wieder belebte, dessen große Bedeutung für das Kreuznacher Wirtschaftsleben aber schon im Schwinden begriffen war und durch den 1. Weltkrieg und die nachfolgenden Jahre weiter an Gewicht verlor. Damals erwog die Firma Seitz ernsthaft eine Verlegung ihres Werkes nach Frankfurt oder Mainz (149,161), wodurch Kreuznach seinen größten Betrieb verloren hätte und seine Wirtschaftskraft heute empfindlich geschwächt wäre.

1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 862, Blatt 108/9

2) " " " " 939, S.19,20,52

Eine gute Geschäftslage konnte nach Kriegsende relativ rasch wieder hergestellt werden, wie der Anstieg der Arbeitnehmer des Werkes auf 650 im Jahre 1922, der große Überhang an Aufträgen sowie der Bau von Arbeiterwohnhäusern 1921/22 be- weisen und wie es die durch den Krieg gestiegene Nachfrage nach guten Filtern bedingte, da während des Krieges Asbest für Kriegszwecke benötigt worden war (149,162/165). 1939 beschäftigte die Firma rund 2 000 Personen. 1945 wurde das Asbestwerk zu 80% und die Maschinenfabrik zu 45% zerstört; was die Bomben verschont hatten, fiel der Demontage zum Opfer. Bis 1950 war der Wiederaufbau der Werke mit modernerer Einrichtung soweit gediehen, daß man wieder etwa 800 ver- schiedene Typen von Apparaten, Maschinen und Geräten her- stellen und rund 1 600 Personen eine Erwerbsmöglichkeit bieten konnte. 1965 waren es im Werk für Maschinen- und Apparatebau über 2 100 und im Asbestwerk über 250 Beschäf- tigte, womit der Vorkriegsstand übertroffen wurde. Die Fabrikation von Automaten und Personenwaagen erfolgt im Zweigwerk Hochheim-Winnweiler. Alle diese Werke sind im Be- sitz der Familien Seitz. Der Rohstoff Asbest, den das Werk bis zum 1. Weltkrieg vorwiegend aus der eigenen Mine in Sibirien erhalten hatte, kommt heute zumeist aus Südafrika und Kalifornien. Bis 1953 hatte auch der Export der Seitz- Werke wieder den Vorkriegsstand, d.h. ca. 50% der Gesamt- produktion, erreicht, trotz der großen in- und ausländischen Konkurrenz, die zum Teil viele Original-Seitz-Maschinen nachbaut (138,332 u.162,212).

Außer diesem Großbetrieb befassen sich in Kreuznach noch eine Reihe weiterer, kleinerer Betriebe mit der Metallver- arbeitung. Neben Geräten für Kellerei- und Weinbergswirt- schaft erzeugen sie Spezialmaschinen für die Holzverarbeitung, Badeöfen und Heißwasserautomaten, feinmechanische und elek- trotechnische Geräte etc. Firmen für Feuerungs- und Heizungs- bau, Stahlbau, Metallschleiferei und -oberflächenbehandlung sowie eine Buntmetall-Gießerei runden das Bild ab. Unter ihnen sind besonders die Firmen Hombak (Hobel-Maschinen Bad Kreuznach) mit rund 200 Beschäftigten und ca. 70%

Export, Jos.Schneider Feinwerktechnik GmbH mit etwa gleich hoher Arbeitnehmerzahl, die Johann Vaillant KG mit rund 100 Arbeitern und die Firma Ost & Scherer zu nennen.

Chemische Industrie

Entgegen der Ansicht Spira's und Kolbeck's (149,165 u. 88,118), daß die chemische Industrie Kreuznachs ebenso wie die Glashütte und die Asbestfilterfabrik durch die Bedürfnisse der Landwirtschaft und des Weinbaues hervorgerufen oder zumindest sehr begünstigt worden sei, ist wohl daran festzuhalten, daß dieser Industriezweig der Stadt reiner Unternehmerinitiative entsprungen ist, so wie dies bei der optischen Industrie auch der Fall war. Zwar erzeugten die chemischen Werke Kreuznachs auch für den Weinbau und die Landwirtschaft wichtige Produkte wie Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel, aber diese bildeten nicht die Ausgangsprodukte dieser Unternehmen und dienten, sobald sie in das Produktionsprogramm aufgenommen worden waren, mindestens in gleichem Maße auch anderen Zwecken.

Die größte chemische Firma der Stadt, die Chem.Fabrik Dr. Emil Jacob, entstand im Jahre 1872, in der Gründerzeit und Hochkonjunktur nach dem deutsch-französischen Krieg. Aus dem Abfallprodukt der Gasanstalten wurde reines Ammoniak als erstes Produkt hergestellt. Später kamen rauchende Schwefelsäure, die erstmals in Deutschland nach dem Kontaktverfahren, der Vereinigung von schwefeliger Säure mit Sauerstoff mittels Platinkontakt, gewonnen wurde, und 1896 Schwefelkohlenstoff, der zunächst zur Bekämpfung der Reblaus und als Desinfektionsmittel diente, dann aber überwiegend an die Gummi- und Kunstseidenindustrie geliefert wurde (149,166 u. 88,118 u.138,339). Jahrelange Absatzschwierigkeiten und der

Druck der großen deutschen Unternehmen -die Fabrik beschäftigte 1893 sechs ¹⁾, 1900 neun, 1910 : 18 (164,1900 S.4f) ²⁾ und 1915 : 13 Arbeiter ³⁾- zwangen zur Spezialisierung auf wenige Produkte. Um 1900 nahm man die Fabrikation von Rhodansalzen, Ammonium, Barium, Kalium, Calcium und Sulphurharnstoff auf, die fast alle an die Photo- und Farbstoffindustrie, an Färbereien und Druckereien verkauft wurden. In der Produktion von Schwefelkohlenstoff und Rhodansalzen besaß das Werk damals fast eine Monopolstellung in Deutschland und der Welt (149,166ff u.88,118f). Erzeugnisse für Kunstharz- und Lederindustrie sowie Schädlingsbekämpfungsmittel ergänzten das Programm. Die Rohstoffe Schwefel (aus Italien und USA), Holzkohle, Stickstoffprodukte und ausgebrauchte Gasreinigungsmasse wurden überwiegend zu Schiff bis Bingen gebracht und dort auf die Bahn verladen. In werkeigenen Kesselwagen wurde der flüssige Schwefelkohlenstoff von Kreuznach abtransportiert. Die Schäden des 1.Weltkrieges konnten rasch überwunden werden; 1924/25 lieferte Dr.Jacob bereits wieder 40% des in Deutschland zur Erzeugung von Kunstseide und Zellwolle erforderlichen Schwefelkohlenstoffs. Die Werksanlagen bedurften bei der steigenden Nachfrage für die Produkte des Werkes laufender Erweiterung.

Nach rund 80% Zerstörung im 2.Weltkrieg gelang ein ähnlich rascher Wiederaufbau, so daß am Anfang der 50er Jahre ca. 300, meist männliche Arbeitskräfte beschäftigt werden konnten und das Werk die größte chem.Fabrik des Kreises war. Mit der Verlegung der Produktion von Schwefelkohlenstoff nach Köln im Jahre 1962, weil dort das benötigte Methangas in nächster Nähe vorhanden ist, war eine Reduzierung der Belegschaft in Kreuznach auf ca. 120 verbunden und mit ihr ein beachtlicher Rückgang der Fabrikation chemischer Produkte in Kreuznach überhaupt (149,216 und 138,339f). Nachdem in den 50er Jahren auch die Produktion chemisch-pharmazeutischer Produkte im Sepdelen-Werk eingestellt wurde, bestehen heute in Kreuznach neben den verbliebenen Teilen

1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 936, S.17ff

2) vgl.Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 862, S.108/109

3) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte 939, S.19ff

der Firma Jacob noch zwei chemische Betriebe, die Klebstoff und Ausgangsprodukte für Wachs und andere Erzeugnisse herstellen.

Optische Industrie

Wie in der metallverarbeitenden und bis 1962 in der chemischen Industrie Kreuznachs, überragt auch in der optischen ein Betrieb alle anderen der gleichen Branche. Die 1913 gegründeten Optischen Werke Josef Schneider & Co. konnten die Zahl ihrer Beschäftigten von anfänglich 20 auf über 1 200 steigern und kommen damit den Seitz-Werken als dem größten Unternehmen der Stadt am nächsten. 1938 wurden die neuen Gebäude im heutigen Industriegebiet der Stadt an der Bosenheimerstraße bezogen, wodurch eine Ausweitung des Betriebes möglich wurde; 1939 zählte das Werk 450 Beschäftigte. Schon damals gingen über 50% der Produktion ins Ausland, heute sind es etwa 80%, die unmittelbar als Objektive oder mittelbar als eingebaute Teile von Kameras deutscher Firmen in insgesamt 90 Länder der Erde ausgeführt werden (164,1913 S.8 u.88,121 u.138,333). Die Josef-Schneider-Werke stellen photographische und kinematographische Objektive her, die alle Patente des Werkes sind. Sie werden in Serien angefertigt, bei denen es auf äußerste Präzision und Gleichmäßigkeit von Fertigung und Material ankommt. Zusammen mit der Firma Rodenstock in München sind die Josef Schneider-Werke der einzige deutsche Betrieb dieser Art, denn Leitz, Zeiß und Voigtländer stellen Objektive, die sie selbst entwickelt haben, nur für optische Geräte her. 1936 waren Zweigfirmen in Göttingen und Berlin eröffnet worden (162,217).

Nach dem 2.Weltkrieg entstanden in Kreuznach noch zwei kleine optische Unternehmen, eine optotechnische Fabrik,

die hauptsächlich Brillengläser und optische Spezialinstrumente herstellt, und ein Werk für optische Spezialgeräte.

Weitere Branchen

Außer den bereits genannten Branchen hat Bad Kreuznach noch eine beachtliche Vielfalt an Fabrikationsstätten anderer Industriezweige aufzuweisen, von denen manche auch auf eine lange Tradition zurückblicken können und von denen die meisten für die Stadt, den Kreis Kreuznach und darüber hinaus von Bedeutung sind. So sind etwa die beiden Handelsmühlen der Stadt die letzten Vertreter eines einst in Kreuznach und Umgebung ausgeprägten Mühlengewerbes (71,58f u.106,302 Anm.19). Eine der zwei Brotfabriken, die 1894 gegründet wurde und heute ca. 200 Personen beschäftigt, stellt nach ärztlicher Vorschrift Vollkornbrot, angereichert mit Kreuznacher Quellsalzen her und liefert dieses Grahambrot an Reformhäuser und andere Verkaufsstellen in der Bundesrepublik, in Luxemburg und in der Schweiz (138,342). ¹⁾ Zusammen mit diesen geben verschiedene andere Betriebe der Nahrungsmittelindustrie Kreuznachs ihre Bedeutung.

Die beiden Brauereien der Stadt sind mit zwei weiteren des Kreises die letzten Vertreter einer ehemals größeren Zahl von Brauereien, die vornehmlich im 18.Jahrhundert auf den Grundlagen des weichen Hunsrückwassers und der hochwertigen Braugerste, welche sie im Nahegebiet antrafen, gegründet worden waren und trotz des ausgedehnten Weinbaues der Gegend bestehen konnten. Der 1.Weltkrieg, die Inflationszeit und der 2.Weltkrieg mit der Abtrennung von Lothringen und der zeitweisen Absperrung des Saargebietes engten ihr Absatzgebiet stark ein und zwangen nicht wenige zur Stilllegung

1) Auskunft Stadtverwaltung Bad Kreuznach

ihrer Betriebe. Eine Kreuznacher Malzfabrik beliefert die restlichen.

Das Baugewerbe ist vertreten durch eine modern eingerichtete Dampfziegelei mit über 150 Arbeitern, eine Dachpappenfabrik sowie zahlreiche Hoch- und Tiefbaufirmen.

Eine 1952 gegründete Firma, die sich mit der Herstellung von Wohnwagen befaßt, konnte sich zum führenden Wohnwagenproduzenten emporarbeiten und zählt heute mehr als 250 Beschäftigte.

Chemische Reinigungsanstalten, die das gesamte Kreisgebiet und die Nachbarkreise versorgen, eine Großwäscherei für die amerikanischen Truppen in Rheinland-Pfalz, leistungsfähige Druckereien, gut ausgestattete, an den Autohandel angeschlossene Reparaturwerkstätten, der Energiebetrieb der Rhein-Nahe-Kraftversorgung (RWE) mit über 160 Erwerbstätigen, die Städt.Betriebs- und Verkehrsgesellschaft mit über 260 Arbeitnehmern sowie kleinere Textilbetriebe tragen ihren Anteil dazu bei, der Bevölkerung Kreuznachs und einer weiteren Umgebung Arbeitsplätze zu verschaffen und in ihrer Vielfalt die Wirtschaft der Stadt relativ unempfindlich gegen Konjunkturschwankungen in der einen oder anderen Branche werden zu lassen.

Im Frühjahr 1965 wurde am äußersten nördlichen Rand des Kreuznacher Industriegebietes mit dem Aufbau eines Zweigwerkes der Firma Michelin-Reifenwerke begonnen, das zu den modernsten der Firma zählen wird. Es begann 1967 mit der Produktion und beschäftigte im Februar 1968 bereits 661 Personen. Im Endausbau soll es mehr Arbeitnehmer beschäftigen als das derzeit größte Kreuznacher Unternehmen, die Seitz-Werke, nämlich rund 4 000. Diese große Zahl an Arbeitskräften soll sich aus den Landgemeinden des Hunsrücks und der Pfalz mit ihren zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben unter fünf ha Nutzungsfläche sowie aus den durch Rationalisierungsmaßnahmen der bestehenden Betriebe freiwerdenden Beschäftigten rekrutieren. Damit dürfte dann aber auch das potentielle Reservoir an Arbeitskräften Kreuznachs und seiner Umgebung

im Umkreis von 15 km erschöpft sein. Da bereits im Sommer 1965 zahlreiche Interessenten aus anderen Betrieben sich beim Kreuznacher Arbeitsamt für das neue Werk interessierten, dürfte ein scharfer Wettbewerb um die Arbeitnehmer nicht ausbleiben. Mit der Einstellung von Gastarbeitern wird ohnehin gerechnet. 1)

Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St. scheiterten im 19.Jahrhundert einige Versuche, Gewerbebetriebe anzusiedeln. Eine Hutfabrik, gegründet in den 80er Jahren, hatte keine lange Lebensdauer und ein Antrag auf Genehmigung zur Errichtung einer Seifenfabrik im Jahre 1881 fand nicht die Zustimmung der damaligen Obrigkeit (183,141). Nach dem 2.Weltkrieg nahm eine Feinstrumpffabrik den Betrieb auf, die 1960 zum Zweigwerk einer Firma aus Kilianstädten/Hessen wurde und rund 100 Personen, überwiegend Frauen, Verdienstmöglichkeiten bietet. Eine Wäschefabrik mit Aussteuerversand, ebenfalls nach dem Zusammenbruch in Bad Münster a.St. gegründet, beschäftigt gleichfalls vorwiegend Frauen. Der letzte der drei Betriebe mit mehr als 40 Beschäftigten gehört nicht zur Textilbranche, er stellt naturkosmetische Artikel her. Als heimatvertriebenes Unternehmen, das 1840 in Kolberg gegründet worden war, blickt die Aok Exterikultur GmbH auf eine lange Tradition zurück, die seit 1948 mit dem Namen Bad Münster a.St. fest verbunden ist. Auch hier sind zumeist Frauen tätig, von denen aber wie bei den anderen Betrieben ca.80% nicht aus Bad Münster a.St.stammen.

1) Auskunft Stadtverwaltung Bad Kreuznach, Industrie- und Handelskammer Bad Kreuznach und Arbeitsamt Bad Kreuznach

Zusammenfassung

Das alte, unbedeutende Landstädtchen Kreuznach, dessen Bewohner sich an der Wende zum 18. Jahrhundert überwiegend von Acker- und Weinbau ernährten, dessen Handel und Gewerbe nach dem Verfall der Naheschifffahrt und dem Fehlen anderer guter Verkehrsmöglichkeiten sowie durch die Abtrennung der fruchtbaren Umgebung im Süden und Norden, wie sie die Bestimmungen des Wiener Kongresses ergaben, große Einbußen hinnehmen mußte, schien vor Beginn des Badebetriebes zu dauernder Bedeutungslosigkeit verurteilt zu sein. Sein Wohlstand als kurpfälzische Oberamtsstadt war in den vorhergehenden Kriegswirren dahingeschwunden. Selbst nach Einführung der Gewerbefreiheit zeigten sich kaum Anzeichen einer Besserung seiner Lage. Da brachte die Prieger'sche Entdeckung der Heilwirkung seiner Solquellen einen ersten Anstoß zur Entwicklung auf seine heutige Bedeutung hin, welche durch einen nie zuvor erreichten Leistungsstand seines Weinbaues, seines Fremdenverkehrs, seines Handels und seiner Industrie manifestiert wird. Das zeitliche Nacheinander, in dem sich Weinbau, Bad und Industrie in ihrer Bedeutung als Hauptfaktoren des Kreuznacher Wirtschaftslebens ablösten, wirkte sich günstig auf den kontinuierlichen Aufbau des Wirtschaftsgefüges der Stadt aus.

Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war die Industrie wenig ausgeprägt. Neben der alten Salzgewinnung bestanden nur Verarbeitungsbetriebe für Häute und Tabak. 1875 arbeiteten nur 41 Gewerbetreibende mit Motoren und mit mehr als fünf Gehilfen (164, 1875 S. 5). Die Glashütte, rasch zum größten Betrieb der Stadt geworden, war eine wichtige Marke auf dem Weg zur Industrialisierung Kreuznachs. 1898 zählte man bereits 77 Betriebe, die mit Motoren, Dampf- und Wasserkraft sowie Gas als Energiespender arbeiteten oder jeweils mehr als zehn Gehilfen Arbeit boten. 46 von ihnen gaben weniger als 10 Personen Arbeit. Nach der Glashütte mit 415 Arbeitnehmern folgten je ein Betrieb mit mehr als 200, mehr als 150 und mehr als 100 Beschäftigten, drei Unternehmen mit 50-100, elf mit 20-50 und 13 mit weniger als 20 (164, 1898

S.4f). 1900 waren es schon 87 Betriebe, die mit Maschinenkraft arbeiteten oder mehr als zehn Leuten Arbeit gaben (164,1900 S.4f). 1906 wurde die Zahl der Betriebe mit über zehn Beschäftigten mit 35 angegeben, unter denen die Glashütte mit 561, die Lederwerke Rothe AG mit 313 und drei weitere mit mehr als 100 Beschäftigten an der Spitze standen (164,1906 S.11).

Nach den Schäden, die der 1.Weltkrieg und die Wirtschaftskrise mit sich gebracht hatten, setzte nach 1933 eine Besserung der Lage ein, die vom 2.Weltkrieg, der mit Bombardierung und Demontage weit empfindlichere Verluste verursachte, rasch ins Gegenteil verkehrt wurde. Die Währungsreform rief neues wirtschaftliches Leben hervor, welches zuerst beim Bau- und seinem Zubringergewerbe sowie bei solchen Betrieben in Erscheinung trat die an der allgemeinen Motorisierung verdienten (138,279ff). 1950 waren in Bad Kreuznach 34,3% der Wohnbevölkerung in Industrie und Handwerk tätig und 23,1% in öffentlichen Diensten und Verkehr; in Bad Münster a.St. waren es 24,7% bzw. 32,0% (162,302f). In Kreuznach waren sie verteilt auf 662 Arbeitsstätten in Industrie und Handwerk bzw. 531 in den öffentlichen Diensten, in Bad Münster a.St. auf 54 bzw. 85 (162,320f). 1961 waren 41% der Wohnbevölkerung Kreuznachs und 31% derjenigen Bad Münsters a.St. im produzierenden Gewerbe tätig; von den Erwerbspersonen der beiden Orte waren es 37% bzw. 28%; die übrigen Berufstätigen waren zu 22% bzw. 16% in Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung beschäftigt und zu 38% bzw. 55% in der Gruppe Dienstleistungen und sonstige Bereiche. 3% bzw. 1% entfielen auf Land- und Forstwirtschaft (152,81f).

Die Zahl der gewerbesteuerpflichtigen Betriebe wuchs nach dem 2.Weltkrieg entsprechend rasch an; der Rückgang der Werte in den 60er Jahren beruht auf dem Zwang zur Konzentration und bedeutet keine Verringerung der Wirtschaftskraft.

Jahr	gewerbesteuerpflichtige Betriebe, ohne Baugewerbe		
	insgesamt	Handwerk (bis zehn Beschäftigte)	Industrie (über zehn Beschäftigte)
1960 1)	2 161	467	50
1962 2)	2 503	594	62
1965 3)	2 466	539	68

1965 beschäftigten 188 Betriebe 11-50 Erwerbstätige, 31 hatten 51-100, 19 101-300, je einer mehr als 300, mehr als 1 000 und mehr als 2 000. Auf die 22 Großbetriebe mit jeweils mehr als 100 Arbeitnehmern entfielen allein ca. 7 000 Erwerbstätige. 4) Auf ca. 4 000 wird die Zahl derjenigen Betriebe geschätzt, die nicht zur Gewerbesteuer veranlagt sind. 5) 1967 zählte man 502 Handwerks- und 70 Industriebetriebe in Bad Kreuznach.

Kennzeichnend für die meisten Kreuznacher Industriezweige ist die weitgehende Spezialisierung, welche durch den im Vergleich zu anderen, näher oder verkehrsgünstiger zu ihren Rohstoffen und Absatzmärkten gelegenen Industrien, relativ ungünstigen Standort bedingt wird; vor allem solche Betriebe, die hochwertige und hohe Transportkosten ertragende Erzeugnisse herstellen, konnten sich hier entwickeln. Die Begünstigung von Industrien, die vorwiegend Massenartikel erzeugen, erwies sich bald als Fehlschlag. So scheiterte die von Napoleon I. zur Zeit der Kontinentalsperre geförderte Zuckerfabrikation, die zeitweise sehr in Blüte stand, und von Anfang an war die Gründung von Lederfabriken für Kriegszwecke, deren Hauptaufgabe in der Verarbeitung großer Mengen von Wildhäuten lag, welche auf dem Rhein herbeigeschafft werden sollten, wenig erfolgreich (149,96f).

1) 165,1960 S.37

2) 165,1962 S.24

3) 165,1965 Nr.2 S.10

4) Auf die Zahl der Buspendler, welche ein großes Kontingent der Arbeitskräfte stellen, wird noch näher einzugehen sein.

5) Auskunft Steuer- und Planungsamt Bad Kreuznach

Die Produkte der meisten Kreuznacher Industriebetriebe vertreibt ein in der Stadt ansässiges Handelsgewerbe, das auf eine lange Tradition zurückblickt. In Bad Münster a.St. spielt es keine nennenswerte Rolle im Wirtschaftsgefüge; es beschränkt sich im wesentlichen auf den Vertrieb von Wein und Lebensmitteln.

Handel

Kreuznach war Markt- und Handelsplatz des unteren Nahegebietes. Die Stadtväter erstrebten Zollbefreiung sowie die Zusicherung freien Geleites für ihre Mitbürger und die fremden Handelsleute von ihrem jeweiligen Landesherrn, um den Handelsverkehr in den Branchen zu beleben, in denen er nicht die eigene Wirtschaft in Bedrängnis bringen konnte.¹⁾

Die ungünstigen Zollverhältnisse, wie sie insbesondere seit dem Wiener Kongreß bestanden, begünstigten die vorteilhafter gelegenen Handels- und Konsumzentren Mannheim, Frankfurt, Mainz und Bingen und verursachten dem Kreuznacher Handel großen Abbruch. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts lag Kreuznach mit ca. 12 000 Einwohnern im Grenzbereich Preußens, Hessens und Bayerns, ohne Verbindung zur Rheinschiffahrt und zur rheinischen Eisenbahn, und mußte den gesamten Personen- und Güterverkehr vom Rhein her über 15 km Entfernung per Fuhrwerk abwickeln, wodurch ihm hohe Transportkosten entstanden, während Bingen und Bingerbrück vom Umschlagsverkehr profitierten (149,97ff).

Schon in frühester Zeit spielte der Salzhandel wie allorts eine große Rolle, weil Salz das einzige Konservierungsmittel darstellte. Die Kreuznacher mußten es lange Zeit einführen und die Stadt erzielte aus dem hohen Zoll dafür eine beachtliche Einnahme; er wurde von einem "Salzmesser" erhoben, der

1) 1736 wurde ein solches Abkommen zwischen Karl Philipp v. der Pfalz und Karl Alexander v. Württemberg geschlossen, worin den Untertanen beider Gebiete das "freye commercium" zugesichert wurde, d.h. unter Abgabe des üblichen Zolles durfte Ware frei ein- und ausgeführt werden. Die Verleihung alter Rechte und Freiheiten an fremde Kaufleute, wie sie bisher nur die einheimischen genossen hatten, sollte zur Niederlassung in der Kurpfalz ermuntern und zur Förderung des Handels beitragen (108,79f). Als weitere Maßnahme soll noch die Marktordnung von 1772 erwähnt werden, die Kurfürst Karl Theodor der Stadt Kreuznach verlieh und der 1795 nach dem Baseler Frieden eine Neuordnung des Marktwesens durch die Franzosen folgte (108,85f u. 163,65).

das Salz auf dem Eiermarkt abwog und die Gebühren kassierte (149,2 u. 108,40/83). Als die Salinen das kostbare Gut erzeugten, versorgte auch Kreuznach die umliegenden Gebiete mit dem wichtigen Produkt. Die Lederfabrikation führte zu "Lohmessen" in Kreuznach, auf denen z.B. 1875 36 000 Ztr. Lohe verkauft wurden (164,1875 S.8) und im März 1876 43 633 Ztr., 1877 46 605 Ztr. und 1878 45 977 Ztr. zum Verkauf angeboten wurden (164, 1877/8 S.8). Die Erzeugnisse der Gerbereien wurden vorwiegend nach Köln und Frankfurt ausgeführt (88,108).

Die Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn 1860 schien für Kreuznach zuerst mehr Nach- als Vorteile zu bringen, denn die großen Kohlentransporte von der Saar zum Mittelrhein, die auf dem Landweg durch Kreuznach kamen, hatten beachtliche Summen Geldes in die Stadt gebracht, die nun plötzlich ausblieben. Der durch diese Transporte bedingte große Bedarf an Zugtieren hatte in Kreuznach einen weitbekannten Pferdemarkt entstehen lassen, der alle zwei Wochen zahlreiche Händler und Käufer herbeiführte und einen beträchtlichen jährlichen Umsatz ermöglichte. Während der Bahnbau zunächst zwar Veränderungen erzwang und verschiedene zum Teil nur kurzfristige Nachteile mit sich brachte, belebte er aber andererseits bald die Wirtschaft und den Handel der Stadt; immerhin wurden in den Jahren 1877-1882 173-176 Handelsleute sowie 408-441 Krämer und 184-203 Wirte zur Gewerbesteuer veranlagt, womit 1878 bei rund 14 300 Einwohnern nur 34 Einwohner auf einen Krämer und nur 74 Einwohner auf einen Wirt kamen (164,1877/8 S.13 u. 164,1879/80 S.18 u. 164,1880/81 S.13). Der Handel mit den landwirtschaftlichen Produkten des Nahelandes, besonders mit Getreide, Mehl und Wein, der in Kreuznach sein Zentrum hatte und für den Köln seit dem 15. Jahrhundert ein guter Abnehmer war, erlangte durch den Bahnbau wieder größeren Umfang, nachdem er durch die Grenzziehung des Wiener Kongresses schwere Einbußen hatte hinnehmen müssen und seine zeitweilige Vorrangstellung in der Rheinprovinz verloren hatte (22,161f u. 149,98).

Über den Beginn des Weinhandels an der Nahe gibt es keine verlässlichen Angaben. Seine entscheidende Entwicklung erfuhr er im 19. Jahrhundert. Bis zur Jahrhundertwende bestanden ca. 90 Weinhandelsfirmen an der Nahe, wovon mehr als die Hälfte in Kreuznach ansässig waren (74,43/47), die meisten in der sogenannten Neustadt im Brückes und an der Strombergerstraße sowie in der "Altstadt" in der Salinenstraße. Wie für den Weinbau, so begann auch für den Weinhandel mit dem Erlaß des preußischen Zollgesetzes vom 26. Mai 1818 eine Zeit der Expansion. War der Nahewein zuvor bei der relativ geringen Erzeugung meist im Anbaugebiet selbst verbraucht worden, so entstanden jetzt, dank der erhöhten Nachfrage, neue Weinbergsanlagen und ein umfangreicher Weinhandel. Dem Nahewein, auch noch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie ehemals als "Rheinwein" geführt, konnten im Norden und Osten Deutschlands neue Märkte erschlossen werden, deren Aufnahmefähigkeit aber bald nicht mehr ausreichte; seit 1865 exportierte man nach Amerika, bald darauf nach England (74,43f). Das Prohibitionsgesetz von 1920 brachte den Export nach den USA zum Erliegen. England, die Niederlande und Skandinavien blieben als Haupteinfuhrländer, nachdem auch Rußland seit der Revolution ausgefallen war. Die Schäden durch den 1. Weltkrieg sowie die Konkurrenz der billigeren französischen Weine und der Aufbau überseeischer Weinbaugebiete schmälerten den Absatz. In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg drohten französische und spanische Weine sogar den heimatischen Markt zu erobern und erst der deutsche Zollvertrag mit Spanien 1926 brachte wieder eine Besserung, die der 2. Weltkrieg dann abermals zunichte machte (78,107f u. 88,114 u. 162,224). Inzwischen hat sich auch dieser Wirtschaftszweig, wie andere, von den Kriegsfolgen erholt und liefert ins ganze Bundesgebiet, nach USA und in andere Länder. Der Kreuznacher Weinhandel, an dem die meisten Weingüter selbst beteiligt sind, weist heute eine Lagerkapazität von ca. 10 Mill. Litern und 1,5 Mill. Flaschen auf, zu denen noch rund 3 Mill. Liter und 400 000 Flaschen

für Trauben- und Fruchtsäfte kommen (45,6 u. 10,18). Die kleineren und mittleren Weine werden meist auf dem Weg des freihändigen Handels abgesetzt, Angebot und Absatz der besseren und besten Sorten erfolgt durch Weinversteigerungen, die von den größten Gütern von Zeit zu Zeit veranstaltet werden (123,685). Auch große Winzergenossenschaften und die Naheweinverwertung haben in Bad Kreuznach ihren Sitz.

Seit 1943, nachdem sie in Hamburg ausgebombt worden war, befindet sich die deutsche Hauptverwaltung der Turiner Firma Martini & Rossi in Bad Kreuznach. Eine vorläufige Niederlassung in bereits vorhandenen Kellern am Brückes wurde Ende der 50er Jahre an die Bosenheimerstraße verlegt und die Belegschaft bis 1965 auf rund 380 Personen erweitert. Von hier aus gehen die weltbekannten Wermutmarken der Firma in alle Teile der Bundesrepublik (138,342 u. 123,685).

An den Weinbau und -handel knüpfte sich der Handel mit Geräten für Weinbau, Kellerei- und Weinhandelsbedarf, dessen Artikel zu einem großen Teil in Kreuznach selbst erzeugt werden. Daneben kommen dem Lebensmittelhandel, Arzneimittel-großhandel, Versandgärtnereien, dem Handel mit den Produkten und Bedarfsartikeln der ansässigen Handwerks- und Industriebetriebe, dem Vertrieb von Automobilen sowie dem Bankwesen größere Bedeutung zu.

In Bad Kreuznach befinden sich u.a. Zweigstellen der Landeszentralbank, der Raiffeisen-Zentralbank Koblenz, der Commerz-Bank und der Dresdner Bank sowie der Sitz der Hauptstelle der Kreissparkasse, die in Bad Münster a.St., Bingerbrück, Kirn, Langenlonsheim, Sobernheim und Stromberg Hauptzweigstellen und eine Reihe weiterer Zweigstellen im gesamten Kreisgebiet unterhält (138,347).

Außer zahlreichen Fachgeschäften vieler Branchen bieten mehrere Warenhäuser einem großen Kundenkreis die mannig-

fältigsten Einkaufsmöglichkeiten. Insgesamt waren in Bad Kreuznach 1950 auf 756 Arbeitsstätten des Handels-, Geld- und Versicherungswesens 3 284 Personen beschäftigt (162,320f); im Handel und Verkehr waren zur gleichen Zeit 17,9% der Wohnbevölkerung tätig (162,302f). In den folgenden Jahren nahmen die Groß- und Einzelhandelsbetriebe, die Weinhandlungen sowie die Handels- und Provisionsvertreter ständig an Zahl zu:

gewerbesteuerpflichtige Betriebe

Jahr	insgesamt	Großhandel	Einzelhandel	Weinhandel	Handels- u. Provisionsvertreter
1958 1)	2 052	184	509	26	232
1959 2)	2 112	190	531	25	262
1960 3)	2 161	192	547	29	276

1962 zählte man 168 Großhandelsbetriebe, zu denen sich aus der Lebensmittelbranche noch 22 Erzeuger- und Großhandelsbetriebe gesellten, 545 Einzelhandelsbetriebe ohne die 149 des Lebensmitteleinzelhandels und 430 Versicherungen, Makler, Handelsvertreter von insgesamt 2 503 in der Gewerbekartei geführten Betrieben (165,1962 S.34). 1967 war die Zahl der Großhandelsbetriebe auf 179 gestiegen, die des Einzelhandels auf 533 geschrumpft.

Bevor das Bad den Anstoß zur Veränderung gab und bevor die Verkehrslage Kreuznachs verbessert wurde, war der Handel, bei aller Bedeutung, die ihm auch schon vor der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zukam, dennoch nicht in der Lage, das bauerliche Gepräge der Stadt wesentlich zu beeinflussen. 4) Bis in jene Zeit mußte ein Bürger zugleich Bauer sein, wenn er seine Familie ernähren wollte (57,35).

1) 165,1958 S.18

2) 165,1959 S.38

3) 165,1960 S.37

4) siehe Seite 144, Anm.1)

Landwirtschaft

Bad Kreuznach

Nach 1715 waren 4/5 der Einwohner haupt- oder nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig und nur 19% der Bevölkerung, zum Teil seit nicht allzu langer Zeit zugezogen, verdienten ihren Lebensunterhalt auf andere Weise. Über die Hälfte aller Einwohner (53%) besaß mindestens fünf Grundstücke, 28% besaßen einige (bis zu 5) Weinberge und Acker und etwa 48 Landwirte, zum Teil Pächter, die mehr als 20 Grundstücke bewirtschafteten, bildeten mit ihren Höfen zusammen mit neun Herrngütern (Oranienhof, Neuhof, Sulzer Hof etc.) die größten landwirtschaftlichen Betriebseinheiten (163,101). Die Stadt war so sehr auf ihre Landwirtschaft angewiesen, daß sie sich durch verschiedene Gesetze, Privilegien und Marktordnungen gegen die Einfuhr auswärtiger Produkte, vornehmlich von Wein, schützen mußte. 1478 hatten die Bürger z.B. ein Privileg von den Pfalzgrafen und Kurfürsten Philipp und Friedrich erwirkt, wodurch die Einfuhr fremder Weine verboten wurde (108,38ff). Welche entscheidende Rolle dem Weinbau in der Kreuznacher Wirtschaft damals zufiel, kennzeichnen die Worte einer Bittschrift der Bürger an die Regierung im Jahre 1608, in der der Wein als das Produkt bezeichnet wird, "von dem wir den größten Nutzen haben und einzig davon leben müssen".²⁾ Dennoch war die Weinbergsfläche Kreuznachs im Jahre 1786 relativ gering, wie ein Vergleich mit dem Bestand erweist, der ca. 100 Jahre später verzeichnet wird:

Jahr	Gesamtfläche d. Gemarkung	Wein- berge	Acker- land	Wald	Wiesen, Weiden, bebaute Grund- stücke
	ha	ha	ha	ha	ha
1786 ³⁾	1849	57	856,75	788,75	121,5
1885 ⁴⁾	3111,3	479,6	1515,7	799,2	316,8

1) F. Maurer (108,38) u. C. Velten (163,67) weisen mit Recht nach drücklich auf die für die Entwicklung eines ausgedehnten Handels ungünstige Verkehrslage Kreuznachs hin und betonen die begrenzte Entfaltungsmöglichkeit seines Handelsgewerbes, sehr im Gegensatz zu anderen Verfassern. Laut Stadtakte

Dieses Anwachsen der Rebfläche von 3,06% auf 15,4% von der Gemarkungsfläche im 19. Jahrhundert steht in Zusammenhang mit einem allgemeinen Wachstum der Rebfläche auf das Dreifache im Kreis Bad Kreuznach zur gleichen Zeit. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ermöglichten der Anschluß an Preußen und die Zollschranken gegen die pfälzischen und süddeutschen Weine einen ungeschmälerten Absatz der Produktion und ein Wachstum der Anbaufläche. Zollverein und Mißernten bewirkten deren zeitweise Verringerung in den 40er Jahren, die aber 1853 wieder ausgeglichen war. Bis in die 70er Jahre erfuhr die Anbaufläche sogar noch eine Erweiterung. Um die Jahrhundertwende erfolgte eine nochmalige Zunahme, womit der Höhepunkt mit 620 ha in Bad Kreuznach erreicht wurde (65,39 u. vgl. 74,25ff).¹⁾ Bis 1938 werden große Einbußen verzeichnet: In Bad Kreuznach gab es 1921 rund 405 ha und 1937 noch 375 ha Weinbergsfläche. Als Folge des 2. Weltkrieges verringerte sie sich im Kreis um ca. 30%. Mit einer Weinbergsfläche von ca. 3 000 ha um 1950 (1964 waren es ca. 4 000 ha)²⁾ hatte der Kreis Kreuznach seine bereits vor den Weltkriegen erworbene Stellung als größter Weinbau treibender Kreis Deutschlands wieder gefestigt (136,14 u. 88,110 u. 33,110). Diese Fläche teilten sich 4 834 Betriebe, 43% aller landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises, wobei auch solche unter 0,5 ha Betriebsfläche

Gruppe 774 Nr.4 waren 1790 in Kreuznach 39 "Handelsleute" ansässig.

2) Ed. Fritsch, Kreuznach im 30jährigen Krieg, Diss. Gießen 1929, Kap.1, S.15, zitiert nach F. Maurer, (108,38)

3) Widder, (177, IV S.35) zitiert nach Tesch, (160,4)

4) 160,4

1) In jener günstigen Zeit für den Weinbau am Anfang des 19. Jahrhunderts erprobte ein Kreuznacher Bürger, Freiherr v. Recum, auf den Hängen des Kauzenbergs die Spätlese für die Nahegegend, wie sie im Rheingau schon länger gehandhabt worden war (10,16). Damals fand auch durch Landrat Hont 1837 die Drahterziehung der Reben erstmals in Deutschland Eingang; sie verdrängte den seit dem 13. Jahrhundert üblichen Stockbau immer mehr (162,161 u. 138,305).

2) Auskunft Kulturred Bad Kreuznach

mitgezählt sind. 84% dieser Weinbaubetriebe hatten eine Rebfläche von 5 ar - 1 ha. In Kreuznach waren von 3 134 ha Gesamtgemarkung und 1 680 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche rund 350 ha in Ertrag stehende Rebfläche (123). Sie wurden von 163 Betrieben bewirtschaftet, wovon 159 auch noch Obst- und Feldbau betrieben. 78 = 49% von ihnen wiesen eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 0,01 - 2 ha auf, 36 = 22,6% eine Fläche von 2 - 5 ha, 25 = 15,7% eine solche von 5 - 10 ha, 8 = 5,02% eine Fläche von 10 - 20 ha, 7 = 4,4% eine Fläche von 20 - 50 ha und 5 = 3,51% bewirtschafteten 50 und mehr ha (162,160/178/308f).

1959 erfaßte die Bodennutzungserhebung in Kreuznach 160 Betriebe mit Ackerbau, Erwerbsgartenbau und Erwerbsweinbau mit einer Gesamtnutzfläche von 2 236 ha, während 367,58 ha auf Weinberge entfielen, die eine durchschnittliche Jahresernte von 1,3 Mill. Liter Wein einbringen; diese 367,58 ha wurden allerdings nicht nur von Kreuznacher Landwirten bewirtschaftet, sondern zu mehr als 22% von Winzern der Nachbargemeinden; sie sind verteilt auf:

Ort	Anzahl der Betriebe	Gesamtwein- baufäche ha	Weißwein- sorten ¹⁾ ha	Rotwein- sorten ha
Kreuznach	83	289,50	287,38	0,66
Hargesheim	23	12,36	12,36	--
Winzenheim	42	9,16	8,23	--
Bosenheim	62	37,55	28,65	1,01
Hackenheim	31	19,01	17,54	0,24
		<u>367,58</u>	<u>354,16</u> ²⁾	<u>1,91</u> ²⁾

24 Betriebe befassen sich mit Gemüse-, Erdbeer-, Blumen- und Zierpflanzenanbau und bewirtschaften rund 50 ha Land, davon 13 ha unter Glas (165,1959 S.26).

1964 zählte man in Bad Kreuznach nur noch 125 landwirtschaftliche Betriebe; der Anteil der in der Land- und

1) Überwiegend Riesling, Sylvaner und Müller-Thurgau

2) Der verbleibende Rest ist die noch nicht in Ertrag stehende Fläche.

Forstwirtschaft tätigen Personen an der Wohnbevölkerung, der am 13.9.1950 3,3% betragen hatte, war bis 6.6.1961 auf 2% zurückgegangen; von den Erwerbspersonen waren 1961 nur 411 (=3%) in diesem Wirtschaftszweig beschäftigt (162,302f u.152,81f). Daß die Landwirtschaft und besonders der Weinbau in der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts noch allgemein als wesentliche Grundlagen des Kreuznacher Reichtums galten, dürfte wohl den tatsächlichen Gegebenheiten entsprochen haben, zumal dann, wenn man den damit verbundenen Handel mitberücksichtigt (164,1877/8 S.8 u.164,1879/80 S.17) ¹⁾; entschieden unrealistisch aber dürfte das Vertreten einer derartigen Behauptung für die Zeit um 1931 und 1950 sein, wie es Kayser-Boelitz und Pfeiffer tun (78,82f u.123,682).

Die Verringerung der Weinbergsfläche seit dem Beginn des 20.Jahrhunderts hat verschiedene Ursachen. Krankheiten und Schädlinge, besonders die Reblaus, aber auch Mangel an Arbeitskräften, welche in die Industrie abgewandert sind, steigende Wirtschaftskosten und Winterfrostschäden besonders der Jahre 1928/29 und 1939/40, zerstörten vor allem die Weinberge in den tiefen Lagen; das bewirkte eine stärkere Konzentration der Weinberge auf den mehr südlich exponierten Hängen und Hügellagen, wodurch eine allgemeine Qualitätsverbesserung erreicht wurde.

Vom Weinbau allein leben nur Landwirte, die mehr als 1 ha Weinbergsland bewirtschaften; die Mehrzahl aller landwirtschaftlichen Betriebe Kreuznachs besitzt noch Ackerland, weshalb auf 1 ha Rebland eine ca. 4 ha große anderweitig genutzte Fläche kommt; diese Mischung gewährleistet eine gewisse Stabilität dieser Betriebe. Ein beachtlicher Teil der landwirtschaftlich nutzbaren Gemarkung befindet sich im Besitz von Bürgern, die zusätzlich oder überhaupt einem anderen Gewerbe nachgehen (123,682). Um die allzu große Besitzersplitterung zu beheben, eine Verbesserung der Wasserführung und der Zufahrtswege zu erreichen, die von der Reblaus verseuchten Weinberge zu vernichten und neue mit Pfropf-

1) Stadtarchiv, Akte Nr.743

reben anzulegen, wurden große Teile des Kreises Kreuznach und bis 1954 358 ha der Gemarkung Kreuznach flurbereinigt, davon 230 ha Weinbergsfläche. 1961 kamen im Umlegungsverfahren Roxheim noch 3 ha der Kreuznacher Gemarkung hinzu. Eine weitere Umlegung der landwirtschaftlichen Nutzflächen Kreuznachs ist vorläufig nicht geplant. ¹⁾

Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St., dessen Bewohner sich vor der Gründung und dem Aufschwung des Bades auch vom Feld- und Weinbau sowie vom Fischfang und der Arbeit auf der Saline ernährten, ist die Landwirtschaft heute zu einer ebenso unbedeutenden Rolle herabgesunken wie dies in der Nachbarstadt der Fall ist. Von 26 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche insgesamt entfallen 16 ha (= 61,5%) auf Weinberge mit überwiegendem Anbau von Riesling und Sylvaner-Weißweinsorten. 2% der Wohnbevölkerung und nur 1% der Erwerbspersonen (= 13 Personen) verdienten am 6.6.1961 ihren Lebensunterhalt überwiegend in der Landwirtschaft (152).

1) Auskunft Kulturred Bad Kreuznach

Zentrale Funktionen Bad Kreuznachs

Handel und vor allem Industrialisierung ermöglichten nicht nur ein stärkeres Wachstum der Stadt mit all seinen Auswirkungen auf die kulturellen, versorgungs- und verkehrstechnischen sowie verwaltungsmäßigen Aufgaben Kreuznachs, sondern sie erhöhten auch in ganz entscheidendem Maße seine Zentralität auf den verschiedensten Gebieten, die zuvor nur im medizinischen Bereich, dank des Kurwesens, sowie auf dem kulturellen und, mit zeitweisen Unterbrechungen, dem politischen Sektor schon von größerer Bedeutung war. Heute ist Bad Kreuznach Wirtschafts- und Handelszentrum einer weiten Umgebung, es ist Verwaltungsmittelpunkt seines Kreises; seine Heilstätten und Schulen verfügen über eine große Ausstrahlungskraft.

Die überörtlichen Aufgaben Bad Münsters a.St. erschöpfen sich, der Größe des Ortes und seiner Wirtschaftsstruktur entsprechend, fast ganz im Kurbetrieb und Fremdenverkehr, wenngleich die Produkte der drei ansässigen Industriebetriebe zum Teil im ganzen Bundesgebiet abgesetzt werden und die meisten ihrer Beschäftigten aus den umliegenden Ortschaften kommen. Eine nach dem Krieg eingerichtete Schule der Bundesbahn wurde 1963 nach Mainz verlegt.

Zum Nachweis des Einzugsbereichs Bad Kreuznachs bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, wie sie vor allem das Berufspendlertum, die Herkunftsorte der Patienten und Schüler, die für den Kreis zuständigen Verwaltungsstellen sowie der auf Bad Kreuznach ausgerichtete und von dort aus bediente Verkehr darstellen. Sie sollen aufgezeigt werden anhand der Werte und Angaben, welche dem Verfasser in Literatur und Statistik vorlagen und welche ihm von Betrieben und Verwaltungsdienststellen zur Bearbeitung überlassen worden sind.

Industrie und Handel

Vom inneren Winkel der unteren Naheebene aus hat Bad Kreuznach einen weiten Wirkungskreis zum Soonwald hin, nahe- und alsenzaufwärts sowie nach Rheinhessen hinein. Unterschiedlich strukturierte, meist ertragreiche Feld- und Weinbaubetriebe grenzen hier aneinander und geben der Stadt ihre Bedeutung als Mittler zwischen ihnen. Als Versorgungsort ist Bad Kreuznach leistungsfähiger als Bingen und wird deshalb auch noch von den Bewohnern des Guldenbachtals als Einkaufsort bevorzugt; es ist sowohl Bauern wie Pendlern vertraut und genießt in weiten Kreisen der Landbevölkerung größere Beliebtheit als Alzey (83,217ff u.84,71). Sein Wirkungsbereich geht deshalb im Osten und Süden weit über die Kreisgrenzen nach Rheinhessen und in die Pfalz hinein und umfaßt nahezu alle Teilgebiete des Kreises. Bad Kreuznach ist übergeordnetes Zentrum für größere und Spezialkäufe, auch aus dem Wirkungsfeld kleinerer Versorgungszentren wie Kirn, Stromberg und Meisenheim, und versorgt größtenteils auch den Zwischenhandel. Neben dieser Funktion als übergeordnetes Zentrum der kleineren Versorgungsorte besitzt die Stadt das größte unmittelbare Einkaufsgebiet im eigenen Landkreis mit den Ämtern Rüdesheim, Waldböckelheim, Langenlonsheim, in deren Randgebieten es zur Überlappung mit den Einflüssen von Sobernheim und Bingen her kommt, Wallhausen und den Gemeinden Gebroth, Allenfeld, Winterburg, Winterbach, Ippenschied und Rehbach des Winterburger Amtes. Im Süden und Osten kommt eine fast ebenso große Zahl von Gemeinden aus den Nachbarkreisen Bingen, Alzey und Rockenhausen dazu, etwa begrenzt durch die Linie Sprendlingen-St.Johann-Wöllstein-Siefersheim-Wonsheim-Steinbockenheim-Fürfeld-Obermoschel und Odernheim (162,265). Diesem Umstand wird durch die beschlossene Landkreisreform in Rheinland-Pfalz insofern Rechnung getragen, als die Gemeinden Becherbach, Gangloff, Reiffelbach, Roth und Schmittweiler des Landkreises Kusel, die Gemeinden Altenbamberg, Callbach, Duchroth, Ebernbürg, Feilbingert, Hall-

garten, Hochstätten, Lettweiler, Oberhausen/Nahe, Odernheim am Glan und Rehborn des aufgelösten Landkreises Rockenhausen, die Gemeinden Frei-Laubersheim, Fürfeld, Neubamberg und Tiefenthal des aufgelösten Landkreises Alzey und die Gemeinden Biebelsheim, Bosenheim, Hackenheim, Ippesheim, Pfaffen-Schwabenheim, Planig, Pleitersheim und Volxheim des aufgelösten Kreises Bingen dem Landkreis Kreuznach eingegliedert werden. Die Gemeinden Bingerbrück, Münster-Sarmsheim, Weiler und Waldalgesheim fallen durch die Reform dem vergrößerten Landkreis Mainz zu, zu welchem nun mit Bingen auch der Ort gehört, welcher auf diese Gemeinden eine größere Anziehungskraft ausübte.

Die Grenzen des Kreuznacher Wirkungsfeldes sind überall soweit gegen die Nachbarzentren vorgeschoben, daß sich sein Einfluß in den Grenzorten meist noch mit dem von Sobernheim, Bingen und Alzey verzahnt. Im Nordwesten bildet der breite Soonwaldgürtel eine deutliche Grenze gegen Simmern. Im Hügelland südlich der Nahe ist ein allmählicher Übergang in die kleineren Bereiche von Meisenheim und Rockenhausen kennzeichnend.

Bad Kreuznach ist die Vereinigung mannigfacher Funktionen, die sich gegenseitig fördern und ergänzen, durch seine Lage und Entwicklung allmählich zugewachsen. Zu den Aufgaben des ländlichen Verwaltungs- und kleinen Handelsortes kamen diejenigen eines Bades, welche die Leistungsfähigkeit der führenden Geschäfte steigerten. Durch die Ansiedlung von Qualitätsindustrien wurde das Wirtschaftsleben bedeutsam ergänzt und der Stadt die Rolle eines Arbeitsplatzes für eine große Umgebung gegeben, ohne sie aber dadurch zum Industrieplatz werden zu lassen (83,219/221).

Badebetrieb, Fremdenverkehr überhaupt, zahlreiche Beamten und höhere Angestellten ermöglichen vielen Groß- und Einzelhandelsgeschäften ein gediegenes Angebot an Waren und Leistungen für gehobeneren Ansprüche, wie es die in der Industrie Beschäftigten allein nicht hervorrufen würden.

Dadurch ist Bad Kreuznach für seine weitere Umgebung auch dort, wo es als Arbeits- und Absatzort nicht mehr in Frage kommt, doch noch geschätzt als Einkaufsort für selteneren und anspruchsvolleren Bedarf sowie zur Konsultation von Spezialärzten. Kreuznach fängt auch aus dem oberen Nahegebiet und von der Hunsrückfläche um Simmern und Kirchberg viel von dem Bedarf ab, der in Mainz oder Frankfurt befriedigt würde, weil diese größeren Städte nur über Kreuznach zu erreichen sind. Sein reichhaltiges Angebot im Geschäftsviertel von "Alt- und Neustadt" entspricht den Wünschen der Umgebung, in deren wohlhabenden Gebieten man es wegen seiner Vielfalt und Gediegenheit schätzt und aus deren ärmeren Bezirken man es wegen der Sorgfalt aufsucht, mit der auch auf bescheidenere Wünsche geachtet wird (83,219).

Der Kreuznacher Wochenmarkt, der sich eines regen Zuspruchs erfreut, wird mit Obst und Gemüse aus den Orten des Lößhügellandes zwischen dem Nahetal und dem Gauchsbergücken sowie aus den rheinhessischen Dörfern bis zum Wiesbachtal hin beschickt. Sein Charakter hat sich in den letzten Jahren wie in vielen anderen Städten dadurch sehr verändert, daß er immer weniger vom Erzeuger als vom Handel beherrscht wird und infolgedessen weitgehend die früher üblichen Preisvorteile eingebüßt hat (83,217 u.165,1962 S.25).

Das im Schlachthof der Stadt geschlachtete Vieh kommt aus allen Teilen des Kreises Kreuznach sowie aus allen Nachbarkreisen. Den Bedarf an Schweinen, -1965 : 12 598 Stück- können sie allerdings nur etwa zur Hälfte decken, die andere Hälfte stammt aus Oldenburg und Schleswig Holstein (165,1965).¹⁾

Die 1936 aus einer ehemaligen Milchsammelstelle entstandene Molkerei Bad Kreuznachs wird nicht von allen Orten ihres Kreises beliefert. Lage und Verkehrsverhältnisse in Grenznähe bedingen sowohl Lieferung von Milch aus den Orten des Kreises Kreuznach an die Molkereien Winterburg, Fischbach und Bingen, als auch aus Orten der bisherigen Kreise Bingen

1) Auskunft mehrerer Großlieferanten des Schlachthofes

und Alzey nach Kreuznach. Aus dem eigenen Kreis liefern nach Kreuznach die Orte: Traisen, Norheim, Hüffelsheim, Rüdesheim, Weinsheim, Waldböckelheim, Boos, Oberstreit, Mandel, Braunweiler, St.Katharinen, Roxheim, Hargesheim, Winzenheim, Bretzenheim, Langenlonsheim, Gutenberg, Sommerloch, Wallhausen, Dalberg und Spabrücken. Aus dem Kreis Bingen waren es die Orte Volxheim, Hackenheim, Pleitersheim, Bodenheim, Pfaffen-Schwabenheim, Planig, Biebelsheim, Ippesheim und aus dem Kreis Alzey die Dörfer Freilaubersheim, Neubamberg, Fürfeld und Tiefenthal, die jetzt alle mit Ausnahme von Bodenheim zum Kreis Kreuznach gehören (162,225). ¹⁾

Wie für die Obst- und Gemüselieferung, so zeichnen sich auch für die Milchlieferung nach Kreuznach die Orte zwischen Nahe und Gauchsberggrücken sowie zwischen Nahe, Wiesbach und der bisherigen Kreisgrenze zwischen Bingen und Alzey ab. Nur einige Orte im Kreis Alzey konnte die Molkerei zusätzlich als zu ihrem Einzugsbereich gehörig betrachten. Der größte Teil des eigenen Kreises dagegen gehört nicht dazu.

Die in Bad Kreuznach ansässigen Banken und Geldinstitute unterhalten Zweigstellen innerhalb des Kreises in Bingerbrück, Waldalgesheim, Langenlonsheim, Stromberg, Wallhausen, Waldböckelheim, Münster a.St., Winterburg, Sobernheim, Simmern unter Dhaun und Kirn; außerdem sind sie vertreten in Wöllstein im Kreis Alzey - Worms und in Simmern/Hunsrück. Sie erfassen den Kreis ganz und zählen außer ihm auch noch Teile der Nachbarkreise zu ihrem Einzugsbereich.

Die steigende Wirtschaftskraft Kreuznachs vermehrte die Zahl der Arbeitsplätze und intensivierte den täglichen Zustrom von Erwerbstätigen ganz bedeutend. Die Lage in einem Gebiet, das zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe mit weniger als 5 ha Wirtschaftsfläche aufweist, begünstigte die Ausweitung der Industrien Kreuznachs und damit des Pendlerstroms aus dieser an potentiellen Arbeitskräften reichen Umgebung.

1) Auskunft Molkereigenossenschaft Bad Kreuznach

Nach den Unterlagen des Stadtsteueramtes und laut Gewerbesteuer-
ausgleichs-Statistik nahmen die Einpendler seit 1950
ständig zu.

Jahr	Einpendler laut:		Zahl der Wohnge- meinden	Auspendler
	Stadtsteuer- amt	Gewerbesteuer- ausgleichs- Statistik		
1950	2503	ca. 3700		
1951	3461	" 4750		
1952	3738	" 5200		
1953	4356	" 5950		
1954	4632	" 6500		
1955	4961	" 7150		
1956 1)	5478	" 8000		
1958 2)	5830			503
1959 3)	5725		167	281
1960 4)	6185		170	238
1961 5)	6601		148	643
1962 6)	6758		151	706
1963 7)	8870			
1965 8)	ca.10000			

- 1) Wirtschaftsplan 1956 der Stadt Bad Kreuznach, Anlage 11;
bei dieser Aufstellung sind nicht berücksichtigt:
 - a) Personen, die in öffentl. Diensten beschäftigt sind,
 - b) Personen aus Gemeinden, die weniger als 8 Ausgleichs-
berechtigte nach Kreuznach entsenden,
 - c) Erwerbstätige in Landwirtschaft, Gartenbau, Hauswirt-
schaft, Krankenhäusern und freien Berufen.
- 2) 165,1958 S.19
- 3) 165,1959 S.39
- 4) 165,1960 S.38
- 5) 165,1961 S.45; das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz
in Bad Ems nennt für 1961 9 689 Einpendler (= 40% aller
Erwerbstätigen in der Stadt) und 998 Auspendler (152)
- 6) 165,1962 S.42
- 7) Auskunft Steueramt Bad Kreuznach; von den 8870 Einpend-
lern waren 7343 in Gewerbebetrieben und 1527 bei Behörden
beschäftigt
- 8) 45,11

Diese enorme Steigerung der Pendlerzahlen beruht auf einer Erhöhung der Quote für die einzelnen Orte, welche sich bei den meisten verdoppelte, bei manchen ein Mehrfaches gegenüber 1950 ausmacht, und auf der Ausdehnung des Einzugsbereichs auf entferntere Orte, wodurch ehemals noch außerhalb seiner Grenzen gelegene Gemeinden heute mitumgriffen werden und seine jetzigen Wachstumsspitzen bilden.

1950 stellte Uhlig (162,120) ein fast geschlossenes Arbeitereinzugsgebiet fest, das von den Orten Alsenz-Odernheim-Bockenau-Winterbach-Spabrücken-Waldhilbersheim-Langlonsheim-Sprendlingen-Hochstätten umgrenzt und das noch von kleineren Gruppen aus entfernteren, meistens an Bahnlinien gelegenen Orten wie Bingerbrück, Seibersbach, Rehborn und Odenbach ergänzt wurde. Bis 1963 hatte sich diese Grenze, welche von den am weitesten von Kreuznach entfernten Orten mit 50 und mehr täglich nach Kreuznach fahrenden Pendlern markiert werden soll, an manchen Stellen erheblich verschoben und verläuft von Alsenz nach Meisenheim-Sobernheim-Bockenau-Argenschwang-Spabrücken-Stromberg-Seibersbach-Bingen-Langlonsheim-Sprendlingen-Wöllstein-Neubamberg-Fürfeld und Hochstätten. Erweitert hat sich der Einzugsbereich nach Südwesten, Nordwesten und Norden, also überwiegend im Kreis Kreuznach selbst, während er im rheinhessischen Gebiet fast ganz der alten Linie folgt und auch im Bereich der Alsenz konstant geblieben ist; daß das Dreieck Bockenau-Winterbach-Spabrücken nicht mehr innerhalb der heutigen Grenze liegt, hängt weniger an einer verringerten Zahl der Pendler aus diesem Gebiet als vielmehr daran, daß deren Anzahl in den kleinen Dörfern nicht so schnell gestiegen ist und die 50-Personengrenze noch nicht erreicht wurde.

Wie groß die Zunahme in einzelnen Orten ist, verdeutlicht eine Gegenüberstellung der Werte von 1950 und 1963:

Hargesheim	218	295
Winzenheim	198	338
Bretzenheim	147	221
Langenlonsheim	154	332
Heddesheim	79	109

Münster-Sarmsheim	86	110
Bad Münster a.St.	159	252
Norheim	169	220
Hüffelsheim	133	194
Weinsheim	164	268
Rüdesheim	133	281
Mandel	72	132
Roxheim	142	219
Wallhausen	90	170
Bockenau	74	113
Waldböckelheim	109	176
Sobernheim	95	204
Stauderheim	53	65

Diese Steigerung der Pendlerzahlen gilt nicht nur für die Orte des Kreises Kreuznach, sondern ebenso für die der Nachbarkreise, obgleich sich die Grenzen des Einzugsbereichs dort nicht erweitert haben (162,122). ¹⁾

Bingen	52	84
Sprendlingen	56	134
Planig	237	308
Bosenheim	68	196
Hackenheim	128	268
Volxheim	50	104
Frei-Laubersheim	55	119
Ebernburg	90	195
Altenbamberg	91	103
Fürfeld	75	135
Hochstätten	57	82
Feilbingert	69	211
Alsenz	58	138
Odernheim	78	135
Duchroth-Oberhausen	52	97

Die der Stadt am nächsten gelegenen Orte entsenden naturgemäß die meisten Pendler. Kamen 1950 aber nur aus zwei von ihnen mehr als 200 Personen täglich nach Bad Kreuznach zur Arbeit, so waren es 1963 schon drei mit über 300 und zehn mit mehr als 200, vorwiegend im Westen und Süden der Stadt gelegen: Langenlonsheim, Bretzenheim, Winzenheim, Hargesheim, Roxheim, Rüdesheim, Weinsheim, Sobernheim, Feilbingert, Norheim, Bad Münster a.St., Hackenheim und Planig. Die Orte, die mehr als 50 Pendler nach Kreuznach aufweisen, sind zahlreicher geworden, der Einzugsbereich der Stadt dadurch direkter. Wenn man nur diese Orte berücksichtigt, die ja den Hauptanteil der Pendler vertreten, dann stellen die im

1) Statistik des Steueramtes Bad Kreuznach für 1963

Kreis Kreuznach gelegenen 62,5% aller Pendler und die in den Kreisen Bingen, Alzey und Rockenhausen 17,7%, 6,5% und 13,3%. Die zahlreichen Orte mit weniger als 50 Auspendlern nach Kreuznach, welche die Statistik von 1963 ausweist, liegen z.T. innerhalb der 50-Personengrenze, zum größten Teil aber in weiterer Entfernung und im Grenzgebiet zu anderen Einzugsbereichen (vgl.Karte "Einpendler nach Bad Kreuznach" und Tabelle I im Anhang).

Bis zu 35 km legen manche Einpendler täglich zurück. Die Hauptströme aus den entfernten Gebieten haben das Nahetal und die Straßen aus Richtung Stromberg und Wallhausen über Hargesheim, aus Richtung Kirn-Sobernheim sowie aus Richtung Alsenz und Meisenheim über Bad Münster a.St. aufzuweisen. Das Lößhügelland und Soonvorland mit ihren auf das Nahetal oder direkt auf Kreuznach gerichteten Tälern stellen zusammen mit den Bewohnern des Nahetals selbst und des Bereichs der unteren Alsenz den Hauptanteil aller Pendler (vgl.Karte "Einpendler nach Bad Kreuznach" und Tabelle I im Anhang).

Gesundheitswesen

Im Bereich der Krankenpflege umfaßt das Einzugsgebiet Kreuznachs ebenfalls nicht nur den Kreis Kreuznach, den es bis an seine Grenzen ganz einbezieht, sondern etwa ebenso große Teile der ehemaligen Kreise Bingen, Alzey und Rockenhausen, wie sie dasjenige der Pendler erfaßt. Aus dem bisherigen Kreis Simmern und dem Kreis Birkenfeld kommen auch Kranke nach Bad Kreuznach, um in den drei öffentlichen Krankenhäusern Heilung zu suchen, welche sich außer den zahlreichen, überwiegend kurgebundenen Anstalten in der Stadt befinden. Insgesamt verfügen die drei allgemeinen Krankenhäuser, die Diakonissen-Anstalt, St.Marienwörth und St.

Franziskastift sowie die beiden Privatkliniken über fast 800 Betten, deren Zahl sich durch den großen Erweiterungsbau von St.Marienwörth noch beträchtlich erhöhte. Dazu kommen die Spezialkliniken des 2.Rheinischen Diakonissen-Mutterhauses, einer Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geistes- kranke mit 379 Betten und einer chirurgisch-orthopädischen Krankenanstalt der Westdeutschen Krüppelklinik Bethesda mit 163 Betten (31,29f). Die Patienten dieser beiden Häuser stammen aus dem ganzen Bundesgebiet. Zusammen mit den Sanatorien des Bades stellen sie ein wichtiges Zentrum der Gesundheitsfürsorge dar, dessen Kapazität einen weit über den Kreis hinausreichenden Einzugsbereich zuläßt und auch gewonnen hat.

Für das Wohlergehen alter Menschen sorgen in Bad Kreuznach vier Altersheime mit insgesamt 167 Betten; sie werden getragen von dem Diakonissen-Mutterhaus, der evangelischen Kirchengemeinde und der Stadt.

Sowohl die Diakonissen-Anstalten als auch die Krankenhäuser St.Marienwörth und St.Franziskastift unterhalten eine Krankenpflegeschule, deren Schülereinzugsgebiet ebenfalls die Kreisgrenzen überschreitet.

Kultureller Bereich

Die Stellung Kreuznachs für das Bildungswesen ist in seiner Bedeutung für den Kreis Kreuznach und darüber hinaus kaum geringer einzuschätzen als die der Gesundheitsfürsorge. Neben zwei Gymnasien dienen eine gut ausgebaute Berufsschule und verschiedene Berufsfachschulen einem großen Schülerkreis aus Stadt und Umgebung zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Berufsausbildung. Träger der Schulen mit überörtlicher Funktion sind Land, Stadt, Kirche, Verbände (Hotel- und Gast-

stättengewerbe Rheinland-Pfalz, Verein zur Durchführung techn. Fortbildungskurse e.V. Bad Kreuznach, Diakonie-Anstalten, Rotes Kreuz, St.Marienwörth und St.Franziskastift, Max-Planck-Gesellschaft, DGB und Private).

Der Einzugsbereich der Kreuznacher Schulen ist noch stärker vom Streckennetz der öffentlichen Verkehrsmittel abhängig als derjenige von Handel, Gewerbe und Verwaltungen, deren auswärtige Bedienstete nicht selten im Besitz eines eigenen Fahrzeuges sind oder zumindest das vorgeschriebene Alter zur Fahrerlaubnis haben. Bei den beiden staatlichen Gymnasien reicht er innerhalb des Kreises Kreuznach im Norden bis zu den Soonwalddörfern, wo er sich in den Gemeinden Stromberg, Daxweiler, Seibersbach und Dörrebach mit dem Einzugsgebiet Simmerns überschneidet. Im Nordosten grenzt er etwa auf der Linie Laubenheim-Waldlaubersheim-Roth-Waldalgesheim an denjenigen Bingsens, im Westen bilden das Ellerbachtal von Winterbach bis Bockenau und die Orte Waldböckelheim und Niederhausen/Nahe die Trennlinie zwischen dem Einzugsgebiet der Kreuznacher und Sobernheimer höheren Schulen. In die Pfalz hinein dehnt er sich bis etwa zur Linie Odernheim-Obermoschel-Bayerfeld-Cölln-Gaugrehweiler-Münsterappel aus und setzt sich in die neuen Kreise Alzey-Worms und Mainz fort mit den Orten Wonsheim-Eckelsheim-Wöllstein-Sprendlingen-Welgesheim und Gensingen. Dieses große Einzugsgebiet hat seit Bestehen der höheren Schulen nicht selten die Hälfte ihrer Schüler gestellt, in manchen Jahren sogar mehr, in anderen nur ca. ein Drittel. Mit dem starken Wachstum der Stadt stieg auch deren Anteil an den Schülern der Gymnasien, so daß heute ca. zwei Drittel auf Kreuznach selbst entfallen (104,50f u.44,41/43 u.162,255).

Das Schulgebiet der Kreuznacher gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen ist größer als die ihnen zugeteilten Schulbezirke, da für die Einschulung auch der Arbeitsort der Schulpflichtigen maßgebend ist und Kreuznach den stärksten Anziehungspunkt für Handel und Gewerbe im Kreis darstellt. In seiner tatsächlichen Ausdehnung deckt es sich innerhalb

des Kreises etwa mit dem der Gymnasien. Eine Überschneidung mit entsprechenden Schulen in Kirn, Stromberg, Sobernheim-Meisenheim ist wesentlich mitbedingt durch die Wahl der Arbeitsplätze und nur an der einen oder anderen Berufsschule vorhandene spezielle Fachklassen. Diese beiden Faktoren erklären auch die hohen Zahlen der Berufsschüler aus den Nachbarkreisen in Bad Kreuznach.

Herkunft der Berufsschüler des gewerblichen und hauswirtschaftlichen Zweiges ¹⁾

Jahr	insgesamt	Kreuznach	Kreis Kreuznach	Nachbarkreise
1961	1 572	515	508	549
1962	1 598	486	481	631
1963	1 795	551	546	698

Herkunft der Berufsschüler des kaufmännischen Zweiges ¹⁾

Jahr	insgesamt	Kreuznach	Kreis Kreuznach	Nachbarkreise
1961	944	334	361	249
1962	974	343	389	242
1963	1 100	343	452	305

Während also in der gewerblichen Berufsschule die Nachbarkreise den Hauptanteil der Schüler stellen, vornehmlich aus Dörfern Rheinhessens und des ehemaligen Kreises Rockenhausen etwa in den Grenzen, die bereits für die Gymnasien abgesteckt worden sind, und die Stadt selbst an zweiter Stelle vor ihrem Kreis steht, überwiegen in der kaufmännischen Berufsschule eindeutig die Schüler aus dem Kreis Kreuznach, gefolgt von denen aus der Stadt.

Der Einfluß von Handel und Industrie, welche zahlreiche Lehr- und Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, wird auch auf diese Weise in der Stadt spürbar. Ihnen verdanken die städt. Be-

1) 67,1962-64 S.22

rufsfachschule Metall sowie die staatlich anerkannte Fachschule für Maschinentechnik, deren Träger ein Interessenverband von Stadt Bad Kreuznach, Industrie, Industrie- und Handelskammer und Kreishandwerkerschaft ist, wesentlich ihre Entstehung; umgekehrt erleichtern sie dem ansässigen Gewerbe die Heranbildung geeigneter Fachkräfte. Während die Schüler der ersteren aus der Stadt und deren näheren Umgebung im eigenen Kreis und in Rheinhessen kommen -einige stammen auch aus entfernteren Orten wie Alsenz, Becherbach/Pfalz, Meisenheim, Sobernheim, Bockenu, Spabrücken und Seibersbach- erhält die Fachschule für Maschinentechnik außer den zahlreichen Kreuznachern noch Zugang von ca. 100 Besuchern aus einem weiten Umkreis, dessen äußerste Grenzen durch die Orte Rockenhausen, Idar-Oberstein-Hecken bei Kirchberg-Rheinböllen-Ober- und Niederheimbach/Rhein-Bingen-Wackernheim-Ingelheim-Großwinternheim-Vendernheim und Alzey markiert werden.

Die städt.Haushaltungsschule weist einen ähnlichen Einzugsbereich auf wie die Berufsfachschule Metall und die 1953 in Bad Kreuznach eröffnete Privatschule des Hotel- und Gaststättengewerbes Rheinland-Pfalz unterrichtet im Internatsbetrieb Schüler aus diesem Bundesland.

Mehr als die Hälfte der Schüler und Schülerinnen der Städt. Handelsschulen stammt nicht aus Bad Kreuznach.

Herkunft der Schüler der Städt.Handelsschulen

Jahr	insgesamt	Kreuznach	Kreis Kreuznach	Nachbarkreise
1961	219	90	52	77
1962	221	77	68	76
1963	222	78	83	61

Die Herkunftsorte dieser auswärtigen Besucher liegen in den Grenzen, welche bereits für die Gymnasien und Berufsschulen festgestellt werden konnten.

Haben Gesundheitswesen, Handel, Industrie und Fremdenverkehrsgewerbe in Bad Kreuznach die Entstehung von Pflegeschulen, Handelsschulen, Berufsfachschulen für Gewerbe und Fremdenverkehr begünstigt oder hervorgerufen, so trugen Land- und Weinbau des Nahegebietes zur Gründung ähnlicher Fachschulen und zur Ansiedlung des Max-Planck-Instituts für landwirtschaftliche Arbeitsforschung und Landtechnik bei.

Im Jahre 1900 eröffnete man in Bad Kreuznach eine Provinzial-Wein- und Obstbauschule, deren Unterricht in Theorie und Praxis gegliedert war. 1911 wurde eine landwirtschaftliche Winterschule gegründet, die man 1924 mit der Wein- und Obstbauschule vereinte. 1947 kam eine Landes-Lehr- und Versuchsanstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft mit der Höheren Landbauschule und der Höheren Weinbauschule hinzu. 1900 besaß die Schule 17 Morgen Land; 9 Morgen davon waren Weinbergsgelände und 8 Morgen Gartenland. 1950 war der Besitz der Lehranstalt auf 260 Morgen angewachsen: 100 Morgen Weinbergsland, 130 Morgen Ackerland und 30 Morgen Obstland. In verschiedenen anderen Orten und Bezirken werden in privaten Betrieben Modellareale bearbeitet, um auch entfernt wohnende Winzer und Bauern über die neuen Erkenntnisse in ihrem Beruf zu informieren. 1905 wurde an der Lehranstalt eine Wetterstation errichtet, die man 1930 in eine meteorologische Station II. Ordnung des Reichswetterdienstes umwandelte. Seit 1927 ist der Lehranstalt eine Mädchenabteilung angegliedert. Die 1923 eingerichtete Geräteprüfungs- und Vorführungsstelle wurde 1927 zu einer Arbeitsforschungsstelle ausgebaut. 1923 war auch eine Rebpfropfstation eröffnet worden, die wie alle anderen Zweige der Schule sehr zur Förderung und Hebung des Naheweinbaues beigetragen hat (74,57 u. 124,848). Die Höheren Land- und Weinbauschulen bilden einen fachlichen Mittelpunkt des ganzen Nahegebietes und der rheinhessischen und pfälzischen Land- und Weinbaugemeinden. Sie schließen die Lücken zwischen den Landwirtschafts- und Weinbauschulen und den landwirtschaftlichen Hochschulen. Die höhere Landbauschule ist die einzige ihrer Art in Rheinland-Pfalz, die höhere Weinbauschule die einzige

Deutschlands. Zusammen mit der voll erhalten gebliebenen Wein-, Obstbau- und Landwirtschaftsschule wirken sie weit über den Kreuznacher Kreis hinaus; die Studierenden kommen aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland, besonders aus EWG-Ländern (162,257 u. 138,299). Das Einzugsgebiet der Mädchenabteilung umfaßt außer Orten des Kreises auch Dörfer der bisherigen Nachbarkreise Bingen, Alzey und Rockenhausen. Von Fachkräften werden Schüler und Landwirte des Kreises Kreuznach beraten.

Bis zum Ende des Krieges in Breslau ansässig, 1945 kurz nach Dresden und dann in die Nähe von Hannover verlegt, wurde das Institut für landwirtschaftliche Arbeitsforschung und Landtechnik der Max-Planck-Gesellschaft im Sommer 1950 in Bad Kreuznach angesiedelt. Diese Standortwahl erfolgte aus dreierlei Gründen:

- 1.) aus der Erkenntnis der günstigen Lage Kreuznachs in einem Gebiet kleinbäuerlicher Struktur, deren Verhältnisse zu erforschen als besonders notwendig erachtet wird,
- 2.) aus dem Wunsch nach Einbeziehung der Spezialkultur des Weins ins Arbeitsfeld des Instituts und
- 3.) aus der Möglichkeit einer Verknüpfung großer Versuchsfelder mit der Nähe einer verkehrsgünstigen Stadt, wodurch die reibungslose An- und Abreise der zahlreichen Besucher, besonders bei Tagungen, gewährleistet wird.

Der Hauptteil des Instituts wurde in einem großen Neubau am Kauzenberg untergebracht, eine weitere Abteilung im Herrenhaus des Rittergutes Bangert. Die Güter Bangert und Laurenzienberg sowie das Stadtgut Lindenmühle sind langfristig als Versuchsgüter gepachtet. Zu ihnen kommen noch kleinere Betriebe, die als sogenannte Modellbetriebe in einer vom Institut entwickelten Methode die Gegenüberstellung verschiedener Arbeitsorganisationen und verschiedener technischer Ausrüstungen in den einzelnen Betriebsgrößen zu untersuchen gestatten. Das

Institut gliedert sich in fünf Abteilungen:

- 1.) leitende Arbeit in der Landwirtschaft
- 2.) ausführende Arbeit
- 3.) Sonderkulturen Obst-, Gemüse-, Weinbau
- 4.) Untersuchung der Beziehung zwischen Arbeit und den Hof- bzw. Gebäudeformen sowie deren Inneneinrichtungen
- 5.) Landtechnik, Entwicklung neuer Werkzeuge, Geräte und Maschinen

Eine weitere Abteilung für die weibliche Arbeit in der Landwirtschaft soll den Aufgabenbereich ergänzen. Eine Studiengesellschaft für landwirtschaftliche Arbeitswissenschaft e.V. trägt durch Tagungen und Vorführungen die Erkenntnisse des Forschungsinstituts an die Praxis heran und führt Interessenten aus Praxis, Verwaltung und Wissenschaft zusammen. ¹⁾

Die erwähnten zahlreichen Schulen in Bad Kreuznach werden ergänzt durch eine städt. und eine private gewerbliche Berufsaufbauschule, eine städt. kaufmännische Berufsaufbauschule, eine staatl. anerkannte Fachschule für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen des II. Rheinischen Diakonissen-Mutterhauses, eine städt. Verwaltungsschule, eine Volkshochschule, eine Berlitz-Sprachschule, ein Predigerseminar der evangelischen Kirche Rheinland und eine Bundesschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Diese Häufung verschiedener Schulen in Bad Kreuznach sichert der Stadt einen direkten Einzugsbereich auf kulturellem Gebiet in ihrem Kreis und in den alten Nachbarkreisen Bingen, Alzey und Rockenhausen; einzelne Schultypen erweitern ihn noch weit darüber hinaus. Das Max-Planck-Institut am gleichen Ort mit den höheren Land- und Weinbauschulen bedeutet eine wesentliche Bereicherung; beide zusammen machen Bad Kreuznach zu einem wichtigen Zentrum für Forschung und Lehre im Bereich der bäuerlichen Wirtschaft.

1) G.Freuschen, Max-Planck-Gesellschaft in Bad Kreuznach, Amtl.Adreßbuch der Stadt Bad Kreuznach 1950/51, S.XIVff

Verwaltung

Auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet kann Bad Kreuznach häufig nicht den ganzen eigenen Kreis in seinen Einfluß einbeziehen; es greift dafür aber auf zahlreiche Orte der ehemaligen Kreise Bingen, Alzey und Rockenhausen über und gewinnt dadurch eine Mittelpunktslage in einem aus eigener Kraft aufgebauten Einzugsgebiet, welches schon am Ende des 18. und dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Departements- und Ländergrenzen zerschnitten worden ist und auch heute noch in verschiedene Verwaltungsbezirke innerhalb des Landes Rheinland-Pfalz zerfällt. Denn am südlichen Stadtrand stoßen die beiden Regierungsbezirke Koblenz und Rheinhessen-Pfalz zusammen. Kreuznach liegt am Rande seines Regierungsbezirks Koblenz. Trotz dieser historisch bedingten Situation konnte sich die Stadt zum weitaus kräftigsten Zentrum im Süden des Regierungsbezirks entwickeln. Als Sitz aller Behörden der Kreisstufe ist sie Mittelpunkt eines ausgedehnten Gebietes, das sich im Norden, Westen und Südwesten -ausgenommen im Bereich des Soonwaldes- zum Teil weit über den engeren wirtschaftlichen und kulturellen Einflußbereich ausdehnt, das aber im Süden, Osten und Nordosten der Stadt alle zu diesen gehörigen Bezirke abtrennt.

Neben den Dienststellen der Stadt- und Kreisverwaltung und dem Headquarters Subarea Command beherbergt Bad Kreuznach noch zahlreiche Behörden und Einrichtungen, deren Verwaltungsbereich weit über den Kreis hinausreicht und meist auch die Nachbarkreise Simmern und Birkenfeld mitumfaßt: Landgericht, Landgerichtsgefängnis, Straßenneubauamt, Staatl. Hochbauamt, Arbeitsamt, Arbeitsgericht, Staatl. Gesundheitsamt, Landes-eichdirektion Rheinland-Pfalz, Rentengutachterstelle und vertrauensärztliche Dienststelle der Landesversicherungs-anstalt Rheinland-Pfalz, Blutspendezentrale des DRK, Zweigstelle der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Regierungskasse, Zweigstelle der Landeszentralbank Rheinland-Pfalz, etc. Bad Kreuznach ist Sitz eines Hauptamtes im Selbst-

wählerndienst, dessen technische Einrichtungen im dicht-bebauten Stadtgebiet freilich zu einer starken Belastung des unterirdischen Straßennetzes mit Fernkabeln der Bundespost führten.¹⁾

Bad Kreuznach bildet somit ein Verwaltungszentrum höherer Ordnung, dessen Funktionen weit über den eigenen Kreis hinausreichen (162,251).

Verkehr

Der überwiegende Teil der Besucher all dieser Verwaltungsstellen ist ebenso wie die zahlreichen täglich zwischen ihrem Wohn- und Arbeitsort pendelnden Bediensteten der Behörden, der Gewerbebetriebe und des Handels sowie die Schüler und die Kurgäste auf die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen, alle ohne Ausnahme aber auf die vorhandenen Verkehrswege von Schiene und Straße, welche nach Bad Kreuznach führen.

Fernverkehr

Zu entfernteren Orten bestehen Schnellzugverbindungen: Frankfurt, Berlin, Köln, Dortmund, Basel und über Saarbrücken nach Paris; ferner Autobahnanschlüsse bei Wiesbaden und Enkenbach sowie über eine relativ kurze Entfernung von 70 km Anschluß an das Luftverkehrsnetz vom Rhein-Main-Flughafen aus.

1) Das örtliche Fernsprechnetzt hat sich so ausgedehnt -Ende 1965 10451 telefonische Sprechstellen (165,1965)-, daß die bestehende Ortsvermittlungsstelle für den Wahlbetrieb nicht mehr ausreicht; eine Entlastungsstelle ist deshalb an der Alzeierstraße vorgesehen. Es umfaßt neben der Stadt Bad Kreuznach die Orte Bad Münster a.St., Ebernburg, Traisen, Norheim, Hüffelsheim, Mandel, Rüdesheim, Roxheim, Hargesheim, Heddesheim, Winzenheim, Bretzenheim, Planig, Bosenheim, und Hackenheim.

Lange Zeit abseits der großen Verkehrsader des Rheintales gelegen, erhöhte sich mit dem Bau der Eisenbahn und der allgemeinen Verbesserung der Verkehrswege die Verkehrsbedeutung des alten Brückenortes Kreuznach ganz bedeutend. Die wesentlichen Impulse für die heutige Verkehrsintensität auf Schiene und Straße gingen von der modernen Industrie- und Bevölkerungsentwicklung des Rhein-Main-Raumes und des Saargebietes aus. Bad Kreuznach übernahm im Verkehr eine gewisse Vermittlerrolle zwischen diesen beiden Wirtschaftszentren und erfuhr aus dieser Funktion bedeutende Einwirkungen auf seine eigene Entwicklung, die es als Zentrum des Nahelandes einen immer größeren Einfluß auf seine Umgebung gewinnen ließ.

Denn hier queren mehrere Wege aus der Oberrheinebene die Nahe und folgen den Tälern von Nahe, Glan und Alsenz als den natürlichen Leitlinien des Verkehrs, welche in umgekehrter Richtung in Bad Kreuznach die trichterförmige Niederung des unteren Naheraumes erreichen und zusammen mit den Tälern der Soonwaldabdachung und des Lößhügellandes einen bedeutenden Einzugsbereich aus den umliegenden Höhengebieten für die Stadt erschließen (162,139/141/232). Bereits in römischer Zeit als Brückensiedlung von einiger Wichtigkeit, verlor Kreuznach an Bedeutung für den Fernverkehr im Mittelalter durch die territoriale Zersplitterung und die hemmenden Zölle. Erst im 16. Jahrhundert wurde es als Station der Thurn- und Taxis-Post auf ihrem Wege von Innsbruck nach Mechelen wieder in den überregionalen Verkehr einbezogen. Eine weitere Postverbindung nach Namur und Brüssel zweigte in Bad Kreuznach ab, und im 17. Jahrhundert berührte die italienisch-niederländische Post zweimal in der Woche in jeder Richtung die Stadt. Aber erst mit dem Bahnanschluß an die Verkehrsadern im Rheintal, an dessen Wasserweg und an das Industrieviertel an der Saar im Jahre 1860 gewann Kreuznachs Verkehrslage größere Bedeutung für seine Wirtschaft, denn vor dem Eisenbahnbau lag Bad Kreuznach in einer Sackgasse, die nach Bingen geöffnet war; ein ähnlicher Zustand kehrte mit der Absperzung des Saargebietes in den Jahren nach den beiden Welt-

kriegen wieder. Der große Handelsverkehr umging das Nahegebiet zum überwiegenden Teil an seinen Grenzen, indem er dem Rheintal oder der napoleonischen Kaiserstraße von Mainz quer durch Rheinhessen, südlich am Donnersberg vorbei nach Lothringen folgte (57,38).

Bad Kreuznach konnte mit dieser neuen Stellung im Eisenbahnnetz zu keiner Zeit eine Bedeutung gewinnen, wie sie etwa den beiden Orten an der Mündung der Nahe in den Hauptverkehrsstrom des Rheines zugefallen war, auch dann nicht, als es an weitere Bahnlinien angeschlossen worden war: 1880 erhielt es durch die Alsenzbahn Anschluß an Kaiserslautern, um die Jahrhundertwende durch die Glan-Nahe-Linie, die vorwiegend aus strategischen Gründen gebaut worden war, einen weiteren Weg zur Westgrenze, 1902 über Gensingen-Gau-Algesheim den unmittelbaren Anschluß an das rheinhessische Bahnnetz und somit eine leistungsfähige Verbindung zum Rhein-Main-Gebiet und im 1. Weltkrieg durch die Hindenburgbrücke zwischen Bingen-Kempton und Rüdesheim/Rhein den direkten Anschluß an den rechtsrheinischen Verkehr, vor allem nach Wiesbaden und Frankfurt. Der letzte Krieg zerstörte mit der Brücke diese wertvolle Verbindung (162,234).

Die Bahnanlagen im Stadtgebiet haben für den Umschlag- und Verschiebeverkehr nur örtliche Bedeutung. Für den Fernverkehr dienen sie als Knotenpunkt der Linien, die von Mainz über Dingen und Gensingen sowie von Koblenz über Bingerbrück nach Bad Kreuznach führen und von hier aus durch das Engtal der Nahe Bad Münster a.St. erreichen, wo sie sich gabeln in Richtung Alsenz-Kaiserslautern und Kirn-Saargebiet; die Glan-Nahe-Bahn, die ebenfalls in Bad Münster a.St. den gemeinsamen Schienenweg von Kreuznach aus verläßt, ist auf Verlangen der Alliierten demontiert worden; ihr Unterbau wird einer neuen Straße von Odernheim her als Trasse dienen. Heute verkehren in Bad Kreuznach täglich 90 Züge mit 5 000-6 000 Reisenden, wovon 3 500-4 000 auf den Berufsverkehr entfallen. Alle hier verkehrenden Nah- und Fernverkehrszüge halten in Bad Kreuznach. Ohne umzusteigen können folgende Zielorte und an diesen

Strecken gelegene große Städte in Zügen oder Kurswagen erreicht werden: Frankfurt/Main, Berlin, Nürnberg, Leipzig, Dresden, Warschau, Basel, Konstanz, Interlaken, Paris, Köln, Krefeld, Dortmund u.a.

Die Elektrifizierung der Strecke Bingerbrück-Bad Kreuznach-Kaiserslautern ist eingeleitet (145,267).

Nahverkehr

Zur Herstellung einer besseren Verkehrsverbindung in das alte Einzugsgebiet des Lößhügellandes und des Soonvorlandes wurden von Kreuznach aus zwei Kleinbahnlinien nach Wallhausen über Hargesheim, Roxheim und Gutenberg und nach Winterburg über Rüdesheim, Weinsheim-Sponheim und Bockenau gebaut von 9 bzw. 18,5 km Länge, die von der Vereinigten Kleinbahnen AG in Frankfurt betrieben wurde. Ein zwei km langes Verbindungsgleis zum Kreuznacher Güterbahnhof sollte den Güterverkehr auf diesen Linien erleichtern. Die geringe Fahrtgeschwindigkeit von 25 km/h, der veraltete Wagenpark, die damit verbundene ständige Verringerung des Personenverkehrs und der zeitraubende Umschlag von Schmal- auf Vollspur begünstigte die Konkurrenz des Kraftwagenverkehrs, zumal die Verkehrsverhältnisse in den engen Straßen Kreuznachs immer unhaltbarer wurden, und führten 1936 zur Übernahme des von den Kleinbahnen zu bewältigenden Verkehrs auf Omnibusse der Reichsbahn. Vom Hauptbahnhof aus fuhren sie über Hargesheim-Wallhausen-Spabrücken nach Münchwald und über Mandel-Sponheim-Winterburg nach Winterbach. Eine Stichlinie schloß Weinsheim an diese Strecke an. Dadurch konnte eine Verdichtung des Verkehrs und eine Zeitersparnis von sieben bis zwanzig Minuten erreicht werden (175,912ff).

Nach dem Bau eines Elektrizitätswerkes nahm die Stadt 1906 eine erste Straßenbahnlinie nach Bad Münster a.St. in Betrieb, der wenige Jahre später eine zweite über Bretzenheim nach Langenlonsheim folgte. Um die Bahnverbindung nach Osten zu verbessern, erweiterte Bad Kreuznach 1912 das Strecken-

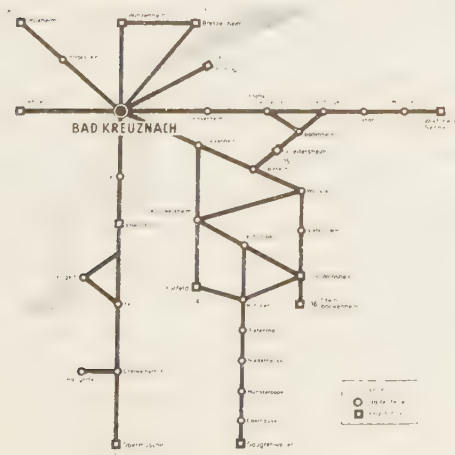
netz seiner Straßenbahn in die rheinhessischen Vororte; dieser dritte Schienenweg der elektrischen Straßen- und Vorortbahn außerhalb der Stadt führte über Bosenheim-Pfaffenschwabenheim-Bodenheim nach Sprendlingen und St. Johann und erhielt noch eine kleine Abzweigung zur Haltestelle der Staatsbahn in Sprendlingen (55,210f). Er diente vor allem dem ständig wachsenden Pendlerstrom, welchen die fortschreitende Industrialisierung hervorgerufen hatte. Starke Kriegsschäden und die fortwährend ansteigende Belastung der engen Straßen durch den Kraftfahrzeugverkehr, die eine zeitgemäße Modernisierung unmöglich machten, führten 1953 zur Einstellung des Straßenbahnverkehrs in Bad Kreuznach. Busse erlaubten auch hier eine bessere Anpassung an den Bedarf des Umlandes sowie die gegebenen Verhältnisse in der Stadt und machten eine erhebliche Verkehrsverdichtung möglich (165,1952/56 S.53). Dieses nach dem 2.Weltkrieg stark ausgebaute Omnibusnetz steckt das nähere Einzugsgebiet Kreuznachs zusammen mit dem es ergänzenden und auch mit ihm konkurrierenden privaten Kraftfahrzeugverkehr recht gut ab.

Schon 1917 verkehrte ein Autobus zwischen Kreuznach-Hackenheim-Frei-Laubersheim und Neubamberg; im Dezember 1928 wurde eine Linie nach Winzenheim eröffnet (55,214f), und in den 30er Jahren bestanden neben diesen beiden Linien, deren erstere noch bis Wonsheim erweitert worden war, zwei weitere nach Sommerbach und Braunweiler sowie über Hüffelsheim und Waldböckelheim nach Sobernheim (157,17 u.2). Nach dem 2.Weltkrieg entwickelte sich in und um Bad Kreuznach ein direktes, stark verzweigtes Liniennetz, welches von den Autobussen der Städt.Betriebs- und Verkehrsgesellschaft, der Bundesbahn und der Bundespost sowie einigen privaten Unternehmern befahren wird. Insgesamt bestehen 23 Überland-Autobuslinien, die mit je 50 An- und Abfahrten/Stunde in der Hauptverkehrszeit die Verkehrsprobleme der Stadt nicht unwesentlich verschärft haben. Von den 16 Omnibuslinien der Städt.Betriebs- und Verkehrsgesellschaft mit einer ca. 175 km messenden Streckenlänge sind allein 12 für den Verkehr in die naheliegenden Ortschaften eingesetzt und nur vier für den innerstädtischen Bedarf.

Von diesen 12 Linien bedienen nur vier einige Orte innerhalb des Kreisgebietes: Rüdesheim, Hargesheim, Roxheim, Winzenheim, Bretzenheim; acht dagegen befördern Personen zwischen der Stadt und Dörfern Rhein Hessens und der Pfalz:

- 1.) Planig
- 2.) Bosenheim-Pfaffenschwabenheim-Bodenheim-Sprendlingen-St.Johann-Wolfsheim; einzelne Wagen dieser Linie fahren auch noch von Bodenheim nach Pleitersheim
- 3.) Hackenheim-Volxheim-Pleitersheim
- 4.) Hackenheim-Volxheim-Wöllstein-Siefersheim-Wonsheim-Stein-Bockenheim
- 5.) Hackenheim-Frei-Laubersheim-Neu-Bamberg-Wonsheim
- 6.) Hackenheim-Frei-Laubersheim-Fürfeld
- 7.) Hackenheim-Frei-Laubersheim-Neu-Bamberg-Tiefenthal-Niederhausen/Appel-Münsterappel-Oberhausen-Gaugrehweiler
- 8.) Bad Münster a.St.-Ebernburg-Feilbingert-Dreiweierhof-Hallgarten-Obermoschel

Omnibus-Liniennetz „Nachbarortsverkehr“



Während die rheinhessischen Dörfer in der Kreuznacher Umgebung durch mehrere Linien mit der Stadt in Verbindung stehen, kann man vom oberen Appelbachtal in direkter Fahrt nur nach Rockenhausen kommen oder im Alsenztal Anschluß an die Bahnlinie erreichen, die hier auch eine Buslinie nach Bad Kreuznach überflüssig macht. Besonders intensiv wird das Guldenbachtal bedient.

Vor allem erhalten durch diese Verkehrslinien die zahlreichen Pendler aus bahnfernen Gemeinden eine regelmäßige Verbindung zwischen ihrem Wohn- und Arbeitsort. Eine Darstellung der Weg-Zeit-Relation, wie sie für den Pendlereinzugsbereich der Stadt besteht, verdeutlicht nicht nur die Verkehrsverhältnisse um den zentralen Ort Bad Kreuznach, sondern läßt auch dessen Anziehungskraft auf einen weiten Umkreis erkennen, der sich mit den wachsenden kulturellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Stadt über Kreis- und Bezirksgrenzen hinweg gebildet hat (vgl.entsprechende Karte). Kreise und kreisförmige Linien auf der Karte bezeichnen den Abstand von 45 Minuten zur Stadt, wie er sich aus Fahrzeit plus Anmarschweg zur Haltestelle ergibt. Angaben zur Dichte des Linienverkehrs zwischen Bad Kreuznach und den einzelnen Orten beweisen dessen Intensität, welche die Bundesbahn und vor allem private Fahrzeuge noch beträchtlich erhöhen.

Die alten Landes- und heutigen Regierungsbezirksgrenzen, die Bad Kreuznach von wesentlichen Teilen seines historischen Umlandes trennen, engen seinen Verwaltungsbereich nach Osten und Süden unnatürlich ein, indem sie ihn auf den Raum nördlich und westlich der unteren Nahe beschränken, obgleich die Stadt der natürliche Sammelpunkt des aus den Tälern von Nahe, Glan, Lauter und Alsenz zusammenströmenden Verkehrs ist und für große Teile der Nordpfalz bis Obermoschel und Alsenz sowie des rechten unteren Naheufers das wirtschaftliche Zentrum darstellt (162,242). Die Änderung der Kreisgrenzen mildert dieses Mißverhältnis etwas, kann es aber nicht beseitigen.

Klammert man einige Fachschulen einmal aus, dann fallen im Osten, Südosten und Süden im Einzugsgebiet jenseits der Verwaltungsgrenzen, die Linien des gesamten und des engeren Einzugsbereichs ungefähr zusammen. Im Südwesten berühren sich die engeren Einflußgebiete der Kreisstadt und Meisenheims, die sich mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zugunsten Kreuznachs verschieben. Im Westen stoßen die von Sobernheim und Bad Kreuznach in Waldböckelheim zusammen und grenzen etwa entlang der Wasserscheide zwischen Nahe und Ellerbach aneinander. Im Norden bildet das dritte kleinere Zentrum, Stromberg, eine Wachstumsspitze des Kreuznacher Einflußbereichs gegen Simmern und teilweise gegen Bingen.

Innerhalb des Kreises Kreuznach ergibt sich eine Zweiteilung in einen engeren Einzugsbereich, in dem Kreuznach alle zentralen Funktionen erfüllt, und einen weiteren, in welchem es nur noch für einzelne in Betracht kommt und andere den drei kleineren Zentren Sobernheim, Meisenheim und Kirn überlassen muß. Als Zentrum mittlerer Ordnung steht Bad Kreuznach im Rhein-Main-Gebiet hinter Mainz und Frankfurt/Main zurück, wohin sich auch regelmäßig Bewohner Kreuznachs und des unteren Nahegebiets wenden. Die Randlage seines Kreises zu den Hauptverkehrsströmen Westdeutschlands und die Berührung Kreuznachs selbst durch den Hauptverbindungswege zwischen den großen Wirtschaftsräumen des Rhein-Main-Raumes und des Saargebiets geben der Stadt zahlreiche Impulse, welche nicht wenig dazu beigetragen haben, daß sie ihre heutige zentrale Stellung für die Belange von Kultur, Wirtschaft und Verwaltung in einem großen Einzugsbereich erlangen konnte (162,266/268/270 u.83,222).

Entwicklung des Ortsbildes

Bevölkerungsentwicklung

Bad Kreuznach

Das Aufblühen des Bades und die stetig fortschreitende Industrialisierung bedingten die zentralen Funktionen Bad Kreuznachs. Zusammen bestimmen sie -abgesehen von den politischen Ereignissen und der agrarwirtschaftlichen Vergangenheit- im wesentlichen das Wachstum und die Sozialstruktur der Bevölkerung, welche ihren Ausdruck in der Physiognomie der Stadt fanden, deren Ausdehnung ihrerseits zugleich abhängig war von dem Gelände in welchem sie liegt und von dessen Nutzungsmöglichkeiten.

Eine genaue Bestimmung der Einwohnerzahl ist bis ans Ende des 18. Jahrhunderts nicht möglich, weil man bis dahin nicht nach Personen, sondern nach Feuerstellen (Wohnhäusern) oder nach Familien zählte. Besonders schwierig ist die Zahl derjenigen Personen zu bestimmen, die keinen eigenen Haushalt hatten und als Beisassen und Tagelöhner im Haus eines Bürgers wohnten (108,77). Die älteste Zahl stammt aus dem Jahre 1601, die der folgenden drei Jahrhunderte sind nur sehr lückenhaft ermittelbar. Vor dem 30jährigen Krieg sollen in Kreuznach rund 8 500 Menschen gelebt haben (139,135); Krieg, Pest, Hungersnot und Auswanderung ließen diese Zahl zusammenschrumpfen. Die Auswanderung im 18. Jahrhundert erfaßte nicht nur die Stadt selbst, sondern vor allem die Hunsrückgemeinden ihres Kreises und richtete sich nach Pommern, Preußisch Litauen, Galizien, Polen, Banat und Batschka (162,97).

Im Orléan'schen Krieg wanderten wieder zahlreiche Personen zu, so daß danach 1 440 Personen ohne die Bauern und Tagelöhner, die nicht zunftmäßig erfaßt waren, in Kreuznach wohnten. 1789 verteilten sich auf 775 Feuerstellen 3 761

Personen (108,77). Seit dem 19. Jahrhundert wuchs die Einwohnerzahl Kreuznachs ständig an. Viele Orte des Kreisgebietes (Bingerbrück,¹⁾ Bad Münster a.St. und Sobernheim) zeigen eine ähnliche Entwicklung. Kreuznachs Industrie wirkte auch auf den rheinhessischen und pfälzischen Raum anziehend und bedingte die absolut stärkste Zuwachsrate innerhalb des Kreises, wenngleich Bingerbrück, Bad Münster a.St. und Kirn einen relativ stärkeren Zustrom aufweisen. Ein ähnlich großes Wachstum zeigen die Pendlerwohngemeinden um Bad Kreuznach, deren Ausdehnung mit der Kreuznacher Stadtentwicklung parallel geht (162,97/100). Von 1818 bis 1910 stieg die Kreuznacher Bevölkerungszahl um 241,9%, im gleichen Zeitraum betrug das Wachstum der Bevölkerung im Deutschen Reich 162%. Der Geburtenüberschuß übertraf dabei stark den Wanderungsgewinn in Bad Kreuznach; erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts weisen die Statistiken auch für Kreuznach einen Rückgang der Geburtenüberschüsse aus; besonders in den Kriegsjahren erfolgte eine Zunahme fast nur durch Wanderungsgewinn (160,4/6).

Die durchschnittliche Zuwachsrate pro Jahr lag in Bad Kreuznach zwischen 1900 und 1919 bei 150 Personen und zwischen den beiden Weltkriegen bei 275 Personen. Nach den Bevölkerungsverlusten im 2. Weltkrieg (geringste Einwohnerzahl 1946 : 26 463) steigerte sich die Zuwachsrate noch erheblich auf ca. 800 Personen/Jahr zwischen 1949-1956; dabei ist die Rückwanderung, die man bis ca. 1949 rechnet, außer acht gelassen. Die Bevölkerungsdichte in Bad Kreuznach wuchs von 469 Einwohnern pro qkm heutiger Gemarkungsfläche im Jahre 1808/09 auf 2 496 im Jahre 1950; für Bad Münster a.St. lauten die entsprechenden Zahlen 128 bzw. 1 030 (162,104). Beobachtungen zeigen, daß die Kurve des Bevölkerungsanstiegs asymptotisch verläuft. Die jährliche Zuwachsrate wird sich, gemäß den sich verringernden Möglichkeiten, im Gemeindegebiet Wohnungen zu errichten, fortlaufend vermindern dem möglichen Planziel der Stadt mit rund 60 000 Einwohnern nähern (45,11).²⁾

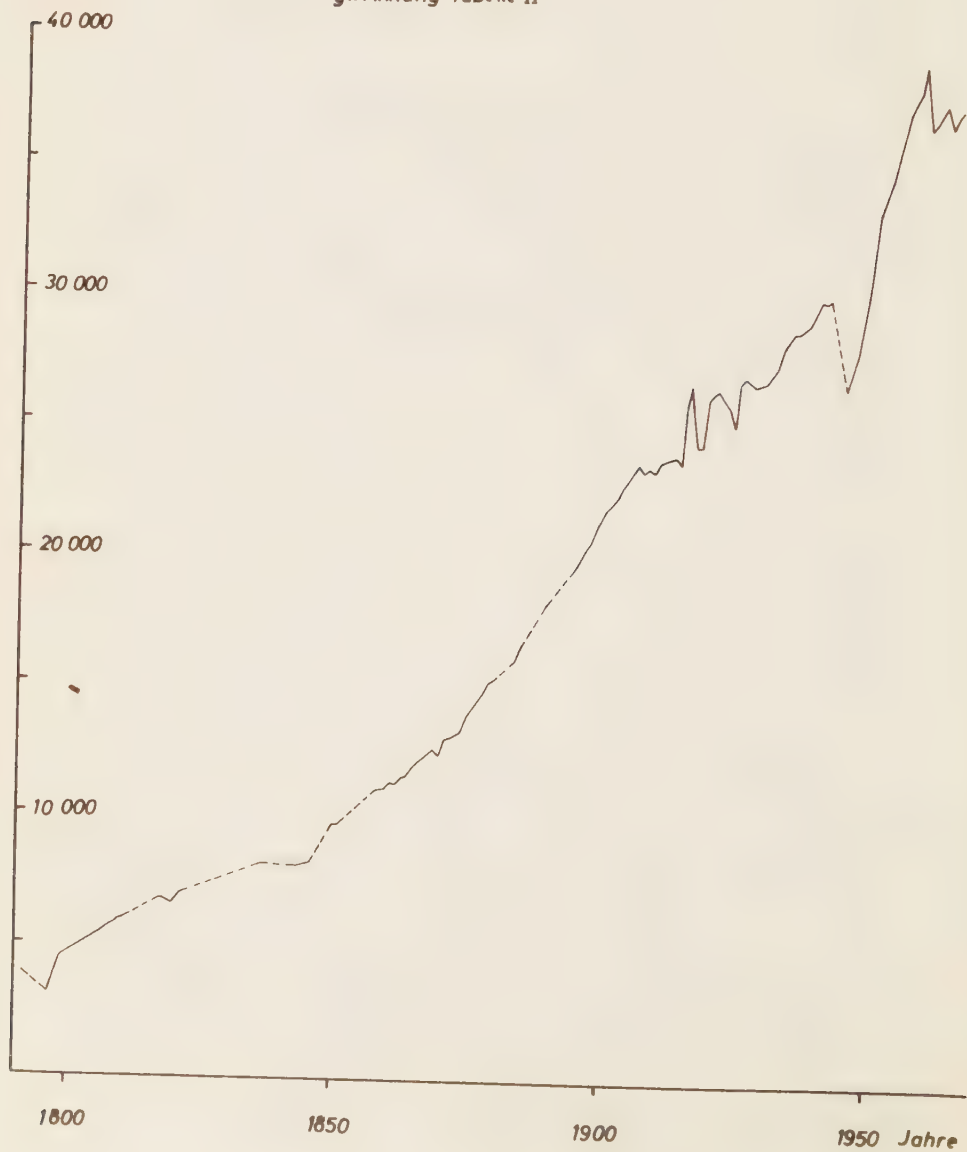
1) Bingerbrück gehört jetzt dem Kreis Mainz an.

2) Tabelle II im Anhang verzeichnet alle Einwohnerzahlen, die ermittelt werden konnten.

Bevölkerungsentwicklung Bad Kreuznachs

Einwohner

Quelle: vgl. Anhang Tabelle II



Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St. kommen als Faktoren, welche ein Anwachsen der Bevölkerung hervorrufen können, nur die Verkehrslage an einem kleinen Eisenbahnknotenpunkt und der Fremdenverkehr in Betracht. Dennoch gehört der kleine Badeort zu den Gemeinden des Kreises Kreuznach, die die relativ stärkste Aufwärtsbewegung der Bevölkerung zeigen. Von 1871-1939 steigerte Bad Münster a.St. seine Bevölkerung um 269,7%.¹⁾

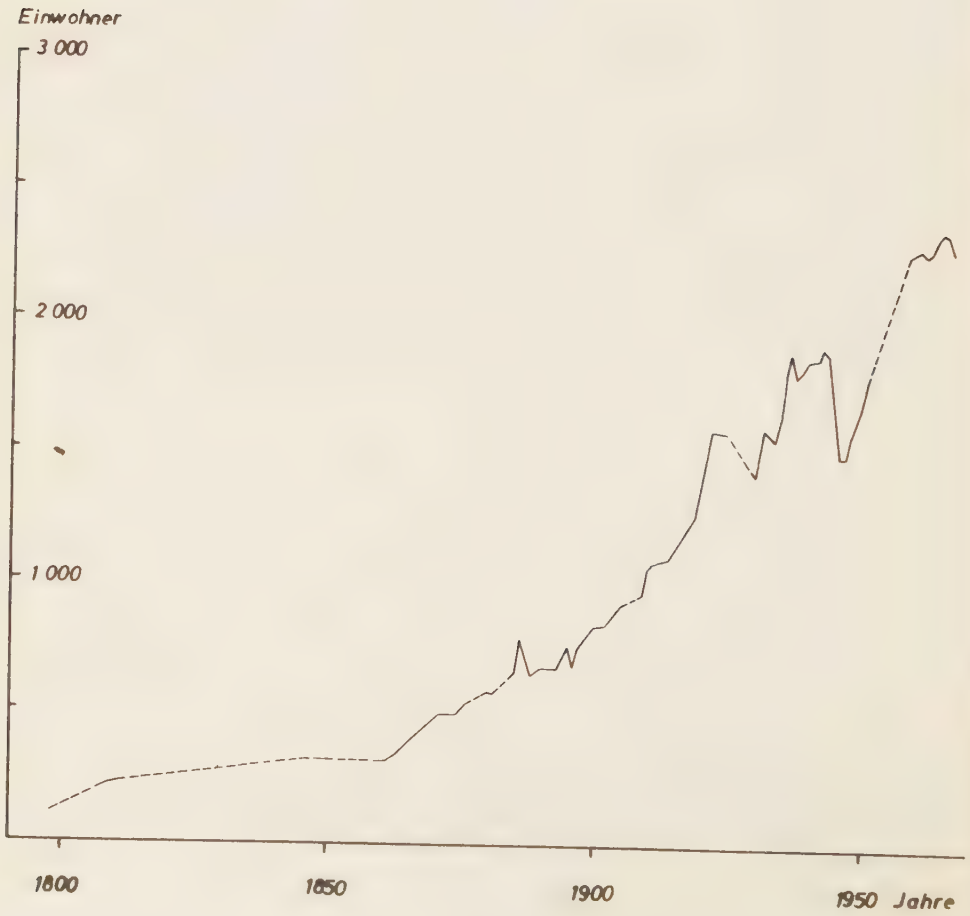
Weniger nachhaltig von Kriegseinflüssen betroffen als Bad Kreuznach, zeigt Bad Münsters Bevölkerung eine relativ kontinuierliche Entwicklung seit Beginn des Badebetriebs in der Mitte des 19.Jahrhunderts. Das Ende des 1.Weltkrieges ist durch ein sprunghaftes Ansteigen der Einwohnerzahl gekennzeichnet, welche in der Zeit der Weltwirtschaftskrise rasch wieder abnimmt, um sich vor Beginn und während des 2.Weltkrieges oberhalb der Grenze von 1 800 einzupendeln. Mit der Zerstörung des Ortes am Ende des Krieges sinkt auch die Einwohnerzahl auf einen neuen Tiefstand; mit dem allgemeinen Wiederaufbau und der Wiederaufnahme des Badebetriebes klettert sie auf eine zuvor noch nie erreichte Höhe.²⁾

1) H.Uhlig, (162,100) gibt 275% an.

2) Tabelle III im Anhang verzeichnet alle Zahlen, die zur Entwicklung der Bevölkerung des Ortes ermittelt werden konnten.

Bevölkerungsentwicklung Bad Münsters a. St.

Quelle: vgl. Anhang Tabelle III



Wachstum der Siedlungsfläche

Bad Kreuznach

Das stetige Anwachsen der Einwohnerzahl veränderte ständig das Verhältnis zwischen land- und forstwirtschaftlich genutztem Gemarkungsanteil einerseits und überbautem Flächenanteil andererseits zugunsten des letzteren:

Jahr	Fläche der Gemarkung	überbaute Fläche	Fläche f. Verkehrswege, Sportplätze, Parks, Friedhof, Gewässer
	ha	ha	ha
1820 1)		25,0	
1883/4 2)	3111,3	59,5	77,5
1910 3)	3133,82	150,98	
1926 4)		182,0	267,0
1929 5)		189,0	288,0
1931 6)		203,0	289,0
			Öffentl. Verkehrsflächen, Wege, Straßen, Eisenbahnen
1965 7)	3128,39	643,0=20,5%	138,8=4,5%

1959 teilte sich die Gemarkungsfläche, die sich durch Grenzberichtigungen im Zusammenhang mit Umlegungsverfahren mit den Gemeinden Bretzenheim und Winzenheim auf 3 128 ha 39 ar 87 m² geringfügig vermindert hatte, folgendermaßen auf (165,1959 S.27):

- 1) Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte Nr. 1900 (1 preuß. Morgen = 0,2553 ha) Capallo gibt in seiner Diss. (22,15) an, daß zu Beginn der preußischen Herrschaft in Kreuznach (1815) 60 ha überbauter Fläche vorhanden gewesen seien. Eine Quelle für seine Angabe nennt er allerdings nicht.
- 2) 164,1883 S.5 und Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akte Gr.743
- 3) 164,1910 S.1 und 160,5
- 4) 165,1926 S.3
- 5) 165,1929 S.7
- 6) 165,1931 S.1
- 7) 45,9

944	ha = 30,2%	landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Fläche
859	ha = 27,5%	Waldfläche, Forste, Holzungen
369	ha = 11,2%	Rebland
265	ha = 8,5%	Gebäude und Hofflächen
199	ha = 6,4%	Friedhöfe, öffentliche Parkanlagen, Sportplätze
186,5	ha = 6,1%	Wegeland und Eisenbahnen
138	ha = 4,5%	Flugplatz und militärisches Übungsgelände
122	ha = 4,0%	Moor- und Ödland
50	ha = 1,6%	Gewässer

Der Zuwachs an überbautem Gelände wäre vermutlich noch größer, wenn nicht städtisches Wohnungsbau- und Industriegelände bis heute für militärische Zwecke der alliierten Truppen beschlagnahmt wäre, so daß Bauland aus Privatbesitz erworben werden muß (165, 1958 Vorwort). Bis 1965 nahmen überbaute Flächen plus öffentliche Verkehrsflächen 781,6 ha = 25% der gesamten Gemarkung ein (vgl. Karte zum Wachstum der Stadt).

Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St. zeigt sich das rasche Wachstum der überbauten und für Verkehr sowie Badebetrieb und Zieranlagen genutzten Flächen auf Kosten des agrarisch genutzten Anteils der Gemarkung noch deutlicher:

Jahr	Fläche der Gemarkung	überbaute Fläche	öffentl. Verkehrsflächen, Gewässer	Kurpark, priv. Ziergärten u. Rasen, Friedhof
	ha	ha	ha	ha
1900	161,45	6,8	26,7	
1913		15,0	28,0	
1936 1)		18,0	23,4	10,0
1965 2)	162,0	85,59	8,8	20,03

1) 1900 bis 1936: (183, 136); Zahlen früherer Jahre waren nicht zu ermitteln.

2) Bodennutzungserhebung vom 29.4.1965

Läßt man die privaten Anlagen außer acht, ergeben sich 1965 96 ha, 44 ar = 59,6% der gesamten Gemarkungsfläche für Wohn- und nicht agrar- oder forstwirtschaftlich genutztes Gebiet.

Hier zeigt sich deutlich die Verstädterung des Ortes, welche ein Blick auf die Karte zur physiognomischen und funktionalen Gliederung bestätigt und welche durch den verschwindend geringen Anteil von 1% der Erwerbspersonen, die sich überwiegend durch die Arbeit in Land- und Forstwirtschaft ernähren sowie dem hohen Prozentsatz derer, die ihren Lebensunterhalt durch Dienstleistungen verdienen, unterstrichen wird (vgl. Seite 136).

Physiognomische und funktionale Gliederung

Vor der Gründung des Bades Kreuznach

Die mittelalterliche "Neustadt" ¹⁾ auf der linken Nahe-seite bedeckte das Dreieck zwischen Nahe, Ellerbach und Burgberg sowie ein wesentlich größeres ovales Gebiet nördlich Ellerbach und Nahe. Sie wurde umgrenzt von einer etwas westlich der Gerbergasse verlaufenden Linie, die am östlichen Holzmarkt die Bachstraße überschritt, dann nach Osten umbog, um östlich der Eichelgasse die Hochstraße wieder zu überschreiten und östlich der Magister-Faust-Gasse die Nahe zu erreichen.

Die "Altstadt" hatte fast quadratischen Grundriß; ihre Grenzen verliefen im Norden entlang des Mühlenteichs, im Osten westlich der heutigen Wilhelmstraße, im Süden ungefähr parallel zur Salinenstraße und im Westen westlich einer parallel zur Engelsgasse verlaufenden Linie, die von der Salinenstraße bis zum Mühlenteich reichte.

Die Nahebrücke war entscheidendes Faktum für die Straßenführung in beiden Stadtteilen. Die Wege zu ihr wurden Hauptachsen des Verkehrs. Auf der linken Naheseite legte sich quer zum nördlichen Ende ihres Zubringers auf einer Niederterrasse des Ellerbaches die Hochstraße, welche den Verkehr in Talrichtung weiterführte. Auf dem rechten Naheufer gab es ebenfalls eine Querachse, die Kreuzstraße, die aber nur eine innerstädtische Funktion hatte, da beide Arme bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Sackgassen darstellten. ²⁾

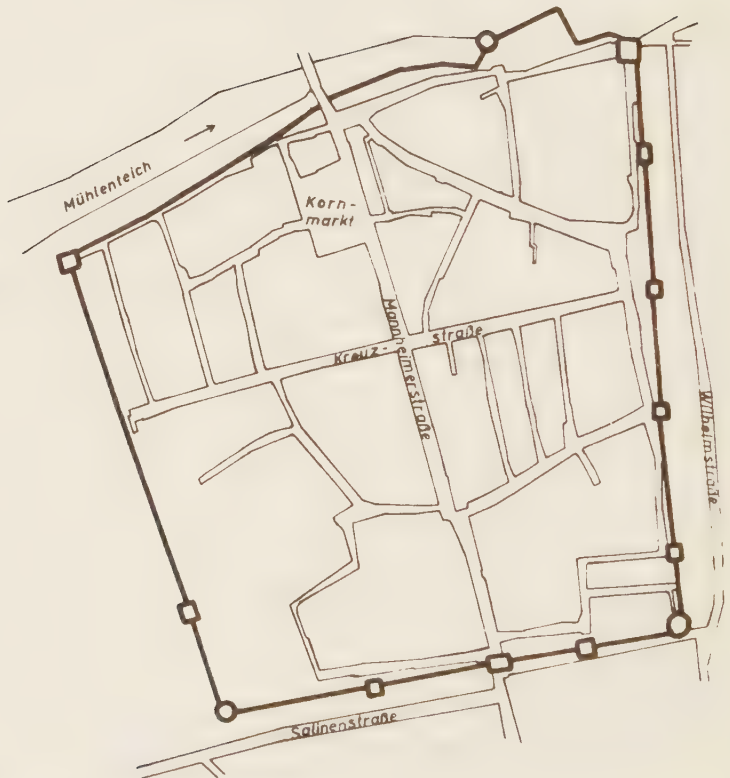
1) Die Skizze der "Neustadt" (55,19f) ist ebenso wie die der "Altstadt" (55,22) eine Verkleinerung eines Stadtplanes von 1821, etwa im Maßstab 1:2500. Die Stadtmauern wurden von K.Geib (55,19ff) eingetragen, um den Zustand von 1600 andeuten zu können.

2) C.Velten (163,46) beachtet diesen Umstand nicht, wenn er meint, daß die Kreuzstraße vorgegebener Weg zum Kloster St.Peter im heutigen Oranienpark gewesen sei, so wie die Mannheimerstraße den vorgezeichneten Weg zur Nahebrücke darstellt.

Die „Neustadt“



Die „Altstadt“



Eine am Fluß entlang verlaufende Landstraße führte durch zwei andere Gassen mit Tortürmen (18,13). Die "Altstadt" wurde durch die Mannheimer- und die Kreuzstraße in vier regelmäßige Baublöcke geteilt.

Läßt sich die ovale Gestalt der "Neustadt" noch einigermaßen aus den natürlichen Gegebenheiten ableiten, so verlangt die nahezu quadratische Anlage auf dem rechten Naheufer eine andere Erklärung. Dem Heimatforscher Karl Geib gebührt das Verdienst, den Werdegang der beiden Stadtteile genauer untersucht und die Begriffe "Alt- und Neustadt" zurechtgerückt zu haben.

Mit dem Bau der Sponheim'schen Burg ging die Ansiedlung von Burgmannen in ihrer unmittelbaren Nähe am Abhang des Burgberges zwischen Ellerbach und Nahe einher, vorerst nur bis zur heutigen Mannheimerstraße. ¹⁾

Bald siedelten sich auch Bürger im Schutzbereich der Burg auf dem linken Ufer des Ellerbaches und der Nahe an. Diese Siedlung erhielt den Namen "Neustadt" im Gegensatz zu dem damals noch bewohnten römisch-fränkischen Vorläufer der Stadt Kreuznach in der Nähe des römischen Kastells ²⁾ zwischen heutiger Schlachthofstraße, Planigerstraße und Bahnlinie, dem der Name "Altstadt" verliehen wurde. Das Kastell schützte den alten Flußübergang. Als diese "Altstadt" naheaufwärts in das Gebiet verlegt worden war, welches seit dem Bau der Sponheim'schen Brücke ebenfalls zum Schutzgebiet der Burg gehörte, blieb diesem eigentlich jüngsten Teil der Stadt der Name "Altstadt" erhalten. Der Name jener alten Siedlung, Crucinianum, übertrug sich auf beide Teile, die 1203 erstmals als Stadt erwähnt werden. 1247 waren sie bereits beide ummauert (55,248). 1290 erhielt Kreuznach die Stadtrechte.

Geibs Auffassung wurde widersprochen: Die Sponheimer hätten eine völlig neue Niederlassung, gleich als Stadt und Markt-

1) Der Name stammt aus der kurpfälzischen Zeit Kreuznachs.

2) Das römische Kreuznach lag wahrscheinlich vor dem Südost-Tor des Kastells; hier wurden einige römische Gebäude durch Ausgrabung gefunden (53,52).

ort, auf dem rechten Naheufer gegründet und zu dieser "Altstadt" sei dann als Erweiterung die Ortschaft auf dem linken Naheufer entstanden (19,21). Geibs Ansicht läßt sich aber noch mit anderen als rein historischen Argumenten belegen:

- 1.) Niemand bezweifelt, daß die sponheimische Doppelstadt sich nur deshalb an der heutigen Stelle befindet, weil die Kauzenburg den notwendigen Schutz zu bieten vermochte, und daß um dieses Vorteils willen sogar im Überschwemmungsgebiet beiderseits des Flusses gesiedelt wurde. Dieser Schutz war aber doch ohne Zweifel auf dem linken Naheufer von größerer Wirksamkeit als auf dem rechten. Erst die später erbaute steinerne Nahebrücke gab auch dem rechten Ufer hinreichenden Schutz. Es ist nicht einzusehen, weshalb die ältere Siedlung auf dem weniger sicheren rechten Ufer angelegt worden sein soll.
- 2.) Vergleicht man die ältesten Kerne beider Stadtteile, dann erscheint der in der "Neustadt" mit seinen engen, winkligen Gassen und den kleinen Bauplätzen ebenfalls als der ältere. Er umfaßt das Gebiet zwischen Burg und Brunnengasse und schließt die Metzgergasse, Gerbergasse, Schuh- und Fische-rgasse ein. Der älteste Teil der "Altstadt" liegt im Gebiet der Riesengasse, Kirchgasse, Turmstraße, Hospitalstraße, Römerstraße und evtl. Hasengasse (163,32/46). Der quadratische Grundriß der "Altstadt", deren Ummauerung erst im 14. und 15. Jahrhundert durch recht weitläufige Bebauung ausgefüllt worden ist, läßt die Absicht einer vorgeplanten Anlage vermuten.
- 3.) Fast alle Einrichtungen, die für eine Stadt wesentlich sind, befanden sich in der "Neustadt": Stadthaus, Gericht, Handwerkerzünfte -die nach ihnen benannten Zunftgassen weisen heute noch darauf hin¹⁾- Viktualienmarkt, Fisch-, Salz- und Holzmarkt,²⁾ städt. Fronwaage, Faßeiche und die

1) K.Geib gibt eine ausführliche Schilderung der Kreuznacher Zünfte und der Lage ihrer Häuser in 57,25.

2) In der "Altstadt" lagen Korn-, Frucht-, Mehl- und Viehmarkt (K.Hessel, 71,58).

Älteste innerstädtische Kirche, St.Nikolaus; wäre die "Altstadt" wirklich der ältere Stadtteil, dann müßten alle diese Einrichtungen nachträglich in die "Neustadt" verlegt worden sein. Welche Ursache aber ließe sich dafür anführen?

Auch später wurden wichtige Neueinrichtungen in der "Neustadt" angesiedelt: die älteste Apotheke, die herrschaftliche Truchsesserei, die badische Landschreiberei, das Pfarrhaus zur Wörthkirche und eine große Zahl von adligen Freihöfen; das geschah doch offenbar nur deshalb, weil diese Stadthälfte als das Zentrum galt (163,22f).

Das Dreieck zwischen Ellerbach und Nahe war als Burgfrieden besonders befestigt und zu Sponheim'scher Zeit ausschließlich mit den Häusern der Burgmannen besetzt, an denen besondere Privilegien hafteten. Um 1700 war die Besonderheit dieses Stadtteils schon ganz verwischt und seine Bevölkerung unterschied sich nicht mehr von der anderer Stadtbezirke (163, 27/30). Der große Brand im Jahre 1689, der die Stadt stark zerstörte, trug dazu sicherlich nicht unwesentlich bei. Von der Stadtbefestigung blieb damals auch nur wenig erhalten. Die kurpfälzische Regierung ließ vier Zollpforten erbauen an Stelle der zerstörten Stadttore (163,64), um die restliche Stadtbefestigung, deren militärischer Nutzen dahin war, wenigstens noch wirtschaftlich nützen zu können. Der Stadtgraben versumpfte und wuchs mit Schilf zu, wurde schließlich zugeschüttet und teilweise als Gartenland an Bürger vergeben (44,65), teilweise überbaut. Der heutige Holzmarkt entstand auf diese Weise im Jahre 1851; die Häuser an seinem Ostrand stehen auf der alten Stadtmauer (20) und schauen mit ihrer Ostseite in die tiefer gelegene Gerbergasse, wo sie um ein Stockwerk höher sind; in der "Altstadt" verlaufen Wilhelmstraße und Salinenstraße auf den ehemaligen Stadtgräben (163,54).

In der "Neustadt" blühten Gewerbe und Handel; an den Märkten, in der Mannheimer- und der Hochstraße standen stattliche Häuser (127,37 u.163,39). Dazwischen befanden sich die bescheidenen

Häuser anderer Bürger. Manche wiesen einfache Freskomalereien auf; an vielen Eckhäusern ragten in den oberen Stockwerken Erker weit in die Straße vor und an manchen führten Übergänge über die Gasse ins gegenüberliegende Gebäude. Allgemein waren aber Verputz und Anstrich an den Häusern noch selten. Die "unzüftigen Leute" wohnten in der "Neustadt" in armseligen Hütten, die in der Hundsgasse, der heutigen Gerbergasse, an die Stadtmauer gebaut waren und in Kriegzeiten abgerissen wurden, damit der Wehrgang frei zugänglich war (44,26/49). Die Juden wohnten im Lebenszentrum der "Neustadt", in der Nachbarschaft von Rathaus, Nikolauskirche, Stadtschreiberei und in der Nähe von vier Märkten (Dippenmarkt, am Ende der kleinen und großen Judengasse zwischen heutiger Poststraße und Magister-Faust-Straße, Eiermarkt, Fischmarkt zwischen Mannheimerstraße und Nikolauskirche und Salzmarkt an der Mannheimerstraße). Hier waren reichliche Verdienstmöglichkeiten gegeben. Bereits 1715 wohnten weder in diesem Judenviertel noch im Ghetto in der Südost-Ecke des Altstadtgebietes, welches heute von Wilhelm- und Salinenstraße gebildet wird, noch zahlreiche Juden; sie hatten sich inzwischen über die ganze Stadt verteilt (55,95f).

Über die Umgrenzung durch die verfallene Stadtmauer hinaus bildeten bis 1815 nur vor dem ehemaligen Rudesheimer Tor einige Häuser eine Art Vorstadt (57,49). Mit dem Bau der Wörthkirche zu Beginn des 14. Jahrhunderts war ein erster Schritt zum stärkeren inneren Zusammenwachsen der Stadt über die wirtschaftlich-administrative und militärische Verknüpfung hinaus getan worden.

Gegenüber der "Neustadt" mit ihren Adelssitzen trug die etwa 11 ha große "Altstadt" mehr bäuerlich-bürgerliche Züge. Ackerbau, Viehzucht und Weinbau waren hier die wirtschaftlichen Grundlagen. Große landwirtschaftliche Betriebe lagen in ihren Mauern. Wie in der "Neustadt" waren auch hier in den Mauer-gassen die ärmsten Bewohner zu finden. Die alten Häuser in der Schilder- und Leitergasse lehnen sich fast alle an die ehemalige Stadtmauer an (57,27/57). In der Hospitalgasse

befand sich das Armenhospital; das zweite damalige Kreuznacher Krankenhaus, der Gutleuthof, lag außerhalb der Mauern am Gräfenbach und war für die Aussätzigen bestimmt (108,76).

Am Ende des 18. Jahrhunderts machte Kreuznach, obwohl es Oberamtsstadt mit vornehmen Beamten und privilegierten Adeligen war, mit seinen nur selten mit holprigem Pflaster versehenen Straßen und den Misthaufen vor den strohgedeckten Häusern in den engen Gassen den Eindruck eines unbedeutenden Landstädtchens, dessen Bürger hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten mußten. Als Bürgersteig diente bei Regen eine Reihe größerer Steine in der Straßenmitte, sofern sie nicht von der Straßenrinne eingenommen wurde, weil das an vielen Häusern herabschießende Wasser es empfahl, nicht zu nahe an ihnen entlang zu gehen. Der erste Anfang mit verbessertem Straßenpflaster wurde 1833/34 mit dem Ausbau einer Landstraße von Bingen nach Kirn gemacht, woran die Hochstraße teilhatte. Mit der Zeit wurden noch andere Straßen neu gepflastert; im Zuge dieser Maßnahmen verschwanden auch immer mehr die weit vorspringenden Freitreppen und Kellerhalse, die Prellsteine an den Ecken, die Steinbänke und Kettenabsperungen vor den Häusern sowie eine Anzahl von Dunggruben (57,35/49f).

Vom Beginn des Badebetriebes bis zum Ende des 2. Weltkrieges

Bad Kreuznach

Bei der Erörterung des Flächenwachstums von Bad Kreuznach in der Zeit vom Beginn des Badebetriebes im 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg folgen wir der Einteilung in vier größere Abschnitte, wie sie die entsprechende Karte im Anhang erkennen läßt.

Im Bereich der "Altstadt" zeigte sich im Südwesten eine Ausweitung, welche bis zum Jahre 1850 den größten Teil der Insel zwischen Nahe und Mühlenteich umfaßte, zwischen Mühlenteich und Salinenstraße bis zur Badeallee reichte und in einer Wachstumsspitze bis über die Friedrichstraße vor-
drang; die Südostseite der Salinenstraße wurde nur von einem schmalen Häuserband begleitet, das allein an der Mannheimerstraße eine Ausbuchtung nach Südosten aufwies. Außer diesem zusammenhängenden Baugebiet entstanden in jenem Zeitabschnitt noch Gebäude bei Karls- und Theodorshalle.

Die "Neustadt" wurde in jener Zeit nicht erweitert. In den darauf folgenden 40 Jahren erlebte sie dagegen ein Wachstum nach Westen zwischen Rüdesheimerstraße und Ellerbach, das in zwei bandförmigen Ausläufern bis zum Beginn der Hermannstraße reichte und sich an einigen unzusammenhängenden Stellen noch weiter westlich fortsetzte. Nördlich der Rüdesheimerstraße blieb es begrenzt auf das Gebiet zwischen Steinweg und Kronenbergergasse. Im Osten der "Neustadt" bewirkte der Bau des Bahnhofs entlang des Brückes eine Ausdehnung von beachtlichem Maß.

In der "Altstadt" füllte sich der Raum zwischen den bereits bestehenden Gebäuden, der Bahnlinie und der Nahe. Im Westen wurden in diesen Grenzen Weinkauff- und Gartenbrunnenstraße erreicht und einige Häuser beiderseits der Salinenstraße, bevor sie die Nahe überquert, errichtet. Die Bahnlinie wurde nur an zwei Stellen etwas überschritten: an der Mannheimerstraße und im Bereich der Glashütte.

Der dritte Zeitabschnitt von 1890 bis zum Ende des 1. Weltkrieges brachte in der "Neustadt" eine relativ geschlossene Erweiterung nördlich des alten Stadthauses und im Bereich der Pfingstwiese sowie einen bandförmigen Zuwachs entlang der Ausfallstraßen nach Rüdesheim, Hüffelsheim und Bingen.

In der "Altstadt" nahmen bis zum Ende dieses Zeitraumes Neubauten das Dreieck im Südwesten zwischen Bahnlinie und Nahe bis auf wenige Ausnahmen ein, wuchsen entlang der Planiger-

straße und der Bosenheimerstraße im Osten und füllten den größten Raum südöstlich des Bahnkörpers zwischen Mannheimerstraße und Rheingrafenstraße.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde die "Neustadt" im Westen, Norden und Osten nur an wenigen Stellen erweitert, im Westen fast bis zur Gemarkungsgrenze.

Auf der rechten Naheseite schlossen sich noch vorhandene Baulücken im Süden zwischen Nahe und Bahnkörper, mehrten sich die Bauten bei der ehemaligen Saline Karlshalle und bei Theodorshalle, wuchsen die Industrieanlagen im Osten zwischen Nahe und der Bahnlinie nach Mainz und lösten im Osten und Südosten der Stadt abseits vom bisher bebauten Gebiet errichtete Siedlungen und Einzelgebäude das Bild einer zusammenhängenden Stadtfläche völlig auf.

Den ersten Anstoß zur Stadterweiterung hatte die Entdeckung der Solquellen und die daraus folgende Gründung des Bades, das Kreuznach weit über seine bisherige Bedeutung hinaushob, gebracht. Die Niederlegung der Stadtmauer, mit der in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts begonnen wurde - Abriß der Peterpforte, Öffnung der Kreuzstraße und der Gymnasialstraße nach Westen (163,71) - begünstigte den Bau des Kurviertels, für welches ein eigener Bebauungsplan erstellt wurde (18,14). Mit der Errichtung des Kurhauses 1841 begann auch in seiner Umgebung eine rege Bautätigkeit. Der Wert des einstigen Ackergeländes wuchs ständig. In den 60er Jahren wurden bereits 12,86 Mark pro m² bezahlt, 1896 ca. 20 Mark pro m²; auch in der weiteren Umgebung des Kurparks zogen die Grundstückspreise stark an. In der Nähe des Oranienhofs kostete das Gelände 1868 noch 3,43 Mark pro m², um 1910, nach Fertigstellung neuer Straßen, 17,14 Mark pro m² und mehr (22,147). Diese Straßen im Badeviertel erhielten vorwiegend Namen von Angehörigen des preußischen Königshauses: Elisabethstraße, heute Badeallee, Friedrichstraße, Luisenstraße, ab 1917 Kaiser-Wilhelm-Straße, Augustastraße, heute Saarstraße, etc.

Im Gegensatz zu der alten Stadt standen die modernen Villen und Hotels im Badeviertel frei und meist von Gärten umgeben. Der nahe Park machte das Wohnen dort angenehm und ließ den Gedanken an den gelegentlich recht deutlich werdenden Nachteil der Lage im Überschwemmungsgebiet der Nahe zurücktreten. Das Badeviertel hob sich schon rein äußerlich von der nahen "Altstadt" stark ab und führte zu baulichen Rückwirkungen in ihr. 1837 wurde ein Plan zu einer geringfügigen Begradigung und zu einer Straßenverbreiterung im Inneren der beiden alten Stadtteile aufgestellt (18,14). Deutlicher zeigen sie sich in Neubauten und Verschönerungen an den Hauptstraßen und Plätzen und der Verlegung altbekannter Gasthäuser von der "Neustadt" in die "Altstadt" (6,12 u.140,9).

Nach dieser ersten Erweiterung über die mittelalterliche Mauergrænze hinaus erfolgte bis zum 2. Weltkrieg keine planmäßige Vergrößerung mehr. Die in der Folgezeit errichteten Wohn- und Geschäftshäuser, gewerblichen Anlagen und Fabriken wurden nicht ihrem Zweck entsprechend aufeinander abgestimmt und zueinander in Beziehung gesetzt, sondern ohne allgemein ordnenden Plan dorthin gebaut, wo der Bauherr ein Grundstück besaß oder wo ihm andere Gegebenheiten entgegen kamen.

1858-61 wurde die Bahnlinie von Bingerbrück nach dem Saargebiet gebaut und die Gleise vom linken Naheufer in knappem Bogen östlich um die Stadt nach Süden geführt, wodurch diese von ihrem natürlichen Ausdehnungsgebiet abgeschnürt wurde. Bis zur Jahrhundertwende füllte die Stadt auf der rechten Naheseite denn auch schon in relativ lockerer Bebauung den Bogen, den die Eisenbahngleise vorzeichneten, mit Ausnahme eines Gebietes südlich des Oranienparks, und überschritt nur an drei Straßen, die über die Bahn führten, diese Grenze (18,15 u.163,72).

Mit dem Bau der Bahnstrecke nach Planig-Mainz wurde der Wert des Geländes zwischen den beiden Bahnlinien zwar für den Wohnungsbau gemindert, für die Anlage von Fabriken aber gesteigert. Die Einengung der Wohnfläche im Nordosten war damit besiegelt, ein für die Ansiedlung von Industrien vor-

teilhaftes Gelände in verkehrsgünstiger Lage aber gewonnen. Sie dehnen sich heute in diesem Gebiet zwischen Nahe, Bahnlinie Bingerbrück-Kirn und Bosenheimerstraße aus, haben also die zweite Bahnstrecke überschritten. Trotz mancher städtebaulicher Probleme, die der Bau der Bahnstrecke aufwarf, brachte er erst bessere Möglichkeiten für den Ausbau des Badebetriebes und für eine Industrieansiedlung und wurde somit Ursache zu einem weiteren Wachstumsschub der Stadt.

Die Glashütte, der erste große Industriebetrieb der Stadt, weckte bald das Bedürfnis nach Arbeiterwohnungen. So entstanden zwischen dem "Graben", der heutigen Wilhelmstraße, und der Bahnlinie, an der Planigerstraße, Müller-, Schäfer-, Pfeiffer-, Sprendlinger- und Landthalgasse, an der Viktoria- und Mühlenstraße sowie weiteren Straßen und Gassen (Bleich-, Eich-, Trauben-, Kilian-, Gensingerstraße, Kleiner Bangert) vor allem Gebäude mit Kleinwohnungen (55,155).

Die Jahre nach dem Krieg von 1870/71 brachten erhöhte Gewinne und zahlreiche Unternehmungen. In Kreuznach wurden damals außer privaten Bauten auch solche der öffentlichen Hand erstellt, unter anderem das Gaswerk, der Schlachthof, der die unhygienischen Privatschlachthäuser ablöste und eine geordnete Fleischbeschau ermöglichte (164,1875 S.11), und das Kurtheater (163,74).

Die rücksichtslose Ausnutzung der damaligen Konjunktur spiegelt die alten Gegensätze und wirtschaftlichen Interessenkämpfe zwischen "Neustadt" und "Altstadt" wider. Auf der linken Naheseite lag bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts der Schwerpunkt der Stadt. Hier saßen die Behörden, wohnten die steuerkräftigsten und einflußreichsten Bürger, die von Weinbau und Weinhandel, Gerbereien, Tabakfabriken und Landhandel lebten (22,148f u.149,19). Sie waren Aktionäre der neuen Bahnlinie und sie setzten es durch, daß der Bahnhof an eine für die Gesamtinteressen der Stadt recht ungünstige Stelle auf dem linken Naheufer, weit im Osten der Stadt am Ende des Brückes, wo heute noch der Güterbahnhof steht, er-

richtet wurde. Ein Bahnhof in der "Altstadt", vielleicht an seiner heutigen Stelle, hätte der Stadt damals schon zu einer anderen wirtschaftlichen und baulichen Entwicklung verholfen und manche Fehler erspart.

Da der Hauptstrom der ankommenden Fremden in das Badeviertel wollte, mußte neben der Eisenbahnbrücke eine Fahrbrücke gebaut werden, um deren Errichtung ebenfalls schwer zwischen beiden Stadtteilen gerungen wurde. Als Zufahrten wurden in der "Altstadt" Mühlenstraße und Viktoriastraße neu angelegt, in der "Neustadt" die Nahestraße (55,155 u.163,73). Den Badeinteressenten gelang es, eine eigene Haltestelle "Bad Kreuznach" nahe der Rheingrafenstraße zu erhalten, die ihnen freilich wenig nützte, weil die Eisenbahndirektion sich nicht bereit erklärte, die Schnellzüge, welche die meisten Kurgäste brachten, hier halten zu lassen (22,31 u.149,20).

Capallo und Spira sehen vor allem wirtschaftliche Interessen als Motive für die Handlungsweise der "Neustädter". Durch die Anlage des Bahnhofs auf ihrer Naheseite habe man gehofft, den einträglichen Badebetrieb dorthin ziehen und seine Grundstücke zu hohen Preisen verkaufen zu können. In Erwartung dieser Verlagerung des Fremdenverkehrs seien entlang der Verbindungsstraße Neustadt-Bahnhof, des Brückes, eine Anzahl größerer Häuser errichtet worden, die zur Aufnahme von Fremden dienen sollten (22,31 u.149,19). Diese Spekulation machte den Brückes damals zwar zu einer "Frachtstraße", schlug sonst aber völlig fehl, weil der Badebetrieb aller Unbill zum trotz untrennbar mit den Quellen und dem Kurpark verbunden blieb.

Mit dem Bau der strategischen Eisenbahn über Planig nach Kreuznach im Jahre 1902 wurde die Verlegung des Bahnhofs notwendig. Im Mai 1906 ¹⁾ eröffnete man ihn an der heutigen Stelle, also im Gebiet der "Altstadt". Um einen guten Anschluß der "Neustadt" an den Bahnhof zu sichern, wurde der

1) A.Capallo (22,32) entgegen anderen Angaben, die den 1.4. 1905 nennen; Schumacher (145,266) nennt den 15.5.1905 und das Jahr 1908 für die Fertigstellung des Empfangsbäudes.

Entschluß zum Neubau einer zweiten Brücke im geschlossenen Baugebiet der Stadt gefaßt, der heutigen Wilhelmsbrücke. Trotz dieser Brücke verschob sich die bereits deutlich gewordene Tendenz noch mehr zugunsten der "Altstadt", deren Kurviertel und Industriegebiet durch den neuen Bahnhof weiter begünstigt wurden. Der Bau der Kreuzkirche und großer Krankenanstalten (Marienwörth, Franziskastift), das Wachstum des Industrieviertels und der Erwerb der Saline zeigen eindrucksvoll die Fortschritte, welche die "Altstadt" zu verzeichnen hatte.

Der Bau des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahnlinien nach Münster, Langenlonsheim, St.Johann und Wallhausen sowie der Neubau des Kurhauses fallen ebenfalls noch in diesen Zeitabschnitt von 1890 bis zum 1.Weltkrieg.

Nach dem 1.Weltkrieg bedingten die langjährige Beschlagnahme zahlreicher Wohnungen, Fabrikgebäude und Grundstücksflächen durch die Besatzungstruppen und ein zeitweiser Stillstand auf dem Bausektor neben allgemein wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine große Wohnungsnot.¹⁾

Abhilfe schuf ein Bauprogramm, das gleichermaßen von Behörden, Verbänden und Privaten getragen wurde. Das Reichsvermögensamt baute am Oligsberg westlich des Friedhofs, die Stadt die Kolonie in der Schlarpshecke südöstlich des Friedhofs, die GAGFA die Siedlung in den Herlesweiden östlich der Schlarpshecke zwischen Pfalz- und Rheinstraße und der Gemeinnützige Bauverein die Kolonie in der "Oberen Flotz" zwischen Waldemar- und Lessingstraße. Der Friedhof, Anfang des 19.Jahrhunderts weit außerhalb der "Altstadt" angelegt, rückte so allmählich in das bebaute Gebiet.

Im Villenbezirk des Kurviertels, nahe Karlshalle und bei der Saline Theodorshalle entstanden einige Neubauten, die bis an

1) 1926 waren laut Bericht der Stadtverwaltung für das gleiche Jahr (S.35) an größeren Grundstücksflächen noch beschlaggenommen: 26,75 ha Flugplatzgelände an der Pfingstweide, ca. 17 ha Pfingstwiesengelände, 1,78 ha für einen Wagenpark an der Planigerstraße und 38,7 ha für Schießstände im Forst Spreitel.

die Grenze mit Bad Münster a.St. heranrückten. Auf der linken Naheseite war die Bautätigkeit geringer. Der Gemeinnützige Bauverein errichtete im wertvollen Villengelände der "Neustadt", das auf den warmen, südexponierten Terrassen liegt, an der Dr. Geisenheynerstraße und Bei der schönen Aussicht einige Häuser. Weit im Westen, außerhalb der "Neustadt", baute die Stadt zwei Häusergruppen auf den Neunmorgen (55,157).

In den Jahren der Hitlerzeit kamen die Märschsiedlung, die Ellenfeldsiedlung, die Häuser an der Tilgesbrunnenstraße und die Kasernen an der Alzeierstraße, alle im Gebiet der "Altstadt", hinzu. Die Gewichtsverlagerung zugunsten dieses Stadtteils zeigt sich ferner in der Verlagerung der Optischen Werke Schneider aus den Barackenbauten (Hofgartenstraße) an die Ringstraße (163,76). ¹⁾

Ende des 2. Weltkrieges wies die Stadt an einem Straßennetz von 43 km Länge bei weniger als 30 000 Einwohnern eine gemischte, lückenhafte und zersplitterte Randbebauung auf, die große Nachteile in technischer, wirtschaftlicher und städtebaulicher Hinsicht mit sich brachte. Grundriß und Aufriß verrieten planloses Wachstum und fehlende Gliederung ihrer Teile. An allen Rändern verfloß Bad Kreuznach in unklarer Weise in der Landschaft (18,17).

1939 bereits wollte man mit einem Bauzonenentwurf versuchen, die Stadt in Gebiete mit besonderen Aufgaben zu gliedern und ihr eine dem Gelände angepaßte Gestalt zu geben. Dabei wurde

1) Die Glashütte war wegen des Bahnanschlusses im heutigen Industriegebiet angesiedelt worden, ebenso die Chemischen Werke Dr. Jacob, die ein ganzes Quadrat zwischen Planigerstraße, Alzeierstraße, Bahnkörper und Schlachthofstraße einnahmen. Die Seitz-Werke hatten ihren Ursprung in der Schöffensteinstraße, wurden 1898 an die Bahnstraße verlegt und befinden sich seit 1912 an ihrem heutigen Standort an der Planigerstraße. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Auslagerung von Gewerbebetrieben aus der engen Innenstadt und die Ansiedlung bisher noch nicht in Kreuznach ansässiger Betriebe im Industriegebiet östlich der "Altstadt" erfolgreich gefördert. Aus dem ehemaligen wirtschaftlichen Schwerpunkt Kreuznachs, der "Neustadt", war nach dem 2. Weltkrieg ein Sanierungsgebiet geworden.

die Bebauung entlang der Landstraßen aufgegeben und auf das eigentliche Stadtgebiet begrenzt. Die vorgesehenen, etwa ringförmigen Bauzonen hätten aber die Möglichkeit einer Ausdehnung der gewonnenen innerstädtischen Ordnung verhindert (18,35f).

Durch sechs Bombenangriffe, einer im Oktober 1941, vier im Jahre 1944 und einer im Jahre 1945, wurden 18% des Wohnraumes der Stadt total, 22% schwer und 25% geringer beschädigt sowie 75% der Bauten gewerblicher oder industrieller Betriebe zerstört. Hinzu kamen große Schäden im Versorgungs-, Kanal- und Verkehrsnetz. Die schwersten lagen in der "Altstadt" beiderseits des Bahnkörpers und der Mannheimerstraße, vom Bahnhof bis zum Neusprachlichen Gymnasium, von der Kreuzkirche bis zur Lederfabrik Rothe. Die benachbarten Stadtteile bis zum Mühlenteich waren leicht beschädigt worden. Am 15.3.1945 wurden sämtliche Hauptbrücken über die Nahe gesprengt (18,24 u.45,10).

Da die "Neustadt", der älteste Stadtteil, ziemlich verschont geblieben war, boten sich dort nach dem Zusammenbruch weder Möglichkeiten, Schadensgebiete zur Auflockerung der äußerst engen Bebauung auszunutzen, noch die Hauptverkehrsstraße den neuen Bedürfnissen anzupassen. Denn bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg hatte das Straßennetz ganz Kreuznachs keine größere Veränderung erfahren. Die Breiten der innerstädtischen Seitengassen lagen noch bei 3 - 3,50 m, damit ein Bauernfuhrwerk bequem durchkommen konnte (163,90).

Bis zum Sommer 1948 waren die Schäden an den Tiefbauanlagen wieder behoben, zerstörte Gebäude dagegen nur in wenigen Fällen neu errichtet worden. Die um diese Zeit beginnende Planung für den Wiederaufbau, welche zugleich der Anfang einer durchführbaren, geordneten baulichen Entwicklung der Stadt sein sollte, konnte deshalb noch fast überall die Lücken ausnutzen (18,25).

Bad Münster am Stein

Bad Münster a.St., entstanden auf dem Gleithang des Nahebogens gegenüber der Burg Rheingrafenstein, entwickelte sich bis zum 2. Weltkrieg auf diesem Gleithang zwischen Nahebogen und Bahnkörper zu einem kleinen Kurort von über 1 800 Einwohnern. Sein Ursprung lag an der Nahestraße, um welche sich heute noch deutlich erkennbar die ältesten Häuser gruppieren. Lange Zeit blieb der Ort eingeengt zwischen Nahe und der ehemaligen Landstraße von Ebernburg nach Kreuznach, die dem nördlichen Teil der heutigen Hauptstraße und der Kurhausstraße entsprach; erst mit der Zunahme des Fremdenverkehrs und der Besserung der Verkehrsverhältnisse fiel das alte Verbot, daß westlich der Landstraße nicht gebaut werden dürfe, weil den Gradierwerken sonst der Wind abgefangen würde (149,92). Jetzt erreichte das bebaute Gebiet bald den Bahneinschnitt und griff an einigen Stellen (Fotenfelsstraße, Beethoven-Straße, Mozart-Straße, Schubert-Straße und Ringstraße) sogar darüber hinaus. Zwischen Bahnlinie und der Norheimer Landstraße entstand eine kleine Kolonie für die Bediensteten der Eisenbahn. Hotels und Gasthäuser im Stil des 19. Jahrhunderts nahmen neben den Privatwohnungen den größten Raum ein. Erst 1880 wurde zwischen Bad Münster a.St. und Ebernburg eine Brücke gebaut, zuvor verkehrte nur eine Fähre; Gespanne benutzten eine Furt (183,153).

Im 2. Weltkrieg wurde vieles von dem, was bisher erbaut und geleistet worden war, durch mehrere Bombenangriffe zerstört: 80% des Ortes und 70% der Kuranlagen. Vor allem die Gebäude und Einrichtungen im Gebiet zwischen Bahnhof und Felsentor wurden völlig vernichtet. Ähnlich großen Schaden nahmen die Gradierwerke und das Sudhaus.

Die Alliierten beschlagnahmten Verwaltungsgebäude, Badehaus und Kurhaus. Das Bäderhaus wurde zur Reparaturwerkstätte für Kraftfahrzeuge; zu diesem Zweck mußte für eine Ein- und Ausfahrt ein Teil der Frontwand herausgebrochen werden. Aus dem Kurgarten entstand der dazugehörige Kraftfahrzeug-Parkplatz, die Naheanlagen durchpflügten Panzer (183,273).

Vom Ende des 2. Weltkrieges bis zur Gegenwart

Bad Kreuznach

Mit dem Wiederaufbau gewann die "Altstadt" ein noch größeres Übergewicht als bisher. Im Bereich der "Neustadt" wurden zwar auch Wohnhäuser gebaut zwischen Agnesienberg und Ellerbach, zwischen Hermannstraße und Spelzgrund, am Steinweg, an der Geibstraße und am Krötenpfuhlerweg sowie im Gebiet der Winzenheimerstraße, ja sogar noch vor den Toren des Ortes Winzenheim, aber im Vergleich mit dem Wachstum der "Altstadt" ist diese Erweiterung nur von geringerem Ausmaß. In deren Kerngebiet gehören zu den auffallendsten Neuerungen die mehrstöckigen Bauten großer Waren- und Bürohäuser sowie Straßenerweiterungen im Interesse der gewandelten Verkehrsverhältnisse (163,79). Am sanft ansteigenden Hang im Süden und Südwesten der Stadt füllten sich viele und große Baulücken mit zum Teil 5-8 stöckigen Häusern, so daß mit Ausnahme des Dreiecks im Süden zwischen Rheingrafenstraße, Kehrenbergerweg, Königsberger- und Marienburgerstraße eine locker bebaute, aber relativ dicht besiedelte Zone entstand.

Neben den privaten und von Baugesellschaften errichteten Wohnungen entfallen noch ca. 160 ha im Süden, Südwesten und Osten der "Altstadt" auf das den ca. 6 000 US-Amerikanern und ihren Angehörigen dienende Gebiet. Es setzt sich zusammen aus 29 ha für Kasernenanlagen an der Alzeyerstraße und das Militärhospital an der Franziska-Puricelli-Straße, 80 ha für militärisches Übungsgelände am Schloß Rheingrafenstein und an der Bosenheimerstraße, 26 ha für eigene Wohngebiete an der Mannheimerstraße, der Rheinstraße, der Steuben- und der Karl-Schurz-Straße, deren Häuser außen und innen nach einem Schema eingeteilt sind, und 2,5 ha für wirtschaftliche Versorgungsunternehmen und ausgedehnte Werkstätten zwischen der Planigerstraße und dem Gensinger Weg (45,18 u.42,25).¹⁾ Dieses große Gelände liegt nicht ausschließlich in der städteigenen und privaten baureifen Zone der Stadt, sondern nimmt auch im

1) vgl. Karte Physiognomische und funktionale Gliederung

Gebiet zwischen Nahe, Bosenheimerstraße und östlicher Umgehungsstraße eine weite Fläche ein, die zur weiteren Ansiedlung für Industrie und Gewerbebetriebe am besten geeignet ist. Der kleine Flugplatz an der Bosenheimerstraße soll zwar verlegt werden, weshalb auch kein Schutzbereich festgelegt wurde, aber über ein geeignetes Ersatzgelände konnten sich Stadt und zuständige Militärdienststellen bisher nicht einigen.

Die sich schon länger abzeichnende Gliederung der Stadt in Teile verschiedener Funktion wurde dadurch nicht verhindert. Nach dem 2. Weltkrieg überwand Bad Kreuznach die Schwelle von der Kleinstadt zur Mittelstadt mit über 37 000 Einwohnern.

Im Süden erholte sich das Kurviertel allmählich wieder von den Wunden, die der Krieg geschlagen hatte. An seiner südlichen Fortsetzung, auf dem Salinengelände von Theodorshalle, entstanden ein großes Sanatorium, ein privates Entbindungsheim, ein Kinderheim, eine Blutbank und ein Predigerseminar. Der landschaftlich reizvolle Rahmen des Salinentales mit Parkanlagen und Gradierwerken, die offene Bauweise mit meist 2-3 stöckigen Villen und Kurhotels in der Bauweise der wilhelminischen Zeit geben ihm eine besondere Note.

Weitab vom Kurviertel, auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, entwickelte sich das mit dem Eisenbahnbau begonnene Industrieviertel mit seinen großen Hallen und den wenigen, einfachen Arbeiterwohnungen in der Ebene unterhalb der Stadt. Im Nordosten hat es an einer Stelle schon die Gemarkungsgrenze mit Planig erreicht, im Süden ist es bandförmig über die Bosenheimerstraße hinausgewachsen. Der freie Raum innerhalb des als Industriegelände ausgewiesenen Gebietes läßt aber noch für längere Zeit die Weiterführung der Auslagerung aus der Innenstadt und die Neuansiedlung von Gewerbebetrieben zu.

Zwischen diesen beiden so verschiedenen Bezirken liegt die "Altstadt", das Handels- und Wirtschaftszentrum Bad Kreuznachs, des unteren Nahetales und der angrenzenden Gebiete

Rhein Hessens, des Hunsrücks und der Nordpfalz. Der Ausbau des Bades, die Verlegung des Bahnhofs und die Entwicklung des Industriegebietes haben die "Altstadt" zum heutigen Geschäfts- und Verkehrszentrum gemacht. Vor allem in der Mannheimerstraße und ihren Abzweigungen zwischen Nahe und Bahnkörper reiht sich Geschäft an Geschäft ¹⁾ und liegen kleinere Gewerbebetriebe dicht gedrängt beisammen; nach Nordosten und besonders nach Südwesten überwiegen ältere Wohngebäude. Die enge Bebauung mit zwei und mehr Stockwerken, in der Mannheimerstraße mit vier- und mehrstöckigen Gebäuden, läßt die an sich schon schmalen Straßen noch enger erscheinen. In den Hauptverkehrszeiten drängen sich die Menschen auf den Bürgersteigen und der Verkehr stockt auf den Straßen.

Jenseits der Bahnlinie, im Süden und Südosten Kreuznachs, breitet sich, unter Ausnahme der Mannheimerstraße, an der auch hier, meist erst seit der Nachkriegszeit, zahlreiche Geschäftshäuser zu finden sind, und abgesehen von den militärischen Einrichtungen der Amerikaner, ein reines Wohngebiet aus, das vom Bahnkörper nach außen fortschreitend immer aufgelockerter bebaut ist. Während im Süden die Stockwerkzahl der Privathäuser vom Stadtinnern nach außen abnimmt, sind die Neubauten im Südosten an der Wielandstraße oder Richard-Wagner-Straße sowie im Korellengarten wieder mehrstöckig, offenbar im Hinblick auf die immer näher rückenden Gemarkungsgrenzen gegen Bosenheim, Planig und Rüdesheim.

Die "Neustadt" zeigt eine der "Altstadt" vergleichbare Einteilung in geringerem Maßstab. Der Stadtkern mit den hohen, eng aneinander gebauten alten Häusern ist Geschäfts- und Verwaltungsgebiet mit kleinen Gewerbebetrieben, dessen Ausläufer die Rüdesheimerstraße darstellt; nach Nordosten erhielt die Bauentwicklung entlang des Brückes durch die Konzentrierung von Weinkellereien und Brauereien entlang des Steilabbruchs der höheren Terrassen, deren Sandsteinwände die Anlage von großen Kellern begünstigen, ein besonderes Gesicht (162,142).

1) vgl. Karte Physiognomische und funktionale Gliederung

Die neueren Wohnviertel, aufgelockert und überwiegend mit Ein- und Zweifamilienhäusern bebaut, liegen im Nordosten, Norden und am Westrand.

Diese glückliche räumliche Trennung zwischen Kurviertel, Geschäftsstadt, Industrie- und Wohngebiet charakterisiert die Stadt ebenso wie die relativ geringe Ausdehnungsmöglichkeit auf dem Talboden, der die durchlaufenden Verkehrsströme aufnehmen muß und die Stadtväter dadurch vor schwere Aufgaben stellt (45,2).

Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St. erfaßte die Bautätigkeit nach dem Zusammenbruch neben drei kleineren Gebieten an der Nahe, der Bahnlinie nach Alzey und im Dreieck zwischen der Gabelung der Bahngleise und der Nahe vor allem das Gebiet jenseits des Bahneinschnittes im Norden des älteren Ortsteiles. Hier entstand zwischen Bahnkörper und Kreuznacherstraße, Felseneck, Drei-Burgen-Straße und Rotenfels-Straße in lockerer, ein- und zweistöckiger Bauweise ein reines Wohngebiet, durchsetzt von Fremdenpensionen. ¹⁾

Neben dem Dominieren der Fremdenverkehrsbetriebe im ganzen Ortsgebiet, besonders aber zwischen Nahe und Hauptstraße, fällt auf, daß fast alle Geschäfte für täglichen und periodischen Bedarf in der eng bebauten Hauptstraße zu finden sind. ²⁾ Die kleinen Gewerbebetriebe konzentrieren sich etwas im alten, relativ dicht bebauten Kern des Ortes im Bereich der Nahestraße, die drei größeren liegen am Nord- und Südwest-Rand Bad Münsters a.St.; sie stören den Kurbetrieb in keiner Weise. Ausgesprochen bäuerliche Anwesen fallen nirgendwo ins Auge.

1) vgl. Karte zum Ortswachstum

2) vgl. Karte Physiognomische und funktionale Gliederung

Soziales Wohngefüge Bad Kreuznachs in den Jahren
1900, 1937 und 1965 ¹⁾

Badebetrieb, Industrialisierung, Handel und Verwaltungsaufgaben drückten der Physiognomie Bad Kreuznachs ihren Stempel auf und veränderten die Sozialstruktur des ehemaligen Ackerbauerstädtchens, dessen Handwerk zeitweise stark übersetzt war. ²⁾ Die einstige Dreiteilung der Bevölkerung in Freibürger, Bürger und Beisassen (108,51) verlor ihre Gültigkeit und machte einem stärker gefächerten Sozialgefüge Platz. Pensionäre wählten den Badeort gerne als Ruhesitz, die Industrie belebte den eingessesenen Handel und verstärkte ihn, zog Arbeitskräfte herbei und verursachte wie das Badewesen auf direktem und indirektem Wege bauliche Veränderungen, welche die gewandelten sozialen Verhältnisse widerspiegeln.

1) vgl. die entsprechenden Karten

2) K.Geib (57,35) weist diese Übersetzung durch einen Gewerbevergleich der Jahre 1700 und 1928 nach:

Berufsgruppe	1700	1928
Schneider	25	44
Schuhmacher	33	69
Metzger	17	43
Bäcker	46	49
Schmiede	3	9
Schlosser	2	26
Küfer	22	11
Brauer	10	2

Da die Einwohnerschaft sich in der Zwischenzeit etwa achtzehnfach vermehrt habe, müsse 1928 auch ungefähr die achtzehnfache Zahl der Handwerker bei gleichem Verhältnis vorhanden sein. Die Tabelle zeigt dagegen, daß man 1928 mit weit weniger als diesem Vielfachen an Handwerkern auskam; selbst wenn man die fortschreitende Mechanisierung aller Betriebe und Veränderungen anderer Art in den verschiedenen Wirtschaftszweigen bedenkt, sind diese Zahlen doch sehr aufschlußreich.

In Bad Münster a.St. bewirkte die Badewirtschaft allein eine Wandlung der alten Gegebenheiten in der Weise, daß die einstigen Fischer, Bauern, Deich- und Salinenarbeiter nach und nach in den Dienst des Badewesens traten und jene Einwohner, welche zuwanderten, ebenfalls nur diesem Wirtschaftszweig verpflichtet waren. Der Bau der Eisenbahn brachte für lange Zeit eine gewisse Zahl von Bahnbediensteten in den Ort, die heute aber so bescheiden geworden ist, daß sie nicht mehr besonders beachtet werden muß.¹⁾ Da die wenigen kleinen Fabriken ihre Arbeitskräfte zum größten Teil aus Orten der Umgebung Bad Münsters a.St. holen, haben sie ebenfalls keinen großen Einfluß auf die Sozialstruktur des Ortes gehabt. Eine Gliederung der Münsterer Bevölkerung nach Adreßbüchern hat sich als unergiebig erwiesen, wohl auch deshalb, weil der Ort zu wenig Einwohner und zu wenig Baugelände hat, um eine klare soziale Gruppierung erkennen zu lassen. Mit 15% der Einwohner am 6.6.1961, die älter als 65 Jahre sind, machen sich in Bad Münster a.St. gegenüber 12% in Bad Kreuznach vermutlich die zugewanderten Pensionäre bemerkbar, die hier ihren Lebensabend verbringen wollen.²⁾ Bei Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren lauten die Zahlen für Bad Münster a.St. und Bad Kreuznach 18% bzw. 21%, für die Altersgruppe 15-18 Jahre 108 bzw. 1 283 Personen, für die Gruppe 18-21 Jahre 124 bzw. 1 629, für 21-45 Jahre 658 bzw. 10 702 und für die Gruppe 45-65 Jahre 572 bzw. 9 902 Personen (152,80).

Für Bad Kreuznach soll anhand dreier Karten das Sozialgefüge der Jahre 1900, 1937 und 1965 aufgezeigt werden. Diese Jahre wurden deshalb gewählt, weil sie unter denen, für die noch Adreßbücher erhalten sind, die günstigsten waren, insofern das Jahr 1900 bereits den Einfluß von Bad und Industrie sichtbar machen kann und 1937 als Vergleichsjahr mit dem heutigen Stand interessant erschien. Bei der Kartierung mußte generali-

-
- 1) H.Uhligs Feststellung (162,120), Bad Münster a.St. gehöre wie Bingerbrück wegen seines hohen Anteils an Bediensteten der Bundesbahn zum Typ der industriellen Beamtengemeinden, erweist das Adreßbuch heute als überholt.
 - 2) Sie werden von der Statistik der Ortsverwaltung leider nicht erfaßt.

siert werden, um ein rasches Erfassen der wichtigsten Gegebenheiten auf der Karte zu ermöglichen; dafür muß eine gewisse Ungenauigkeit in Kauf genommen werden. Die gewählte Einteilung umfaßt fünf für Bad Kreuznach wichtige Sozialgruppen, welche z.T. Untergruppen einer angenommenen Dreiteilung der Gesellschaft in Unter-, Mittel- und Oberschicht darstellen; drei entfallen auf die Mittel-, zwei auf die Unterschicht. Die Numerierung beginnt bei der oberen Mittelschicht und reicht bis in die untere Unterschicht. Zu den einzelnen Gruppen gehören beispielsweise folgende Berufe:

- I Notare, Professoren, Ministerialräte und Unternehmer
- II akademische Beamten, Selbständige
- III weitere Beamten, Angestellte
- IV Facharbeiter
- V ungelernte Arbeiter, Hilfskräfte

Problematisch war eine solche Kartierung aus zweierlei Gründen:

- 1.) Der zugrund gelegte Stadtplan stammt aus dem Jahre 1965, die ermittelten Werte aber auch aus den Jahren 1900 und 1937, einer Zeit also, in welcher die Bebauung vieler Straßen noch eine andere war als sie der heutige Stadtplan ausweist; da sich nicht in jedem Falle exakt feststellen läßt, welches der Häuser einer bestimmten Straße in den Jahren 1900 und 1937 noch nicht stand, können hier auftretende Fehlerquellen trotz aller Bemühungen um Genauigkeit nicht ganz ausgeschlossen werden.
- 2.) Der Stadtplan 1 : 10 000, welcher sich als der am besten geeignete für unsere Zwecke erwies, verzeichnet keine Hausnummern. Das bedingt eine Zuordnung der verschiedenen Sozialgruppen allein nach Straßenzügen, ohne Rücksicht auf Straßenseite und Verteilung innerhalb des Straßenzuges. Bei der Relation der einzelnen Sozialgruppen zueinander innerhalb eines von Straßen umschlossenen bebauten Gebietes wurde aus optischen Gründen auf zusammenhängende, einfarbige Flecken an Straßenkreuzungen geachtet.

Im Jahre 1900 war die Gruppe IV mit 37,35% aller Erwerbstätigen am stärksten vertreten; ihr folgten die ungelernten Arbeiter der letzten Gruppe mit 26,75%, Gruppe II mit 23,1%, dann in großem Abstand Gruppe III mit 8,06% und schließlich die wirtschaftlich am besten Gestellten mit 4,73%.

37 Jahre später zeigt sich bei vier der fünf Gruppen ein verschieden großer Rückgang der Verhältniszahlen zugunsten der noch verbliebenen, in welcher nichtakademische Beamten und Angestellte zusammengefaßt sind, trotz Ansteigen der absoluten Zahlen in drei Fällen.

Die abnehmende Tendenz in den Gruppen I, II und V setzte sich bis zum Jahre 1965 fort, obgleich auch diesmal die absoluten Zahlen stiegen oder wenigstens ihren Stand behaupteten.

	1900		1937		1965	
	Pers.	Anteil	Pers.	Anteil	Pers.	Anteil
Gruppe I	166	4,73%	84	1,004%	84	0,62%
Gruppe II	811	23,10%	1 583	18,91 %	1 765	13,90%
Gruppe III	283	8,06%	1 834	21,91 %	3 638	28,67%
Gruppe IV	1 312	37,35%	3 033	36,28 %	5 255	41,40%
Gruppe V	939	26,75%	1 767	21,05 %	1 919	15,12%

Einem Rückgang bzw. einer Stagnation der Personenzahl in der Gruppe I steht ein allmähliches Wachstum in den Gruppen II und V und ein rapides in den Gruppen III und IV gegenüber. Obwohl die Gruppe IV und V gemeinsam den Hauptanteil der in der aufstrebenden Industrie Beschäftigten stellen, ist es doch auffallend, um wieviel stärker die Fach

arbeiter gegenüber den ungelernten Arbeitern an Zahl zugenommen haben.

Dem naturgemäß geringen Anwachsen der führenden Positionen im Vergleich zu den untergeordneten entspricht die geringere Personenzunahme in Gruppe I gegenüber der sprunghaften Steigerung in Gruppe III. Die Umkehrung des Verhältnisses zwischen beiden Gruppen in den Jahren 1900 und 1965 erklärt sich wohl aus dem in diesem Zeitraum erfolgten Wachstum von Industrie und Handel in der Stadt, welches die Gewichte verlagerte, und aus Veränderungen sowie neuen Aufgaben in der Verwaltung, die den Status der kleinen Oberamtsstadt im 19. Jahrhundert entschieden gewandelt haben.

Von Bedeutung für die Physiognomie der Stadt sind die Wandlungen, welche die Verteilung der verschiedenen Sozialgruppen über die Stadtfläche durchgemacht hat.

Im Jahre 1900 ¹⁾ wohnte der wohlhabendste Bevölkerungsteil in der "Neustadt" am Brückes, in der Dessauer- und der Rüdesheimerstraße, am Eiermarkt und an einigen Stellen der nördlichen Wachstumsspitzen. In der "Altstadt" war besonders das Kurviertel zwischen Nahe, Salinen- und Schloßstraße durch ihren Anteil gekennzeichnet; an der Rheingrafen- und an der Heinrich Straße, also ebenfalls im damaligen Neubaugebiet, war diese Bürgerschicht auch an wenigen Stellen vertreten.

Gruppe II bevorzugte in der "Neustadt" gleichfalls den Brückes, die Rüdesheimer-, Dessauer- und Strombergerstraße, war aber auch stark an der Mannheimer-, Post-, Hofgarten- und Kinscherfstraße vertreten. In der "Altstadt" gruppierten sie sich vor allem im Kurviertel und im Gebiet zwischen Salinenstraße, Bahnkörper und Jungstraße, Baumgartenstraße und Finkenstraße, aber ebenso gehörten die Mannheimer- und Rheingrafenstraße auch südlich des Bahnkörpers, Wilhelm- und Viktoriastraße sowie einige ihrer Seitenstraßen zum Bereich dieser relativ wohlhabenden Gruppe.

1) vgl. Karte Soziales Wohngefüge Bad Kreuznachs im Jahre 1900

Die Gruppe III war um 1900 erst in geringer Zahl vertreten und gelangte in der "Neustadt" nur am Brückes, der Strombergerstraße und der Kinscherfstraße zu einigem Gewicht, in der "Altstadt" war sie nur an wenigen Stellen des Kurviertels, der Viktoriastraße und der Ringstraße zu beobachten.

Die beiden sozial schwächsten Gruppen verteilten sich vor allem auf die damaligen Außenbezirke der beiden Stadtteile: beiderseits der Rüdesheimerstraße und entlang des Ellerbachs in der "Neustadt", entlang Salinenstraße, Bösgrunderweg, Bosenheimer- und Planigerstraße sowie als Angrenzer an den Bahnkörper in der "Altstadt". Größere Gebiete im Stadtinnern nahmen sie südöstlich des Holzmarktes, im Geviert zwischen Bahnkörper, Jung-, Salinen- und Wilhelmstraße, beiderseits der Wilhelmstraße und zwischen Kurviertel, Nahe, Mannheimer- und Salinenstraße. Eine ausgeprägtere Viertelbildung ist, abgesehen vom Kurviertel und dem Gebiet um den Brückes, nicht festzustellen, wenngleich Ansätze dazu durch die Gruppen IV und V gegeben waren.

1937 nimmt die Signatur für die Gruppe I nur noch im Nordosten der "Neustadt" eine kleine Fläche ein und taucht sonst nur noch punktuell im Stadtgebiet auf. Am Brückes und im Kurviertel mußte sie den zwei nächsten sozialen Gruppen weichen. Vor allem die an Zahl sprunghaft gestiegene Gruppe III macht sich jetzt hier bemerkbar. Zusammen mit Gruppe II nimmt sie den größten Teil des Nordostens der "Neustadt" ein und bestimmt auch noch das Gebiet südlich der Hofgartenstraße. Den größeren Rest der "Neustadt" teilen sich die Gruppen IV und V.

In der "Altstadt" konzentrieren sich die Gruppen II und III westlich von Schloß- und Jungstraße; im alten Stadtgebiet überwiegen immer mehr die Gruppen IV und V. Während diese auch in dem Neubaugebiet im Westen der "Neustadt" dominieren, gesellen sich in dem südlich der Bahnlinie die Gruppen III und IV zusammen. Nur in den abgelegenen Spitzen und in dem östlichen, innerhalb des heutigen Industriegebietes gelegenen

Bereich, kommen die Gruppen IV und V wieder stärker zur Geltung.

Gegenüber 1900 ist 1937 vor allem die hohe Zuwachsrates der Gruppe III und ihr Vordringen zusammen mit der Gruppe II in die "Reservate" der sozial stärkeren Schicht am Brückes und im Kurviertel festzustellen. Daneben fällt die fortschreitende Ausbreitung der beiden sozial schwächsten Gruppen in der "Neustadt", dem Kern der "Altstadt" und dem Industriebereich im Osten der Stadt auf sowie die Kennzeichnung der Neubaugebiete im Süden Kreuznachs durch die Gruppen III und IV und die geringere Bedeutung der Gruppen II und V.

1965 zeichnet sich eine noch stärkere Streuung der einzelnen Gruppen über das Stadtgebiet ab und damit eine allgemeine Durchdringung der verschiedenen sozialen Schichten. Zwar wird der Kern der "Neustadt", dessen Sanierung immer dringender wird, heute ganz von den sozial schwächsten Gruppen IV und V eingenommen, aber im Gebiet von Brückes und Strombergerstraße ist die Gruppe IV stärker eingedrungen als zuvor und selbst in den Neubaugebieten im Westen, Osten und Südosten der Stadt mischen sich jeweils drei bis vier Gruppen in einem Verhältnis, das ungefähr dem am Bevölkerungsanteil entspricht. Außer der "Verarmung" der einst den reicheren Bürgern vorbehaltenen Straßenzüge und Viertel, läßt sich also heute nur die starke Mischung aller Schichten erkennen, aber keine echte Viertelbildung mit sozial einheitlicher Struktur, wenn man nicht das Gebiet nördlich der Hofgartenstraße sowie um Brückes und Strombergerstraße als relativ wohlhabenderes Gebiet von den verarmten Kernen der "Neu- und Altstadt" abheben will. Mangel an Baugelände und allgemeiner Wohnraummangel nach dem Kriege haben dazu wesentlich beigetragen.

Entwicklungsvorhaben

Bad Kreuznach

Die Planung für die zukünftige Entwicklung Bad Kreuznachs geht von der vorhandenen Teilung des Stadtgebietes in verschiedene Nutzungszonen aus.

Das Gewerbe- und Industriegebiet im Osten der Stadt soll weiter ausgebaut werden, da Gelände, Bahnanschluß und überörtliches Straßennetz der weiteren Erschließung am besten entgegenkommen. In dem ausgewiesenen Gebiet von ca. 183 ha sind bis 1965 75 ha für industrielle und gewerbliche Zwecke beansprucht worden. Auf den restlichen 108 ha können, wenn man die gleiche Arbeitsplatzdichte voraussetzt, weitere 7 500 Arbeitsplätze geschaffen werden. Ein gewisser Flächenanteil ist davon aber abzuziehen, weil er die Betriebe aufnehmen soll, die bei der notwendigen Umgestaltung der Innenstadt ausgelagert werden müssen. Die verfügbare Industrie- fläche kann durch die geplante Verlegung des Flugplatzes der US-Streitkräfte an der Bosenheimerstraße noch spürbar vergrößert werden (45,11/31f).

Dieser angestrebte Ausbau im Kreuznacher Industriegebiet zieht notwendigerweise eine Erweiterung der Wohnfläche in einem Maß nach sich, wie es bei natürlichem Wachstum vom jetzigen Stand aus nicht erforderlich wäre. Der Flächen-nutzungsplan 1965 gibt die Leitlinien an, welche für die nächsten 15-20 Jahre Grundlage der baulichen Nutzung der Grundstücke im Gemarkungsgebiet sein sollen. Kleinsiedlungs- und Wochenendgebiete sind darin nicht vorgesehen, weil sie das Stadtgebiet in mancherlei Hinsicht unvorteilhaft ausweiten würden. Reine Geschäftsviertel ohne wesentlichen Wohnungsanteil entsprechen nicht der Wirtschaftsstruktur der Stadt und sollen deshalb in Zukunft auch nicht angestrebt werden.

Das Kurviertel muß als Sondergebiet betrachtet werden und erfordert dementsprechend Maßnahmen, die geeignet sind, sein Eigenart zu erhalten und weiterhin zu fördern (45,21ff).

Die Erweiterung des vorhandenen Wohnraums soll durch Auffüllung der noch bestehenden Baulücken erreicht werden, vor allem an den Rändern der Stadt, und durch Erschließung weiterer Neubaugebiete von insgesamt 188 ha Fläche auf der Winzenheimer Höhe (54 ha), am Martinsberg (15 ha) und beim Lohrer Hof (33 ha) links der Nahe sowie im Korellengarten (61 ha), am Kuhberg (20 ha) und Im Schönhof (5 ha) rechts des Flusses, in denen zusammen fast 19 000 Menschen unterkommen sollen.¹⁾ Darunter fallen allerdings auch die Ersatzwohnungen für ca. 2 000 Kreuznacher Bürger, welche wegen größerer Veränderungen oder Sanierungsmaßnahmen ihre bisherigen Wohnungen räumen müssen. Sollten die Wohnungen der Stationierungsstreitkräfte und ihrer Angehörigen im Planungszeitraum frei werden, könnten weitere 6 000 deutsche Neubürger nach Bad Kreuznach ziehen; die Einwohnerzahl der Stadt soll beim vorgesehenen Endausbau 60 000 erreichen (45,25ff).

Das Verhältnis von 35 : 65 zwischen Ein- und Zweifamilienhäusern zu Geschöfwohnungen nach dem Krieg und von 29 : 71 zwischen 1960 und 1964 wird sich auch in Zukunft kaum zugunsten der ersteren verschieben, denn einer solchen Veränderung stehen hohe Grundstückspreise, aufwendige Erschließungsarbeiten infolge der topographischen Lage der Stadt und zu geringer Vorrat an Baugelände im Wege. Eine Verdichtung der Wohnbebauung im Stadtgebiet ist allein schon deshalb anzustreben, weil der zur Verfügung stehende Siedlungsraum bei weitem nicht für den Bedarf ausreicht, den die Schaffung der vorgesehenen Arbeitsplätze nach sich ziehen wird, und weil möglichst vielen Einpendlern kürzere Wege zwischen Wohn- und Arbeitsplatz geboten werden sollen (45,28f).

Die Erneuerung der überalterten Wohngebiete im Geschäftszentrum der "Altstadt" wird im Rahmen der Bauleitpläne in

1) Die Neubaugebiete auf der Winzenheimer Höhe und beim Lohrer Hof stellen insofern keine Durchbrechung des Prinzips der Abrundung des Stadtgebietes und der Schaffung klarer Stadtränder dar, als sie selbst in sich geschlossene Siedlungen und relativ weit entfernt vom eigentlichen Stadtrand sind.

Einzelmaßnahmen geschehen, das entsprechende Gebiet der "Neustadt" verlangt dagegen eine grundlegende Sanierung mit öffentlicher Hilfe, da die Erneuerung der Bauten dieses Gebietes besonders dringlich ist und aus eigener wirtschaftlicher Kraft der Bewohner nicht bewerkstelligt werden kann (45,36). ¹⁾

An der Lage der Behördendienststellen und der öffentlichen Einrichtungen im Zentrum der Stadt oder in dessen unmittelbarer Nähe soll wie bisher festgehalten werden. Das Gelände für ein neues Stadthaus, welches der Flächennutzungsplan in der "Neustadt" zwischen Hochstraße und Strombergerstraße ausweist, kommt diesem Bestreben entgegen. Außerdem sind die Flächen für ein drittes Gymnasium, eine Realschule, zwei Mittelpunktsschulen in der "Neustadt" sowie für Volksschulen und Kirchen in den Neubaugebieten Korellengarten, Winzheimer Höhe und Lohrer Hof bereits festgelegt. Der Reichtum Bad Kreuznachs an Wald und Feldfluren in der unmittelbaren Umgebung der Stadt und an Grünflächen im Salinental, auf der Roseninsel, im Oranienpark und im Kurpark ermöglicht es, die entsprechenden Mittel in Zukunft auf die Anlage von sogenannten Einzelgrünflächen, Spielplätzen und Stadtteil-Sportplätzen in Abhängigkeit von der Bevölkerungsdichte in den jeweiligen Stadtteilen zu konzentrieren, wie es die Richtlinien der Deutschen Olympischen Gesellschaft empfehlen (45,38). Während die Sportanlagen auch bei Erreichen des Planziels gut ausreichen, muß das Freibad im Salinental durch zwei weitere Freibäder im Bereich der Pfingstwiese und südlich des Ellerbaches bei einem dort vorgesehenen Bezirkssportplatz ergänzt werden.

Den städtischen Friedhof, der nur noch um ca. 2 ha erweitert werden kann, soll ein Waldfriedhof von ca. 8 ha Fläche an der Westseite des Lohrer Waldes ergänzen (45,41f/45).

1) vgl. Karten zu den Wachstumsphasen und der Sozialstruktur 1965

Die Grundlage für alle Entwicklungsvorhaben der Stadt ist ihre Wirtschaftskraft; Handel, Gewerbe, Industrie und Kurbetrieb aber sind angewiesen auf gute Verkehrswege. Die einschneidende Verbesserung des Verkehrsgefüges der Stadt Bad Kreuznach gehört zu deren wichtigsten Aufgaben für die Zukunft. Die zu ergreifenden Maßnahmen müssen sowohl den fließenden als auch den ruhenden Verkehr berücksichtigen. Die vorhandenen Schwierigkeiten entstanden durch die Tal-lage, die Bündelung der Verkehrswege an wenigen Flußübergängen und die Entwicklung der Stadt im Laufe der Jahrhunderte (42,17).

Zu einem großen Verkehrsstrom, der als Zielverkehr in den zentralen Ort Bad Kreuznach fließt, kommt ein ähnlich großer Quell- und Binnenverkehr, zu dessen Umfang die in Bad Kreuznach stationierten US-Streitkräfte nicht wenig beitragen, und außerdem noch ein hoher Prozentsatz überörtlichen Verkehrs auf der B 48, die von Bingerbrück über den Brückes, die Wilhelmstraße und die Salinenstraße nach Bad Münster a.St. führt. Seit dem Bau der nördlichen Umgehungsstraße 1952, woran die Amerikaner stark interessiert waren, verläuft die B 41 von Mainz nach Saarbrücken nicht mehr durch die Innenstadt, sondern umgeht sie im Norden und Westen und entlastet sie spürbar. Vor ihrem Bau war die B 41 von Planig kommend in der Wilhelmstraße mit der B 48 zusammengetroffen und hatte der Hoch- und Rüdesheimerstraße, die trotzdem auch heute noch zusammen mit der Wilhelmstraße und der Mannheim-straße zu den am meisten befahrenen Straßen der Stadt gehören, ihren Verkehrsstrom zugeleitet. Eine Entlastungsstraße, die bei Hochstätten von der B 48 in Richtung Mainz abzweigt, dient ebenfalls dazu, den Durchgangsverkehr von den engen Straßen der beiden Kurorte im Nahetal fernzuhalten. Trotz dieser bereits ausgeführten Straßenbauten sind weitere, tiefgreifende Verbesserungen im Stadtgebiet Kreuznachs dringend erforderlich. Das zukünftige Kreuznacher Verkehrsgefüge soll, mit kleinen Abänderungen, nach einem Generalverkehrsplan für den fließenden und den ruhenden Verkehr geordnet werden, der 1961 bzw. 1964 von Professor

Schaechterle in Ulm ausgearbeitet wurde (45,54). Er sieht neben zahlreichen kleineren Maßnahmen und der Schaffung größeren Parkraums (137,II, S.38ff) vor allem eine Entlastungsstraße für Wilhelmstraße und Mannheimerstraße vor, die die Alzeyerstraße über die Lämmerbrücke und eine neue Nahebrücke mit dem Brückes verbinden soll. Auf ihr kann der ins Industriegebiet gehende Zielverkehr und ein Teil des Nachbarortsdurchgangsverkehrs die Wohn- und Geschäftsstadt umfahren. Sie erhält weitere Bedeutung durch die geplanten Neubaugebiete im Süden der Stadt und auf der Winzenheimer Höhe, die ebenfalls eine bessere Nord-Süd Verbindung nötig machen, zumal die östliche Umgehungsstraße zu weit außerhalb liegt. Der weiter im städtischen Straßennetz verbleibende Durchgangsverkehr im Zuge der B 48 und von Bad Münster a.St. nach Planig und Bosenheim verlangt eine direkte Verbindung der B 48 von Bad Münster a.St. her nach Bosenheim am Südrand der Innenstadt. Die Ringstraße bietet sich zu einem solchen Vorhaben an und würde von der völlig überlasteten Ochsenbrücke einen großen Teil des Verkehrs abziehen. Besser und auch vorteilhafter für das Kurviertel ist eine völlig neue Straße parallel zum Bahnkörper, die auch durch den Bahneinschnitt in Bad Münster a.St. führen soll, um die Hauptstraße und das Kurviertel des kleinen Badeortes vom Durchgangsverkehr zu befreien.

Eine Entlastungsstraße für die Hochstraße-Rüdesheimerstraße ist nicht möglich. Deshalb muß diese in Verbindung mit der Sanierung der "Neustadt" auf eine leistungsfähige Breite gebracht werden (137,I S.51).

Eine Veränderung der Verkehrsflächen der Bundesbahn ist nicht beabsichtigt. 1952 waren Pläne einer Verlegung der Bahnlinie nach Bingerbrück und des Güterbahnhofs ins Industriegebiet aufgegeben worden. Dadurch ist zwar wertvolles Industriegelände erhalten geblieben, die Abschnürung des Industrieviertels von der Innenstadt aber besteht weiter und muß durch kostspielige Querverbindungen verbessert werden. Vermehrte Gleisanschlüsse sollen die Transportmöglichkeiten der Gewerbe- und Industriebetriebe verbessern, denn die

Waggonzustellung vom ungünstig gelegenen Güterbahnhof aus über Brückes, Wilhelmstraße, Ochsenbrücke und Bosenheimerstraße ist umständlich und behindert den Verkehrsfluß in diesen ohnehin überlasteten Straßen (45,55).¹⁾

Der Bahnhofsvorplatz wird in einen zentralen Omnibusbahnhof umgestaltet, unter welchem Schaechterle eine Tiefgarage mit 235 Parkständen vorsieht (137,II S.31/39).

Mit der Verlegung des Flugplatzes an der Bosenheimerstraße sollen zivile Landegelegenheiten angestrebt werden (45,56).

Bad Münster am Stein

In Bad Münster a.St. richten sich die Pläne zur Weiterentwicklung ausschließlich auf den Kurbetrieb. Die Neuansiedlung größerer Gewerbebetriebe ist allein schon wegen Raum mangels nicht geplant. Östlich des heutigen Bäderhauses, das auf modernen technischen Stand gebracht werden soll, wird ein Schwimmbad zur Förderung der Bewegungstherapie entstehen. An die Stelle des Gemeindehauses wird eine Wandelhalle treten, der Verwaltungsneubau soll an der Ecke Kurhausstraße-Rheingrafenstraße errichtet werden. Der Kurpark wird um 24 000 m² bis an das Schwimmbad vergrößert. Das Kurhaus soll umgebaut oder neu aufgeführt werden.

Diese Vorhaben übersteigen die Finanzkraft der Gemeinde. Sie strebt deshalb eine Beteiligung des Landes an, möchte sich aber den Hauptanteil der Rechte erhalten.

Die Verlegung der B 48 innerhalb Bad Münsters a.St. in den Bahneinschnitt hinein und die Überführung der Korheimerstraße über den Bahnkörper werden dem Ort und seinem Kur-

1) Auskunft Dr. Lübbers, Städt.Planungsamt

betrieb mehr Ruhe sichern und den Durchgangsverkehr in der Hauptstraße stark vermindern.

Zur Erweiterung des Ortes bestehen nur noch Möglichkeiten am Hang zum Rotenfels. Ein weiteres Sanatorium könnte am Waldrand oder nahe der Grenze mit Bad Kreuznach bei der Saline Theodorshalle, wo der Hang auf Münsterer Gebiet noch günstig genug geneigt ist, gebaut werden. ¹⁾ Die Ausweitung des Beherbergungswesens im benachbarten Ebernburg oder Norheim hat für Bad Münster a.St. solange noch Vorteile, als seine Bettenkapazität sowieso ausgelastet ist und die Gäste aus den Nachbarorten in Bad Münster a.St. Kurmittel abnehmen, Eintritt in den Park zahlen oder auf andere Weise Geld im Ort lassen. Selbst ein Sanatorium außerhalb der Gemeindegrenzen könnte sich unter diesen Umständen noch zugunsten Bad Münsters a.St. auswirken.

1) Auskunft Herr Ackermann, Baubüro Bad Münster a.St.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- 1 Adreßbuch von Stadt und Kreis Kreuznach 1900, Kreuznach o.J.
- 2 Adreßbuch der Stadt Bad Kreuznach 1937, Darmstadt 1937
- 3 Anders, L., Die Steigerung des Kurverkehrs, Kreuznach 1917
- 4 Aschoff, K., Die Kreuznacher Kurmittel, Ein Führer durch die Kreuznacher Salinen, die Bäderhäuser und das Radiuminhalatorium, Hrsg. Kreuznacher Solbäder AG, Bad Kreuznach ca. 1912
- 5 Aschoff, K., Die neuen Quellenfassungen in Bad Kreuznach, Bad Kreuznach 1915
- 6 Bad Kreuznach und die Rhein-Nahe-Eisenbahn, Handbuch und Führer für die Besucher des Nahetals. Festausgabe zur Eröffnung der Rhein-Nahe-Eisenbahn am 25.Mai 1860, Kreuznach 1860
- 7 Bad Kreuznach, Radiologische Mitteilungen, Jg.4, Kreuznach 1912, Hrsg. Kreuznacher Ärzte-Verein
- 8 Bad Kreuznach im Urteil der Ärzte, Bad Kreuznach 1934
- 9 Bad Kreuznach, Rheinisches Sol- und Radiumbad an der Nahe, Kurschrift 1936, Bad Kreuznach 1936, Kurschrift 1937, Bad Kreuznach 1937
- 10 Bad Kreuznach, Tradition und Fortschritt, München 1961, Hrsg. Stadtverwaltung Bad Kreuznach
- 11 Bechdoldt, K., Die Kreuznacher Salinenindustrie und ihre Bedeutung für Bad und Stadt Kreuznach, Diss. Frankfurt/Main 1924
- 12 Bunt es Allerlei über Kreuznach und seines benachbarten Gebiets alte Bewohner und Dynasten usw. bis zur preußischen Herrschaft, Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Kreuznach, Kreuznach o.J.
- 13 Behrmann, W. und Maull, O., Rhein-Mainischer Atlas für Wirtschaft, Verwaltung und Unterricht, Frankfurt/Main 1929
- 14 Bericht über die Abschlußprüfung für das Geschäftsjahr 1964 (1.1. bis 31.12.) bei der Radium-Heilbad Kreuznach Gemeinnützige Aktiengesellschaft, Bad Kreuznach, Worms 1965
- 15 Berichte zur deutschen Landeskunde Band 1 (1942)- Band 11 (1952) und Band 18 (1957)- Band 30 (1963)
- 16 Bopp, A., Das Kursanatorium Salinental, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967

- 17 Brobeck, A., Das Heilbad Bad Kreuznach im Spiegel der Statistik, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 18 Brücher, G., Erläuterungen zur Planung von Wiederaufbau und Ausbau der Stadt Bad Kreuznach, Bad Kreuznach 1949
- 19 Büttner, H., Die Anfänge der Stadt Kreuznach und die Grafen von Sponheim, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Band 61, Karlsruhe, Freiburg i.Br. 1952
- 20 Buss, K., "Ein Stück Heimatgeschichte, Was erzählt Kreuznachs Neustadt", Allgemeine Zeitung, Kreuznacher Anzeiger v. 13./14.Nov.1965 und 20./21.Nov.1965
- 21 Buss, M., Das Hotel- und Gaststättengewerbe in Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 22 Capallo, A., Kreuznach als Badeort. Eine volkswirtschaftliche Studie, Diss. Heidelberg 1910, Kreuznach 1910
- 23 Corsten, H., Rheinische Bibliographie, Zusammenstellung des Schrifttums über die Rhein-Provinz bis zum Jahre 1933 incl., Band I Archäologie bis Geologie, Köln 1940
- 24 Corsten, H., Rheinische Bibliographie der Jahre 1934-1938, Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine 1-5, Köln 1935-1940
- 25 Dehn, W., Kreuznach I, II
I Urgeschichte des Kreises, II Urgeschichtliche Funde, Denkmäler und Ortskunde, Diss. Marburg 1941, Kataloge West- und Süddeutsche Altertumssammlungen VII
- 26 Delkeskamp, R., Beiträge zur Kenntnis von der Bildung der natürlichen Mineralquellen, III, Die Bildung der Mineralquellen des unteren Nahetals, Separat-Druck der Balneologischen Zeitung, 20. Jahrgang, Nr.8 v. 20.III.1909, Berlin 1909
- 27 Demian, J.A., Geographisch-Statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820
- 28 Der Nahegau, Heimatbuch des Kreises Kreuznach, Düsseldorf 1927
- 29 Der Weinbau an der Nahe, Das Weinblatt, Allgemeine Deutsche Weinfachzeitung Nr.36/37, 45. Jahrgang, September 1950
- 30 Deutsches Handbuch für Fremdenverkehr, Ausgabe 14, 15, 16, 17, 18, Band 3, Hessen, Rheinland-Pfalz, Westfalen, Darmstadt 1954, 1956, 1958, 1961, 1963

- 31 Deutsches Krankenhaus Adreßbuch, Freiburg i.Br. ⁵1964
- 32 Deutscher Planungsatlas, Band Rheinland-Pfalz, Mainz 1957
Hrsg. Akademie für Raumforschung und Landesplanung,
Hannover
- 33 Diemer, E., Deutschlands Weinbauorte und Weinbergs-
lagen, Mainz ⁴1937
- 34 Die Kreismappe des Instituts für Raumforschung Bonn
(Loseblatt-Ausgabe, bearbeitet von G.Müller und
M.L. ten Brück) Band Rheinland-Pfalz, Kreis Kreuz-
nach, Bad Godesberg o.J.
- 35 Dietrich, E., Das Bäderwesen im besetzten Rheinland;
zugleich Bericht über die 24.Reise des Deutschen
Zentralkomitees für ärztliche Studienreisen,
Berlin 1922
- 36 Dotzauer, W., Die Vordere Grafschaft Sponheim als
pfälzisch-badisches Kondominium 1437-1707/08,
Die Entwicklung zum kurpfälzischen Oberamt Kreuz-
nach unter besonderer Berücksichtigung des ba-
dischen Kondominatfaktors, Diss. Mainz 1962,
Bad Kreuznach 1963
- 37 Drewes, A., Bad Kreuznach. Ein Wegweiser zu den Schön-
heiten der Kurstadt, Nahegau-Heimatlücher 1956,
Bad Kreuznach 1956
- 38 Brumm, R., Schrifttum über das Industriegebiet an der
Saar und seiner Umgebung, Pfalz, Nahe, Hunsrück
und Lothringen, Pollichia N.F. Jahrgang 11, 1943
- 39 Engelmann, C., Kreuznach, seine Heilquellen und deren
Anwendung, zunächst für Kurgäste dargestellt, ⁸1880
Heidelberg ¹1839, Kreuznach ⁶1878, Kreuznach ⁸1880
- 40 Engelmann, Bemerkungen über das Bad Kreuznach, Sep.Druck
aus der "Balneologischen Zeitung", Wetzlar ca.1854
- 41 Engelmann, E.Th., Kurze Geschichte und Beschreibung von
Kreuznach und dem Nahetal, Als Wegweiser für Reisen-
de und zur Kunde für Linheimische, Heidelberg 1831
- 42 Erläuterungsbericht zum Wirtschaftsplan 1956 der Stadt
Bad Kreuznach, Bad Kreuznach 1956
- 43 Feinoptik in Rheinland-Pfalz, Handelsblatt w.21.8.1950,
Westdeutsche Wirtschaftszeitung, Düsseldorf
- 44 Festschrift zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums und
Realgymnasiums zu Kreuznach 1819-1919, Bad
Kreuznach 1920
- 45 Flächennutzungsplan 1965 der Stadt Bad Kreuznach, Er-
läuterungsbericht, Bad Kreuznach 1965
- 46 Forster, H., Die Wirtschaft des Kreises Kreuznach vor 1815,
Heimatchronik des Kreises Kreuznach, Köln 1966
- 47 Frei-Herf, L., Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher,
Vom Weinhandel an der Nahe, Lebendiger Kreis Kreuz-
nach, Beilage zum Öffentlichen Anzeiger Nr.83
vom 8.4.1964

- 48 Friedrich, W., (Hrsg.) Sonderdruck aus Archiv für Physikalische Therapie, 10. Jahrgang 1958, Heft 6, VEB Leipzig
- 49 Gamp, A., Bad Kreuznach, Deutsche Heilbäder in Einzeldarstellungen, Band VI, Balneologische Schriftreihe, Stuttgart 1965
- 50 Gaststättenverzeichnis Bad Münster am Stein, Hrsg. Verkehrsverein Bad Münster am Stein, 1965
- 51 Geib, K., Historische Topographie von Kreuznach, Teil II, Die Gemarkung Kreuznach und ihre Flurnamen, Kreuznach 1937
- 52 Geib, K., Geologische Heimatbilder, Verein für Heimatkunde in Kreuznach, Veröffentlichung 26, Kreuznach 1916
- 53 Geib, K., Die Entwicklung des mittelalterlichen Stadtbildes von Kreuznach, Festschrift zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Kreuznach 1819-1919, Kreuznach 1920
- 54 Geib, K. und Petry, W., Heimatmuseum für Stadt und Kreis Kreuznach, Kleiner Führer durch die vor-, früh-, und erdgeschichtlichen Sammlungen, Bad Kreuznach 1934
- 55 Geib, K., Historische Topographie von Kreuznach I, II, Sonderdruck aus den "Heimatblättern", Beilage zum Öffentlichen Anzeiger, Kreuznach, Kreuznach 1929-1937
- 56 Geib, K., Geschichte der Stadt Bad Kreuznach, Festschrift zur Erinnerung an die Stadtrechtsverleihung vor 650 Jahren, Bad Kreuznach 1940, Amtliches Adreßbuch der Stadt Bad Kreuznach 1950/51, Bad Kreuznach 1951
- 57 Geib, K., Geschichte der Stadt Bad Kreuznach, Eine Festschrift zur Erinnerung an die Stadtrechtsverleihung vor 650 Jahren, Bad Kreuznach 1940
- 58 Geib, K.W., Neue Erkenntnisse zur Paläogeographie des westlichen Mainzer Beckens, Notizblatt des hessischen Landesamtes für Bodenforschung (VI) 1, Wiesbaden 1950
- 59 Geib, K.W., Über die mutmaßliche Fortsetzung der Kurparkverwerfung am östlichen Teil des Kreuznacher Porphyrmassivs, Notizblatt des hessischen Landesamtes für Bodenforschung (VI) 3, Wiesbaden 1952
- 60 Geib, K.W., Die geologisch-hydrologischen Voraussetzungen der Mineralquellen von Bad Kreuznach, Deutsche Heilbäder in Einzeldarstellungen, Band VI, Bad Kreuznach, Stuttgart 1965
- 61 Geib, K.W., Über die Landschaft, die geologischen Verhältnisse und die Heilquellen von Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 62 Geisenheyner, L., Messer, J., und Schmitz, C., Der Kreis Kreuznach, Heimatkunde für Schule und Haus, Kreuznach 1891

- 63 Grebel, M.J., Aktenstücke, die am 12. und 20. März zu Kreuznach stattgehabten Verhaftungen betreffend, Koblenz 1822
- 64 Guthmann, O., Die Geschichte der Stadt Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 65 Hahn, H., Die deutschen Weinbaugebiete, ihre historisch-geographische Entwicklung und wirtschafts- und sozialgeographische Struktur, Bonner Geographische Abhandlungen, Heft 18, 1956
- 66 Hartmann, Stadt Kreuznach, die städtische Kanalisation, Kreuznach 1901
- 67 Haushaltspläne der Stadt Kreuznach für die Jahre 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1946, 1947, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965
- 68 Heimat-Adreßbuch, Landkreis Kreuznach, Wiesbaden 1959, Köln 1963
- 69 Hellmann, G., Klimaatlas von Deutschland, Berlin 1921
- 70 Hessel, J., Die Schreckensjahre von Kreuznach oder die Brüder, Schaffhausen 1855
- 71 Hessel, K., Zur Geschichte des Oranienhofes in Kreuznach, Wie der Kreuznacher Markt entstanden ist, Kreuznacher Leben vor 300 Jahren, Eine amtliche Beschreibung der kurpfälzischen Oberamtsstadt Kreuznach aus dem Jahre 1772, Separat Druck Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Kreuznach 1913
- 72 Hessel, K., Aus Bad Kreuznachs Frühzeit, Kreuznach 1916
- 73 Heussner, F., Über die Diät im Bade Kreuznach, Kreuznach 1868
- 74 Heym, A., Weinbau und Weinhandel im Kreise Kreuznach, Diss. Köln 1927, Saarbrücken 1927
- 75 100 Jahre Bad Kreuznach 1817-1917, Festschrift, Kreuznach 1917
- 76 100 Jahre Kurverwaltung Bad Kreuznach 1834-1934, Kreuznach 1934
- 77 Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Kreuznach, Kreuznach 1906
- 78 Kayser-Boelitz, L., Das Land an der unteren Nahe, Eine kulturgeographische Monographie, Diss. Berlin 1931
- 79 Kehr, L. Chr., Bilder aus dem Nahetale, oder malerische Darstellung der interessanten Punkte dieses Tales auf historischem Grunde, mit den sich daran knüpfenden Volkssagen, Kreuznach 1838

- 80 Keller, Hausbuch, worin Entwicklung des Solbades und Neubauten im Kurviertel genau aufgeschrieben sind, o.o. o.J.
- 81 Kirchner, O., Das Salinen- und Badewesen des Bades Kreuznach, Diss. Frankfurt 1924
- 82 Klaas, L., Der Name Kreuznach, "Der Trifels", Heimatbeilage der Pfälzischen Rundschau, Jahrgang 1929 Nr. 23
- 83 Klöpfer, R. u. Körber, J., Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen, Remagen 1957
- 84 Körber, J., Die zentralörtlichen Bereiche im Raume zwischen dem Rhein und dem Saarland, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 25, 1960
- 85 Kohl, O., Die römischen Inschriften und Steinskulpturen der Stadt Kreuznach, Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrück, Veröffentlichung Nr. 13, Kreuznach 1880
- 86 Kohl, O., Photolithographie des römischen Mosaiks bei Kreuznach und kurze Erläuterung desselben, Kreuznach 1895
- 87 Kohl, O., Die Ausgrabungen am römischen Kastell bei Kreuznach 1904-1908, Bonner Jahrbücher, Heft 120, Bonn 1912
- 88 Kolbeck, H.L., Das Nahegebiet und seine Wirtschaft, Beitrag zur wirtschaftsgeographischen Verflechtung des südwestdeutschen Grenzlandes, Diss. Köln 1933, Oberstein/Nahe 1933
- 89 Kotyrba, E., Naheweinbibel, Bad Kreuznach 1956
- 90 Kraus, Th., Handbuch der geographischen Wissenschaften, Deutsches Reich, Abschnitt Rheinisches Schiefergebirge, Band II, Potsdam 1940
- 91 Kreis Kreuznach 1:50 000, Aufnahmen 1930/32 (dreifarbig), Berlin 1935
- 92 Kreuznacher Heimatblätter 1921 ff; 1953 ff; Unter verantwortlicher Mitwirkung des Vereins für Heimatkunde e.V. Kreuznach, Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Kreuznach, Beilage pro Monat, Kreuznach 1921 ff; Kreuznach 1953 ff
- 93 Kreuznach, Land und Wirtschaft an der Nahe, Radium und Solquellen, Hrsg. Euting H., Wirtschaft am Rhein, Sonderheft 9, Neuwied 1949
- 94 Kreuznacher Taschenkalender für das Jahr 1808, nebst Biographie des Kaiserlich französischen Hauses, der rheinischen Bundesstaaten, dem Personale der Herrn Beamten der Unterpräfektur des Arrondissements Simmern und der Reduktionstabellen der dreierlei Münzsorten, Kreuznach 1808
- 95 Kürten, B., Die Struktur des Fremdenverkehrs von Rheinland-Pfalz, Staatszeitung für Rheinland-Pfalz, Jahrgang 8, Nr. 29, v. 21.7.1957

- 96 Küstermann, W., Die Geschichte des Heilbades Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 97 Kunze, G., Das Bad Kreuznacher Klima, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 98 Kuß, Hch., Persönliche Erinnerungen seit meiner Einstellung bei der Kurverwaltung am 1. April 1928, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 99 Kunstausstellung während des Weinbaukongresses, Bad Kreuznach v. 16.9. - 1.10.1950, Ausstellungskatalog, Bad Kreuznach 1950
- 100 Landkreis Kreuznach 1:100 000, Zusammendruck aus den Blättern 505, 506, 525, 526, 542, 543 der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000, Sonderausgabe, Koblenz 1954
- 101 Laspeyres, H., Kreuznach und Dürkheim an der Haardt, Band 1, 2, Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft, Band 19, Berlin 1867/68, Band 20, Berlin 1868
- 102 Lucas, J., Die Zersplitterung des Grundbesitzes im Kreis Kreuznach, Diss. Halle 1912, Bad Kreuznach 1912
- 103 Lübbers, F., Entwicklungsprobleme der Stadt Bad Kreuznach, "Haus und Grund", Jubiläumsausgabe 1908/1958, 50 Jahre Haus- und Grundbesitzer, Verein Stadt und Landkreis Kreuznach, e.V., Köln 1958
- 104 Lutsch, C., Das Gymnasium in den Jahren 1833 bis 1864, o.O. 1905
- 105 Mahr, P., Das Weinparadies der Nahe, Bad Kreuznach 1952
- 106 Massmann, G., Die Verfassung der Stadt Kreuznach unter der französischen Herrschaft von 1796-1814, Diss. Bonn, Boppard 1963
- 107 Mathern, W., Berühmte Gäste in Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 108 Maurer, F., Verwaltung und Verfassung Kreuznachs von 1558-1789, Diss. Mainz 1954, Bad Kreuznach 1955
- 109 May, H.E., Einfüsse von Klima und Witterung auf Güte und Ertrag im Weinbau, Diss. Mainz 1957
- 110 Metz, F., Das Oberrheintal als Ein- und Auswanderungsgebiet, Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 22. deutschen Geographentages Karlsruhe 1927, Breslau 1928

- 111 Meyeringh, H., Rehabilitation und Balneologie, Nachdruck der Zeitschrift "Ärztliche Praxis" Nr.44, 45, 46, 1964, Bonn 1965
- 112 Michels, L., Das Bad Kreuznach, Mitteilungen für Ärzte und Brunnengäste, Berlin 1859
- 113 Michels, L., Kreuznachs Heilquellen, deren Wirkung und Anwendung, Ein Ratgeber für Kurgäste, Berlin 1875
- 114 Müller, F., Kreuznach, Stürmer und Dränger, DNL T 3, Berlin, Stuttgart 1886
- 115 Müller-Wille, W., Das Rheinische Schiefergebirge und seine kulturgeographische Struktur und Stellung, Besiedlung, Anbausysteme, Siedelformen, Haus- und Hofanlagen, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, Jahrgang 6, 1942, Heft 4
- 116 Museum Großes Hauptquartier, Bad Kreuznach (1917-1918), Bad Kreuznach 1935
- 117 Nagel, K.E., Die Grenzziehung im Nahegebiet, die durch den Wiener Kongreß geschaffen wurde, Naheland-Kalender 1958, o.O. o.J.
- 118 Neumann, E., Zur Geschichte der Kreuznacher Salinen Karlshalle und Theodorshalle, Sonderdruck aus dem Festblatt zum 125 jährigen Jubiläum der Südwest-deutschen Zeitung, Kreuznacher Zeitung 1929
- 119 Overbeck, H., Der geographische Bedeutungswandel, am Beispiel der Kulturlandschaftsgeschichte des Mosel-Saar-Nahe-Raumes, Rheinisches Vierteljahresblatt, Jahrgang 18, 1953
- 120 Paffen, K.H., Die Mittel- und Niederrheinlande in den landeskundlichen Arbeiten des Geographischen Instituts Bonn, 1930-1950, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 9, 1951/52
- 121 Palm, V., Kreuznacher Lokalnachrichten vor 120 Jahren, Kreuznacher Heimatblätter, Jahrgang 1963, 1
- 122 Pathologische und therapeutische Mitteilungen aus der Privatheilanstalt für Hautkranke von Kleinhans, Kreuznach 1868
- 123 Pfeiffer, Weinbau und Weinbergslagen in der Gemarkung Kreuznach, Das Weinblatt, Jahrgang 45, 1950, 36/37
- 124 Pfeiffer, R., 50 Jahre Leben und Lehre an der Landes-Lehr- und Versuchsanstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft, Bad Kreuznach, Das Weinblatt, Nr.42, 45.Jahrgang, Okt.1950, Nr.43, 45.Jahrgang, Okt.1950
- 125 Philippson, A., Neue Arbeiten zur Landeskunde der preußischen Rheinlande, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Jahrgang 1923
- 126 Philippson, A., Die preußischen Rheinlande, Zur 1000 Jahrfeier ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Jahrgang 1925

- 127 Plümacher, W., Blick ins Land, Landschaften um die Nahe, Speyer 1947
- 128 Prieger, J.E.P., Kreuznach und seine brom- und jodehaltigen Heilquellen in ihren wichtigsten Beziehungen, Nach vieljährigen Erfahrungen für Ärzte und Kurgäste, Kreuznach 1827, 1837, 1853, 1857
- 129 Prieger, J.E.P., Erfahrungen über die Heilkräfte der jod- und bromhaltigen Elisabeth-Quelle zu Kreuznach, Mainz 1845
- 130 Radium-Solbad Kreuznach, Eine Schilderung des Bades und seiner Einrichtungen, Bad Kreuznach 1926
- 131 Regling, W., Die Bad Kreuznacher Salinenbetriebe, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 132 Reinheimer, H., Die Wirtschaft der Stadt Bad Kreuznach, Amtl.Adreßbuch der Stadt Bad Kreuznach 1950/51
- 133 Reinheimer, H., Die Bedeutung des Heilbades für die Wirtschaft der Stadt, 150 Jahre Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 134 Repetzki, N. und Jordan, A., Die Sole- und Siedesalzgewinnung, Das Oberbergamt Rheinland-Pfalz in Bad Ems und der Bergbau in seinem Bezirk, Basel 1963
- 135 Rosenkranz, A., Aufrücken der evangelischen Pfarrer zu Kreuznach im 19.Jahrhundert, Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte, 28.Jahrgang 1934
- 136 Sauer Milch, H., Weinbau und Weinhandel an der Nahe, unter besonderer Berücksichtigung der neuen Zeit, Diss.Bonn 1926
- 137 Schaechterle, K.H., Generalverkehrsplan Bad Kreuznach, Teil 1: Hauptverkehrsstraßennetz, Ulm 1961
Teil 2: Ruhender Verkehr, Ulm 1964
- 138 Schmitt, F., Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Kreuznach seit 1815, Heimatchronik des Kreises Kreuznach, Köln 1966
- 139 Schneegans, E., Historisch-topographische Beschreibung Kreuznachs und seiner Umgebungen, mit Beziehung auf seine Heilquellen, zugleich als Beitrag zur vaterländischen Geschichte nach Urkunden, Manuscripten und Quellen, Koblenz 1839
- 140 Schneegans, E., Gutheil, C., Jung, L., Kreuznach, seine Heilquellen und Umgebung, Med.Teil mit den neuesten Erfahrungen v.L.Jung, Flora der Umgegend, Mainz 1862
- 141 Schneegans, W., Kreuznach, Münster am Stein und das Nahe-tal nebst Ausflügen an den Rhein und in die Pfalz, Führer für Badegäste und Touristen, mit zwei Karten (Stadtplan und Umgebungskarte 1:80 000) Kreuznach 1860, 1880, 1904, 1892

- 142 Schott, Gg.F., Der Nahegau, Handschriftliche Aufzeichnungen, o.O. o.J.
- 143 Schrepfer, H., Handbuch der geographischen Wissenschaften, Deutsches Reich, Band II, Der Südwesten, Hrsg. F.Klute, Potsdam 1940
- 144 Schulte, A., Jahresberichte der Provinzial-Wein- und Obstbauschule zu Kreuznach für die Zeit vom 1.X.1904 - 30.IX.1905, Kreuznach 1906
- 145 Schumacher, R., Die Verkehrssituation des Heilbades Bad Kreuznach, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 146 Schwille, F., Die Mineralquellen im nordpfälzischen Bergland, Heilbad und Kurort Nr.5, 1955
- 147 Seitz-Werke, Zeitschrift Praxis, Forschung, Technik, 1952, 1953, 1954, Bad Kreuznach 1952 ff
- 148 Sommer, W., Die Regierungsbezirke von Rheinland-Pfalz stellen sich vor: Der Regierungsbezirk Koblenz, Staatszeitung, Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz, Jahrgang 6, 1955, Nr.45
- 149 Spira, J.A., Kreuznach als Badeort und Industriestadt, Eine wirtschaftshistorische Untersuchung und zugleich ein Beitrag zur neuen Wirtschaftsgeschichte des Nahetals, Diss.Köln 1922
- 150 Stabel, E., Das Sool-Bad Kreuznach, für Ärzte dargestellt, Kreuznach 1865, 1887
- 151 Stadtarchiv Bad Kreuznach, Akten Nr. 101/1; 774/4; 865/1,2,5,6; 229/1-10; 774/4; 1004; 743; 742; 1009; 1900; 1376; 1394; 1404; 2527; 762; 260; 30; 596; 1607; 1612; 1613; 386; 936; 862; 938; 939; 478
- 152 Statistik von Rheinland-Pfalz, Gemeindestatistik Rheinland-Pfalz 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Hrsg. Statist.Landesamt Rheinland-Pfalz, Bad Ems 1963
- 153 Steinmetz, H., Der Führer von Ebernburg, Bad Münster am Stein und Umgebung, Mit Plan der Burg, Alsenz 1910
- 154 Stoll, A., Heimatbuch des Kreises Kreuznach für Schule und Haus, Kreuznach 1938
- 155 Storck, A., Bad Kreuznach, die Stadt des Weinbaukongresses 1950, Das Weinblatt, Allgemeine Deutsche Weinfachzeitung, Nr. 36/37, 45.Jahrgang, Sept.1950
- 156 Stucky, Ph.E., Die ortskundliche Literatur folgender Städte: Alzey, Annweiler, Bad-Dürkheim, Bergzabern, Edenkoben, Frankenthal, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Kusel, Kreuznach, Landau, Landstuhl, Ludwigshafen, Mannheim, Neustadt, Pirmasens, Saarbrücken, Speyer, Weißenburg, Worms und Zweibrücken, Der Pfälzer Wald 3.Jahrgang, Zweibrücken 1903

- 157 Stumpf, H., Die Badeorte Kreuznach, Münster am Stein und Umgebung, Kleiner Führer mit 1 Karte von Kreuznach und Münster am Stein und 60 Abbildungen, Kreuznach 1910
- 158 Stumpf, H., Die Badeorte Kreuznach, Münster am Stein mit dem Nahetal, Kreuznach 1932
- 159 Stumpf, H., Maler Müller und Kreuznach, Zum hundert-jährigen Todestag, den 23.IV.1925, Kreuznach 1925
- 160 Tesch, E., Die Finanzen der Stadt Kreuznach von 1910-1920, Eine finanzstatistische Studie, Diss. Gießen (Masch) 1923
- 161 Trautwein L., Die Solquellen zu Kreuznach und ihre medizinische Anwendung, Zum Gebrauch für Ärzte, erfahrungsgemäß dargestellt, Kreuznach 1853, 1856
- 162 Uhlig, H., Landkreis Kreuznach, Reg.Bez. Koblenz, Die deutschen Landkreise, begr. v.K.Brüning und E. Meynen, Die Landkreise in Rheinland-Pfalz, Band I, Speyer 1954
- 163 Velten, K., Alt-Kreuznach, Der Stadt Kreuznach Schicksalsweg durch die Jahrhunderte und die städtischen Lebensverhältnisse vor dem dreißigjährigen Krieg, Bearbeitet nach Urkunden und alten Ratsschriften, Bad Kreuznach 1961
- 164 Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Kreuznach für die Jahre 1875, 1877/78, 1879/80, 1880/81, 1881/82, 1883/84, 1884/85, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913
- 165 Verwaltungsbericht der Stadt Bad Kreuznach für die Jahre 1923, 1924, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1952-1956, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, Viertel-jahresberichte für 1964, 1965
- 166 Verwaltungsbericht der Kreisverwaltung des Kreises Kreuznach 1) für die Zeit v.1.1.1947-31.3.1949, Kreuznach 1949, 2) für die Zeit v. 1.1.1951-31.3.1952, Kreuznach 1952, 3) für das Kalenderjahr 1950, Kreuznach 1951
- 167 Vogt, W., Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Kreuznach und der benachbarten Territorien im frühen und hohen Mittelalter, Diss.Mainz 1956, Düsseldorf 1956
- 168 Vollmer, E., Heilbad Kreuznach, Amtl.Adreßbuch der Stadt Bad Kreuznach 1950/51, Bad Kreuznach 1951
- 169 Wagner, J., Urkundliche Geschichte der Ortschaften, Klöster und Burgen des Kreises Kreuznach bis zum Jahre 1300, Kreuznach 1909
- 170 Wagner, W., Die Lagerungsverhältnisse am Westufer des Mainzer Beckens und der Kochsalzquellen von Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein, Notizblatt der Hessischen Geologischen Landesanstalt zu Darmstadt, 5.Folge, Heft 6, 1923, Darmstadt 1924

- 171 Wagner, W., Bad Kreuznach, Eine geologisch-balneologische Betrachtung, Bad Kreuznach 1925
- 172 Wagner, W., Die Terrassen des Nahetals von Bad Münster am Stein bis zur Mündung in den Rhein und die Beziehungen der Nahe zum Rheindurchbruch bei Bingen, Notizblatt der Verfasser für Erdkunde und der Hessischen Geologischen Landesanstalt zu Darmstadt, 5.Folge, Heft 9, Darmstadt 1926
- 173 Wagner, W., Der Radiumgehalt und die Radioaktivität der Mineralquellen der Nahetalbäder Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein, Darmstadt 1938
- 174 Wendling, E., Aus Kreuznachs Schicksalstagen, Öffentl. Anzeiger für den Kreis Kreuznach, Kreuznach o.J.
- 175 Wendt, Umstellung der Kreuznacher Kleinbahnen auf Reichsbahnkraftwagenlinien, Zeitung des Vereins mitteleuropäischer Eisenbahnverwaltungen, 76.Jahrgang, Berlin 1936
- 176 Wendt, Ein Jahr Reichsbahn-Kraftwagenbetriebe in Kreuznach, Zeitung des Vereins mitteleuropäischer Eisenbahnverwaltungen, 77.Jahrgang, Berlin 1937
- 177 Widder, J.G., Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine, Band 3 und 4, Frankfurt und Leipzig 1787-88
- 178 Wiesbaden, F., Einige Worte der Kritik der bisherigen Anwendungsart der Mineralbäder zu Kreuznach, nebst Andeutungen zu einer rationelleren naturgemäßen Benutzung derselben, Koblenz 1839
- 179 Wiesbaden, F., Die Heilquellen Kreuznachs nach ihrer chemischen, pharmakodynamischen und therapeutischen Stellung gewürdigt, Mannheim 1847
- 180 Wirth-Bernards, H., Das römische Mosaik bei Kreuznach, Bonn 1937
- 181 Wölfel, J., Die Radium-Heilbad Kreuznach Gemeinnützige AG mit Rheumaklinik, 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach, Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967, Bad Kreuznach 1967
- 182 Worreschke, E., Die ledererzeugende Industrie an der Nahe, Eine Untersuchung ihrer Standortsfaktoren, ihrer wirtschaftlichen und technischen Grundlagen und historisch ökonomischen Entwicklung, Diss. Frankfurt 1926
- 183 Zur Chronik Bad Münsters am Stein, Masch.1939

Literatur

- 184 Fabricius, Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz, Erläuterungen VI, Die Herrschaften an der unteren Nahe, Bonn 1914
- 185 Guthmann, O., Aus der Geschichte von Bad Münster a.St., Bad Kreuznach 1969, Masch.
- 186 Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd 12, Hrsg. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Mainz 1969

Methodische Schriften

- 184a Arnold, H., Funktionswandel des Kleingartens, Ein funktionales und soziales Problem, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 24, 1959/60
- 185a Bernecker, P., Die Wandlungen des Fremdenverkehrs- begriffes, Jahrbuch für Fremdenverkehr, Organ des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München, 1. Jahrgang, Heft 1, Winterhalbjahr 1952/53
- 186a Bobek, H., Grundfragen der Stadtgeographie, Geographischer Anzeiger 1927, S. 213ff
- 187 Boesler, F., Finanzwirtschaftliche Auswirkungen des Stadt- Umland-Verhältnisses, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 24, 1959/60
- 188 Boesler, K.A., Quantitative Erfassung der Stadt-Umland- Beziehungen, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 24, 1959/60
- 189 Boustädt, O., Die Stadt und ihr Umland, Raumforschung und Raumordnung, 11. Jg., Heft 1, 1953, S. 201f
- 190 Carol, H., Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Großstadtbereiches, dargestellt am Beispiel Zürich, Raumforschung und Raumordnung 14. Jg., Heft 2/3, 1956, S. 80ff
- 191 Christaller, W., Die zentralen Orte in Süddeutschland, Eine ökonomisch geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit statischen Funktionen, Diss. Erlangen, Jena 1933
- 192 Christaller, W., Beiträge zu einer Geographie des Fremdenverkehrs, Erdkunde, 9. Jg., 1955, 1, S. 1-19
- 193 Dittrich, E., Das Stadt-Umland-Verhältnis in seiner planerischen Problematik, Raumforschung und Raumordnung, 14. Jg., Heft 2/3, 1956, S. 65ff
- 194 Dörries, H., Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie, Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 209 (H. Wagner-Gedächtnisschrift), Gotha 1930, S. 340ff
- 195 Finke, H.A., Soziale Gemeindetypen, Geographisches Taschenbuch 1953, S. 509ff
- 196 Fischer, H., Viertelbildung und sozial bestimmte Stadt- einheiten, untersucht am Beispiel der inneren Stadt- bezirke der Großstadt Stuttgart, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 30, 1963
- 197 Geigant, F., Die Standorte des Fremdenverkehrs, Eine sozial-ökonomische Studie über die Bedingungen und Formen der räumlichen Entfaltung des Fremdenverkehrs, München 1962, Schriftenreihe des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München, Heft 17

- 198 Hahn, H., Die Erholungsgebiete der Bundesrepublik, Erläuterungen zu einer Karte der Fremdenverkehrs-orte in der deutschen Bundesrepublik, Bonner Geographische Abhandlungen, Heft 22, Bonn 1958
- 199 Hartke, W., Pendelwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet, Petermanns Geogr.Mitteilungen 1939, S.185ff
- 200 Hartke, W., Gliederung und Grenzen im Kleinen, Rhein-Main-Gebiet, Erdkunde 2, 1948, S.174ff
- 201 Hunziker, W.und Krapf, K., Grundriß der allgemeinen Fremdenverkehrslehre, Zürich 1942
- 202 Jülg, F., Praktische Hinweise für wissenschaftliches Arbeiten in der Fremdenverkehrsgeographie, Festschrift Leopold Scheidl zum 60.Geburtstag, Teil 1, Wien 1965, S.56-57
- 203 Klöpper, R., Methoden zur Bestimmung der Zentralität von Siedlungen, Geographisches Taschenbuch 1953, S. 512ff
- 204 Klöpper, R., Der Einzugsbereich einer Kreisstadt, Raumforschung und Raumordnung, 11.Jg.,Heft 2, 1953, S. 73ff
- 205 Klöpper, R., Das Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung und als Aufgabe der Raumforschung, Raumordnung und Raumforschung, 13.Jg. 1955, 4, S. 209-217
- 206 Klöpper, R., Die deutsche geographische Stadt-Umland-Forschung, Entwicklung und Erfahrungen, Raumforschung und Raumordnung, 14.Jg.,Heft 2/3, 1956, S.92ff
- 207 Klöpper, R., Der geographische Stadtbegriff, Geographisches Taschenbuch 1956/57, S.453ff
- 208 Klöpper, R., Der Stadtkern als Stadtteil, Ein methodologischer Versuch zur Abgrenzung und Stufung von Stadtteilen am Beispiel von Mainz, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 27, 1961, S.150
- 209 Klüber, H., Kommunalwirtschaftliche Verflechtungen zwischen Stadt und Landkreis, dargestellt am Beispiel Offenbach am Main, Raumforschung und Raumordnung, 14.Jg., Heft 2/3, 1956, S.106ff
- 210 Körber, J., Mitteilungen des Stadtgeographischen Arbeitskreises Nr. 3, Einzugsbereiche zentraler Orte, Bericht über eine Beispieluntersuchung in Rheinland-Pfalz, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 17, 1956, S.98ff
- 211 Krapf, K., Von der Theorie zur Empirie des Fremdenverkehrs, Jahrbuch für Fremdenverkehr, Organ des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München, 1.Jg., Heft 1, 1952/53

- 212 Mathiesen, J., Die Stadt als geographisches Problem, Ein Beitrag zur Frage der Beziehungen von Stadt und Umgebung am Beispiel von Landshut/Bayern, Landschaft und Land, der Forschungsgegenstand der Geographie, Festschrift Erich Obst zum 65.Geburtstag, Remagen 1951
- 213 Neef, E., Das Problem der zentralen Orte, Petermanns Geographische Mitteilungen, 94.Jg., 1950, S.6ff
- 214 Poser, H., Geographische Studien über den Fremdenverkehr im Riesengebirge, Ein Beitrag zur geographischen Betrachtung des Fremdenverkehrs, Abhdl.d. Ges.d.Wiss.zu Göttingen, Math.-phys. Klasse, III.Folge, Heft 20, Göttingen 1939
- 215 Kuppert, K., Maßstab für Zentralitätsschwankungen bei Kleinstädten in Hinsicht auf die Stadt-Umland-Beziehungen, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 24, 1959/60
- 216 Schlier, O., Die zentralen Orte des Deutschen Reiches, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin, Jg. 1937, S.161ff
- 217 Schöllner, P., Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie, Erdkunde 7, 1953, S.161
- 218 Schöllner, P., Die Pendelwanderung als geographisches Problem, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 17, 1956
- 219 Schöllner, P., Vom Geist und Lebensstil der Stadt, Anmerkungen und Gedanken zur individuellen Stadtgeographie, Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands (Festschrift für Theodor Kraus), Bad Godesberg 1959
- 220 Schöllner, P., Sozialgeographische Aspekte zum Stadt-Umland-Problem, Berichte zur deutschen Landeskunde, Band 24, 1959/60
- 221 Schöllner, P., Die deutschen Städte, Wiesbaden 1967
- 222 Schultze, J.H., Zur Anwendbarkeit der Theorie der zentralen Orte, Petermanns Geographische Mitteilungen, 94.Jg., 1951, S.166ff
- 223 Voigt, W., Grundzüge einer Kurortanalyse, Heilbad und Kurort 1949, Heft 5
- 224 Voigt, W., Grundzüge einer Fremdenverkehrsanalyse, Jahrbuch für Fremdenverkehr, Organ des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München, 1.Jg., Heft 2, Sommerhalbjahr 1953, S.33ff
- 225 Winz, H., Die soziale Gliederung von Stadträumen, Deutscher Geographentag, Frankfurt/Main, Band 28, 1951, Remagen 1952

A n h a n g

Tabelle I

Einpendler nach Bad Kreuznach (Stand: Herbst 1963) ¹⁾

Herkunftsorte	Pendler beschäftigt bei			Einwohnerzahl u. Anteil der Auspendler des Herkunftsortes
	Behör- den	Gewerbe	insge- samt	
Abtweiler	1	6	7	330; 2,12 %
Adenbach	1	-	1	-
Alsenz	23	115	138	1838; 7,35 %
Altenbamberg	17	86	103	675; 14,96 %
Allenfeld	-	9	9	152; 5,92 %
Altenkirchen	1	-	1	-
Argenschwang	9	48	57	352; 16,67 %
Aspishheim	2	8	10	792; 1,26 %
Badenheim	4	39	43	541; 7,95 %
Bacharach	1	-	1	-
Bad Münster a.St.	55	197	252	2179; 6,98 %
Bayersfeld-Cölln	2	3	5	220; 2,27 %
Bayersfeld-Steckweiler	-	13	13	602; 2,16 %
Baumholder	3	-	3	-
Bärweiler	11	-	11	389; 2,82 %
Bergen/Kirn	1	-	1	-
Biebelnheim	-	3	3	563; 0,53 %
Biebelsheim	1	21	22	430; 5,12 %
Bingen	22	62	84	16303; 0,50 %
Bingen-Rüdesheim	6	-	6	-
Bingen-Gaulsheim	4	-	4	-
Bingerbrück	8	36	44	3543; 1,22 %
Bibrich	1	-	1	-
Bockenau	17	96	113	927; 11,16 %
Boos	2	22	24	312; 7,69 %
Bosenheim	27	169	196	955; 20,62 %
Braunweiler	10	55	65	495; 13,12 %
Breitenheim	1	9	10	465; 2,14 %
Bretzenheim	44	177	221	1526; 14,45 %
Burgsponheim	4	23	27	222; 12,17 %
Dalberg	9	34	43	264; 16,29 %
Daubach	-	4	4	140; 2,85 %
Daxweiler	3	15	18	727; 2,46 %
Dielkirchen	1	8	9	623; 1,44 %
Dietersheim	6	-	6	871; 0,69 %
Dorsheim	1	7	8	351; 2,27 %
Duchroth	5	92	97	1092; 8,87 %
Dörrebach	3	17	20	710; 2,82 %
Eckenroth	-	12	12	189; 6,35 %
Eckelsheim	3	11	14	541; 2,59 %
Eckweiler	1	3	4	327; 1,22 %
Ebernburg	46	149	195	1340; 10,82 %
Ellern	-	4	4	635; 0,63 %
Feilbingert	46	165	211	1350; 15,63 %

1) Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung Bad Kreuznach

Tabelle I

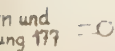
Herkunftsorte	Pendler beschäftigt bei			Einwohnerzahl u. Anteil der Auspendler des Herkunftsortes
	Behör- den	Gewerbe	insge- samt	
Finkenbach	1	5	6	588; 1,02 %
Frankfurt/Main	—	4	4	532037; 0,007 %
Freilaubersheim	15	104	119	904; 13,16 %
Fürfeld	11	124	135	1374; 9,83 %
Gaubickelheim	1	6	7	1400; 0,05 %
Gaugrehweiler	2	14	16	613; 2,61 %
Gausalgesheim	4	—	4	—
Gebroth	3	11	14	214; 6,54 %
Genheim	2	7	9	346; 3,60 %
Götterschied	1	—	1	—
Grolsheim	2	13	15	435; 3,49 %
Gumsheim	2	7	9	582; 1,55 %
Gutenberg	13	53	66	496; 13,30 %
Hackenbach	2	—	2	—
Hackenheim	39	229	268	1115; 24,04 %
Hallgarten	14	81	95	670; 14,18 %
Hargesheim	60	235	295	1205; 24,48 %
Heddesheim	18	91	109	1341; 8,13 %
Heinzenbach	1	—	1	—
Hennweiler	—	6	6	1063; 0,56 %
Hergenfeld	—	31	40	338; 11,83 %
Hochstätten	2	80	82	730; 11,23 %
Hochstetten	13	5	18	715; 2,52 %
Horrweiler	1	5	6	702; 0,85 %
Hüffelsheim	55	130	194	741; 26,18 %
Idar-Oberstein	3	—	3	—
Ippesheim	1	24	25	—
Ippenschied	3	3	6	179; 3,35 %
Ingelheim	1	6	7	14586; 0,48 %
Jeckenbach	1	2	3	—
Kalkofen	1	4	5	290; 1,72 %
Katzenbach	—	6	6	531; 1,13 %
Kirchberg	1	—	1	—
Kirn	11	34	45	9523; 4,73 %
Kirn-Sulzbach	3	—	3	—
Koblenz	1	—	1	—
Langenlonsheim	84	248	332	2614; 12,70 %
Laubenheim	7	29	36	593; 6,07 %
Lauschied	—	3	3	695; 0,43 %
Lauterecken	—	18	18	2737; 0,58 %
Lettweiler	2	5	7	372; 1,88 %
Lohnweiler	1	4	5	486; 1,03 %
Löllbach	1	—	1	—
Mainz	4	17	21	106551; 0,02 %
Mandel	31	101	132	700; 18,86 %
Mannweiler	3	15	18	313; 5,75 %
Marienthal	—	3	3	344; 0,87 %
Martinstein	3	—	3	—
Medard	1	10	11	643; 1,71 %
Meddersheim	1	13	14	759; 1,84 %

Tabelle I

Herkunftsorte	Pendler beschäftigt bei			Einwohnerzahl u. Anteil der Auspendler des Herkunftsortes
	Behör- den	Gewerbe	insge- samt	
Meisenheim	10	39	49	2830; 1,73 %
Merxheim	10	13	23	1397; 1,65 %
Monzingen	6	25	31	1245; 2,25 %
Mörsfeld	-	4	4	481; 0,83 %
Münchwald	6	26	32	170; 18,82 %
Münsterappel	-	28	28	586; 4,78 %
Münster-Sarmsheim	23	87	110	2547; 4,32 %
Neubamberg	5	54	59	751; 7,86 %
Niederhausen/Appel	7	35	42	552; 7,09 %
Niederhausen/Nahe	5	35	40	-
Niedereisenbach	1	3	4	411; 0,97 %
Niedermoschel	5	26	31	578; 5,36 %
Norheim	19	201	220	1039; 21,17 %
Nußbaum	1	6	7	385; 1,82 %
Oberdiebach	-	3	3	934; 0,32 %
Oberhausen/Kirn	1	9	10	1000; 1,00 %
Oberhausen/Nahe	2	-	2	592; 0,34 %
Obermoschel	8	33	41	1370; 3,00 %
Oberstreit	3	-	3	224; 1,34 %
Obernndorf	7	6	13	263; 4,92 %
Oberwesel	1	-	1	-
Ockenheim	2	-	2	-
Odenbach/Glan	5	-	5	-
Odernheim	11	124	135	1914; 7,05 %
Offenbach	-	3	3	994; 0,30 %
Pfaffenschwabenheim	15	71	86	765; 11,24 %
Pferdsfeld	-	6	6	559; 1,07 %
Flanig	42	266	308	1686; 18,27 %
Pleittersheim	1	13	14	244; 5,74 %
Ransweiler	-	6	6	414; 1,45 %
Raumbach	2	11	13	492; 2,64 %
Rehbach	2	6	8	185; 4,32 %
Rehborn	3	20	23	838; 2,74 %
Reiffelbach	-	3	3	322; 0,93 %
Rheinböllen	3	-	3	-
Rockenhausen	2	32	34	3100; 1,10 %
Roth	1	3	4	166; 2,40 %
Roxheim	17	202	219	1080; 17,59 %
Rüdesheim	52	229	281	1122; 25,04 %
Rümmelsheim	2	10	12	954; 1,26 %
Schiersfeld	-	4	4	390; 1,03 %
Schöneberg	10	29	39	478; 8,16 %
Schloßböckelheim	5	44	49	440; 11,14 %
Schweppenhausen	8	41	49	720; 6,81 %
Seesbach	1	-	1	-
Seibersbach	8	53	61	1026; 5,85 %
Siefersheim	9	39	48	835; 5,75 %
Simmern	2	-	2	-
Simmern unter Dhaun	1	19	20	1375; 1,45 %

Tabelle I

Herkunftsorte	Pendler beschäftigt bei			Einwohnerzahl u. Anteil der Auspendler des Herkunftsortes
	Behör- den	Gewerbe	insge- samt	
Sitters	1	-	1	-
Sobernheim	55	149	204	5535; 3,69 %
Sommersbach	8	39	47	324; 14,51 %
Spall	1	14	15	180; 8,33 %
Sponheim	15	-	15	685; 2,19 %
Sponsheim	2	-	2	-
Spabrücken	30	74	104	974; 10,66 %
Sprendlingen	29	105	134	3214; 4,17 %
Stahlberg	-	1	1	273; 0,36 %
Staudernheim	9	56	65	1485; 4,38 %
Steckweiler	2	-	2	-
Steinbockenheim	2	15	17	515; 3,30 %
Steinhardt	1	-	1	580; 0,17 %
St. Johann	5	16	21	-
St. Katharinen	1	14	15	195; 7,69 %
Stromberg	24	70	94	1831; 5,13 %
Tiefenthal	3	8	11	134; 8,21 %
Traisen	13	53	66	371; 17,79 %
Uffhofen	1	-	1	-
Unkenbach	-	8	8	289; 2,68 %
Vöbeheim	10	94	104	850; 12,24 %
Waldalgesheim	4	8	12	1850; 0,65 %
Waldböckelheim	38	138	176	1951; 9,02 %
Waldersbach	1	-	1	-
Waldhilbersheim	3	51	54	842; 6,41 %
Wallestheim	4	7	11	-
Waldlaubersheim	3	15	18	633; 2,84 %
Wallhausen	63	107	170	1513; 11,24 %
Warmstroth	-	6	6	-
Weiler/Bingen	11	13	24	1911; 1,26 %
Weiler/Monzingen	1	5	6	612; 0,98 %
Weinsheim	49	219	268	1325; 20,23 %
Welgesheim	1	94	95	461; 20,61 %
Wendelsheim	-	5	5	1162; 0,43 %
Wiesweiler	-	5	5	585; 0,86 %
Wiesbaden	-	5	5	239961; 0,002 %
Windesheim	21	75	96	1400; 6,86 %
Winterbach	5	25	30	406; 7,39 %
Winterborn	2	12	14	266; 5,26 %
Winterburg	7	18	25	267; 9,36 %
Winzenheim	60	278	338	1170; 28,89 %
Wolfsheim	2	3	5	598; 0,84 %
Wöllstein	29	128	157	2434; 6,45 %
Wonsheim	-	23	23	756; 3,04 %
Zotzenheim	1	7	8	420; 1,90 %
189 Orte	1 526	7 343	8 869	



Frankfurt, Wiesbaden
 Linz, Ingelheim 37



EINPENDLER NACH BAD KREUZNACH

ERKLÄRUNG

1mm Strichstärke = 100 PEN

STADTVERWALTUNG BAD KREUZNACH
 PLANUNGS-UND VERMESSUNGSAMT

BAD KREUZNACH im JANUAR 1964

Tabelle II

Jahr	Zahl der Einwohner	weitere Angaben
1875	13 772 Einw.	davon 8 355 in der "Altstadt", 5 531 in der "Neustadt". Zunahme gegenüber 1871 in der "Neustadt" 165 Einw., in der "Altstadt" 102 innerhalb der alten Stadtgrenzen, außerhalb u. im Badeviertel 646 Einw.
1876	14 049 "	
1877	14 360 "	
1878	14 610 "	davon 8 640 Protestanten, 5 321 Kath., 591 Juden, 58 Andersgläubige
1879	15 039 "	
1880	15 188 "	davon 9 535 in der "Altstadt", 5 653 in der "Neustadt"
1884	15 993 "	
1885	16 410 "	
1890	18 140 "	
1895	19 430 "	
1897	20 148 "	
1898	20 424 "	
1899	20 899 "	
1900	21 321 "	
1901	21 718 "	
1902	21 979 "	
1903	22 125 "	
1904	22 494 "	
1905	22 800 "	
1906	23 193 "	
1907	23 496 "	
1908	23 158 "	
1909	23 316 "	
1910	23 167 "	
1911	23 524 "	
1912	23 664 "	
1913	23 646 "	Zunahme durch Geburtenüberschuß 348, durch Wanderungsgewinn 97 Einw.
1914	23 766 "	
1915	23 466 "	Wanderungsverlust 119 Einw.
1916	25 611 "	
1917	26 529 "	davon 6 015 Militärpersonen
1918	24 150 "	Verlust trotz Wanderungsgewinn v.l 343 Personen
1919	24 183 "	
1920	25 965 "	Zunahme durch Geburtenüberschuß 21, durch Wanderungsgewinn 1 794 Personen
1921	26 200 "	
1922	26 300 "	
1924	25 670 "	
1925	24 928 "	
1926	26 599 "	
1927	26 862 "	davon 15 182 Protestanten, 10 694 Kath., 759 Juden, 227 Andersgläubige
1929	26 508 "	davon 14 779 Protestanten, 10 889 Kath., 605 Juden, 215 Andersgläubige

Tabelle II

Jahr	Zahl der Einwohner	weitere Angaben
1931	26 617	Einw.
1933	27 282	"
1934	27 975	"
1935	28 293	"
1936	28 575	"
1937	28 579	"
1939	28 873	"
1941	29 843	"
1942	29 762	"
1943	29 819	"
1946	26 463	"
1948	27 752	"
1950	30 063	"
		= 4,1% Zunahme seit 1939; 17 233 (57,3%) Protestanten, 11 809 (39,3%) Kath.; 960 Pers./km ² ; 3 285 Wohngebäude
1952	33 096	"
1954	34 370	"
1955	35 150	"
1956	36 016	"
1957	36 878	"
1958	37 239	"
1959	37 725	"
1960	38 797	"
1961	36 309	"
1962	36 619	"
1963	36 981	"
1964	37 236	"
		dazu ca. 6 000 US-Soldaten mit Angehörigen in eigenen Wohnvierteln
1965	36 435	"
1966	36 965	"
1967	37 137	"

- 1) Quellen: Akten des Stadtarchivs Nr.743,762, Gr.774 Nr.4, 1376, 1607, 1613; Verwaltungsberichte der Stadt Bad Kreuznach aus den Jahren 1875,1877/78,1878-86, 1910-64; 67,1913 S.1; 2,1937; 71,60; 27,154; 63,61; 128,1837 S.4; 160,4; 56,35; 162,100/290; 108,77; 165,1956 Anlage 2a; 163,99 /101; 36,250; 106,142/143 und 45,11.

Tabelle III

Bevölkerungsentwicklung von Bad Münster am Stein ¹⁾

Jahr	Zahl der Einwohner	weitere Angaben
1560	-	11 Hausbesitzer
1720	-	21 bewohnte Häuser, dazu Saline u. Mühle
1739	-	21 Bürgerhäuser
1798	106 Einw.	
1808	217 "	
1811	223 "	
1817		48 Bürger, 36 Grundbesitzer
1846	315 "	
1861	316 "	davon 17 katholisch
1863	341 "	
1866	403 "	davon 34 katholisch, 1 Jude
1871	490 "	
1874	490 "	
1876	534 "	
1880	579 "	davon 440 evang., 118 kath., 21 Juden, 203 männl. u. 316 weibl. Geschlechts
1881	571 "	
1885	647 "	112 Wohnhäuser; 493 evang., 136 kath., 14 Juden, 4 Andersgläubige
1886	780 "	
1888	643 "	
1890	671 "	davon 141 kath., 20 Juden
1893	662 "	
1895	756 "	
1896	678 "	
1897	750 "	
1900	829 "	663 evang., 146 kath., 15 Juden, 5 Anders- gläubige; 158 bewohnte Häuser,
1902	830 "	
1905	915 "	742 evang., 159 kath., 14 Juden
1909	954 "	
1910	1 047 "	845 evang., 194 kath., 10 Juden
1911	1 074 "	
1914	1 087 "	
1917	1 197 "	
1919	1 252 "	dazu 171 Kurgäste
1922	1 579 "	davon 156 Schulkinder
1925	1 562 "	1 008 evang., 502 kath., 3 Andersgläubige; dazu 441 Kurgäste
1930	1 405 "	
1932	1 591 "	
1933	1 559 "	dazu 530 Kurgäste (192 männl. u. 338 weibl. Geschlechts); 211 Wohnhäuser
1934	1 541 "	
1935	1 641 "	
1936	1 804 "	
1937	1 876 "	
1938	1 783 "	276 Wohnhäuser

Tabelle III

Jahr	Zahl der Einwohner	weitere Angaben
1939	1 812 Einw.	
1940	1 846 "	
1941	1 848 "	
1942	1 848 "	
1943	1 898 "	
1944	1 867 "	
1946	1 485 "	
1947	1 484 "	
1948	1 562 "	
1950 2)	1 689 "	1 083 Personen/km ² ; 1 127 evang.= 64,4%, 561 kath.= 32%; 189 Wohngebäude
1951	1 773 "	
1959	2 256 "	
1960	2 263 "	
1961	2 275 "	
1962	2 254 "	
1963	2 268 "	
1964	2 321 "	
1965	2 343 "	
1966	2 338 "	
1967	2 264 "	

1) Quellen: Chronik (183,127/128), Akten der Gemeindeverwaltung und Uhlig (162,100/290ff).

2) Uhlig gibt für 1950 1 751 Einwohner an.

Verzeichnis der Fremdenverkehrsdiagramme

Tafel Ia Frequenzen im Fremdenverkehr Bad Kreuznachs

Kurgäste 1835-1920; 1956-1967
Passanten + Kurgäste 1838-1847; 1887-1920;
1951-1967
Passanten 1838-1847; 1887-1920; 1956-1967
ausländ. Passanten + Kurgäste 1901-1920;
1951-1967
ausländ. Kurgäste 1885-1920

Quellen: Capallo (22,74 u. 75,54), Spira (149,49),
Kirchner (81,114), Verwaltungsbericht
(165,1962 S.143), Statistik der Kurver-
waltung

Tafel Ib Frequenzen im Fremdenverkehr Bad Münsters a.St.

Kurgäste 1935-1938; 1951-1966
Passanten + Kurgäste 1852-1856; 1879-1937;
1951-1966
ausländ. Passanten + Kurgäste 1952-1966

Quellen: Chronik (183,101/102), Statistik der
Kurverwaltung

Tafel IIa Fremdenmeldungen in Bad Kreuznach und Bad Münster a.St.

Bad Kreuznach
Passanten + Kurgäste 1951-1967
priv.+soz. Kurgäste dt. 1956-1967
private Kurgäste dt. 1961-1967
soziale Kurgäste dt. 1961-1967

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

Bad Münster a.St.
Passanten + Kurgäste 1951-1967
priv.+soz. Kurgäste dt. 1951-1967
private Kurgäste dt. 1951-1967
soziale Kurgäste dt. 1951-1967

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

Tafel IIb Fremdenübernachtungen in Bad Kreuznach und Bad Münster a.St.

Bad Kreuznach
Passanten + Kurgäste 1951-1967
priv.+soz. Kurgäste dt. 1956-1967
private Kurgäste dt. 1961-1967
soziale Kurgäste dt. 1961-1967

Quellen: Statistik der Kurverwaltung u. 165,1962

Bad Münster a.St.
Passanten + Kurgäste 1961-1966
priv.+ soz. Kurgäste dt. 1951-1966
private Kurgäste dt. 1951-1966
soziale Kurgäste dt. 1951-1966

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

Tafel IIIa Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und -über-
nachtungen in Bad Kreuznach 1966

Meldungen

Passanten + Kurgäste
priv.+ soz. Kurgäste
private Kurgäste
soziale Kurgäste
Kinder

Übernachtungen

Passanten + Kurgäste
priv.+ soz. Kurgäste
private Kurgäste
soziale Kurgäste
Kinder

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

Tafel IIIb Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und -über-
nachtungen in Bad Münster a.St. 1966

Meldungen

Passanten + Kurgäste
priv.+ soz. Kurgäste
private Kurgäste
soziale Kurgäste

Übernachtungen

Passanten + Kurgäste
priv.+ soz. Kurgäste
private Kurgäste
soziale Kurgäste

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

Tafel IIIc Auslastung der Bettenkapazität in Bad Kreuz-
nach (1967) und Bad Münster a.St. (1966)

Quelle: Statistik der Kurverwaltungen

Tafel IV-VII Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und
-übernachtungen in ¹⁾

- IV Hotel Aegir, Bad Kreuznach, 1964
- V Hotel Klapdohr, Bad Kreuznach, 1964
- VI Hotel Kurhaus, Bad Kreuznach, 1964
- VII Radium Heilbad AG, Bad Kreuznach, 1964

Tafel VIa Auslastung der Bettenkapazität der Hotels Aegir,
Klapdohr u. Kurhaus in Bad Kreuznach 1964

¹⁾ Quelle: Statistik der Kurverwaltung Bad Kreuznach

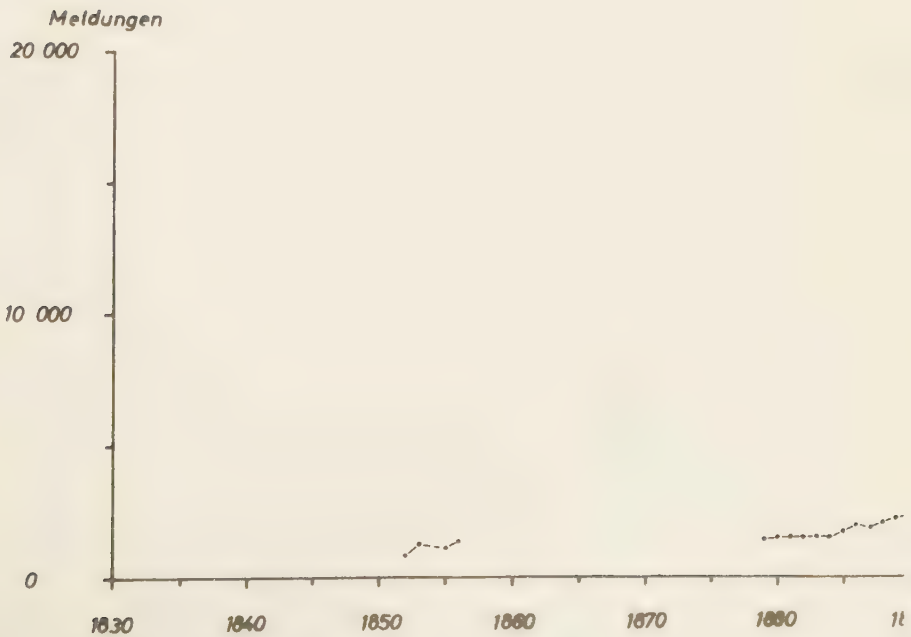
Frequenzen im Fremdenver

Quellen: Chronik (183), Statistik der I

— Kurgäste

- - - Passanten + Kurgäste (1852 - 1937)

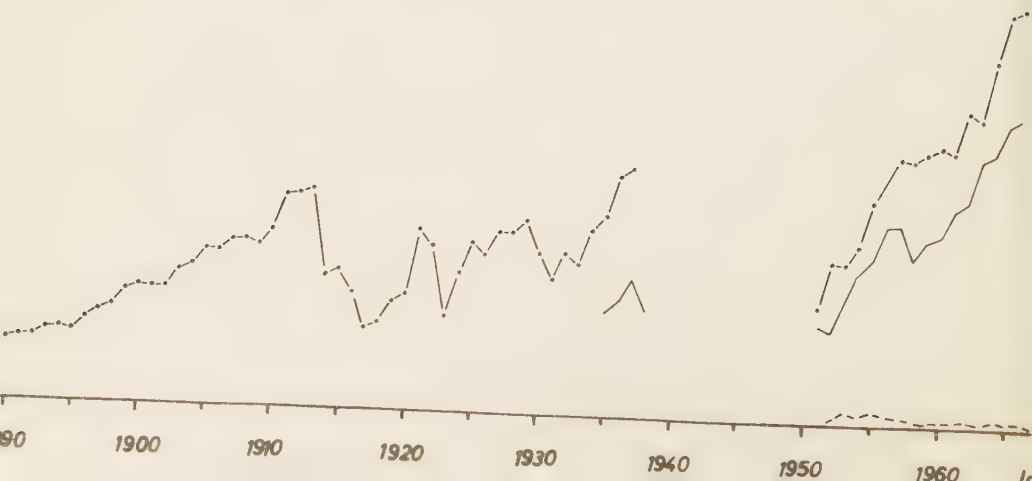
---- ausländ. Passanten + Kurgäste



kehr Bad Münsters a. St.

kurverwaltung

Badegäste")



Fremdenmeldungen in Bad Kreuznach u. Bad Münster a.St.

Meldungen
50 000

Quelle: Statistik der Kurver-
waltungen beider
Badeorte

Bad Kreuznach

- Passanten + Kurgäste
- x— priv. + soz. " dt.
- o— private " "
- +— soziale " "

Bad Münster a.St.

- Passanten + Kurgäste
- x--- priv. + soz. " dt.
- o--- private " "
- +--- soziale " "

40 000

30 000

20 000

10 000

1960

1965 Jahre

Fremdenübernachtungen in Bad Kreuznach und Bad Münster a.St.

Übernachtungen

Quelle: Statistik der Kurverwaltungen beider Badeorte

Bad Kreuznach

---●--- Passanten + Kurgäste

---x--- priv. + soz. " dt.

---o--- private " "

---+--- soziale " "

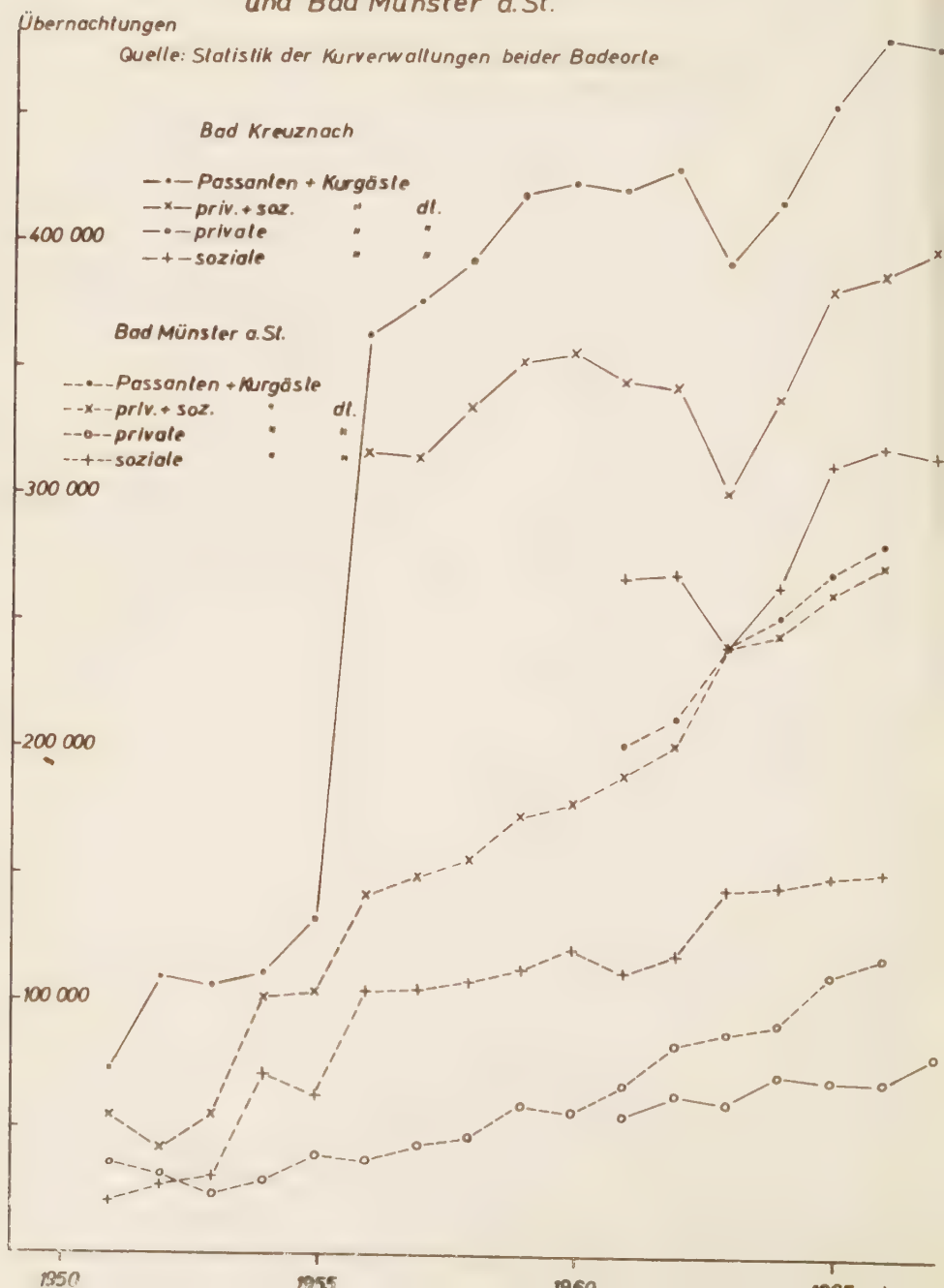
Bad Münster a.St.

---●--- Passanten + Kurgäste

---x--- priv. + soz. " dt.

---o--- private " "

---+--- soziale " "



Jahresverlauf der Fremdenmeldungen u. -übernachtungen in Bad Kreuznach 1966

Quelle: Statistik der Kurverwaltung

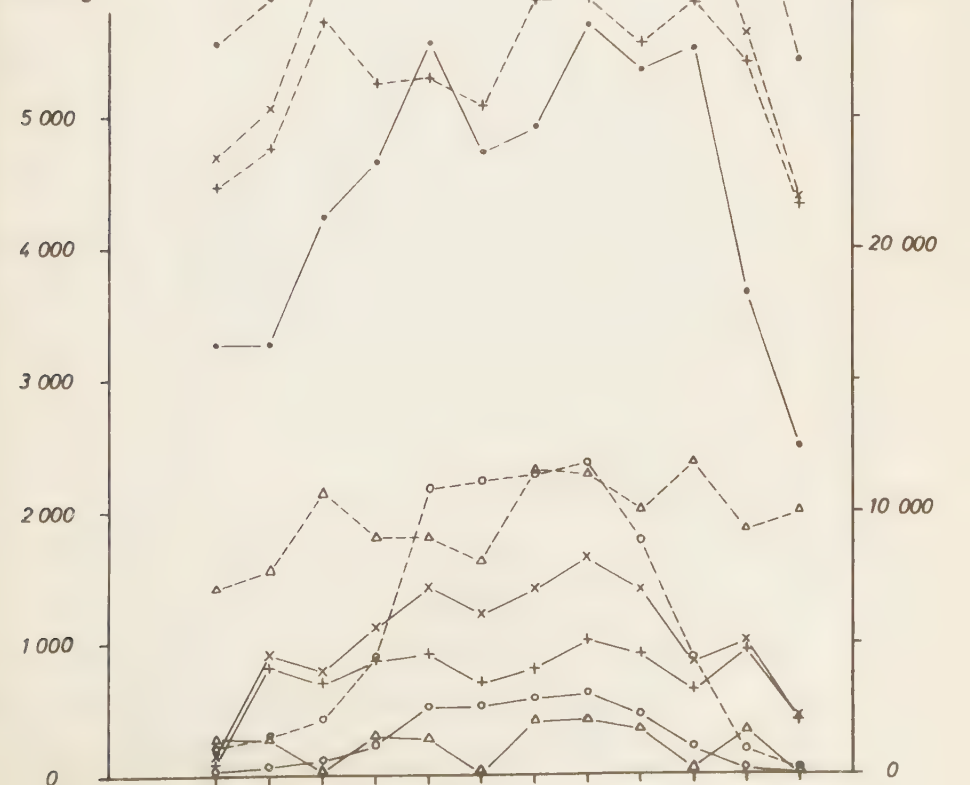
Meldungen:

- Passanten + Kurgäste
- x— priv. + soz. "
- o— private "
- +— soziale "
- Δ— Kinder

Übernachtungen:

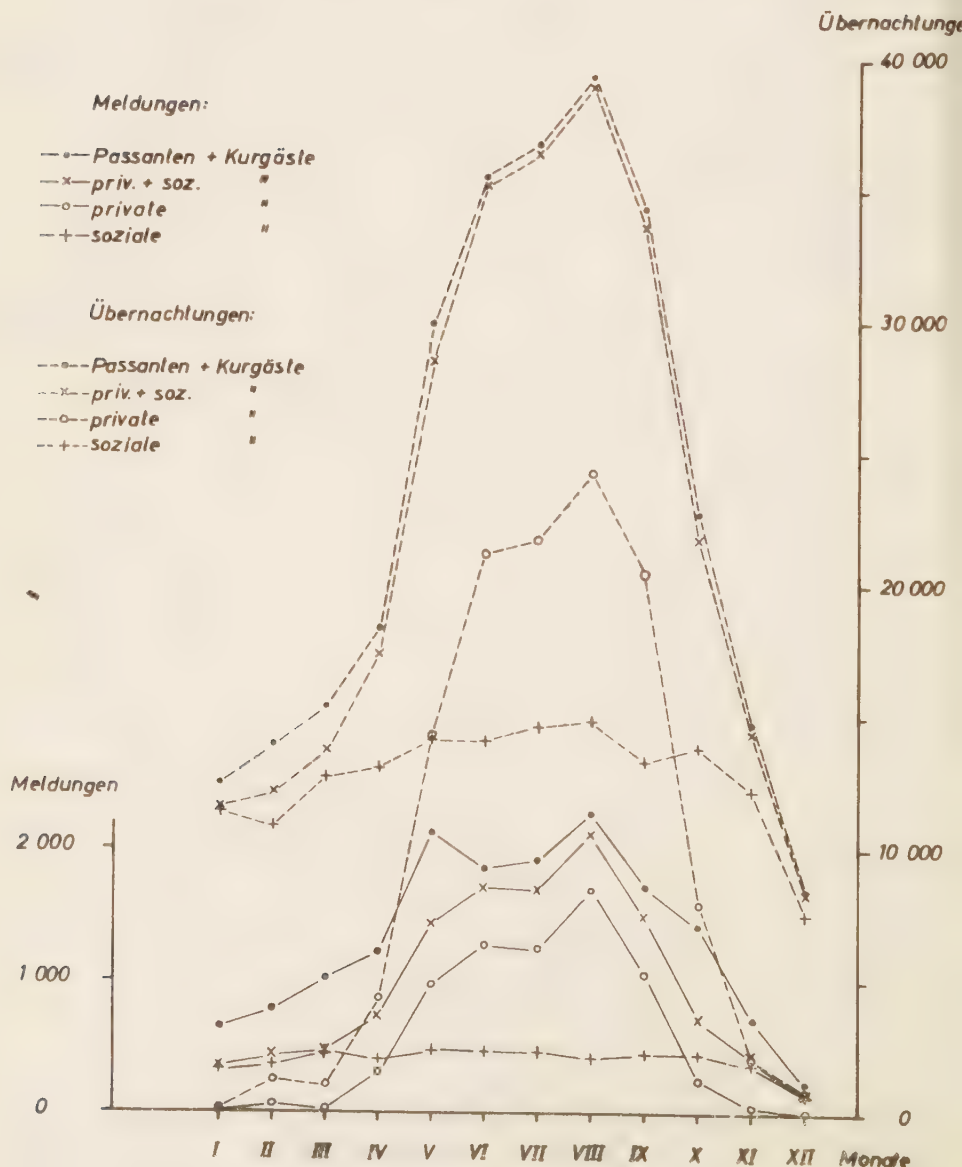
- Passanten + Kurgäste
- x-- priv. + soz. "
- o-- private "
- +-- soziale "
- Δ-- Kinder

Meldungen



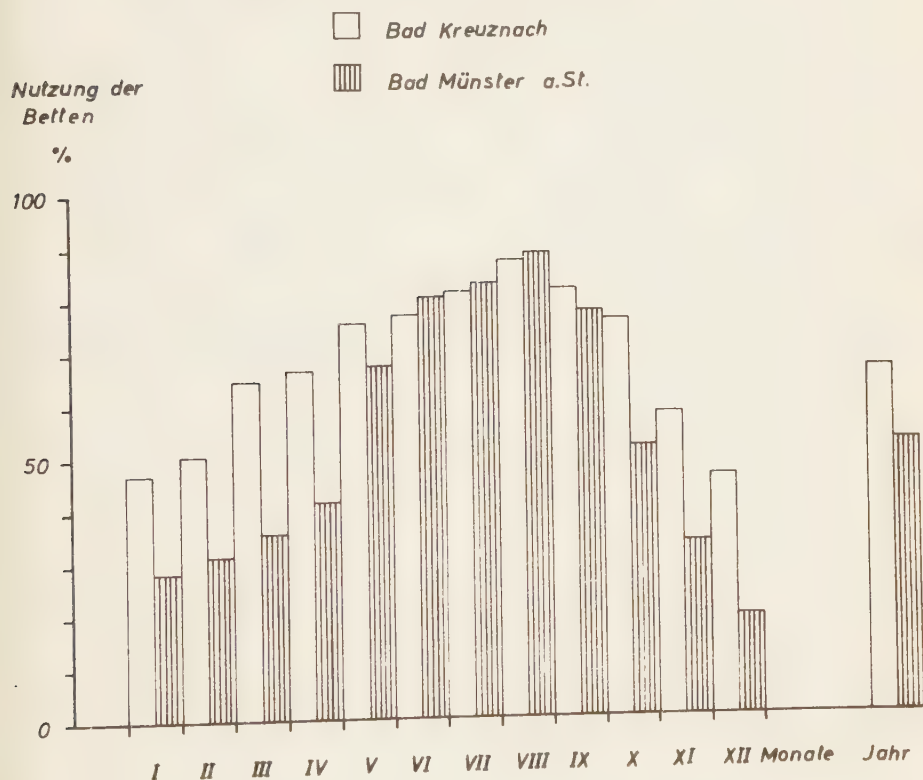
Jahresverlauf der Fremdenmeldungen u. -übernachtungen in Bad Münster a. St. 1966

Quelle: Statistik der Kurverwaltung



Auslastung der Bettenkapazität in Bad Kreuznach (1967) und Bad Münster a.St. (1966)

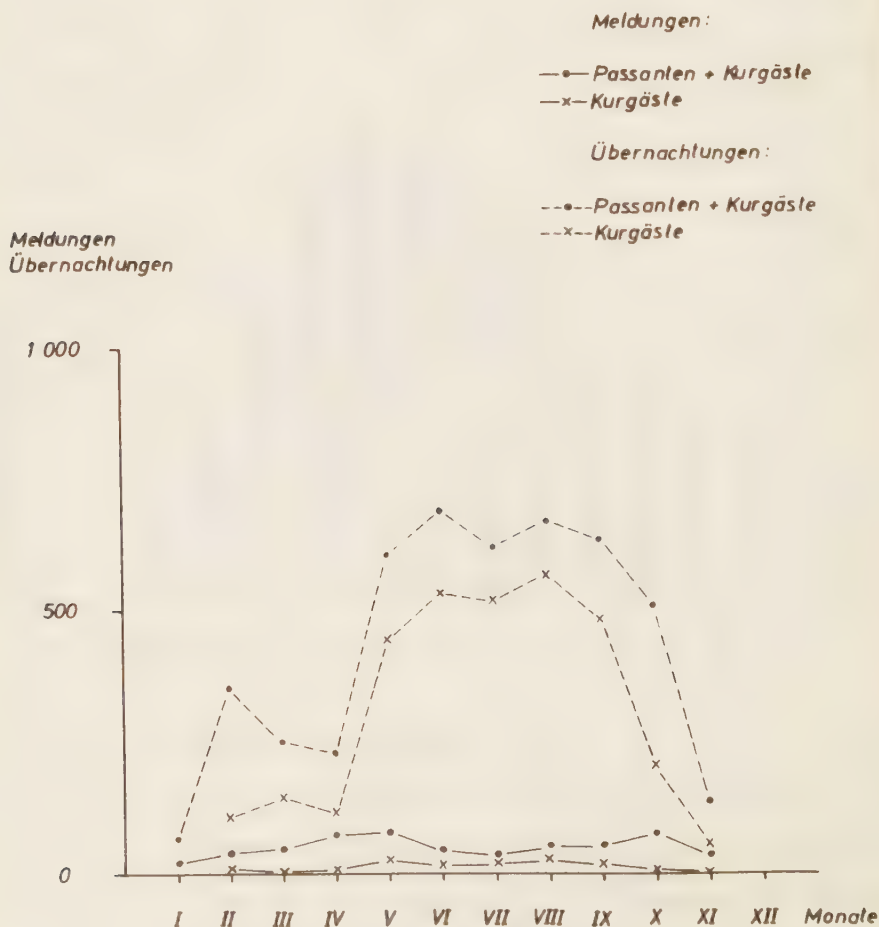
Quelle: Statistik der Kurverwaltungen beider Orte



	Bad Kreuznach	Bad Münster a.St.	
Monatskapazität = Bettenzahl * 30	58 980	44 190	Übernachtungen
Jahreskapazität = " * 365	717 590	537 645	"
Bettenkapazität genutzt an	247	191	Tagen
Übernachtungen je Einwohner u. Jahr	ca.13	120	
Bettenzahl je 100 Einwohner	ca.5	63	

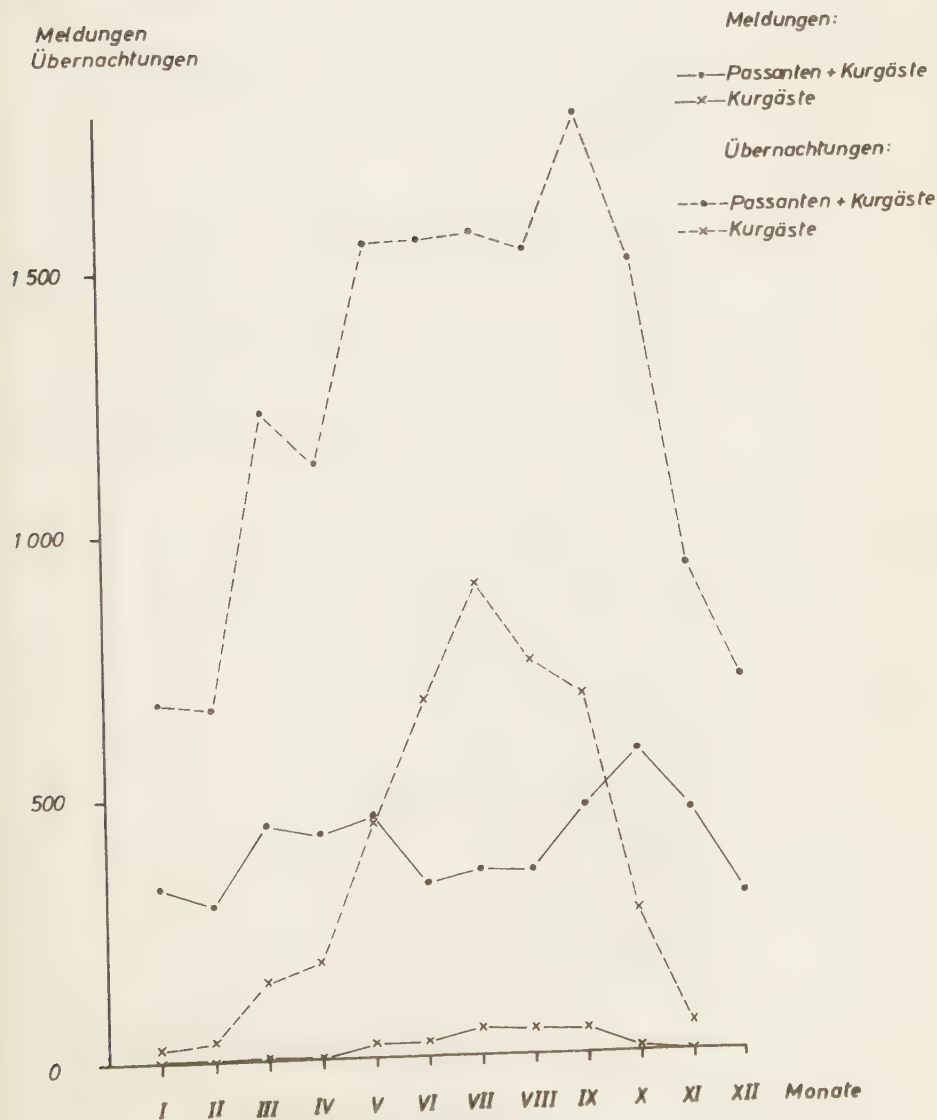
Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und -übernachtungen im Hotel Aegir, Bad Kreuznach 1964

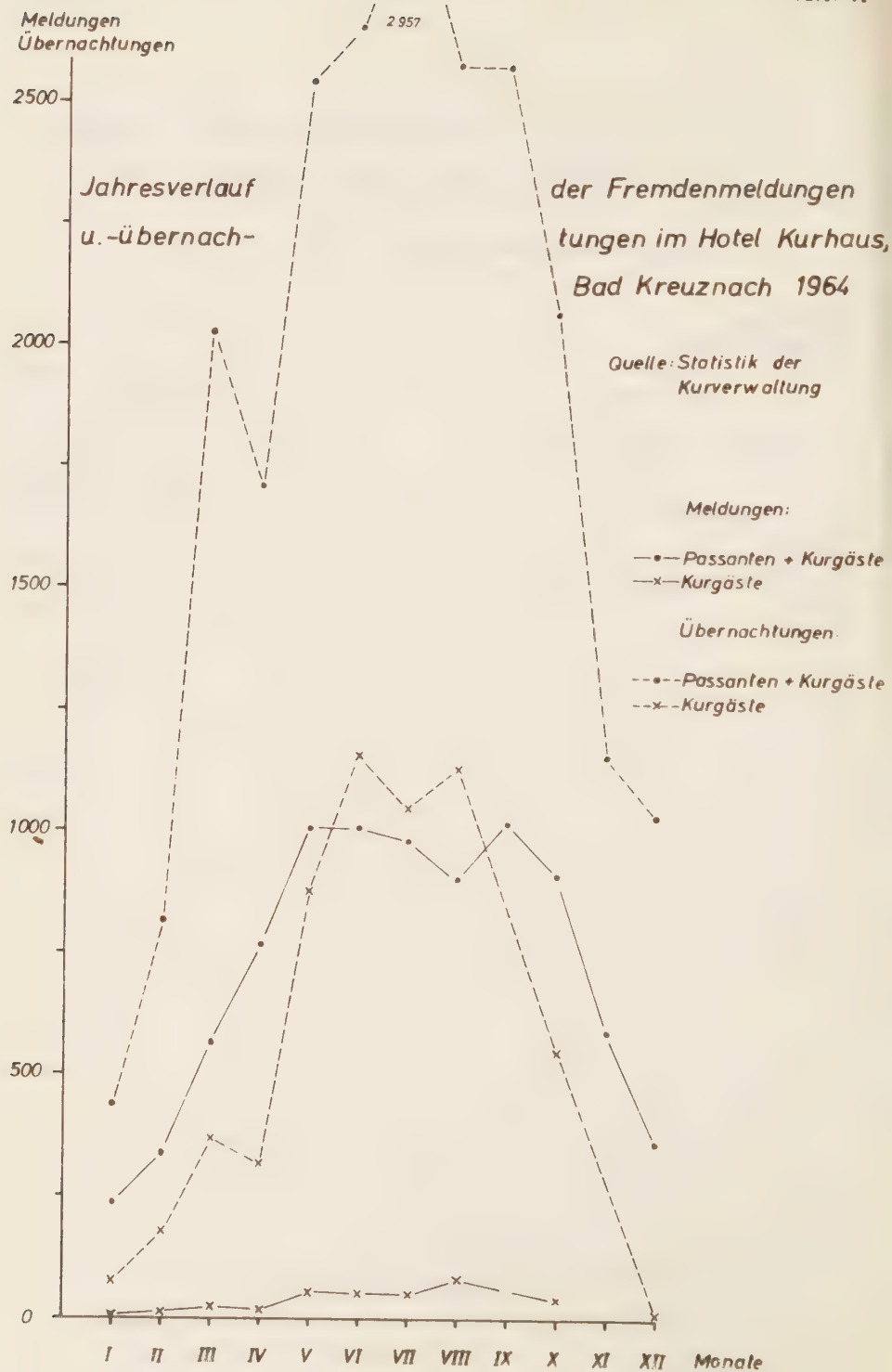
Quelle: Statistik der Kurverwaltung



Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und -übernachtungen im Hotel Klapdohr, Bad Kreuznach 1964

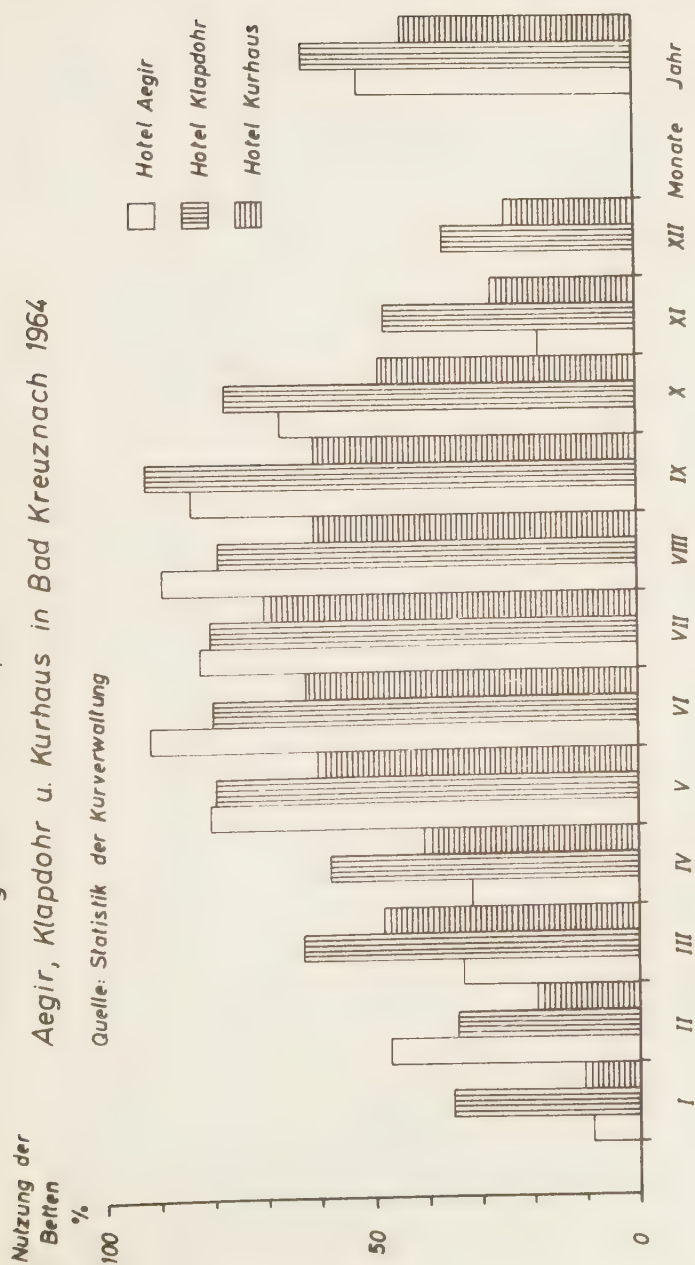
Quelle: Statistik der Kurverwaltung



Meldungen
Übernachtungen

Auslastung der Bettenkapazität in den Hotels Aegir, Klapdohr u. Kurhaus in Bad Kreuznach 1964

Quelle: Statistik der Kurverwaltung



Hotel Aegir Hotel Klapdohr Hotel Kurhaus

Übernachtungen

4 200

1 950

750

Monatskapazität = Bettenzahl × 30

"

51 100

23 725

9 125

Jahreskapazität = " × 365

Tagen

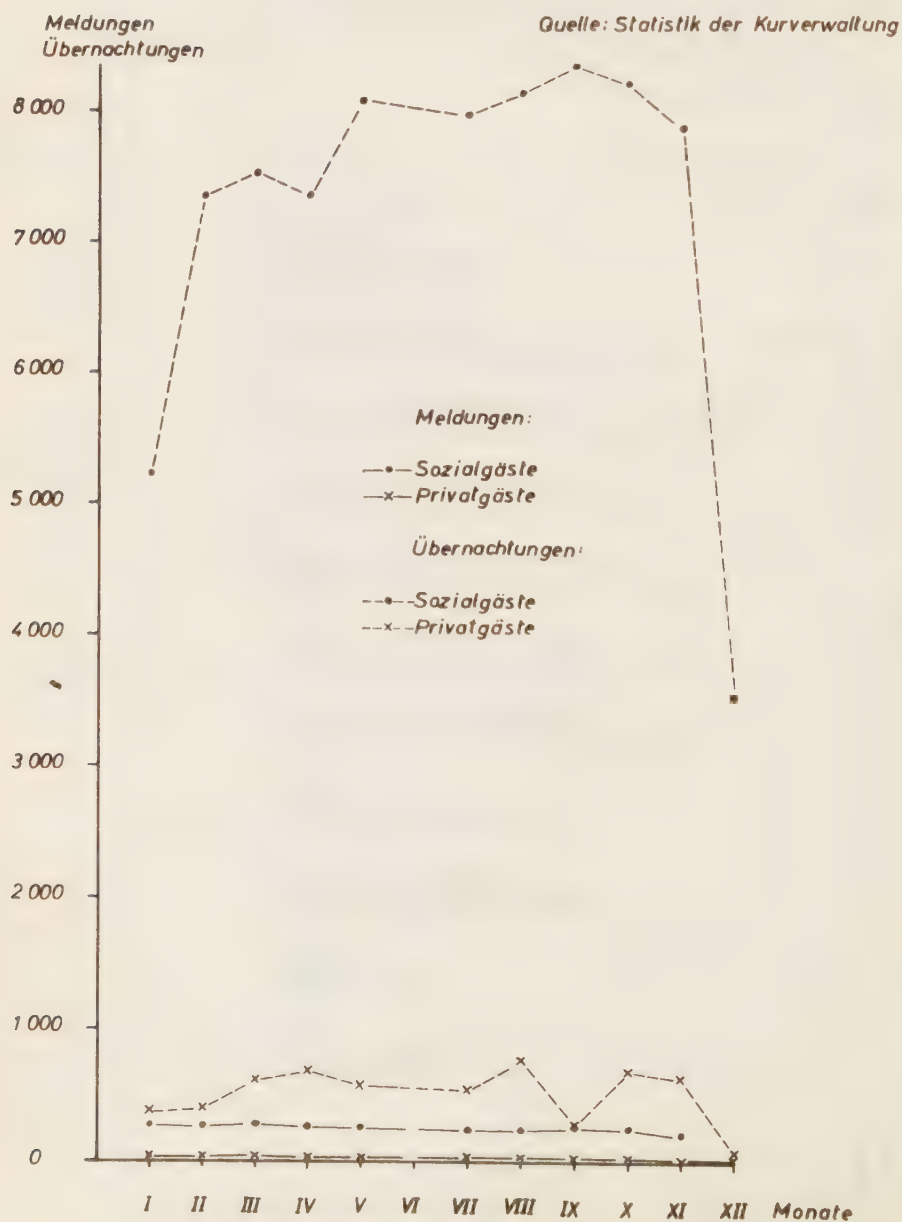
161

229

190

Bettenkapazität genutzt an

Jahresverlauf der Fremdenmeldungen und -übernachtungen in der Radium Heilbad A.G., Bad Kreuznach 1964



Mein Lebenslauf

Am 15. November 1938 wurde ich, Hans Gustav Buchmann, als einziges Kind des seit 1944 in Polen vermißten Oberpostschaffners Gustav Buchmann und seiner Gattin Katharina, geb. Bernhardt, in Ludwigshafen/Rhein geboren. Wie meine Eltern bin ich protestantischen Bekenntnisses. Seit meiner Vermählung mit Hannelore Nätscher im August 1965 wohne ich in Ludwigshafen/Rhein, Ferdinand-Freiligrath-Str. 15.

Von 1945-49 besuchte ich die Volksschule in Ellerstadt/Pfalz und Zweibrücken. 1955 erlangte ich am Staatlichen Neusprachlichen Progymnasium für Knaben in Bad Dürkheim die Mittlere Reife und trat im gleichen Jahr in das Staatliche Naturwissenschaftliche Gymnasium in Ludwigshafen/Rhein, Jägerstr. 9, das heutige Carl-Bosch-Gymnasium, ein. Am 15. Feb. 1958 bestand ich dort die Reifeprüfung.

Im April des gleichen Jahres immatrikulierte ich mich bei der Philosophischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und belegte die Fächer Deutsch, Erdkunde und Geschichte. Nach vier Semestern wechselte ich den Studienort und ging nach München, um mich nach einem Jahr wieder in Mainz einzuschreiben.

Während meiner Studienzeit in der bayrischen Hauptstadt legte ich die Prüfungen in Philosophie und Erziehungswissenschaften, auf welche ich mich in Mainz und München durch den Besuch von Vorlesungen und Seminaren bei den Professoren von Rintelen, Diemer, Ballauf, Helmut Kuhn, Max Müller, Varga von Kibéd, Keilhacker und Englert vorbereitete, ab.

In Germanistik belegte ich Vorlesungen und Seminare bei den Professoren Müller-Seidel, Kuhn und Kunisch, in Geographie bei den Professoren Louis und Hartke, in Geschichte bei den Professoren Lauffer, von Stauffenberg, Wüst, Spörl und Schnabel. Eine besondere Anziehungskraft übten in diesem Studienjahr in München die Gemäldegalerien und -ausstellungen sowie die glazialmorphologischen Erscheinungen-

formen in der Umgebung der Stadt auf mich aus.

Nach Mainz zurückgekehrt, erwarb ich das Zeugnis des Großen Latinums am Rhabanus-Maurus-Gymnasium.

In jener Zeit entschloß ich mich, im Fach Geschichte kein Staatsexamen abzulegen, obgleich ich damals bereits alle zur Meldung erforderlichen Seminarscheine besaß. Die Beibehaltung dieses Faches hätte eine weitere Verlängerung meines Studiums bedeutet, dessen Abschluß sich durch das Nachholen des Großen Latinums schon um etwa ein Jahr verzögert hatte.

Nach dem Besuch zahlreicher Vorlesungen und Seminare in Deutsch und Erdkunde bei den Professoren Wagner, Schröder, Bischoff, Requadt und Wentzlaff-Eggebert sowie Panzer, Hafemann und Schmid, meldete ich mich am 12.Feb.1964 zur fachwissenschaftlichen Prüfung. Das Thema der Zulassungsarbeit, Stadtgeographie von Bergzabern, stellte Professor Panzer. Bei ihm und Professor Hafemann legte ich die letzte mündliche Prüfung am 15.Jan.1965 ab, der die im Fach Deutsch am 16.Dez.1964 bei den Professoren Schröder und Requadt vorausgegangen war.

Nach dem Staatsexamen erhielt ich von Herrn Professor Hafemann das Thema meiner Dissertation, an der ich mit einigen längeren Unterbrechungen, bedingt durch familiäre und berufliche Gründe - Referendarzeit und 2.Staatsexamen im Februar 1968 in Speyer - seither gearbeitet habe. Seit 1. März 1968 bin ich als Studienassessor am Staatlichen Max-Planck-Gymnasium in Ludwigshafen/Rhein tätig.

Ludwigshafen/Rhein, den 7. Nov. 1968

Hans Buchmann

